P. o. angl. 424.

Swift

Des

Capitains
LEMUEL GULLIVER
Reisen

in unterschiedliche entfernte und unbekannte Länder

Zweiter Theil.

In sich fassend

Die Reisen nach LAPUTA, BALNIBARBI, GLUBBDUBDRIBB, LUGGNAGG, JAPON und dem Lande der HOUYHNHNMS.

Wegen der besondern darin befindlichen Staats- und Sitten-Lehren aus dem Englischen ins Teutsche mit Fleiß übersetzet.

Die dritte Auflage.

Mit Kupfern.

HAMBURG,
Gedruckt und verlegt von sel. Thomas von Wierings Erben bey der Börse im güldnen A, B, C 1739.
auch in Leipzig in Hertels Handlung zu bekommen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Register
über die Capitul der Reise nach Laputa, Balnibarbi, &c.

Cap. I.

Der Autor unternimmt die dritte Reise. Wied von Seeräubern gefangen. Boßheit eines Flamänders. Er gelanget auf eine Insul und wird in der Stadt Laputa aufgenommen. Pag. 1

Cap. II.

Beschreibung derer Laputianer. Was für Wissenschaften bey ihnen im Schwange seyn. Kurzer Begrif von dem Könige und dessen Hofhaltung. Wie der Autor empfangen worden. Die Furcht und Unruhe, welcher die Inwohner unterworffen sind. Beschreibung des Frauenzimmers daselbst. pag. 10

Cap. III.

Erklährung derer Ursachen, warum die Insul Laputa in der Luft schwebe, aus denen Gründen der heutigen Philosophie und Sternseher-Kunst hergeleitet. Die Geschicklichkeit, so die Laputianer in diesen beyden Wissenschaften besitzen. Die Art und Weise, womit

mit der König den Aufruhr in seinem Lande unterdrücket. . . . pag. 24

Cap. IV.

Der Autor verlässet Laputa, wird nach Balnibarbi geführet und langet in der Hauptstadt des Landes an. Beschreibung dieses Ortes und der herumliegenden Gegend. Die Höflichkeit, womit er von einem gewissen grossen Herrn aufgenommen worden. Sein Gespräche mit demselben. . . pag. 32

Cap. V.

Der Autor bekömmt Erlaubniß die grosse Academie zu Lagado zu besehen. Umständliche Beschreibung dieser Academie. Die Künste und Wissenschaften, worauf sich die Professores derselben legen. pag. 42

Cap. VI.

Verfolg der vorhergehenden Materie. Der Autor proponirt einige neue Erfindungen, welche mit grossem Beyfalle angenommen werden. . pag. 55

Cap. VII.

Der Autor reiset von Lagado und kömmt nach Maldonada. Weil kein Schiff seegelfertig gelegen, thut er inzwischen eine Reise nach Glubbdubdribb. Wie er von dem Gouverneur daselbst aufgenommen worden. . . . pag. 64

Cap. VIII.

Seltsame Beschreibung was der Autor zu Glubbdubdribb gesehen. Einige Verbesserungen derer Fehler in der alten und neuen Historie pag. 72

Cap. IX.

Der Autor kömmt wider nach Maldonada und gehet von dar nach dem Königreiche Luggnagg unter

Seegel. Er wird gefangen genommen, und alsdenn nach Hofe geschicket. Die Art und Weise, wie er da empfangen worden. Ungemeine Gnade des Königs gegen seine Unterthanen pag. 81

Cap. X.

Lob derer Luggnaggianer. Besondere Beschreibung von denen Struldbruggs nebst dem oftmaligen Gespräche zwischen dem Autor und einigen fürnehmen Personen über diese Materie. pag. 87

Cap. XI.

Der Autor gehet von Luggnagg nach Japon. Von dar begiebet er sich auf einem Holländischen Schiffe nach Amsterdam, und von Amsterdam wieder nach England. pag. 100

Inhalt
derer Capitul
der Reise in das Land derer Houyhnhnms.

Cap. I.

Der Autor unternimmt als Capitain eines Schiffes abermals eine Reise. Seine Leute rottiren sich wider ihn zusammen, halten ihn eine Zeitlang in seiner Cajüte eingesperret, und setzen ihn endlich auf ein unbekanntes Land aus. Er gehet tiefer in dieses Land. Beschreibung eines seltsamen

men Thiers, Nahmen Yahoo. Der Autor trift zween Houyhnhnms an. . pag. 106

Cap. II.

Ein Houyhnhnm führet den Autor in sein Haus. Beschreibung dieses Hauses. Die Art und Weise, womit er empfangen worden. Die Speisen derer Houyhnhnms. Der Autor bekömmt Lebensmittel, nachdem er in Sorgen gestanden, daran Mangel zu leiden. Womit er sich in diesem Lande unterhalten. . . pag. 117

Cap. III.

Der Autor befleißiget sich, die Sprache des Landes zu erlernen, und sein Herr, der Houyhnhnm, giebt ihm Lection darinnen. Beschreibung dieser Sprache. Viele fürnehme Houyhnhnms kommen aus Neubegier, ihn zu sehen, zu dem Autor. Er erzehlet seinem Herrn kürzlich seine Reisen. pag. 126

Cap. IV.

Die Erkänntniß derer Houyhnhnms in dem Wahren und Falschen. Ein Gespräche des Autoris wird von seinem Herrn gemißbilliget. Der Autor macht von sich selbst und denen Begebenheiten seiner Reisen eine weitläuftigere Beschreibung. pag. 135

Cap. V.

Auf erhaltenen Befehl giebt der Autor seinem Herrn Nachricht von dem Zustande Englands sowohl als von denen Ursachen des Krieges zwischen einigen Potentaten in Europa, und beschreibet ihm einigermassen die Beschaffenheit derer Processe in England. . . pag. 143

Cap. VI.

Cap. VI.
Verfolg des Autoris seiner Erzehlung von dem Zustande seines Vaterlandes, und wie wohl solches durch eine Königin regieret werden könne, ohne daß man einen Premier-Minister brauchet. Beschreibung eines solchen Ministers. pag. 154

Cap. VII.
Liebe des Autoris für sein Vaterland. Anmerkuugen seines Herrn über die Regierung Englands, so wie sie der Autor beschrieben, nebst einigen Vergleichungen und Gegensätzen über eben diese Materie. Betrachtungen des Houyhnhnm über die Menschliche Natur. . . pag. 165

Cap. VIII.
Umständlichere Beschreibung derer Yahoos. Fürtrefliche Eigenschaften derer Houyhnhnms. Wie sie erzogen, und zu was für Uebungen sie in ihrer Jugend gehalten werden. Ihre allgemeine Versammlung. . . pag. 177

Cap. IX.
Beschreibung des grossen Streits der allgemeinen Versammlung derer Houyhnhnms und wie solcher ausgemachet worden. Die Wissenschaften, so bey ihnen im Schwange gehen. Ihre Baukunst. Die Gebräuche, wie sie ihre Todten begraben. Die Unvollkommenheit ihrer Sprache. pag. 185

Cap. X.
Was für ein glückseliges Leben der Autor unter denen Houyhnhnms geführet. Wie er in der Tugend durch den Umgang mit ihnen zugenommen. Die Aufführung in ihren Gesellschaften. Der

Au-

Autor wird von seinem Herrn benachrichtiget, daß er ihr Land verlassen solle. Er kömmt für Betrübniß aus sich selbst, und als er wieder zu sich gekommen, verspricht er in diesem Stücke gehorsam zu seyn. Er kömmt mit Verfertigung eines Kahnes zu Stande und waget sich damit in die See. pag. 193

Cap. XI.

Was für Gefahr der Autor ausgestanden. Er erreichet Neu-Holland, und vermeinet seines Bleibens daselbst zu finden. Er wird von einem Inwohner des Landes durch einen Pfeilschuß verwundet, und auf ein Portugiesisches Schiff gebracht. Ihm wiederfähret viele Höflichkeit von dem Capitaine, und er kömmt in England an. pag. 204

Cap. XII.

Die Wahrhaftigkeit des Autoris. Seine Absicht, so er bey Herausgebung dieses Werks gehabt. Er tadelt an denen Reisebeschreibungen, daß sie nicht alzeit für die Wahrheit Respect tragen. Der Autor widerleget die Beschuldigung, so man ihm machen könnte, ob hätte er einige üble Absichten bey seiner Schrift gehabt. Beantwortung eines Einwurffes. Eine Methode, Colonien aufzurichten. Lob seines Vaterlandes. Er beweiset, daß England eine gerechte Ansorderung an die Länder, so er beschrieben, habe. Die Schwierigkeit, so es setzen mögte, um sich Meister davon zu machen. Der Autor nimmt von dem Leser Abschied, erkläret, wie er seine übrige Lebenszeit hinzubringen wünschte, giebet einen guten Rath, und beschliesset sein Werk. pag. 216

Des
Capitains
LEMUEL GULLIVER
Dritte Reise.

Erstes Capitul.

Der Autor unternimmt die dritte Reise. Wird von See-Räubern gefangen. Bosheit eines Flamänders. Er gelanget auf eine Insul und wird in der Stadt Laputa aufgenommen.

Nicht mehr als zehn Tage, seitdem daß ich wieder nach England zurückgekommen, waren verflossen, als ein Capitain, Nahmens Willhelm Robinson, der die Hoffnung, ein Schiff von dreyhundert Tonnen, commandirte, mich zu besuchen zu mir kam. Ich war

schon ehedem Barbierer auf einem ihm zugehörigen Schiffe gewesen, und wir hatten mit einander eine Reise nach der Levante gethan. Er hatte mich jederzeit mehr wie einen Bruder als einen Unter-Officier gehalten, und weil er melne Heimkunft vernommen, so kam er, wie ich damahls glaubte, nur aus Antrieb guter Freundschaft zu mir, denn unser ganzes Gespräche bestand in nichts anders als Complimenten, welche, wenn man einander lange Zeit nicht gesehen hat, gewöhnlich sind; Nachdem er aber seine Visiten mehrmahls wiederholt gehabt, mir seine Freude, daß er mich in so guter Gesundheit wieder angetroffen, zu erkennen gegeben, und mich unter nndern einmahl gefragt, ob ich denn nun auf meine übrige Lebens-Zeit das Reisen ganz und gar verredet hätte, eröffnete er mir endlich, wie er eine Reise nach Ost-Judien fürhabe, und daher gerne sehe, wenn ich mich zum Barbierer auf seinem Schiffe gebrauchen lassen wollte: Ich weiß zwar wohl, setzte er hinzu, daß man euch wegen eurer Verdienste und Erfahrenheit dergleichen Bedienung nicht mehr antragen sollte, jedoch um euch solche vielleicht annehmlich zu machen, so sollet ihr ausser denen zween gewöhnlichen Gesellen noch einen Barbierer unter euch haben, eure Besoldung soll doppelt seyn, und im übrigen versichere ich euch, daß ich eurem Rathe in allem so folgen will, als wenn ihr so gut Commandeur, als ich selber, wäret.

Er schwatzte mir noch viel andere verbindliche Dinge mehr für, und weil er mir sonst für einen ehrlichen Mann bekannt war, so konnte ich seinen Fürschlag nicht so schlechterdings verwerfen; zumahl die hefftige Begierde, neue Länder zu sehen, alles mir dadurch zugezogenen Un-

Ungemachs unerachtet, noch eben ſo ſtark bey mir anhielt, und mir ſonſt keine Schwürigkeit im Wege ſtunde, als wie ich meine Frau überreden wollte, welche jedoch endlich auch, durch die Fürſtellung des Vortheils, ſo unſern Kindern dadurch zuwachſen würde, bewogen, ihre Einwilligung darzu ertheilte.

Wir reiſeten den 5 Auguſt 1706 aus England ab, und gelangten den 11 April 1707 zu dem Fort, St. George, allwo wir uns einigen Kranken zu Liebe, ſo wir am Boord hatten, drey ganzer Wochen aufhielten. Von dar gingen wir nach Tunchin unter Seegel, woſelbſt der Capitain eine Zeitlang zu verharren in Willens hatte, weil die meiſten Kaufmanns-Güther, ſo er allda einkaufen wollte, noch nicht fertig waren, und es auch unter einigen Monathen nicht werden konnten. In der Hofnung aber, ſich wegen des Aufwandes, den er bey dieſem Verzuge machen muſte, zu erhohlen, ſo kaufte er ein groſſes Boot, ließ ſolches mit allerhand Gattungen von Waaren, die bey denen Tunchineſern wohl abgehen, beladen, und beſetzte es mit vierzehn Mann, worunter drey Ingebohrne des Landes waren, mich aber machte er zum Commendanten deſſelben, damit ich die Zeit von zween Monathen über, die er wenigſtens zu Tunchin würde warten müſſen, Handlung damit treiben möchte.

Drey Tage darnach, als wir in See gegangen, erhub ſich ein grauſamer Sturm, welcher uns fünf Tage lang gegen Nord-Nord-Oſten und ferner gar nach Oſten jagte, worauf wir wieder ſchönes Wetter und einen kühlen Weſten-Wind bekamen. Den zehenden Tag wurden wir von zween See-Räubern verfolget, welche

uns auch straks einhohlten und wegnahmen, denn wir hatten nicht Volk genung, uns wehren zu können, und das Boot war viel zu schwer beladen, als daß es möglich gewesen, ihnen mit Beysetzung aller Seegel zu entkommen.

Die beyden Corsaren enterten den Augenblick bey uns und sprangen, ein jeder sein Volk anführend, zu beyden Seiten auf unser oberstes Verdeck; als sie uns aber, nach der von mir gegebenen Ordre, insgesamt mit gestreckten Gewehre und in fußfälliger Stellung antraffen, begnügten sie sich, uns wohl binden zu lassen, und nachdem sie einem Theile ihrer Leute uns zu bewachen befohlen, fingen sie das Boot zu durchsuchen an. Ich ward unter dem Hauffen einen Flamänder gewahr, welcher einiges Ansehen zu haben schien, ob er schon keines von diesen beyden Schiffen commandirte. An unsern Wesen und Kleidern erkannte solcher bald, daß wir Engländer wären, und indem er in seiner Muttersprache zu reden anfing, schwur er uns zu, daß wir allmiteinander, Paar und Paar an dem Rücken zusammen gebunden, in die See geworfen werden sollten. Weil ich ziemlich Flämisch verstunde, so antwortete ich ihm, daß wir freylich von dieser Nation wären, ich bätbe ihn aber in Betrachtung des Christlichen Nahmens, den wir beyderseits führeten, daß er die Capitains zur Gnade gegen uns bewegen mögte; Allein ich richtete mit meinem Bitten nicht aus, als daß ich ihn nur mehr erbitterte und seine Dräuungen wiederhohlen hörte, so gar daß er, sich zu seinen Cameraden kehrend, mit grosser Heftigkeit auf Japanisch redete, wobey er, sehr öfters den Nahmen, **Christen / Christen /** erwehnte, um

uns,

uns, wie ich mir einbilde, bey ihnen, als Japanesern, welche, wie bekannt, geschworne Feinde des Nahmens Christi sind, desto verhaßter zu machen.

Das stärkste von diesen beyden Raub-Schiffen hatte einen Japanenser zum Capitain, der ein wenig, ob wohl sehr übel, Flämisch sprach. Selbiger näherte sich zu mir, und nach vielen gethanen Fragen, welche ich alle auf das demüthigste beantwortete, versicherte er, daß uns das Leben geschenket seyn sollte. Davor bedankte ich mich mit einer tiefen Verbeugung gegen ihn und kehrte mich alsdenn gegen den Flamänder, zu ihm sagend, daß ich erstaunt wäre, mehr Mitleiden bey einem Heyden als bey ihm, der das Christenthum bekennte, anzutreffen. Ich muste aber diese unfürsichtige Reden gar bald bereuen, denn dieser gottlose Kerl, ob er wohl die beyden Capitains nicht überreden konnte, daß sie mich in die See werfen liessen, weil sie das gegebene Wort, uns das Leben zu lassen, nicht zurück ziehen wollten, brachte es doch bey ihnen so weit, daß man mir eine dem Ansehen nach weit grausamere Strafe, als der Todt selber, anthat. Meine Leute wurden auf die beyden Schiffe vertheilet, und das Boot bemanneten die See-Räuber mit einigen ihrer Matrosen; was aber mich anbetrift, so faßte man den Schluß, mich in einen kleinen Kahn, mit Rudern, einem Seegel und Proviant auf vier Tage, welchen des Japonesischeu Capitains Gütigkeit noch verdoppelte, versehen, zu setzen, und also der Gnade derer Wellen zu überlassen. Ich stieg demnach diesem entsetzlichen Urtheile zufolge in den Kahn, und der Ehrvergessene Flamänder wünschte mir tausend Flüche und Schmachreden, so er in seiner Sprache ausstossen konte, auf den Weg.

Etwa eine Stunde vorher, ehe wir in derer Corsaren Hände gerathen waren, hatte ich die Höhe gemessen, und solche auf die 46 Grad mitternächtlicher Breite und 183 Grad der Länge nach befunden; als ich nun denen Räubern eine gute Ecke aus dem Gesichte war, entdeckte ich mit Hülfe meines Fernglases gegen Süd-Osten einige Insuln. Ich spannte daher meine Seegel auf, in der Absicht, die nächste die beste dieser Insuln zu gewinnen, und getraute mir solches binnen drey Stunden zu bewerkstelligen. Als ich sie endlich erreichte, wurde ich innen, daß sie nur ein Haufen kleiner zusammenhangender Felsen waren, worauf ich gleichwohl viel Vogel-Eyer fand, die ich mir wohl zu Nutze machte, indem ich mit meinem Stahle Feuer anschlug, etwas Heyde- und ander dürres Kraut anzündete, und mir meine Eyer dabey kochete. Solches war meine ganze Abend-Mahlzeit, denn ich wollte meinen Proviant so lange spahren, als immer möglich wäre; die Nacht aber brachte ich in der Höhle eines Felsens zu, wohin ich mir einige Kräuter zum Häupten geleget hatte, und schlief ziemlich wohl.

Den folgenden Tag gelangte ich an eine andre Insul, von daraus an eine dritte und ferner an eine vierte, wobey mir bald mein Seegel, bald mein Ruder Dienste thun musten. Um aber den Leser mit unnöthiger Weitläuftigkeit nicht zu ermüden, so will ich nur erwehnen, daß ich endlich den fünften Tag zu der letzten von diesen Insuln gekommen, welche gegen Süd-Süd-Osten von der ersten gelegen war.

Diese Insul lag weiter entfernet, als ich anfangs gedacht hatte, und ich brachte fünf Stunden unterwegens zu, ehe ich sie erreichte. Ich muste aber ringsherum

um-

umfahren, ehe ich einen bequemen Platz zum Aussteigen antraf, welches endlich eine kleine Bucht, etwan dreymahl breiter als mein Kahn war. Ich befand den Boden dieser Insul sehr steinigt, wiewohl sie hier und da einiges Kräuter-Werk hatte. Wie ich an Land stieg, nahm ich meinen kleinen Vorrath mit aus dem Boote, und nachdem ich ein wenig davon gegessen, versteckte ich das übrige in eine Höhle, deren die Insul ganz voll war. Alsdenn sammlete ich mir eine gute Menge Eyer und dürre Kräuter, um mich solcher auf eben diese Art, als ich schon gethan, zu bedienen, denn ich hatte einen Feuerstein, einen Stahl, ein Stück Schwamm und ein Brennglaß bey mir. Die Nacht darauf begab ich mich in die Höhle, wohin mein Proviant gebracht worden, eben die Kräuter, so mir statt Brenn-Holzes dieneten, musten mein Bette seyn; die ungemeine Unruhe aber, so mich beängstigte, ließ mich die ganze Nacht kein Auge zuthun, denn ich überlegte, daß mein Tod an einem so dürren und wüsten Orte unvermeidlich wäre. Diese Gedanken schlugen mich so gewaltig darnieder, daß ich mir kaum von der Stelle aufzustehen getraute, und es war schon hoch am Tage, als ich mich wieder aus meiner Höhle heraus machte. Ich spatzierte zwischen denen Felsen hin, der Himmel war heiter, und die Sonne schien so warm, daß ich davor nicht in die Höhe sehen mogte. In einem Augenblick aber ward dieses Gestirne verdunkelt, wiewohl meinem Bedünken nach auf eine ganz unterschiedene Weise, als wenn es von einer Wolke bedeckt wird. Ich hub demnach meine Augen auf, und erblickte zwischen mir und der Sonne einen grossen finsteren Körper, welcher sich der Insul

worauf ich war, näherte. Dieser Körper schien zwo Meilen hoch von mir zu seyn, und benahm mir sechs bis sieben Minuten lang den Anblick der Sonne. Gleichwohl verspührte ich nicht, daß die Luft die Zeit über kälter, oder der Himmel finsterer geworden, als wenn ich mich etwan hinter einem hohen Gebürge im Schatten befunden hätte. Als dieser Körper fortfuhr, mir näher zu kommen, erkannte ich ihn für ein festes und dichtes Wesen, dessen Untertheil sehr eben war. Ich stand damahls auf einer Höhe von zwey hundert Ruthen von der Tiefe des Ufers an gerechnet, und etwan eine halbe Englische Meile von dem gedachten Körper. Um nun zu sehen, was das sey, langte ich mein Fernglaß herfür, und ward ganz eigentlich gewahr, daß auf dem Rande dieses neuen Planeten eine Menge Menschen sich bewegten; was sie aber thaten, konnte ich noch nicht unterscheiden.

Die Liebe zum Leben, welche uns niemals oder doch sehr selten verlässet, erweckte allhier einige Regungen von Freude in mir, und ich fing etwas Hofnung zu schöpfen an, aus dem gefährlichen Zustande, worinnen ich mich befand, auf diese oder eine andre Art heraus zu kommen. Es würde mir aber schwer fallen, hiebey zu beschreiben, wie groß zugleich mein Erstaunen gewesen, eine von Menschen bewohnte Insul in der Luft schweben zu sehen, die sie, wie mir fürkam, in die Höhe heben, herunter lassen, und mit einem Worte lenken und bewegen konnten, wie sie wollten; weil ich aber damahls gar nicht Lust hatte, Philosophische Betrachtungen über ein so seltsames Luft-Zeichen zu machen, so wendete ich alle meine Achtsamkeit dahin, um zu sehen,

wie

Fig: I. Tom: II. Pag: 5

wie es weiter werden würde, denn es bedünkte mich, daß die Insul stille hielt. Jedoch eine Minute darauf fing sie wieder an näher zu kommen, und ich konnte nunmehr erkennen, daß derselben Küsten mit unterschiedlichen an einander hangenden Galerien oder Gängen umgeben, und diese wiederum mit vielen Treppen, eine jede in einer gewissen Weite, zum Auf- und Niedersteigen versehen waren. Auf der alleruntersten Gallerie erblickte ich etliche Persohnen, welche mit sehr langen Angelschnüren fischeten, und noch viel andere, welche nur zusahen. Ich gab ihnen ein Zeichen, indem ich meine Mütze (denn mein Huth war schon seit einiger Zeit unbrauchbahr geworden,) und mein Schnupftuch über dem Kopfe herum schwenkte. Als sie mir aber so nahe kamen, daß sie meine Stimme verstehen konnten, schrye ich aus Leibes-Kräften, und ich bemerkte aus denen Stellungen, so sie gegen der Seite nach mir zumachten, und aus denen Zeichen, so sie sich unter einander gaben, daß sie mich gewahr worden wären. Anbey sahe ich ganz eigentlich, daß ihrer vier oder fünfe von ihnen über Hals über Kopf die Stiegen, so nach der Höhe der Insul führeten, hinauf liefen, und mir alsobald aus dem Gesichte verschwanden. Ich muthmassete, daß es vielleicht deswegen geschähe, um meiner Persohn halber Ordre einzuholen, und ich erfuhr nachdem, daß ich mich in meiner Meynung nicht betrogen hatte.

Die Anzahl derer Zuschauer ward bald darauf von einem Augenblicke zum andern grösser, und in noch nicht völlig einer halben Stunde kam die Insul so tief zu stehen, daß mir ihr allerunterster Gang der Höhe, worauf ich mich befand, gerade gegen über zu seyn

schien, ob sie wohl noch etwan ein hundert Ruthen entfernet seyn möchte. Ich stellte mich alsdenn in eine Fußfällige Positur, und redete diese Leute mit der allerdemüthigsten Manier an, erhielt aber nicht die geringste Antwort. Diejenigen, so mir am geradesten gegen über, und folglich am nächsten stunden, schienen mir fürnehme Persohnen zu seyn, so viel sich aus ihrer Kleidung urtheilen ließ. Sie sahen mich öfters an, und mich bedünkte, daß sie mit viel Eyfer mit einander redeten. Endlich rief mir einer von denenselben einige Worte und zwar in einer Sprache zu, welche einige Gleichheit mit der Italiänischen hatte. Ich antwortete ihnen auch daher in dieser Sprache, verhoffende, daß zum wenigsten der Ton davon in ihren Ohren wohl lauten, und ihnen gefallen würde. Ob wir nun zwar einander nicht verstunden, so begrif doch ein jeder aus dem Zustande, worinnen ich war, gar leichtlich, was ich sagen wollte.

Sie gaben mir darauf ein Zeichen, daß ich von dem Felsen herunter steigen, und mich an das Ufer begeben sollte, welches ich auch that, alsdenn die fliegende Insul in ihrer Bewegung dergestalt gelenket wurde, daß sie über mich zu halten kam, und man ließ von der untersten Gallerie eine Kette, an deren Ende ein Stuhl befestiget war, herunter, auf welchen ich mich setzte, und vermittelst einer Winde hinauf gezogen ward.

Zweites Capitul.

Beschreibung derer Laputianer. Was für Wissenschaften bey ihnen im Schwange seyn.

Kurzer Begrif von dem Könige und dessen Hofhaltung. Wie der Autor empfangen worden. Die Furcht und Unruhe, welcher die Inwohner unterworfen sind. Beschreibung des Frauenzimmers daselbst.

Kaum hatte ich Fuß an Land gesetzet, so sahe ich mich alsobald von einer grossen Menge Volkes umgeben, die mir aber am nächsten stunden, schienen etwas fürnehmes zu seyn. Sie betrachteten mich mit allen ersinnlichen Zeichen der Erstaunung, und ich glaube, sie haben Ursache gehabt, eben dasjenige von mir zu sagen, weil ich gewiß ganz ausser mir war, dergleichen Menschen zu sehen, deren Kleider, Stellung und Manieren mit wunderlicher, als sonst Zeit meines Lebens etwas, fürkamen. Denn sie hangen allesamt den Kopf entweder auf die rechte oder linke Seite, mit einem Auge sehen sie auf die Erde nieder, und mit dem andern nach dem Mittelpuncte des Himmels, so über ihnen ist. Ihre Ober-Kleider sind mit Figuren von Sonnen, Monden, Sternen, Geigen, Flöten, Harfen, Trompeten, Guitarren, Clavicimbeln und andern in Europa unbekandten Gattungen von Musicalischen Instrumenten gezieret. Unter dem Haufen erblickte ich hin und wieder einige, so wie Knechte aussahen, und welche einen kurzen Stab in ihren Händen hatten, an dessen Ende eine länglichte Blase fast in Gestalt eines Dresch-Flegels geheftet war. In jeder Blase stacken einige dürre Erbissen oder kleine Steingen, wie ich nachdem erfuhr, und sie bedienten sich dieser Blasen, um damit diejenigen, so ihnen am nächsten stunden,

den, auf den Mund oder die Ohren zu schlagen, von welcher seltsamen Mode ich damahls unmöglich den Nutzen begriffen konnte; man hat mir aber nach der Zeit berichtet, daß dieses Volk gewohnt ist, sich so sehr n Gedanken und Betrachtungen zu vertiefen, ja seiner elbst sogar zu vergessen, daß es weder zu reden, noch an- ere ihre Reden zu hören vermag, wenn sie nicht durch inige Berührnng dieses Klapperwerks an dem Mun- e oder Gehör gleichsam aufgewecket werden. Des- vegen halten sich diejenigen, so das Vermögen darzu aben, allezeit einen solchen Aufwecker (welcher Clime- ole genennet wird,) in ihrer Familie oder Hause, und assen sich von ihm begleiten, wenn sie ausgehen, oder je- nand besuchen wollen. Sein Amt ist, in Gesellschaft on zwey oder drey Persohnen mit seiner Blase diejeni- e, so da reden soll, ganz sanfte auf das Maul, und ie, zu der geredet wird, auf das rechte Ohr zu schlagen. Dieser Aufwecker muß seinem Herrn auch, wenn er spa- ieren gehet, folgen, und ihm bey Gelegenheit einen klei- en Schlag auf die Augen geben, weil selbiger mit sei- em Nachsinnen immerfort so stark beschäftiget ist, aß er offenbahre Gefahr laufen würde, in jede Tiefe zu ürzen, oder über jeden Stock und Stein auf die Nase fallen, oder in das Wasser zu plumpen, oder auch dre mit hinein zu führen. (*)

Ich habe diesen vorgängigen Bericht nothwendig ma-

(*) Wenn aber dieser sogenannte Aufwecker auch in ein so tiefes Nachsinnen zu gleicher Zeit verfiele, wie würde es alsdenn mit allen beyden ablaufen? Man muß also zum voraus setzen, daß solche Art Leute von einer andern Gemüths-Beschaffenheit seyn müssen.

machen müssen, weil meine Leser sonst, wenn ich es unterlassen, eben so sehr als ich über die Aufführung dieser Leute, als sie mit mir von einer Treppe zu der andern bis auf die Höhe der Insul stiegen und mich von dar ferner nach dem Königlichen Pallaste führten, in Verwirrung gerathen würden; denn sie vergassen unter Weges wie vielmahl ihre fürhabende Commißion und blieben stock stille bey mir stehen, bis sie, vermittelst ihrer Aufweker wieder zu sich selbst kamen. Und obwohl die Seltsamkeit meines Wesens und Habits in ihren Augen, sie höchst betroffen hätte machen sollen, so liessen sie sich doch vou ihren Betrachtungen darum nicht abhalten, ja sie kehrten sich auch an das Geschrey des gemeinen Volkes nicht, welches meinetwegen einen grossen Lermen machte und dessen Köpfe so gar tiefsinniger Speculationen nicht fähig sind.

Endlich gelangten wir zu dem Pallaste und gingen sogleich in das Audienz-Gemach, allwo wir den König auf dem Throne sitzend, und viel Personen vom erstern Range ihm zar Seiten stehend, fanden. Vor dem Throne stand ein grosser Tisch, worauf viel Himmels- und andre Kugeln gestellet waren, auch allerley Gattungen Mathematischer Instrumente lagen. Seine Majestät hatte nicht diegeringste Acht auf uns, obwol das Zusammenlaufen des sämmtlichen Hofgesindes bey unsrem Eintritte mehr als zu viel Geräusche machte. Er war aber damahls eben in tieffen Nachsinnen begriffen, die Auflösung eines zweifelhaften Satzes zu suchen, welche nicht eher als nach Verfliessung einer Stunde gefunden ward. Auf jeder Seite stand ein Page mit einer Blase in der Hand bey ihm, und wie die-

se

[..]e sahen, daß die Demonstration ihre Richtigkeit hatte, [..]o gub ihm der eine einen gelinden Schlag auf den Mund, und der andre auf das rechte Ohr, worüber er [..]ermassen auffuhr, als einer, so gähling vom Schlafe [..]rwachet. Als solches geschehen, warf er seine Augen auf mich und diejenigen, mitten unter welchen ich stunde, und da erinnerte er sich allererst der Ursache unsrer Ankunft, von welcher man ihm vorher schon Nachricht gegeben hatte. Er redete einige Worte, und kaum daß er solche ausgesprochen, trat ein junger Bursche, der [..]ine solche Blase in der Hand hatte, neben mir, und versetzte mir etliche Schläge auf mein rechtes Ohr; ich bemühete mich, ihn mit Zeichen zu bedeuten, daß ich der Erinnerung vermittelst dieses Instruments nicht bedürfte, die Folge aber hat mich belehret, daß der König und sein ganzer Hof dadurch bewogen worden, [..]ine schlechte Meynung von meiner Fähigkeit und denen Kräften meines Verstandes zu fassen. Seine Majestät that, so viel ich muthmassen konnte, unterschiedliche Fragen an mich, und ich meines Ortes redete in allen Sprachen, die ich wuste, gegen Sie; als wir uns aber beyderseits überzeugt befanden, daß wir einander nicht verstünden, so ward ich auf Befehl des Königes, (welcher mir nach der Zeit gerühmet wurde, daß er an Gastfreyheit gegen die Fremden alle seine Vorfahren überträffe,) in ein besondres Zimmer seines Pallastes gebracht, und mir zween Laquayen zu meiner Bedienung [..]ugegeben. Man trug mir bald hernach zu essen auf, und vier Herren, welche ich mich entsann, neben dem Könige gesehen zu haben, thaten mir die Ehre, mir dabey Gesellschaft zu leisten. Wir hatten zween Aufsätze

sätze von Speisen, jeden von drey Schüsseln. Der erste bestand in einer Schaaf-Schulter, in Gestalt eines gleichseitigen Dreyecks, einem Stücke Ochsen-Fleisch als ein länglichter Viereck, und einer grosseu Wurst als eine Geometrische krumme Linie formiret. Der andre bestand aus zwo Enten, wie Geigen gestaltet, etlichen kleinen Würsten, so die Figur einer Flöte, und einer Kälber-Brust, so die Figur einer Harfe hatte. Die Aufwärter aber, so uns bey Tische bedienten, schnitten das Brodt bald in Gestalt eines Kegels, bald einer Waltze, bald viereckicht, bald rund, bald gleich andern Mathematischen Figuren für.

So lange wir bey der Tafel sassen, nahm ich mir die Freyheit, die mitspeisende Herren um den Nahmen vieler Dinge, worauf ich mit dem Finger zeigte, zu befragen, und dieselben waren mit Beyhülfe ihrer Aufwecker so gütig, mir solche zu sagen; denn sie hoften, ich würde ihre Geschicklichkeit unendlich bewundern, wenn ich es so weit brächte, mit ihnen reden zu können. Und ich war bald im Stande Brodt, zu trinken und andre Dinge mehr, so ich nöthig hatte, zu fodern.

Nach geendigter Mahlzeit verließ mich die Gesellschaft und es fand sich eine andre Persohn in Begleitung eines Aufweckers auf Befehl des Königs bey mir ein. Sie brachte Papier, Feder und Dinte nebst drey oder vier Büchern mit und gab mir zu verstehen, daß sie abgeordnet sey, mich in der Sprache des Landes zu unterweisen. Ich brachte vier Stunden mit ihr zu und ich zeichnete mir während der Zeit sehr viel Wörter in einer langen Reihe mit ihrer Uebersetzung darneben auf. Ich bemühte mich auch, einige kurze Redensarten zu

fassen. Zu dem Ende hieß mein Lehrmeister einem seiner Diener allerley verrichten; zum Exempel, er befahl ihm, sich nieder zu setzen, aufgerichtet zu stehen, hin und her zu spazieren, einen Reverenz zu machen, und nach der Art und Weise, als er einen jeden seiner Befehle in das Werk richtete, dictirre er mir die Phrasin, welche solches bedenten und ausdrücken sollte. Er zeigte mir in dem einen seiner bey sich habenden Bücher die Figuren von Sonne, Monden, Sternen, dem Thier-Kreyse, denen Polar-Circuln, und eine grosse Menge von Zeichnungen und Grundrissen. Auch dictirte er mir die Nahmen und eine genaue Beschreibung aller bey diesem Volke gebräuchlichen Instrumente der Music in die Feder. Und wie er wieder von mir weggegangen war, brachte ich alle Wörter nebst ihrer Auslegung in Alphabetische Ordnung, also, daß ich mit Beyhülfe meines guten Gedächtnisses binnen wenig Tagen in Erlernung dieser Sprache schon viel zugenommen hatte.

Diese schwebende oder fliegende Insul, wie ich sie genennet, heisset in ihrer Sprache Laputa, ein Wort, dessen Ursprung nicht so leichtlich mit Gewißheit herzuleiten ist. Denn ob zwar Lap nach der alten Art zu reden Hoch und Untuk ein Befehlshaber heisset, woraus, wie die Inwohner sagen, durch Corrumpirung das Wort Laputa entstanden, so will mir doch diese Abstammung des Nahmens gar nicht natürlich fürkommen. Ich eröfnete daher zu einer Zeit etlichen Weisen unter ihnen eine andre Muthmassung, so mir beygefallen war, und fragte sie, ob Laputa nicht füglicher von Lapouted herkäme, denn Lap bedeutet eigentlich die Bewegungen derer Sonnen-Strahlen im Meere und Outed einen

Flügel,

Flügel, welche Muthmassung ich aber dem Ausspruche meiner Leser überlasse.

Als diejenigen, deren Aufsicht mich der König anvertrauet hatte, beobachteten, daß ich so übel bekleidet war, liessen sie den folgenden Tag einen Schneider kommen, der mir das Maaß zu einem völligen Habite nehmen muste. Dieser gute Meister that es, aber auf eine ganz audre Weise, als es in Europa Mode ist. Denn er maß zuerst meine Länge mit einem Viertel-Circul ab- und hernach vermittelst eines Meß- Stabes und Richtscheites: sodann schrieb er alle Abtheilungen meines Leibes auf ein Papier, und den sechsten Tag darauf brachte er mir die Kleider recht vollkommen übel verfertiget; denn er hatte sich in einer Figur geirret, weswegen ich mich gar leichtlich zufrieden gab, weil dergleichen Zufälle hier was gar gewöhnliches wären, und man daraus nichts zu machen pflegte.

Während, daß man an meinen Kleidern arbeitete, und die Zeit einer kleinen Unpäßlichkeit über, derentwegen ich mich in meinem Zimmer halten muste, schrieb ich eine grosse Menge Wörter in mein Lexicon, und wie ich bald hernach wieder bey Hofe erschien, konnte ich vieles verstehen, was der König zu mir sagte und ihm auch schon halb und halb antworten. Inzwischen hatte Seine Majestät angeordnet, daß die Farth der Insul gegen Nord-Osten, gerade nach dem Wirbel- Puncte über Lagado, der Hauptstadt des ganzes Reiches, gerichtet werden solte. Diese Stadt war neunzig Meilen abgelegen und unsre Reise währete nicht länger als vier und einen halben Tag, ich kan aber versichern, daß ich diese ganze Zeit über nicht die geringste Bewegung an unsrer Insul verspühret habe.

Auf Befehl Seiner Majestät hielt sie unterwegs etliche mahl über einigen Oertern stille, deren Inwohner Suppliquen zu überreichen hatten. Man ließ zu dem Ende viel Bindfaden, an deren Ende etwas schweres hing, hinunter, und wenn das Volk seine Suppliquen an diese Faden gebunden hatte, zog man sie wieder herauf. Zuweilen zogen wir auch Wein und andre Lebens-Mittel vermittelst einiger Winden zu uns herauf.

Dasjenige, was ich von der Mathematick verstunde, that mir in Erlernung ihrer Sprache gute Dienste, denn die meisten Redensarten derselben beziehen sich auf diese Wissenschaft und die Music, in welcher letztern ich mich auch rühmen kan, nicht ganz und gar ein Fremdling zu seyn. Puncte, Linien und Figuren sind die beständigen Vorwürfe ihrer Betrachtungen. Wenn sie zum Exempel die Schönheit eines Weibs-Bildes oder sonst eines Thieres loben wollen, so müssen Circul, gleichseitige und länglichte Vierecke, ovale und andre Geometrische Figuren, oder auch Musicalische Kunst-Wörter mit untergemischt seyn. In der Königlichen Küche wurde ich auch nichts anders als allerhand Gattungen Mathematischer und Musicalischer Instrumente gewahr, deren Formen hernach zum Model derer Speisen dienen, welche auf die Tafel Seiner Majestät aufgetragen werden.

Ihre Häuser sind übel gebauet, und ich habe keines von allen ihren Zimmern gesehen, welches eine einzige gerade Ecke gehabt hätte, welches von der Verachtung herrühret, so sie gegen die Practische Mathematick hegen, weil sie solche als allzu Mechanisch verwerfen; und zum Unglücke besitzen ihre Baumeister nicht soviel

Ver-

Verstand, ihre allzutiefgesuchte Demonstrationes begreiffen zu können, um welcher Dummheit willen die Gebäude leiden müssen.

Die Laputianer sind überhaupt schlimme Raisonneurs und widersprechen gar zu gerne, ausgenommen, wenn es sich zutrifft, daß einer unter ihnen von guter Vernunft ist, deren aber sehr wenig gefunden werden. Neue Erfindungen und Entdeckungen sind ihnen ganz unbekannte Sachen, und sie haben nicht einmahl Redensarten in ihrer Sprache, solche ausdrucken zu können, sondern die Gedanken ihrer Seelen sind einig und allein auf die gedachten beyden Wissenschaften eingeschränket und gewisser massen gleichsam darzu verdammet.

Die meisten unter ihnen und sonderlich diejenigen, welche sich auf die Sternseher-Kunst legen, halten viel von dem Planeten-Lesen und Nativität-Stellen, wiewohl sie sich schämen, öffentlich davon Profeßion zu machen; Was mir aber fürnehmlich frembde und zugleich unbegreiflich fürkam, das ist ihre ganz ungemeine Neubegier in Politischen Sachen und ihr immerwährender fast rasender Eifer, über alles, was die Regierung und den Staat anbetrifft, zu disputiren und zu urtheilen. Ich kan zwar nicht leugnen, daß ich solches als eine gewöhnliche Krankheit auch an denen meisten Mathematicis in Europa, die ich gekennet, beobachtet habe, ich kan aber deswegen gleichwohl gar nicht absehen, was dergleichen heftige Neigung für eine Verwandtschaft mit ihrer Profeßion besitze, man müste denn zum Voraus setzen, daß gleichwie ein kleiner Circul nicht mehrere Grade ha-

be als ein grosser, also brauche man auch nicht mehr Geschicklichkeit die Welt zu regieren, als einen Globum auf allerhand figürliche Art herum zu drehen. Ich glaube aber vielmehr, daß dieses verkehrte Wesen von dem allgemeinen Fehler der menschlichen Natur herkomme, welcher uns am neubegierigsten gegen solche Sachen machet, so uns am wenigsten angehen und die wir am wenigsten verstehen.

Diese Nation derer Laputianer ist in unaufhörlicher Unruhe und schmecket keine Minute lang das Guth der Zufriedenheit, ihre Unruhe aber entstehet von Ursachen, derentwegen andre Menschen unbekümmert sind. Denn sie fürchten immer, als mögten sich gewisse Veränderungen mit denen himmlischen Cörpern zutragen; zum Exempel, wenn die Sonne fortführe, sich der Erde zu nähern, so würde diese von jener verschlungen werden, oder es könnte die Fläche der Sonnen sich nach und nach mit einer Rinde überziehen, welches sie endlich ihrer Wärme und ihres Lichtes berauben würde. Sie erzehlen auch, wie nicht viel gefehlet hätte, daß der letzthin erschienene Comete der Erde zunahe gekommen wäre, wodurch sie unfehlbahr in Asche verwandelt werden müssen, und es würde der erste, so wieder erschiene, (welches nach ihrer Rechnung innerhalb ein und dreyßig Jahren geschehen soll,) der Welt allem Ansehen nach den Untergang bringen; denn er würde mit seinem äusersten Ende so nahe an die Sonne treffen, daß das Feuer, so er von ihr bekähme, zehn tausendmahl stärcker als eines glüenden Eisens seyn müste, und nachdem er die Sonne verlassen, würde er einen flammenden, vier hundert tausend Meilen langen Schwanz

nach

nach sich schleppen, wodurch die Erde, woferne er sich ihr unter dreißig tausend Meilen näherte, nothwendig angestecket und verzehret werden müste. Einige unter ihnen befürchten auch, es würde die Sonne, weil sie täglich von ihren Strahlen etwas verlöhre, ohne einige Nahrung zu Ersetzung dieses Verlustes zu haben, endlich wie ein Licht verlöschen, welcher Zufall sowohl unsre Erde als alle Planeten, die ihr Licht von ihr entlehnen, unfehlbar zu Grunde richten müste.

Diese und andre dergleichen Bekümmernissen gestatten ihnen so wenig Ruhe, daß sie nicht einmahl mit Frieden schlafen, noch die gewöhnlichen Annehmlichkeiten des Lebens geniessen können. Wenn sie früh Morgens einigen ihrer guten Feunde begegnen, so ist ihre erste Frage, wie sich die Sonne befinde, wie sie ihnen bey ihrem gestrigen Nieder- und heutigen Aufgange fürgekommen, und ob keine Hofnung verhanden sey, dem Zufall mit dem nächst zu erscheinenden Cometen zu entgehen. Sie haben, wie man merken kan, an solchen Gesprächen eben dasjenige Vergnügen, welches sich die Kinder zu machen pflegen, wenn sie einander Mährgen von Gespeustern und Polter-Geistern erzehlen, denn sie hören zwar dergleichen Historien mit grosser Begierde und Aufmerksamkeit an, behalten aber einen so starken Eindruck von Furcht und Entsetzen davon bey sich, daß ihnen zu Bette zu gehen grauet.

Das Frauenzimmer auf dieser Insul besitzet viel Lebhaftigkeit, die Weiber verachten ihre Männer, und sind auf die Fremden ganz thöricht erpicht. Die Damen wehlen sich selber ihre Galane, und das schlimmste darbey ist, daß sie solches nach ihrem Gefallen und unge-

stöhrt thun können. Denn der Mann ist immerfort in seinen Betrachtungen so vertiefet, daß der Liebhaber und die Maitresse in seiner Gegenwart auf das vertraulichste mit einander umgehen können, ohne daß er es gewahr wird, wenn er nur seine Instrumente und Papier bey sich hat, und sein Auswecker nicht bey der Hand ist.

Die Frauen und Jungfern führen bitterliche Klagen, daß sie in dieser Insul eingeschlossen bleiben müssen, obschon dieselbe meines Erachtens das schönste Land von der Welt ist; und ob sie auch gleich in allem nur ersinnlichen Ueberflusse und auf die allerprächtigste Art leben, und thun dürfen, was ihnen gelüstet, so sterben sie doch fast für Verlangen, immer in starker Gesellschaft zu seyn, und öfters in der Hauptstadt des Landes sich aufzuhalten, wohin ihnen ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königes zu gehen nicht erlaubt ist; es läßet sich aber diese Erlaubniß schwer erhalten, weil die mehristen Männer mit Schaden erfahren haben, wie ungern ihre Weiber von dar wieder zurückzubringen seyn. Man hat mir erzehlet, daß eine Dame von hohem Stande, welche schon viele Kinder hatte, und an den Premier-Minister, einen derer reichsten Herrn des Königreichs, der sie auch ganz unsinnig liebte, und mit welchem sie auf einem von denen schönsten Lust-Schlössern dieser Insul lebte, vermählet war, eine Reise nach Lagado unter dem Fürwande, daß die Luft dieses Ortes ihrer Gesundheit zuträglicher seyn würde, einmahl gethan, und sich einige Monath lang im verborgenen gehalten, bis sie der König bey dem Kopfe nehmen lassen, da man sie denn in einem liederlichen Wirthshause ganz zerlumpet angetroffen, alwo sie ihre ganze Geräth-

räthschaft verpfändet hatte, um sich einen alten heßlichen Kerl auf der Streu zu halten, der ihr noch darzu alle Tage Schläge gegeben, und von welchem sie gleichwohl mit äuserster Mühe wegzubringen war. Ihr Gemahl nahm sie mit aller möglichen Gütigkeit wieder an, und ließ ihr solches auf keine Weise entgelten; sie entwischte aber dennoch von neuen, und nahm ihm alle Juweelen mit, um nur wieder zu ihrem Liebhaber zu gelangen, man hat auch nach der Zeit nicht gehöret, wo sie geblieben. Vielleicht möchte einer von meinen Lesern allhier gedenken, ob erzehlte ich ihm eine Europäische oder Engländische Historie, ich muß ihm aber dargegen versichern, daß der Eigensinn und die Ausschweifungen des weiblichen Geschlechts gar nicht an eine gewisse Himmels-Gegend oder eine besondre Nation gebunden seyn, sondern solche vielmehr überhaupt und überall so gleichförmig, als irgend eine Sache in der Welt zutreffen können.

Binnen Monaths-Frist hatte ich schon so artig in der Sprache dieses Landes zugenommen, daß ich dem Könige auf die meisten Fragen zu antworten vermochte, die er an mich that, wenn ich die Ehre ihm aufzuwarten hatte. Seine Majestät aber bezeugte nicht die geringste Neubegierde, von denen Gesetzen, Gewohnheiten, Geschichten, oder der Regierung und Religion des Landes, wo ich her war, etwas zu wissen, sondern alle ihre Fragen betrafen nur Mathematische Sachen, und sie hörte alles, was ich darauf fürbrachte, mit vieler Verächtlichkeit und Gleichgültigkeit an, obschon ihre zween Aufwecker, die ihr immer zu beyden Seiten stunden, ihr Amt noch so sorgfältig in acht nahmen.

Drittes Capitul.

Erklärung derer Ursachen, warum die Insul Laputa in der Luft schwebe, aus denen Gründen der heutigen Philosophie und Sternseher-Kunst hergeleitet. Die Geschicklichkeit, so die Laputianer in diesen beyden Wissenschaften besitzen. Die Art und Weise, womit der König den Aufruhr in seinem Lande unterdrücket.

Ich bath mir bey diesem Fürsten die Erlaubniß aus, die Merkwürdigkeiten der Insul zu beschauen, und es ward mir in meinem Suchen allergnädigst gewillfahret, sogar daß er noch meinem Lehrmeister Befehl gab, mich dabey zu begleiten. Meine fürnehmste Curiosität aber war, daß ich gerne die Ursachen, sie kämen nun von der Natur oder Kunst her, wissen wolte, warum diese Insul sich auf so verschiedene Art bewegen könnte, und ich will davon meinen Lesern allhier Nachricht mittheilen.

Diese fliegende oder schwebende Insul ist vollkommen Circul-rund, ihr Durchschnitt hat 7837 Ruthen oder ungefehr fünftehalb Meilen, und folglich enthält sie zehn tausend Morgen Landes. Sie hat drey hundert Ruthen in die Dicke, ihr Untertheil ist eine Gattung von einer ganz ebenen Platte von Diamant, welche eine Höhe von mehr als zwey hundert Ruthen ausmachet. Ueber diesem Diamantenen Boden befinden

sich

sich allerley Metalle und Mineralien in ihrer natürlichen Ordnung, und oben darauf lieget ein zehn bis zwölf Fuß dickes sehr fettes Erdreich. Weil ihr Obertheil von dem Rande an bis zu ihrem Mittelpuncte abgängig zugehet, so ist solches die natürliche Ursache, daß aller Thau und Regen, so auf die Insul fällt, durch kleine Bäche in ihre Mitte läuft, allwo selbigen vier weite Höhlen, oder gleichsam grosse Becken in sich nehmen, deren jedes eine halbe Meile im Umkreyse hat, und zwey hundert Ruthen von dem Mittelpuncte der Insul entfernet ist. Das Wasser in diesen Becken wird durch Kraft der Sonnen-Hitze alle Tage zu Rauche, daher sie niemahls überlaufen können. Weil es aber ohnedem bey dem Monarchen dieser Insul stehet, selbige über die Wolken und Feuchtigkeit der Luft in die Höhe heben zu lassen, so kan er sie auch jederzeit für allem überflüßigen Regen und Thaue verwahren, denn die allerhöchsten Wolken sind ja nach dem Geständnisse aller Naturkündiger nicht weiter als zwo Meilen von uns entfernet, und zum wenigsten ist es gewiß, daß sie in dieser Gegend solche Höhe niemahls übersteigen.

In dem Mittel-Puncte der Insul hat es eine, im Durchschnitte funfzig Ruthen weite Oeffnung, durch welche die Sterngucker in ein grosses Gewölbe hinunter steigen, so dieserwegen Flandola Gagnole oder die Höhle derer Sternseher genennet wird, und welche hundert Ruthen tief in den gedachten Diamantenen Boden hinein gehet. In dieser Höhle brennen beständig zwanzig Lampen, welche durch ihren Wiederschein an den Diamantenen Wänden einen unaussprechlichen Glanz von sich geben. Der ganze Ort ist mit Ci-

culn, Vergrösserungs-Gläsern, Astrolabiis und andern Astronomischen Instrumenten angefüllet; die allersehenswürdigste Sache aber und in welcher das ganze Verhängniß der Insul bestehet, ist ein Magnet von ungeheurer Grösse, und welcher die Gestalt von einem Weber-Schiffe hat. Dieser Magnet ist sechs Ruthen lang und dreye dick. Er wird von einer Diamantenen sehr starken Axe gehalten, welche mitten durch ihn gehet, und woran er sich herum drehet, dabey hat er auch ein so accurates Gleich-Gewichte, daß ihn das geringste Anrühren zu bewegen fähig ist. Ferner wird er mit einer ausgehöhlten Diamantenen Walze umgeben, welche vier Fuß an Tiefe, soviel an Dicke und zwölf Fuß im Durchschnitte hat, und weil sie flach hingestellet ist, von acht Diamantenen Füssen, jeder sechs Ruthen hoch, unterstützet wird. Endlich in der Mitten der Aushöhlung siehet man eine zwölf Fuß tiefe Fuge, worinn das äuserste der Axe gestecket ist, und daran, so oft es nöthig, sich herum drehet.

Keine menschliche Gewalt kan diesen Stein von seiner Stelle verrücken oder wegnehmen, weil der Reiffen, so ihn umfasset, und die Füsse, worauf er stehet, aus dem Ganzen gehauen, und von eben demselben Diamantenen Körper, der den Grund der Insul machet, verfertiget ist.

Vermittelst dieses Magnets nun kan man die Insul heben, niederlassen und bewegen, nach welcher Gegend man will. Denn in Ansehung desjenigen Welt-Theiles, worüber sich Seiner Majestät Herrschaft erstrecket, ist der Stein an einer Seite mit einer anziehenden und an der andern mit einer zurückstossenden Kraft versehen.

Dre-

Fig II.

Drehet man das heranziehende Ende gegen die Erde, so sinket die Insul nieder, und hingegen stehet das rückstossende Ende gegen die Erde, so hebet sich die Insul in die Höhe. Ist der Stein Seitswerts gestellet, so thut es die Insul auch, denn die Kräfte dieses Magnets würken allemahl in gerader Linie quer über, nachdem er gedrehet wird.

Durch diese Seiten-Bewegung kan die Insul nach allen Gegenden, wo der König zu gebieten hat, gebracht werden. Um solches noch mehr zu erleutern, so setze man besage beygehender Figur A B als eine quer über das Königreich Balnibarbi gezogene Linie, c d präsentire den Magnet Stein, d sey dessen zurückstossendes und c sein anziehendes Ende, indem daß die Insul über der Gegend C stehet; das Lager des Steines sey c d mit dem rückstossenden Ende unterhalb, alsdenn, sage ich, wird die Insul in einer Seiten-Linie gegen D zu steigen. Ist sie auf dem Puncte von D angelanget, und der Stein wird alsdenn auf seiner Axe so weit herum gedrehet, daß sein anziehendes Ende gegen E gerichtet ist, so muß sie sich auch gegen E seitwerts wenden, und hingehen; oder drehet man den Stein wiederum auf seiner Axe so weit, daß er mit seinem rückstossenden Ende unterhalb auf E zu stehen kömmet, so wird die Insul seitwerts gegen F und also ferner bis auf H fortrücken denn nachdem nemlich die Enden von dem Steine gestellet und herum gedrehet werden, so richtet sie sich allezeit mit seinem Lager, steiget auf oder nieder, oder gehet Seitwerts, und wird also von einer Gegend zur andern getrieben, so oft man es brauchet oder haben will.

Es ist aber hierbey wohl zu merken, daß die Insul

nicht

nicht weiter kommen kan, als die Herrschaft des Königes gehet, noch auch höher als vier Meilen sich zu heben vermag, davon die Sternseher (welche von der wunderbahren Würkung dieses Steines viele grosse Bücher geschrieben haben,) folgende Ursache angeben: Es erstrecke sich die Magnetische Kraft nicht über vier Meilen, und das Metallische Wesen, so in dem Schosse des Meeres und in dem Eingeweide der Erden nur etwan sechs Meilen weit seitwerts auf den Stein zuwürket, sey nicht in der ganzen Erd-Kugel ausgebreitet, sondern nur in die Gränzen der Herrschaft dieses Monarchen eingeschränket, angesehen sonst ein Prinz, der dergleichen Vortheil mit einem solchen Magnete besässe, sich leichtlich zum Meister der ganzen Welt machen könnte.

Wenn dieser Stein dem Horizonte gleich stehet, so hält die Insul stille, denn auf solchem Fall würken seine beyden Enden mit gleichförmiger Kraft, weil sie in gleicher Weite von der Erde entfernet sind, und eines so stark hernieder ziehet als das andre in die Höhe stösset, woraus denn folget, daß sie keine Bewegung haben kan, sondern schweben bleiben muß.

Sothaner Magnet ist der Aufsicht gewisser Sternkundiger anvertrauet, welche ihm von Zeit zu Zeit eine solche Stellung geben, als der König haben will. Diese Leute bringen den meisten Theil ihres Lebens mit Betrachtung derer himmlischen Körper zu, wobey sie sich ganz fürtreflicher und weit besserer Ferngläser als die unsrigen sind, bedienen. Dieser Vortheil hat sie in Stand gesetzet, ihre Entdeckungen viel weiter zu treiben, als unsre Astronomi in Europa; denn sie haben ein Verzeichniß von zehn tausend Fix-Sternen, da die aller-

allervollkommenste bey uns nur den dritten Theil dieser Anzahl enthält Sie haben auch bey dem Mars zween neue Satellites oder Trabanten (so werden die Sterne genennet, so sich um einen Planeten herum befinden,) entdecket, deren der eine von diesem Planeten dreymahl und der andre fünfmahl so weit, als er im Durchschnitte groß ist, entfernet stehet; der letztere drehet sich innerhalb ein und zwanzig und einer halben und jener innerhalb zehn Stunden auf seinem Mittelpuncte herum, also daß die Viertel-Zeiten ihres Umlaufes beynahe eben die Proportion haben als die vier Ecken ihrer Entlegenheit von dem Mittelpuncte des Martis, woraus man klärlich sehen kan, daß sie durch eben die Gesetze der Bewegung regieret werden, welcher andre himmlische Cörper unterworfen sind.

Sie haben drey und neunzig unterschiedene Cometen beobachtet und ihre Periodische Wiederkehr ganz eigentltch angemerket. Wenn solches würklich wahr ist, wie sie gleichwohl sehr gründlich versichern, so wäre zu wünschen, daß ihre Observationes öffentlich heraus kämen, weil dadurch die Lehre von denen Cometen, so zur Zeit sehr mangelhaft ist, zu eben dem Grade der Vollkommenheit gelangen würde, als die andern Theile von der Astronomie bereits erreichet haben.

Der König würde der absoluteste Herr auf der ganzen Welt seyn, wenn er nur seine Ministers bereden könnte, daß sie sich mit ihm auf einerley Absicht vereinigten; allein weil diese ihre Güter in dem Lande haben und sie anbey erwegen, daß das Amt eines Favoriten bey Hofe das allervergänglichste Ding auf Erden sey, so haben sie niemahls darein willigen wollen, daß man ihr Vaterland gänzlich unter das Joch gebracht hätte.

Wen

Wenn eine Stadt rebelliret, Meutereyen und Factionen bey sich heget, oder dem Könige den gewöhnlicheu Tribut zu zahlen verweigert, so hat dieser Monarch zweyerley Wege, sie wieder nnter den Gehorsam zu bringen. Der erstere und der gelindeste ist dieser, daß er die Insul über eine solche Stadt und die herumliegende Gegend stellet, damit ihr der Regen und die Wärme der Sonnen beuommen werde, welches denn alsobald eine allgemeine Bestürzung und auch mit der Zeit Krankheiten unter denen Inwohnern verursachet. Ist ihr Verbrechen darnach, so wirft man auch wohl grosse Steine von der Insul auf sie herab, wofür sie sich auf keine andre Weise schützen können, als wenn sie sich in Keller und Höhlen verstecken, da inzwischen gleichwohl die Dächer von ihren Häusern entzwey geschlagen werden. Verharren sie aber dem ungeachtet bey ihrer Halsstarrigkeit und wollen sich etwan gar widersetzen, so ergreifft der König das letztere Mittel und lässet die Insul gerade auf ihre Köpfe herabfallen, welches denn die Häuser der Stadt zugleich nebst denen Inwohnern zu Grunde richtet. Gleichwohl lässet er es sehr selten zu dieser Extremität kommen; und es ist gar mit einander niemahls sein rechter Ernst, solche zu bewerkstelligen, zu geschweigen, daß ihm auch seine Ministers nicht gerne zu dieser That rathen, nicht nur, weil sie sich dadurch bey allen Unterthanen verhaßt machen, sondern auch, weil sie dabey vieles von ihren eignen Gütern verlieren würden, als welche hin und wieder in dem Lande gelegen sind, denn auf der Insul haben sie nichts eigenes und es gehöret dieselbe als ein Kammer-Guth allein dem Könige.

Es giebet aber noch weit wichtigere Ursachen, warum der Fürst dieses Landes so ungern an eine so grausame Rache gehet, es müste es denn der äuserste Nothfall erfordern. Denn wenn es in einer Stadt, die man dergestalt einäschern wolte, nur einige grosse Felsen gäbe, wie denn deren würklich fast in allen grossen Städten welche sind, als die allem Ansehen nach mit Fleiß in einer so felsichten Gegend erbauet zu seyn scheinen, um dergleichen Trauerspiel zu verhindern, so würde ein nur einigermassen starker Herabfall das Untertheil der Insul leichtlich beschädigen, als welches, ob es schon aus einem einzigen zwey hundert Ruthen dicken Diamante bestehet, wie ich oben gemeldet, dennoch durch den allzuheftigen Stoß zerschmettert werden, oder auch, wenn es dem in denen Häusern der Stadt angezündeten Feuer zu nahe käme, zerspringen könnte, wie sich solches öfters mit denen eisernen oder steinern Platten in unsern Oefen und Caminen zuträget. Das Volk weiß auch solches so fürtreflich wohl, daß es seine Hartnäckigkeit allemahl bis auf die letzte Stunde ankommen lässet, zumahl wenn es ihre Freyheit und Güter anbetrift; und der König, wenn er noch so heftig erzürnet, und noch so fest entschlossen ist, die Stadt zum Steinhaufen zu machen, befiehlet doch, daß man die Insul ganz gemählich herablassen muß, gleichsam als ob er damit seine Liebe, die er für seine Unterthanen habe, noch anzeigen wolle; allein die wahre Ursache ist, daß er sich befürchtet, er möchte den Diamantenen Boden zerbrechen, auf welchem Fall alle ihre Philosophi einhellig versichern, daß sie der Magnet-Stein nicht mehr würde bewegen können.

Sonst

Sonst ist es durch ein Fundamental-Gesetze dieses Reiches ausgemachet, daß weder der König noch seine beyde ältesten Söhne sich aus der Insul begeben dürfen, die Königin aber kan darzu Erlaubniß bekommen, wenn sie das Alter, Kinder gebähren zu können, überschritten hat.

Viertes Capitul.

Der Autor verlässet Laputa, wird nach Balnibarbi geführet, und langet in der Hauptstadt des Landes an. Beschreibung dieses Ortes und der herumliegenden Gegend. Die Höflichkeit, womit er von einem gewissen grossen Herrn aufgenommen worden. Sein Gespräche mit demselben.

Ob ich zwar eben nicht Ursache hatte, mich sonst über das Tractament zu beschweren, das mir in dieser Insul wiederfuhr, so bedünckte mich doch, man achtete meiner allzuwenig, und es liefe gar etwas von Verächtlichkeit dabey mit unter. Denn weder der Fürst noch seine Leute machten aus einer andern Wissenschaft etwas, als nur aus der Mathematick und der Music, wovon ich, gegen sie zu rechnen, ein schlechter Kenner und derentwegen bey ihnen in geringen Ansehen war.

Andern Theils, weil ich alle Merkwürdigkeiten der Insul besehen hatte, so trug ich ein starkes Verlangen, daraus wegzukommen, zumahl ich dieses Volkes höchst-

überdrüßig war. Sie excellirten zwar ganz ungemein in diesen beyden Wissenschafften, für welche ich jederzeit eine sonderbare Hochachtung getragen, und worinnen ich mich auch rühmen kan, nicht ganz und gar ein Fremdling zu seyn; allein sie waren dabey immerfort in ihren Speculationen so sehr vertiefet, daß unmöglich solche Leute mehr gefunden werden können, mit welchen ein unangenehmerer Umgang zu pflegen wäre. Ich hielt mich daher die zween Monat über, so ich allhier zubrachte, nur zu Weibern, Kaufleuten, oder denen Aufweckern und Pagen bey Hofe, welches mir endlich eine allgemeine Verachtung zuzog. Was war aber anders zu thun, dieweil ich sonst keine andre Personen hatte, von welchen ich noch eine vernünftige Antwort herausbringen konnte?

Durch meinen unermüdeten Fleiß war ich in Erkänntniß ihrer Sprache schon sehr weit gekommen, weil ich aber in dieser Insul eine so verächtliche Figur machte, so wolte mir auf die letzt unerträglich fallen, darinnen eingesperret zu seyn, und ich beschloß daher, bey der ersten und besten Gelegenheit daraus zu entkommen.

Es befand sich am Hofe ein fürnehmer Herr, der ein gar naher Blutsverwandter des Königes und blos deßwegen in einigem Ansehen war. Er paßirte unter ihnen für die allerdummste und ungelehrteste Person des ganzen Reiches. Ob er schon der Krone viel wichtige Dienste geleistet und fürtrefliche Eigenschaften der Seelen und des Geistes besaß, so war er doch deswegen verachtet, weil er ein sehr schlechtes musicalisches Gehör hatte, so daß ihn seine Feinde beschuldigten, er

hätte öfters den Tact falsch gegeben. Man wuste nicht sattsam zu beschreiben, was für Mühe seine Lehrmeister gehabt, ihm nur einen einzigen Satz aus der Geometrie, und welcher noch darzu einer von denen leichtesten gewesen, einzutrichtern. Dieser Herr nun ließ mir viele Kennzeichen seiner Wohlgewogenheit blicken, that mir öfters die Ehre, mich zu besuchen, und bath mich, ihm von dem Zustande Europens sowohl als von denen Gesetzen, Gewohnheiten und Wissenschafften, welche in denen unterschiedenen Ländern, wohin ich gereiset, im Schwange gingen, Nachricht zu geben. Ich that solches, uad er hörte mir mit ungemeiner Aufmerksamkeit zu, machte auch über alles, was ich sagte, ganz fürtrefliche Anmerkungen. Wegen seines Ranges bey Hofe muste er sich zween Aufwecker halten; er bediente sich aber deren niemals als in Gegenwart des Königes, oder bey fürfallenden Solennitäten, und wenn wir beyde allein beysammen waren, musten sie allemahl hinausgehen.

Ich hatte diesen Herrn ersuchet, daß er bey dem Könige für mich bitten mögte, damit ich mich von der Insul wegbegeben dürfte; Er nahm auch diese Commission auf sich, obwohl, wie er aus besondrer Gütigkeit sagte, mit vielen Widerwillen; denn er hatte mir vorher viel vortheilhafte Fürschläge gethan, die ich aber alle mit Versicherung einer unendlichen Erkänntlichkeit ausschlug.

Den sechszehenden Februarii nahm ich von dem Könige und der sämtlichen Hofstatt Abschied. Der König beschenkte mich mit zwey hundert Guineen an Golde, und mein Patron, sein Vetter, noch viel reichlicher,

worzu er noch ein Recommendations-Schreiben an einen seiner Freunde in der Hauptstadt, Lagado, fügte. Die Insul befand sich damahls über einem Gebürge, so nicht weiter als zwo Meilen von dieser Stadt lag, und ich ward von ihrer untersten Gallerie auf eben die Weise herabgelassen, als man mich hinauf gezogen hatte.

Das ganze Land, in so weit sich die Herrschaft des Monarchen von der obschwebenden Insul erstrecket, führet überhaupt den Nahmen, Balnibarbi, und die Hauptstadt heisset, wie schon gemeldet, Lagado. Ich war nicht wenig vergnügt, da ich mich nun wieder auf festen Boden befand; ich ging auch, ohne etwas zu fürchten, auf die Stadt zu, weil ich als ein Ingebohrner des Landes bekleidet, und ihrer Sprache schon so mächtig war, daß man mich verstehen konnte. Das Haus desjenigen, an welchen ich recommendirt worden, fand ich ohne Schwürigkeit, und ich überreichte demselben das Schreiben seines Freundes. Man kan unmöglich einen Menschen höflicher aufnehmen, als es dieser Herr, so sich Munodi nennte, gegen mich that, denn er räumte mir ein eignes Zimmer in seinem Hause ein, worinnen ich auch geblieben, so lange ich mich zu Lagado befunden.

Des andern Tages nach meiner Ankunft nahm er mich mit auf seinen Wagen, und wir fuhren zusammen durch die Stadt, um solche zu besehen, welche etwan halb so groß als Londen seyn mag, die Häuser aber darinnen sind sehr übel gebauet, und fallen fast alle mit einander über einen Haufen.

Das Volk laufet hurtig und mit verwirreten Ge-

sichtern über die Gassen, und ist fast mit nichts als Lumpen bekleidet. Wir fuhren durch das eine Thor zur Stadt hinaus, und von dar drey Meilen Land einwerts; unterweges sahe ich eine grosse Menge Arbeiter, welche mit allerhand Arten von Instrumenten das Erdreich umackerten, ich konnte aber in keine Weise klug werden, was solches bedeuten sollte, weil ich nicht das geringste Getrayde noch Kraut auf dem Felde autraf, obschon der Boden fürtreflich gut zu seyn schien. Diese Umstände nun, welche mir sowohl in der Stadt als auf dem Lande für Augen kamen, machten mich so dreiste, daß ich meinen Begleiter ersuchte, er möchte mir doch erklähren, was die seltsame Menge beschäftigter Köpfe und Hände auf den Gassen und dem Felde hiesse, da ich doch nicht absehen könnte, was sie für Nutzen damit schaften, indem ich vielmehr Zeit Lebens kein übler bestelltes Feld und keine schlechter gebaute Häuser, als die ja alle den Einfall dräueten, noch auch ein armseeligeres Volk, dessen Aufführung und Kleider ein sehr grosses Elend anzeigten, gesehen. Es war aber dieser Munodi ein Herr vom ersten Range, und vor dem einige Jahre Statthalter zu Lagado gewesen, dem durch eine widrige Parthey derer Ministers seine Bedienung genommen worden; nichts destoweniger hatte ihn der König allezeit in Gnaden behalten, weil er ein wohlgesinnter, obschon nicht nach der Mode gearteter Unterthan war.

Wie ich nun gedachtermassen meine Gedanken über die Beschaffenheit dieses Landes und seiner Einwohner eröfnet hatte, erhielt ich keine andre Antwort, als daß ich noch nicht im Stande wäre, davon ein Urtheil zu fällen,

len, weil ich mich noch nicht lange genung unter ihnen aufgehalten, und es hätte jede Nation in der Welt ihre besondre Gewohnheiten, wobey er noch einige andre Reden von dergleichen Art hinzufügte. Als wir aber wiederum in seinem Pallast zurück gelanget, fragte er mich, wie mir dieses Gebäude gefiele, was ich daran auszusetzen, und was ich zu dem Wesen und der Kleidung seiner Bedienten zu sagen hätte. Er hatte aber da gut fragen, denn es befand sich alles bey ihm in der schönsten Ordnung und äusersten Pracht. Ich antwortete daher, daß die Klugheit, Eigenschaften und Reichthümer Seiner Excellenz alle die Mängel bedeckten, welche die Thorheit und Armuth bey denen andern an den Tag legte. Darauf sagte er, daß wenn ich ihn auf einer Spatzierfahrt nach seinem Lust-Hause auf das Land begleiten wollte, welches zwanzig Meilen von der Stadt läge, und woselbst er seine Güter hätte, so würden wir die Weile haben, wegen dieser Materie ein mehrers mit einander zu reden. Ich versetzte, daß ich vollkommen bereit wäre, dessen Befehlen zu gehorsamen, und unsre Reise ward nicht länger als bis folgenden Tages aufgeschoben.

Unterwegens erzehlte er mir vielerley von der Art und Weise, deren sich das Landvolk, sein Feld zu bestellen und zu nutzen bediene. Es schien mir aber alles durchgehends unbegreiflich, denn ich sahe, ausser an einigen wenigen Orten, nirgends was von Getreyde, ja nicht einmahl ein Hälmgen Graß stehen. Jedoch drey Stunden darnach gewann es ein ganz anders Ansehen, denn wir gelangten in das allerschönste Land von der Welt. Die Bauer-Häuser waren wohl gebauet, und

es lag immer eines ganz nahe an dem andern; die Felder, so mit Zäunen nmgeben waren, bestunden aus fruchtbaren Aeckern, Weinbergen oder Wiesen. Ich entsinne mich nicht, jemahls etwas anmuthigers gesehen zu haben. Seine Excellenz bemerkte die Freude, welche mir deswegen aus dem Gesichte leuchtete, und sagte daher lächelnd zu mir, wie wir nun auf seinen Gütern wären, und wir würden so lange durch solche hinreissen, bis wir zu seinem Lust-Hause kämen; die Leute des Landes verlachten und verachteten ihn darum, daß er seiner Geschäfte nicht besser wahrnähme, und dem ganzen Reiche ein so schädliches Exempel gäbe, worinnen es ihnen gleichwohl nur einige wenige Persohnen nachthäten.

Wir erreichten endlich das Haus, welches in der That ein prächtiges und nach denen besten Reguln der alten Bau-Kunst verfertigtes Gebäude war. Brunnen, Gärten, Spatzier-Gänge, Thüren, Grotten, ja alles, was man nur sahe, war mit Klugheit, Bequehm- und Annehmlichkeit angeleget. Ich lobte daher alles, was mir zu Gesichte kam, ob es wohl das Ansehen hatte, ob gäben Seine Excellenz gar nicht Achtung darauf; nach dem Abend-Essen aber, wie wir alleine waren, gab er mir mit einer betrübten Mine zu erkennen, wie daß er in Sorgen wäre, seine Häuser in der Stadt und auf dem Lande einreissen, und solche nach der neusten Mode wieder aufbauen lassen zu müssen, nicht weniger gezwungen zu werden, alle seine Pflanz-Oerter auszurotten, um sie nach der fürgeschriebenen Form des jetzo üblichen Gebrauches anders anzulegen, ja auch alle seine Unterthanen darzu anzuhalten, wofern er nicht im

Unterlassungs-Falle des Hochmuths, Eigensinnes, der Einbildung, Unwissenheit und als ein Sonderling angeklaget werden, und sich wohl vielleicht gar den Zorn und Unwillen Seiner Majestät über den Halß ziehen wollte.

Er setzte hinzu, daß die Bewunderung, so ich zu haben schiene, bald verschwinden würde, wenn er mir Nachricht von einigen besondern Umständen gäbe, davon man mir vermuthlich bey Hofe nichts gemeldet hätte, weil die Leute daselbst in ihren eignen Speculationen allzu sehr vertieft wären, und sich um das, was hier unten fürginge, wenig oder gar nichts bekümmerten.

Es ist ungefehr vierzig Jahr, fuhr er gegen mich zu reden fort, als einige Persohnen von hier, entweder ihrer Affairen halber oder zur Lust eine Reise nach Laputa thaten, und nachdem sie sich fünf Monath allda aufgehalten, mit einem obenhin gefaßten Begriffe von der Mathematick versehen, desto mehr aber mit allerhand flüchtigen, in dieser luftigen Himmels-Gegend angenommenen Gedanken, angefüllet zurück kamen. Wie sie nun wiederum allhier waren, fingen sie an, alles ohne Unterscheid zu tadeln, und nahmen sich für, die Künste, Wissenschaften und das Bauwesen auf einem andern Fuß zu setzen. Zu diesem Ende bewarben sie sich bey Hofe um Vollmachts-Briefe zu Aufrichtung einer Academie von Project-Machern in Lagado, und diese Art einer Krankheit grif in kurzem so um sich, daß fast nicht eine einzige Stadt, sie mochte auch noch so geringe seyn, im ganzen Reiche übrig blieb, die nicht ihre eigne Academie angeleget hätte. In diesen Collegiis nun erfinden die Professores allerley neue Manieren, das Feld zu

bestellen und Häuser zu bauen, wie nicht weniger neue zu allen Handwerken und Profeßionen gehörige Instrumente, die so wundernswürdig sind, daß ein einiger Mensch, so sich deren bedienet, so viel damit ausrichten kan, als sonst ihrer zehne, und ein Pallast kan innerhalb einer Woche von so dauerhaften Materialien aufgebauet werden, daß er niemahls der geringsten Ausbesserung nöthig hat. Sie sinnen auch auf Methoden, alle Gewächse des Landes auf einmahl zu verderben, und sie zehnmahl grösser, als sie voritzo sind, es sey auch zu einer Jahres-Zeit, zu welcher es wolle, wieder herfür zu bringen. Das einzige Uebel dabey ist, daß noch keines von diesen Projecten zu vollkommenem Stande gediehen, und gleichwohl das Land inzwischen sich in einer beklagens-würdigen Beschaffenheit befindet, die Häuser auch über den Haufen zu fallen anfangen, und das Volk sich von Lebens-Mitteln und Kleidern entblösset siehet. An statt nun, daß sie dabey den Muth sinken lassen solten, so zündet sich vielmehr die rasende Begierde zu sothaner Project-Macherey nur stärker in ihnen an. Was mich aber anlanget, weil mein Verstand zu so grossen Unternehmungen nicht fähig ist, so begnüge ich mich, dem gebahneten Wege zu folgen, in denen meisten Sachen des menschlichen Lebens keine Neuerungen zu machen. Es sind zwar einige Persohnen fürnehmen Standes, auch etliche andre geringere Leute, mit mir einerley Meynung, man sieht uns aber deshalber mit verächtlichen Augen an, gleich als ob wir Ignoranten und schlimme Bürger wären, die ihre eigene Bequemlichkeit der allgemeinen Wohlfarth des Vaterlandes fürzögen.

Endlich sagte dieser Herr, er wolle mir mit einer weitläuftigen Beschreibung das Vergnügen nicht vermindern, so ich haben könnte, wenn ich ihre grosse Academie besuchen würde, wozu er mir inständig riethe. Nur bath er mich noch, meine Augen auf ein verfallenes Gebäude zu richten, welches auf einem Gebürge etwan drey Englische Meilen von uns lag, mit welchem sich folgende Begebenheit zugetragen. Ich hatte, verfolgte er, eine halbe Meile von meinem Hause eine sehr gute Mühle, welche vermittelst eines gar starken Stromes getrieben ward, und woraus ich nebst meinen Unterthanen allen Nutzen zog, den wir davon wünschen konten. Etwan aber vor sieben Jahren, kam eine Bande von diesen Projectmachern zu mir, und that mir den Fürschlag, ich möchte diese Mühle einreissen, und eine andre auf die abhängende Seite dieses Gebürges bauen, auf dessen Spitze, wie sie sagten, man einen Canal auf Art eines Teiches ausgraben, und in welchen man das Wasser durch viele Röhren leiten müste, so alsdenn zu Treibung der Mühle dienen könnte. Denn der Wind und die Luft gäben dem Wasser, wenn es auf einer Höhe wäre, noch einmahl so viel Bewegung, und beförderten den Lauf desselben, angesehen das Wasser, je mehr es abschießig herab liefe, die Mühle desto leichter treiben würde, welches ein Strom, der nur ganz eben hin fliesset, nicht zu thun vermöchte. Nun stand ich dazumahl bey Hofe nicht wohl in Gnaden, beschloß er, und viele, die vorher meine Freunde zu seyn geschienen, fingen mich an zu drücken, daher, um mir nicht noch mehr Feinde zu machen, unterschrieb ich das Project, nachdem aber mehr als hundert Menschen zwey Jah

über an diesem Werke gearbeitet, gerieth es in Stecken, und die Project-Macher gingen ihres Weges, schoben auch die Schuld dieses unglücklichen Erfolgs auf mich, und suchten noch darzu alle, so da Mühlen an Strömen hatten, zu überreden, daß sie andre auf Bergen bauen lassen möchten, um mich aus der Erfahrung wegen meines Versehens zu überzeugen und zu beschämen.

Nach Verfliessung etlicher Tage kehrten wir wieder uach der Stadt zurücke; seine Excellenz aber in Betrachtung, daß sie bey der Academie nicht gar zu wohl angeschrieben wäre, wollte mich nicht dahin begleiten, sondern gab mir einen ihrer guten Freunde mit. Sie mahlte mich auch gegen diesen Freund als einen grossen Bewunderer derer Projecten ab, der ganz ungemein neugierig und leichtgläubig wäre, welches sich auch einigermassen in der Wahrheit also verhielt, denn ich habe mir wohl eher auch in den Kopf kommen lassen, ein und das andre lächerliche Project zu machen.

Fünftes Capitul.

Der Autor bekömmt Erlaubniß, die grosse Academie zu Lagado zu besehen Umständliche Beschreibung dieser Academie. Die Künste und Wissenschaften/worauf sich die Professorrs derselben legen.

Diese Academie ist nicht ein einfaches Gebäude, sondern ein Zusammenhang vieler Häuser auf beyden Seiten einer Gasse, welche, weil sie wüste gele-

gelegen, denen Studenten zu ihrem Auffenthalt eingeräumet worden.

Der Rector derselben empfing mich ganz höflich. In jeder Kammer befand sich ein oder mehr Projecten-Macher, und soviel mich erinnern kan, mochten wohl fünf hundert solcher Kammern in allen seyn.

Der erste Mensch, so mir unter Augen kam, hatte eine magere Gestalt, sein Gesicht und Hände sahen ganz beschmutzt aus, die Haare waren übel gekämmet, der Bart lang, und seine Kleider ganz zerlumpet, ja seine Hemde und seine Haut von einerley Farbe. Er hatte acht ganzer Jahre mit Zubereitung gewisser Gurken zugebracht, woraus er die darein gefallene Sonnen-Strahlen ziehen, und solche hernach in einige auf hermetische Weise vermachte Gefässe auffangen wollte, um sich dererselben zu Erwärmung der Luft bey allzukühler Sommers-Zeit zu bedienen. Er erwehnte gegen mich, daß er keinesweges zweifelte, binnen diesen acht Jahren im Stande gewesen zu seyn, einen ansehnlichen Vorrath von sothanen Sonnen-Strahlen in des Statthalters Garten zu liefern, allein seine Besoldung wäre allzuschlecht, daher er mich ersuchet haben wollte, ihm mit etwas wenigen zu Aufmunterung seiner Arbeit beyzuspringen, und den erlittenen Schaden übertragen zu helfen, welchen ihm verwichenes Jahr die ganz ungewöhnliche Theurung derer Gurken verursachet hätte. Ich gab ihm auch würklich ein kleines Geschenke, denn der Herr, bey welchem ich mich aufhielt, hatte mich zu diesem Ende mit etwas Gelde versehen, weil er vorher schon wuste, daß es dieser Leute Gewohnheit sey, von al-

le

len denenjenigen, so zu ihnen kommen, mit guter Manier ein Allmosen zu fordern.

Ich trat in eine andre Kammer, allein ich war im Begriffe, mich sogleich wieder zurück zu begeben, weil mir ein abscheulicher Gestank entgegen kam, sobald ich den Fuß hinein setzte. Mein Begleiter aber stieß mich vor sich hinein, und gab mir ein Zeichen, ich sollte mich ja nicht den geringsten Abscheu oder Eckel merken lassen, weil es sonst für eine grausame Beleidigung aufgenommen werden würde. Ich glaubte solches, und war dabey so sehr politisch, daß ich auch nicht einmahl meine Nase zuhielt, wie ich doch wohl höchstnöthig hatte. Derjenige, so in dieser Celle wohnte, war der allerälteste Studente in dieser Academie. Seine Hände und Kleider waren ganz mit Unflath überzogen. Als ich mich ihm näherte, umarmete er mich auf eine ganz zärtliche Weise, welcher Höflichkeits-Bezeugung ich ihn herzlich gerne überhoben hätte. Es hatte sich aber derselbe vom Anfange an, als er sich in die Academie begeben, darauf geleget, den Menschen-Koth wieder in sein erstes Wesen zurück zu bringen, indem er daraus diejenige Art der Tinctur absonderte, welche Galle macht, hernach den Geruch verrauchen ließ, und den Speichel oder die Feuchtigkeit davon heraus zog. Die Societät schickte ihm alle Wochen statt eines Theils seiner Besoldung ein Faß voll Menschen-Koth, damit er sein Probstücke damit zu machen fortfahren konnte.

Nach diesem sahe ich einen andern, welcher bemühet war, daß Eiß klein zu reiben, um Stück-Pulver daraus zu machen, und eben derselbe zeigte mir auch einen Tractat, welchen er von der Kunst, das Feuer zu schmieden,

ver-

verfertiget, und solchen öffentlich heraus zu geben in willens hatte. Bey ihm befand sich auch ein sehr sinnreicher Baumeister, welcher eine neue Methode, Häuser zu bauen, erfunden hatte, da man nemlich von dem Dache anfangen und bey dem Grunde aufhören muste, und er bewieß solches mit dem Exempel derer Bienen und Spinnen, als des klügsten und künstlichsten Ungeziefers.

In noch einem andern Zimmer befand sich ein blindgebohrner Mensch, welcher viel andre gleichfalls blinde Schüler bey sich hatte. Ihre Verrichtung bestand im Farben-mischen für die Mahler, welches ihnen ihr Lehrmeister vermittelst des Anrührens und Kostens zeigte. Sie kamen aber die Zeit über, als ich dabey war, sehr übel damit zurechte, und der Professor selbst betrog sich beynahe allemahl.

Alle Projecte aber, von denen ich gesprochen, waren mit denjenigen nicht in Vergleichung zu ziehen, so ich voritzo meinen Lesern mittheilen werde. Denn es hatte ein künstlicher Academicus das Mittel erfunden, das Feld mit Schweinen umzuarbeiten, um die Kosten, so auf das Pflügen, die Ochsen und Ackersleute gehen, zu erspahren. Seine Methode war folgende: Er ließ nemlich auf einem Morgen Landes eine gute Menge Eicheln oder Datteln, welche diese Thiere sehr gerne fressen, jede 6 Daumen weit von einander und achte tief, in die Erde graben; hernach musten fünf oder sechs hundert Schweine an diesem Ort getrieben werden, welche denn, weil sie ihre Nahrung suchten, den ganzen Boden bald umwühlten, und ihn auf diese Art zum Besäen geschickt machen sollten, um soviel mehr, da sie ihn durch ihren

Koth

Koth zugleich drängeten. Man hat aber nach viel wiederholten Proben, ungeachtet sie ungemeine Mühe kosteten, nicht befunden, daß man etwas darnach eingeerndtet; nichts destoweniger zweifelt man keineswegs, es könne diese Erfindung noch zu grösserer Vollkommenheit gebracht werden.

Ich begab mich in eine andre Kammer, welche über und über mit Spinneweben tapezieret war, ausgenommen eine kleine Oefnung, wodurch der Künstler aus und eingehen konnte. Als er mich sahe, schrye er mit lauter Stimme, ich möchte mich in acht nehmen, daß ich nicht an sein Gewebe stiesse. Was für ein unglückseeliger Irrthum ist es, sprach er zu mir, daß man sich so lange Zeit derer Seidenwürmer bedienet hat, da wir doch in Menge dergleichen Haus-Thiergen haben, die ungleich besser sind als diese Würmer! Man hat auch, setzte er hinzu, bey denen Spinnen nicht so viel Unbequemlichkeit wie bey denen Seidenwürmern zu besorgen, als welche allzubald sterben. Ich ward dessen gänzlich überzeuget, indem er seine Spinnen fütterte, und wovon, wie er versicherte, auch ihr Gewebe die Farbe an sich nehmen würde. Er schmeichelte sich, grossen Profit von dieser Erfindung zu ziehen, sobald er nur mit dem Futter für seine Fliegen zum Zwecke gekommen seyn würde, welches er von gewissen Gummi, Oel und andrer klebrichter Materie zubereitet, damit die Faden derer Spinnen desto fester und haltbahrer werden sollten.

Ein andrer Academicus, so ein Sternseher war, hatte sich unterfangen, einen Zeiger über die Wetter-Fahne auf dem Rathhause der Stadt zu setzen, welcher die jährliche

und

und tägliche Bewegung der Sonnen und Erde bezeichnete, und es solten diese Bewegungen mit des Windes seinen, die da zufälliger Weise an der Wetter-Fahne geschahen, genau übereintreffen. Inzwischen, daß wir uns dergestalt in der Academie umsahen, bekam ich einen kleinen Anfall von Bauchgrimmen, daher mich mein Begleiter, als ich ihm solches klagte, in das Gemach eines hocherfahrnen Arztes führte, welcher sich durch seine Manier, dieses Uebel zu vertreiben; sehr berühmt gemacht hatte. Seine Methode war aber diese. Er machte eine ungeheure grosse Sprütze mit Luft voll, diese Luft schoß er in den Leib des Patienten ab, alsdenn zog er das Instrument wieder heraus, um es von neuen mit Luft anzufüllen, und wenn er drey bis viermahl auf diese Art verfahren, so muste der Wind, welcher das Uebel verursacht hatte, für diesem in dem Leib des Kranken hineingeschickten herausweichen, und es erfolgte darauf die Genesung. Er machte davon in meiner Gegenwart die Probe an einem Hunde, welcher sich eben nicht über die Colick beklagt hatte, es ward aber derselbe auf immer für diesem Uebel präserviret, denn auf die andermahlige Abdrückung der Sprütze verreckte das arme Thier. Bey sogestalten Sachen wolte ich die Probe nicht an mir machen lassen, sondern wir nahmen von dem Doctor Abschied, ihn sehr beschäfftiget verlassend, um dem Hunde das Leben wieder zu geben, welchem er die zu viel hineingesprützte Luft wieder herauspumpen wolte, ich glaube aber nicht, daß er mit seiner Operation zurechte gekommen.

Ich durchlief noch viel andre Gemächer mehr, weil aber alles, so ich darinnen gesehen, von keiner solchen

Wich-

Wichtigkeit war, als dasjenige, so ich vorhergehender massen erzehlet, so wird der Leser mir leichtlich zu gute halten, daß solches mit Stillschweigen von mir übergangen wird.

Bis dahin hatte ich nur die eine Seite von der Academie besehen, die andre aber war von solchen Leuten besetzet, so sich auf den Wachsthum derer Speculativischen Wissenschaften legen. Ehe ich nun davon rede, so muß ich noch einer berühmten Persohn Erwehnung thun, welche sie den Universal-Künstler unter sich nennten. Er gab gegen uns für, daß er sich seit dreyßig Jahren her Mittel auszusinnen beflissen hätte, um das menschliche Leben zu verlängern. Zu dem Ende hatte er zwo grosse Kammern, voll tausenderley seltsamer Sachen, und funfzig Menschen musten ihm bey seiner Arbeit an die Hand gehen. Etliche darunter fingen die Luft in ein Gefässe auf, und alsdenn wusten sie dieselbe von allen Salpetrichten oder wäßrichten Wesen, so darinnen stecken konnte, zu reinigen, andre waren beschäfftiget, einige Stücken Marmor so weich zu machen, daß man sie zu Betten und Küssen brauchen könnte, andre thaten wieder etwas anders. Der Erz-Künstler aber ging damahls mit zwey wichtigen Projecten schwanger. Das erstere war, die Erde mit Stroh zu besaamen, als worinnen, wie er sagte, fürnemlich die wahre Zeugungs-Kraft bestünde, und er bewies solches mit vielen Vernunfts-Schlüssen, die aber meinem Begriffe zu hoch waren. Die andre Erfindung zielte darauf, um zu verhindern, daß denen jungen Schaafen keine Wolle wüchse, welches er vermittelst gewisser Gummi und Mineralien, womit ihre Haut beschmieret

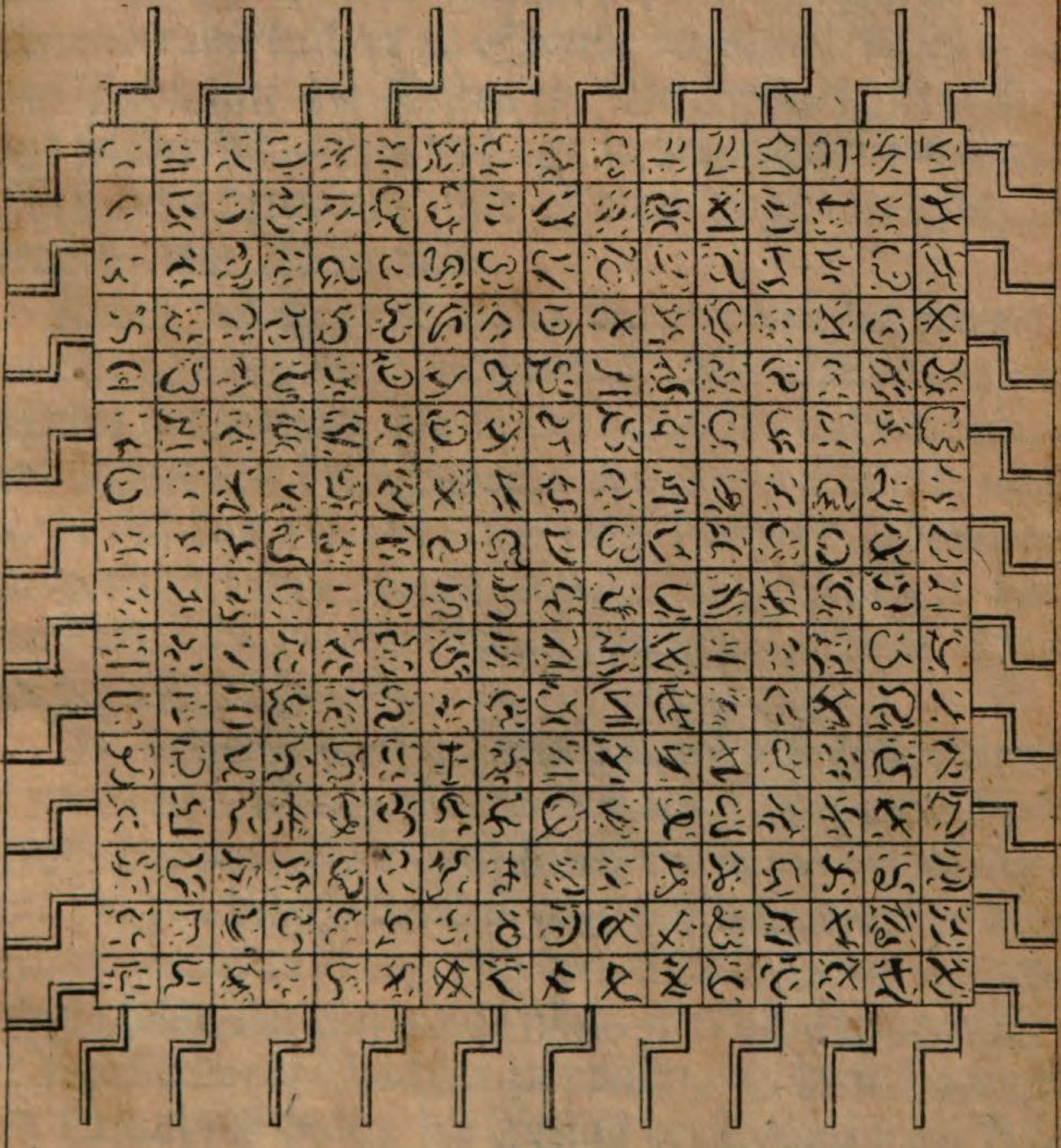
wer-

werden müste, in das Werk zu richten und dadurch zuwege zu bringen verhofte, daß in kurzer Zeit eine Gattung nackender Schaafe in dem ganzen Lande zu haben, und solche weit beliebter als die nackende Hunde seyn würden.

Als wir uns nun auf die andre Seite der Academie begaben, allwo, wie bereits gemeldet, die Project-macher in speculativischen Wissenschaften ihre Residenz hatten, so war das erste, was mir zu Gesichte kam, ein Professor, welcher sich in einem grossen Zimmer befand, und vierzig Schüler um sich herum hatte. Nach abgestatteten ersten Complimenten, und als er beobachtet, daß meine Augen mit Aufmerksamkeit auf eine grosse Machine fielen, welche beynahe das ganze Zimmer einnahm, sagte derselbe zu mir, ich würde vermuthlich darüber erstaunt seyn, daß er auf den Einfall gerathen, mechanische Werkzeuge zu Vermehrung derer speculativischen Erkänntnisse zu gebrauchen; allein das Publicum würde die Nutzbarkeit dieser Methode gar bald empfinden, und er schmeichle sich, daß noch niemahls ein Mensch etwas schöners erfunden habe. Ein jeder weiß, fuhr er fort, wie mühsam die ordentliche Methode, gewisse Wissenschaften zu erlangen, sey; da hingegen durch meine Erfindung auch der allerunwissendeste Mensch auf der Welt mit weniger Mühe und sogar ohne Kosten über die Philosophie, Poesie, Staats-Kunst, Rechts-Gelehrsamkeit, Mathematick, ja selber die Theologie schreiben lernen kan, und das zwar, er mag einen guten Kopf und Studie haben oder nicht. Er führte mich hierauf näher zu der Machine, um welche seine Schüler in Ordnung gestellet rings herum stun-

den. Sie hatte vierzig Fuß ins Gevierte, und stand mitten in dem Zimmer. Ihre Fläche bestund aus sehr viel viereckigten Stückgen Holz, ungefehr in der Grösse eines Würfels, doch immer eines etwas breiter als das andre. Die Würfel waren alle zusammen an ganz lockere Faden befestiget, und mit angeleimten Papier an allen Ecken überzogen, auf dem Papiere aber stunden alle Wörter ihrer Sprache in ihren unterschiedenen Modis, Temporibus und Declinationibus, wiewohl ohne der geringsten Ordnung, geschrieben. Der Professor ersuchte mich, dabey wohl Achtung zu geben, weil er nun mit seiner Machine eine Probe machen wollte. Um die Machine herum waren vierzig eiserne Handheben, davon jeder von denen Schülern auf jenes seinen Befehl eine in die Hand faßte; alsdenn musten sie solche auf eine gewisse Art herum drehen, und da sahe ich, daß die vorige Stellung derer Wörter auf einmahl gänzlich verwandelt war. Darauf hieß er sechs und dreißig von seinen Schülern die unterschiedenen Zeilen, so auf dieser Machine zum Vorschein kamen, sachte überlesen. Wo sie nun drey oder vier Würter beysammen stehen fanden, daraus ein Stück einer Phrasis gemacht werden konnte, da musten sie solche denen vier übrigen Knaben, die gleichsam die Secretarien waren, in die Feder dictiren. Er ließ dieses Werk drey bis viermahl wiederholen, und auf jedesmahl hatten die Wörter eine andre Stellung. Die jungen Studenten brachten sechs Stunden des Tages mit dieser Arbeit zu, und der Professor zeigte mir viel grosse Folianten, die mit allerley solchen unvollkommenen Phrasibus beschrieben waren; er war auch willens, sie zusammen heften zu lassen,

und



und diesen reichen Vorrath mit der Zeit als ein vollkommenes Systema aller Künste und Wissenschaften herauszugeben, welches Fürhaben, wie er sagte, weit geschwinder und leichter zu Stande kommen könnte, wenn das Publicum die Kosten zu Verfertigung fünfhundert solcher Machinen in Lagado herschiessen und denen Fürstehern derselben, ihre Sammlungen in eines zu tragen, anbefehlen wollte.

Anbey versicherte er mich, daß er von seiner Jugend an alle Sinnen und Gedanken auf diese Erfindung gewendet habe, sogar daß in der Machine nicht ein einziges Wort von der Sprache vergessen, sondern noch darzu auf das allergenaueste die General-Proportion ausgerechnet sey, welche es zwischen der Anzahl von den Particulis, Nominibus, Verbis und andern Theilen der Sprache gäbe.

Ich bedankte mich auf das demüthigste gegen diesen fürtreflichen Mann, daß er mir ein so lobenswürdiges Fürhaben mit solcher Bereitwilligkeit entdecken wollen, und versprach, daß, wo ich so glücklich würde, mein Vaterland wieder zu sehen, ihm von mir das Recht wiederfahren sollte, ihn einzig und allein für den Erfinder dieser wunderbaren Machine zu preisen, zu dem Ende ich um Erlaubniß bath, die Gestalt derselben auf ein Papier abzuzeichnen, worinn er unweigerlich willigte, also daß der Leser dessen Höflichkeit beystehende Figur zu danken hat. Ich eröfnete ihm anbey, daß ob zwar unsre Gelehrten in Europa gewohnt wären, sich die Ehre von der Erfindung eines andern gerne anzumassen, wovon ihnen zum wenigsten dieser Vortheil zuwüchse, daß darüber ein Streit entstünde, welcher der wahre Erfinder

[e]iner Sache sey, so sollte er doch seines Ortes versichert seyn, daß was diese mir gezeigte Machine anbeträffe, [i]hm kein Mensch den Ruhm der Erfindung strittig machen würde.

Nach diesem gingen wir ferner in die Sprach-Schule, allwo drey Professores in Berathschlagung über die Mittel, wie die Sprache ihres Landes vollkommen gemacht werden könnte, begriffen waren.

Das erste Project bestand darinnen, man sollte die Gespräche verkürzen, indem daß man aus allen Worten, die viel Sylben hätten, ein einsylbichtes machte, und alle Verba und Participia abschaffte, weil ja, die Wahrheit zu sagen, alle Dinge, die man sich einbilden könnte, Nomina wären.

Allein, sprach ein andrer, wäre es nicht besser, den Gebrauch derer Wörter gar miteinander abzuschaffen? Um aber dieses Project desto angenehmer zu machen, suchte er zu behaupten, daß dabey die menschliche Gesundheit und die Liebe zur Kürze besonders ihre Rechnung finden würden. Denn es ist unwidersprechlich, sagte er, daß jedes Wort, so aus unserm Munde gehet, unsre Lunge, es sey so wenig als es wolle, abnütze, und folglich unsern Tod beschleunige. Daher er denn als ein gutes Mittel darwider rathen wolle, daß weil die Wörter ia ohnedem nichts anders als Nahmen von Sachen wären, so würde es viel vernünftiger herauskommen, wenn ieder die Dinge, wovon er reden wollte, allemahl bey sich trüge. Es würde auch diese Erfindung zu grossem Vergnügen ihres Urhebers ganz gewiß Statt gefunden haben, wenn nicht die Weiber und das gemeine Volk einen Aufstand gedrohet hätten, wofern man ihnen den Gebrauch der Sprache nach Art ih-

ihrer Vor-Eltern nicht lassen würde. So eine ga[nz] ausgemachte Sache ist es, daß der Pöbel alles dasjeni- ge, was Wissenschaft genennet wird, mit einem unver- söhnlichen Hasse verfolget. Nichts destoweniger be- dienen sich diese Stunde noch viel weise und sehr gelehr- te Leute sothaner neuen Methode, durch sichtbahre Din- ge ihre Meynung zu verstehen zu geben, wobey sich je- doch eine ziemliche Schwürigkeit findet. Denn wenn ein Mann mit viel und mancherley Affairen über- häuft ist, so muß er auch eine allzugrosse Meng[e] von Sachen bey sich tragen, uud kan sie unmöglich alle fortbringen, wenn er nicht von dem Vermö- gen ist, sich etliche Knechte halten zu können, di[e] ihn dieser Beschwernng überheben. Ja ich hab[e] selbst etliche mahl dergleichen weisen Männern be- gegnet, welche unter dem Gewichte ihrer Last sich bey- nahe so zu beugen schienen, als solche Leute in unsern Lande, so die Waaren, welche sie zu kaufen haben, an ei- nem Hals-Joche tragen und dieselben ausrufen. Wenn nun gemeldete Herren einander auf der Stras- sen antreffen, so legen sie ihr Bündel auf die Erde, zie- hen ein Stück davon nach dem andern hervor, und un- terhalten sich damit wohl eine ganze Stunde lang im Gespräche; sobald solches zu Ende, packen sie ihren Krahm wieder zusammen, und nachdem einer dem an- dern sein Packet auf den Rücken hocken helfen, gehet ein jeder seines Weges.

Bey nicht allzulangen Gesprächen aber kan man alles, was man nöthig hat, leichtlich unter denen Ar- men oder in seinen Schubsäcken mit sich tragen, und wenn man bey sich zu Hause ist, hat man davor gar nicht zu sorgen. Denn zu dem Ende sind die Gemä-

her, wo diejenigen, bey denen die Kunst in Uebung ist, sich versammlen, allezeit mit so vielerley Sachen angefüllet, als zu Unterhaltung eines erbaulichen und sinnreichen Gespräches erfodert werden.

Ein anderweiter grosser Vortheil, den die Erfindung mit sich führet, würde auch folgender seyn, daß man sich ziemlich deren als einer Universal-Sprache bedienen könnte, wiewohl nur bey solchen civilisirten Nationen, wo überhaupt alle bewegliche Sachen und Hausgeräthe denen unsrigen an Gestalt gleich kommen. Folglich würden auch die Gesandten mit fremden Fürsten und Staats-Ministern, deren Sprache sie nicht verstehen, Unterhandlung pflegen können, und keines Dollmetschers nöthig haben.

Nachgehends besuchte ich auch die Mathematische Schule, in welcher ich einen Lehrmeister antraf, welcher sich einer mir sehr tollscheinenden Methode, seinen Schülern diese Wissenschaft beyzubringen, bediente. Denn der Satz und Beweiß einer Sache waren in sehr leserlichen Characteren auf ein ganz dünnes Oblat mit Dinte, so von einer Haupt-Tinctur verfertiget war, geschrieben, und dieses Oblat muste der Studente früh nüchtern einnehmen, auch drey Tage hintereinander keine andre Nahrung als ein wenig Brodt und Wasser geniessen. Nach dem Masse nun, als sich das Oblat verdauete, sollte auch die Tinctur in das Gehirne steigen, und der Inhalt des darauf geschriebenen Satzes solche begleiten. Zur Zeit aber hat die Folge mit der Hofnung des Erfinders noch schlecht übereinstimmen wollen, eines theils, weil man sich immer mit der Composition der Tinctur geirret, andern theils, weil die Knaben

ben, die für dergleichen Bissen einen Eckel getragen, s boßhaftig gewesen, daß die meisten von ihnen sich be mühet, sie wieder von sich zu geben, ehe sie ihre Wür kung thun können; im übrigen hat man auch die nac dieser Mothode zu Erlernung der Mathematick erforderli che Mäßigkeit und Diät noch nicht bey ihnen zuweg bringen mögen.

Sechstes Capitul.

Verfolg der vorhergehendeu Materie. Der Au tor proponirt einige neue Erfindungen, welch mit grossem Beyfall angenommen werden.

Ich hielt mich nicht lange mit Besuchung der Schule auf, worinnen sich die Verfasser poli tischer Projecte befanden: denn diese Leute schie- nen gar nicht bey sich selbst zu seyn, und ein solches Schauspiel machte mich allemahl verdrießlich. Wa- ren das nicht Träumer, indem sie Projecte machten, wie man grosse Herren dahin bringen könnte, daß sie in Erwählung ihrer Favoriten auf nichts anders als Weißheit, Fähigkeit und Tugend sähen, keine Mini- sters annähmen, als um für das gemeine Beste mit desto besserm Fortgange zu arbeiten, ihr Interesse von des Volkes seinem niemahls absonderten, und niemanden als solchen Persohnen Aemter gäben, die solchen fürzu- stehen fähig wären? Anderer wunderlichen Einfälle zu geschweigen, die keinem Menschen jemahls in Sinn ge- kommen, und welche mich der Richtigkeit jenes alten

Lehr-Satzes überzeugten, der da saget, es sey nichts auf der Welt so ungereimt, welches nicht einige Weltweisen für wahr auszugeben sich unternommen hätten.

Um aber diesen politischen Academicis Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so muß ich gestehen, daß sie gleichwohl nicht alle miteinander solche Träumer waren. Denn es gab einen Mann unter ihnen, welcher mir die Eigenschaft und die Grund-Sätze einer Regierung unvergleichlich zu verstehen schien. Dieser fürtrefliche Geist hatte mit grossen Nutzen sich dahin bestrebet, solche Haupt-Mittel wider alle die Krankheiten zu erfinden, denen die unterschiedenen Arten derer öffentlichen Verwaltungen sowohl wegen der Untugend oder des Unverstandes derer, die gehorchen sollen, unterworfen sind. Zum Exempel, weil alle Staats-Verständige einmüthig bekennen, daß eine Universal-Gleichheit zwischen dem natürlichen und dem politischen Cörper verhanden sey, ist es also nicht eine Sonnenklahre Sache, daß auch die Krankheit des einen und des andern Cörpers auf einerley Art geheilet und beyder Gesundheit durch gleiche Mittel erhalten werden müsse? denn es ist gewiß, daß die Raths-Versammlungen gar öfters schädliche Feuchtigkeiten bey sich führen, und mit vielerley Krankheiten des Hauptes, noch mehr aber des Herzens behaftet sind, wie nicht weniger ein gewisses Zucken und gewaltsames Zusammenziehen derer Nerven in ihren Händen, fürnemlich aber in der Rechten, bekommen. Zuweilen verfallen sie auch in Schwindel, Unsinnigkeit, Hündischen Hunger, Unverdauligkeit des Magens und viel andres dergleichen Uebel mehr. Zu dessen Abhelfung nun war dieses

hoch-

hochgelahrten Doctors Vorschlag, es solten, wenn ein Collegium sich versammlete, die ersten drey Sitz-Tage sich einige Medici mit dabey finden, und zu Ende der Berathschlagung alle drey Tage über einem jeden Raths-Gliede an den Puls fühlen; alsdenn, wenn sie die Beschaffenheit derer unterschiedlichen Krankheiten und die Art und Weise solche zu curiren, in Erwegung gezogen, so könnten sie den vierten Tag sich wieder an den Ort, wo der Rath sich versammlete, begeben, und einige mit guten Medicamenten versehene Apothecker mitbringen, welche denn für ein jedes Glied des Collegii, nach der Eigenschaft seiner Keankheit lindernde, eröfnende, abführende, beitzende, stopfende, reinigende, äuserliche und innerliche Arzneyen, wie man es für nöthig fände, zubereiten müsten, des folgenden Tages aber könnte man mit diesen Mitteln fortfahren, eine Aenderung treffen, oder solche gar unterlassen, nachdem sich die Würkung davon geäusert hätte.

Die Ausführung dieses Projects würde dem gemeinen Wesen nicht viel kosten, und meines Erachtens würde es zu schleuniger Ausfertigung und Abthuung derer Rechts-Sachen, zumahl in solchen Ländern, wo die Räthe an der Macht Gesetze zu geben, mit Antheil nehmen, sehr dienlich seyn. Sie würde die Einigkeit zuwege bringen, die Streitigkeiten verkürzen, die verschlossenen Mäuler öfnen, und die ungeheure Menge derer immer offenstehenden zuschliessen, den Muthwillen derer Jungen im Zaum halten, die Hartnäckigkeit derer Alten bändigen, ja denen Blöden Lebhaftigkeit und denen Dummen Bedachtsamkeit mittheilen.

Und was noch mehr, weil solches eine allgemein

Klage ist, daß die Lieblinge bey grossen Herren das allerschwächste Gedächtniß von der Welt hätten, so that eben dieser Doctor zu Heilung dergleichen Uebels folgenden Vorschlag: Es solte ein jeder, so bey einem Premier-Minister was zu suchen, und nachdem er ihm seine Sache mit wenigen Worten, jedoch deutlich fürgetragen hätte, beym Abschiede denselben Herrn bey der Nase zupfen, oder bey dem Ohre ziehen, oder ihm einen guten Stoß mit dem Fusse an den Unterleib versetzen, oder ihn derb in den Arm zwicken, oder ihm auch mit einer Nadel in den Hintern stechen, und das alles zu dem Ende, damit er an die ihm recommandirte Sache desto besser gedächte. Dergleichen Mittel könnte auch jedesmahl, wenn man ihn sähe, wiederholt werden, bis einem endlich in der Sache gewillfahret, oder dieselbe gänzlich abgeschlagen würde.

Er war auch der Meynung, es sollte ein jedes Glied des hohen Raths in einem Lande, nachdem es sein Gutachten fürgetragen und mit Beweiß-Gründen vertheidiget, gehalten seyn, seine Stimme der widriggesinnten Parthey zu geben; denn wenn solches geschähe, würde der Schluß unfehlbar zum Besten des gemeinen Wesens ausfallen.

Endlich hatte er noch ein wunderbares Mittel, wenn ein Staat durch zwo mächtige Partheyen zerrüttet würde, dieselben mit einander zu vereinigen. Es bestand aber in folgendem Kunst-Stücke: Man solte von einer jeden Faction hundert Köpfe nehmen, und davon einen gegen den andern stellen, doch so, daß diejenigen zween, so einander an Grösse und Gestalt am ähnlichsten, beysammen zu stehen kämen; alsdann müsten zween erfahrne

ne und geschickte Wund-Aerzte das Obertheil des Hauptes von einem jeden Paare zu gleicher Zeit entzwey sägen, also daß das Gehirne in zween gleiche Theile getheilet würde. Jede Helfte nun von dem zerschnittenen Obertheile des Kopfes müste ganz genau an des andern seine, und diese wirder an jene Wechselsweise gesetzet und angeheilet werden. Es wäre zwar nicht zu leugnen, daß sothanes Werk viel Geschicklichkeit und Kunst erfodere, gleichwohl wollte er versichern, wann die Wund-Aerzte das ihrige dabey wohl thäten, daß die Cur unfehlbahr glücklich gerathen müste. Denn höret nur, wie unser Professor raisonnirte: Die zween gleiche Theile des Gehirnes, sagte er, die vorhin wegen einer Sache uneinig waren, müssen nothwendig, wenn sie auf einen Kopf gekommen, sich mit einander vertragen und übereinstimmen; was aber den Unterscheid des Gehirnes anbeträfe, und daß solches bey denen Häuptern der Faction grösser oder besser seyn sollte, dasselbe, versicherte der Doctor auf sein Gewissen, wäre eine ganz nichtige Einbildung.

Als ich diesen verlassen, kam ich zu zween andern Professoren, welche heftig mit einander stritten, was das beste Mittel sey, die gemeinen Auflagen so einzurichten, daß das Volk nicht zu sehr beschweret würde. Der eine behauptete, die beste Methode wäre, auf die Laster und Thorheiten eine Taxe zu setzen, und in jeder Gasse eine gewisse Anzahl geschworne Leute zu bestellen, welche von denen Graden der Ausschweifung und Unart ihrer Nachbarn Zeugniß ablegen müsten, darnach man die Summe, so ein jeder zu bezahlen hätte, reguliren könnte. Der andere aber war einer schnurstracks zu-

wi-

wider lautenden Meynung, und wolte darthun, man sollte vielmehr einen Impost auf die guten Eigenschaften des Leibes und der Seele legen, derentwegen die Menschen sich selbst lieben und hoch schätzen, und dieser Impost müste nach Proportion, als man dergleichen Eigenschaften besasse, und wie sie ein jeder von sich selber angäbe, höher oder geringer seyn.

Die allerschwereste Auflage müsten die starken Liebhaber des Frauenzimmers haben, und die Steuern nach der Anzahl und Beschaffenheit derer Gunsten, so sie genossen, eingerichtet werden, wobey man sich ebenfalls auf ihre eigne Aussage verlassen könnte. Der Verstand, die Tapferkeit und die Zierligkeit derer Sitten sollten gleichergestalt einen grossen Impost bezahlen und auch nach der Masse eingetrieben werden, als eine jede Persohn sich selbst taxiren würde. Die Ehre, Gerechtigkeit, Weißheit und Wissenschaft aber sollten denenjenigen, so sie besässen, nicht einen Pfenning kosten, weil dergleichen Civilitäten von einer so besondern Natur wären, daß sie niemand an seinen Nächsten und nicht einmahl an sich selber hoch schätzte.

Das Frauenzimmer sollte nach ihrer Schönheit und Geschicklichkeit, sich wohl ausputzen zu können, in Anschlag gebracht werden, und sich eben des Privilegii, als das Mannsvolk zu erfreuen haben, als nemlich die Summe zu bestimmen, welche sie sich zu zahlen für schuldig erachteten. Die Vernunft, Treue, Keuschheit und Aufrichtigkeit hingegen sollten ganz und gar Zollfrey seyn, weil das geringe Einkommen, so man davon ziehen könnte, schwerlich die Mühe bezahlen wür-

de, welche man sich, um diejenigen, so dißfalls einer Taxirung würdig, zu entdecken, geben müste.

Um die Ministers und Räthe mit dem Interesse der Krone auf das genaueste zu verknüpfen, so statuirte eben dieser Professor, sie sollten ihre Aemter und Bedienungen durch das Loß erhalten, ein jeder aber vorher sich mit einem Eyde verpflichten, daß er dem Hofe zugethan bleiben wollte, er möge nun dabey was gewinnen oder nicht; Mit der Zeit und bey der ersten Gelegenheit würden diejenigen, so dabey verlohren, ihr Glücke von neuem wieder versuchen können. Und auf diese Weise würde das Hoffen und Warten sie zur gebührenden Treue in ihren Pflichten antreiben, ja keine Person sich beklagen dürfen, daß ihr Unrecht geschehen, sondern sie vielmehr ihre Zufälle dem Glücke zuschreiben müssen, dessen Schultern weit stärker und breiter als eines ganzen Ministerii seine sind.

Ein andrer Professor zeigte mir einen grossen Hauffen Papier, der mit lauter Anweisungen, wie man die wider die Regierung sich anspinnende Complote entdecken könne, vollgeschrieben war. Dieser Mann ließ bey allen seinen Anmerkungen eine sehr tiefe Einsicht und ungemeine Erkänntniß in der Staats-Wissenschaft von sich spüren, ob man wohl, meiner Meinung nach, noch etwas hinzufügen können. Ich nahm mir daher die Freiheit, ihm solches zu eröfnen, und mich zugleich gegen ihn zu erbieten, wie ich ihm von meiner wenigen Erkänntniß, so ich über diese Materie hätte, Theil geben wollte. Er nahm auch mein Anerbieten ganz geneigt und bey weiten höflicher auf, als gemeiniglich sonsten die Erfinder einer Sache, insonderheit aber die

Projectmacher, zu thun pflegen, und versicherte mich, daß es ihm sehr lieb seyn sollte, wenn ich ihm meine Anmerkungen communiciren würde.

Ich sagte ihm aber, daß wenn es mir begegnen solte, in einem Reiche leben zu müssen, worinnen die Conspirationen wegen der unruhigen Natur des gemeinen Volkes im Schwange gingen, es geschähen nun solche zu Befestigung des allgemeinen Credits oder Beförderung des Glückes einiger grosser Herren, so würde ich anfänglich bedacht seyn, das Geschlechte derer Ankläger, Verräther und Zeugen aufzumuntern. Nachdem ich derselben eine zulängliche Menge von allerley Gattung und unterschiedener Fähigkeit zusammen gebracht, so würde ich ihnen etliche geschickte und zugleich mächtige Persohnen, sie zu schützen und zu belohnen, zur Anführung zugeben. Diese mit dergleichen Gaben und Vermögen, wie ich nur gesagt, versehene Persohnen solten sich die Complotte fürtreflich zu nutze machen; denn sie würden sich dadurch in das Ansehen, als ob sie die allerklügsten Staats-Männer wären, setzen, ein etwan auf dem Falle stehendes Ministerium unterstützen, ein allgemeines Mißvergnügen unterdrucken oder stillen, von denen confiscirten Gütern sich bereichern und den öffentlichen Credit, nachdem es ihr Privat-Nutzen erforderte, vermehren oder vermindern können. Bey solchen Sachen aber muß man vorher wegen der Persohn wohl einig seyn, auf welche die Anklage fallen soll, als ob sie Theil an der Conspiration gehabt hätte, und alsdenn sich derselben sowohl als aller ihrer Schriften versichern: Diese Schriften nun müssen einer Gesellschaft sattsam geschickter Männer unter die Hände gegeben werden, um

den

den geheimen Verstand derer Wörter, Silben und Buchstaben aufzulösen; damit aber ihre Geschicklichkeit nicht fruchtloß sey, so muß ihnen erlaubt seyn, denen Buchstaben, Sylben und Wörtern eine Deutung, als ihnen beliebet, zu geben, obschon solche Deutung mit der Absicht und Meynung desjenigen, dessen Schriften untersuchet werden, gar keine Verwandschaft hat, ja selbiger öfters gar schnurstracks zuwider läuft. Also zum Exempel, wenn sie es für gut befinden, stehet ihnen frey, durch einen Sieb eine Hof-Dame, durch einen lahmen Hund einen unrechtmäßigen Besitzer des Reichs, durch eine Geissel eine zu Friedens-Zeiten auf denen Beinen gehaltene Armee, durch einen Raub-Vogel einen grossen Staats-Mann, durch das Podagra einen Erz-Bischof, durch einen Nacht-Topf eine Versammlung deputirter Herreu, durch einen blassen Rubin einen Aufruhr, durch eine Mause-Falle ein Ehren-Amt, durch einen unerschöpflichen Abgrund die gemeine Schatz-Kammer, durch eine Dach-Rinne den Hof, durch einen Huth mit Schellen einen Favoriten, durch ein zerbrochenes Rohr einen Gerichts-Hof, durch ein leeres Faß einen General und so ferner zu verstehen und auszudeuten.

Wenn man mit dieser Methode nicht wohl fortkäme, könnte man sich noch weit besserer Manieren bedienen, und allenfalls zu denen Acrostichiis und Anagrammatibus die Zuflucht uehmen: Ich erklärte ihm dabey, was ich durch die Acrostichia verstände, und rechnete ihm ganz augenscheinlich an denen Fingern her, von was für Nutzen diese Gattung der Wissenschaft sey, um den Politischen Verstand, den die Anfangs-Buchstaben mit sich führen, zu entdecken und herauszu-

brin-

bringen. Denn wie hätte man ohne derselben, sagte ich, jemahls sonst wissen können, daß N. zum Exempel eine Conspiration, B. ein Regiment Cavallerie und L. eine Flotte bedeute? Solte aber ungefehr (wie doch so leicht nicht geschehen kan,) diese Methode nicht zulänglich seyn, der mißvergnügten Parthey ihr Fürhaben zu entdecken, so müste man uuf die Art zum Zwecke kommen, daß man die Alphabets-Buchstaben auf dem verdächtigen Papiere so oftmahls und lange versetzte, und hin und wieder würfe, bis man endlich den Verstand, den man ihnen geben will, heraus brächte. Und dieses wäre nemlich dasjenige, was man die anagrammatische Kunst nennete. Der Autor bedankte sich hierauf sehr verbindlich gegen mich, daß ich ihm meine schönen Anmerkungen mittheilen wollen, und versprach mir, in seinem Tractate meiner auf das rühmlichste zu gedenken.

Im übrigen fand ich nichts mehr in diesem Lande, so sehenswürdig gewesen wäre, und mich hätte antreiben können, länger darinnen zu verharren, daher ich auf Mittel, wiederum nach England zu gelangen, zu denken anfing.

Siebendes Capitul.

Der Autor reiset von Lagado und kömmt nach Maldonada. Weil kein Schiff seegelfertig gelegen, thut er inzwischen eine Reise nach Glubb-

Glubbdubdribb. Wie er von dem Gouverneur daselbst aufgenommen worden.

Das feste Land, wovon dieses Königreich einen Theil ausmachet, erstrecket sich, so viel mir bedünket, gegen Osten bis zu denen unbekannten Ländern von America, gegen Westen nach Californien und gegen Norden nach dem stillen Meere zu, welches sich nicht weiter als hundert und funfzig Meilen von Maldonada anfänget, alwo es einen guten Haven hat, und von daraus die Inwohner mit denen auf der Insul Luggnagg, welche ungefehr 29 Grad mitternächtlicher Breite, und 140 Grad der Länge nach gelegen ist, starke Handlung treiben. Auch lieget diese Insul gegen Süd-Osten von Japan in die hundert Meilen ab. Der Kayser von Japan und der König von Luggnagg stehen in einem genauen Bündnisse mit einander, daher man öfters Gelegenheit habeu kann, von einer Insul auf die andre überzugehen. Diese Ursache bewog mich, meinen Weg dahin zu nehmen, um von daraus weiter nach Europa zurück zu gelangen. Zu dem Ende miethete ich mir ein paar Maulesel, die meine wenige Reisegeräthschaft trugen, und einen Wegweiser, der mich begleiten muste. Darauf nahm ich von meinem freygebigen Patrone Abschied, der mir so viel Freundschaft und Höfligkeit erwiesen hatte, und empfing noch darzu ein ansehnliches Geschenk auf die Reise von demselben.

Uuterwegens begegnete mir gar nichts, so ich allhier zu berichten für nöthig fände; wie ich aber an den Haven von Malgonada gelangte, so war kein seegelfertiges Schiff nach Luggnagg überzugehen verhanden, und man

man versicherte mich, daß ich noch wohl etliche Wochen würde warten müssen, ehe dergleichen eines zu haben wäre. Die Stadt Maldonada ist ungefähr so groß als Portsmouth in England. Ich brachte mir allda bald einige Bekanntschaften zuwege, und es ward mir überall auf das höflichste begegnet. Unter andern berichtete mir ein vornehmer von Adel, daß weil zum wenigsten noch ein Monat hinstreichen würde, ehe ich Gelegenheit nach Luggnagg zu kommen haben könnte, so mögte ich unterdessen nach der kleinen Insul, Glubbdubdribb, hinüber reisen, welche gegen Süd-Westen nicht weiter als etwan fünf Meilen von Maldonada entlegen wäre. Er erboth sich zugleich, mit noch einem seiner Freunde mich dahin zu begleiten, und versprach alle zu unsrer kleinen Reise nöthige Anstalt zu machen.

Glubbdubdribb, so weit es sich nach unsrer Sprache verdollmetschen lässet, heisset so viel, als die Insul derer Zauberer. Diese Insul hat noch nicht den Dritttheil von der Breite der Insul Wight, und ist ganz ungemein fruchtbar. Sie wird von dem Haupte einer gewissen Zunft regieret, welche aus lauter Zauberern bestehet.

Solche Zauberer heyrathen keine andre Personen, als die von ihrer Zunft sind, und der Allerälteste ihres Stammes ist jederzeit ihr Fürst oder Gouverneur. Dieser Herr wohnet in einem prächtigen Pallaste, hinter welchem ein Garten lieget, der drey tausend Acker Landes im Umfange hat, und mit einer Mauer von Quadersteinen zwanzig Fuß hoch umgeben ist. In dem Garten giebet es viel unterschiedne umzäumte Abthei-

theilungen, wo Getrayde, Gras oder Kraut wächset, oder wo allerley Vieh gehalten wird.

Der Gouverneur und seine Familie lassen sich von seltsamen Aufwärtern bedienen. Denn durch seine Erfahtenheit in der Zauberkunst kann er alle, welche er nur will, wieder in das Leben zurückrufen, und sich ihrer Dienste, doch nicht länger als vier und zwanzig Stunden gebrauchen. Es ist ihm auch nicht erlaubt, zweymal hinter einander einerley Personen herauszufordern, wofern nicht zum wenigsten eine Zeit von drey Monaten darzwischen verflossen, oder eine sehr wichtige Ursache darzu verhanden ist.

Als wir Fuß an Land auf der Insul gesetzet hatten, welches ungefähr nach eilf Uhr Vormittags geschahe, begab sich einer von denen Herren, die mich begleiteten, zu dem Gouverneur, und bath bey demselben um Erlaubniß, ob ein gewisser Ausländer die Ehre haben könnte, Seiner Hoheit aufwarten zu dürfen. Dieser Prinz gewährte ihm alsogleich seine Bitte, und wir gingen alle drey durch zwo Reihen Guarden auf beyden Seiten in dem Pallast. Es waren aber dieselbe nach der alten Mode bewafnet, und sie führten allesamt in ihrer Gesichtsbildung etwas, welches mir Furcht und Zittern einjagte. Wir musten durch viele Gemächer gehen, welche alle voll Bedienten waren, die sehr wohl auf ihrer Huth zu seyn schienen, und sich überall in Reihen gestellet hatten, bis wir in das Audienzimmer gelangten, allwo wir, nach dreymaliger tiefen Verbeugung und einigen von uns beantworteten Generalfragen, nns auf drey Stühle niederzusetzen angewiesen wurden, welche ganz nahe an der untersten Stufe des

Thrones von Seiner Hoheit gestellet stunden. Dieser Herr verstand die Balnibarbische Sprache, ob sie schon von derjenigen, so man auf seiner Insul redete, ganz unterschieden war. Er bath mich, ihm einen Theil von meiner Reise zu erzehlen, und um mir zu zeigen, daß er ganz ohne Ceremonien mit mir umgehen wollte, schickte er sein ganzes Gefolge durch einen einzigen Kopfwink von sich: denn es war solcher kaum geschehen, so verschwanden, zu meinem grossen Erstaunen, alle Umstehende auf einmal in die Luft, wie etwan dasjenige, was wir im Traume gesehen, verschwindet, wenn wir gähling aufwachen. Es währte eine gute Zeit, ehe ich mich von meinem Entsetzen wieder erholen konnte; Jedoch als mich der Gouverneur versicherte, daß ich nichts zu befürchten hätte, und ich sahe, daß meine beyden Cameraden ganz unbekümmert schienen, welches daher kam, weil ihnen dergleichen Spectacul nichts neues war, fing ich an mir ein Herze zu fassen, und that Sr. Hoheit eine kurze Erzehlung von meinen vielfachen Begebenheiten, jedoch blieb ich etliche mal darinnen stecken, und konnte mich nicht enthalten, meine Augen nach denen Gegenden hin zu werfen, welche gedachte Hausgespenster verlassen hatten.

Ich hatte darauf die Ehre, mit dem Gouverneur zu speisen, und wir wurden bey der Tafel von ganz anders gestalteten Geistern, als ich vorhin gesehen, bedienet. Ich empfand auch, daß die Furcht bey mir sich um ein grosses gemindert hatte.

Wir verblieben den ganzen Tag über in dem Pallaste, ich bath aber den Fürsten, daß er mich entschuldigt halten wollte, wenn ich das geschehane höfliche Erbieten,

ten, mich darinnen übernachten zu lassen, nicht annähme. Daher begab ich mich mit meinen beyden Freunden in die Stadt, allda zu schlafen, und wir verfügten uns laut erhaltenen gnädigsten Befehls des Tages über allemahl wieder in den Pallast.

Auf diese Weise brachten wir zehn Tage auf dieser Insul zu, und ich machte gar bald mit denen Geistern Bekanntschaft, dergestalt, daß ich fast gar keine Furcht mehr hatte, und wo noch ja einiger Eindruck von Entsetzen bey mir übrig geblieben, solcher dennoch durch meine Neugierigkeit vollends vertrieben wurde. Eines Tages befahl mir Seine Hoheit, daß ich einen Todten, welchen ich von allen denen wolte, so vom Anfange der Welt an bis selbigen Augenblickes verstorben, herausfordern, uud ihn um alles, was ich zu wissen verlangte, befragen möchte; Es müsten sich aber die Fragen nicht weiter als auf die Zeit, da der Verstorbene gelebet, erstrecken, und im übrigen könnte ich versichert seyn, daß er mir nichts anders als die Warheit berichten würde, weil die Lügen in der andern Welt keine Mode wäre.

Für diese hohe Gnade nun bedankte ich mich auf das unterthänigste gegen Seine Hoheit; Wir waren aber damahls eben in einem Zimmer, welches die Aussicht nach obbeschriebenen Garten hatte, und weil mein erstes Verlangen dahin ging, etwas herrliches und prächtiges zu sehen, so wünschte ich den grossen Alexander, an der Spitze seiner Armee stracks nach geendigter Schlacht bey Arbela stehend, in Augenschein zu nehmen. Kaum hatte der Gouverneur etliche wenig Worte ausgesprochen, als wir diesen Helden unter den

Fenster, woraus wir sahen, und seine Armee etwas weiter davon haltend, erblickten. Alexander bekam Befehl, sich in unser Zimmer zu erheben, darauf er mich denn auf mein Befragen, (wiewohl ich das Griechische, so er redete, sehr übel verstand,) auf seine Ehre versicherte, daß er keineswegs mit Gifte vergeben worden, sondern an einem hitzigen Fieber, so von seinem unmäßigen Wein-Sauffen entstanden, gestorben sey.

Nach diesem ließ ich mir den Hannibal, wie er die Alpen erstiegen, zeigen, selbiger aber betheurete mir, daß er nicht einen einzigen Tropfen Eßig in seinem ganzen Lager gehabt hätte.

Ich sahe auch den Cæsar und Pompejus, wie sie vor ihren Völkern stunden und in Bereitschaft waren, einander die Schlacht in denen Pharsalischen Feldern zu liefern. Ferner begehrte ich, daß mir der Römische Senat in einer grossen Kammer nach seiner damahligen Weise, und nicht weit davon eine andre Raths-Versammlung nach einer neuern Mode zum Gegen-Satze des erstern, erscheinen möchte. Diese erstere nun kam mir nicht anders als ein Collegium von lauter Helden und Halb-Göttern für; dahingegen die andre als ein Hauffen zusammen gerotteter Bettler, Spitzbuben und Zänker aussahe. Der Gouverneur gab dem Cæsar und dem Brutus ein Zeichen, mir näher zu kommen. Was für eine tieffe Ehrerbietung aber druckte mir nicht der Anblick des Brutus ein, denn ich hatte keine Mühe, in seinem Gesichte die Zeichen der vollkommensten Tugend, eines gesetzten Gemüthes, einer unaussprechlichen Herzhaftigkeit und ungemeinen

Va-

Vaterlands-Liebe zu erblicken. Ich bemerkte mit empfindlichen Vergnügen, daß diese beyde grosse Männer gute Freunde mit einander zu seyn schienen, und der Cæsar gestand mir mit einer edelmüthigen Aufrichtigkeit, daß der Ruhm, den sich Brutus durch Ermordung seiner erworben, allen übrigen, so er mit allen Thaten seines ganzen Lebens verdienet, bey weiten übersteige. Darauf hätte ich die Ehre, mich eine gute Zeit mit dem Brutus im Gespräch zu unterhalten, und man berichtete mich, daß Junius, Socrates, Epaminondas, Cato der Jüngere, Thomas Morus und er fast immer bey einander wären, welches gewiß eine gesechste Zahl von Männern ist, denen alle Alter der Welt nicht würden den Siebenden beysetzen können.

Es würde dem Leser ganz gewiß verdrießlich fallen, wenn ich die Nahmen aller Personen verzeichnete, so meine Begierde, die ganze Welt gleichsam nach jedweder Veränderung, weil sie gestanden, in Augenschein zu nehmen, hervor zu ruffen mich antrieb. Daher berichte ich nur so viel, daß ich mir fürnemlich angelegen seyn ließ, die Ueberwinder derer Tyrannen und unrechtmäßigen Besitzer derer Länder, und diejenigen, welche ihrem Vaterlande die Freyheit wieder gegeben, wohl zu betrachten, und ich kan nicht leugnen, daß mir diese Arten von Schauspielen eine solche Lust und Freude erwecket, daß es mir unmöglich fallen würde, dieselbe mit Worten genugsam auszudrucken.

* *
*

Achtes Capitul.

Seltsame Beschreibung dessen, was der Autor in Glubbdubdribb gesehen. Einige Verbesserungen derer Fehler in der alten und neuen Historie.

Weil ich nun auch begierig war, diejenigen Männer des Alterthums, welche sich durch ihre Weißheit und Wissenschaft berühmt gemacht, zu sehen, so bestimmte ich einen ganzen eignen Tag darzu. Zuerst forderte ich den Homerus und Aristoteles heraus, daß sie in Begleitung aller dererjenigen, so Commentarios über sie geschrieben, hervor treten solten; Es waren aber dieser letztern eine so ungeheure Menge, daß viel hundert in dem Hofe und äussersten Zimmern des Pallastes zurückbleiben musten. Ich erkannte und unterschied diese beyden gelehrten Helden auf den ersten Anblick nicht nur für der Menge aller übrigen, sondern auch einen dieser zween für den andern. Homerus war am grösseten und besten unter ihnen beyden gestaltet, ging nach seinem Alter ziemlich aufrechts, und hatte die allerlebhafteste Augen als ich jemahls an einen Menschen gesehen. Aristoteles aber ging sehr gebückt anher und steuerte sich auf einen Stab. Er hatte ein magres Gesichte, lange Haare und eine hohle Stimme. Ich beobachtete stracks, daß keiner von beyden die übrige Gesellschaft jemahls weder gesehen, noch von einem darunter etwas gehöret habe. Und einer von denen Geistern, welchen ich eben nicht nennen will, sagte mir heim-

heimlich ins Ohr, daß diese Commentatores sich in der andern Welt jederzeit, so weit als immer möglich, von sothanen zween grossen Männern, deren Schriften auszulegen sie vergeblich versuchet, entfernet hielten, und das zwar aus Schaam und Reue, weil sie ihnen viel tausend ungereimte Sachen und einander widersprechende Lehr-Sätze aufgebürdet, deren sie niemahls gedacht hätten. Ich stellte daher dem Homerus nur die zween, als den Didymus und Eustathius, unter Augen, welcher sie auf mein Ersuchen höflicher empfing, als sie vielleicht verdienet hatten: denn er befand alsogleich, daß keiner von beyden den Verstand hätte, in eines Poeten seine eine Einsicht zu thun; Aristoteles aber verlohr auf einmahl alle Gedult, als ich den Scottus und Ramus, nachdem ich ihm vorher viel von der Dankbarkeit, so er diesen beyden schuldig wäre, fürgesaget, zum Vorschein brachte, denn er fragte mich, ob denn auch die andern, so uber ihn commentiret hätten, so grosse Narren als diese zween gewesen wären.

Ich bath hierauf den Gouverneur, daß er den Cartesius und Gassendus vorfordern möchte, welche denn in meiner Gegenwart dem Aristoteles ihre Systemata erklären musten. Dieser Philosophus aber bekannte ihnen, als sie solches gethan, aufrichtig, daß er sich selbst in vielen Dingen geirret hätte, weil der Grund derselben vielmals nur in blossen Muthmassungen bestünde, und erklärte sich zugleich, daß das Vacuum des Epicurus, so Gassendus aufgewärmet, und das Herumdrehen der Erde von dem Cartesius auf gleiche Weise gegründet wären. Auch sagte er zum voraus, daß die Anziehungs-Kraft, welche heut zu Tage so viel Vor-

fechter siehet, ganz gewiß wieder einmahl in die Verachtung fallen würde, daraus man sie anitzo zu ziehen suchet. Die neuen Systemata von der Natar-Kündigung, setzte er hinzu, sind ebenfals nur neue Moden, welche sich von Zeit zu Zeit ändern, und sogar diejenigen, welche man Mathematisch demonstriret, werden nicht länger Beyfall finden, als es die Vortheile und Muthmassungen ihrer Vertheydiger gestatten wollen.

Ich brachte noch fünf Tage mit viel andern Weisen mehr, die das Alterthum berühmt gemachet, in Gesellschaft zu. Ich sahe eine gute Anzahl derer ersten Römischen Könige und Kayser. Der Gouverneur muste auch so gar auf mein Ersuchen die Küchen-Bediente des Heliogabalus citiren, um uns eine gute Mittags-Mahlzeit zuzurichten; sie erwiesen aber schlechte Proben ihrer Geschicklichkeit, weil ihnen die meisten Materialien zu denen Speisen fehlten. Ein Koch des Agesilaus muste mir eine Lacedæmonianische Suppe kochen, als ich aber den ersten Löffel gekostet, hatte ich keine Lust, den andern zu probiren.

Weil meine beyden Reisecameraden Verrichtung halber auf drey Tage mich verlassen, und nach Hause reisen musten, so wendete ich die Zeit zu Beschauung einiger jüngern Todten an, welche seit zwey bis drey hundert Jahren her entweder in meinem Vaterlande oder in einem andern Reiche Europens die grösseste Figur gemacht hatten. Weil ich jederzeit ein tieffer Verehrer von allem dem gewesen, was man alte und durchlauchtige Familien heisset, so bath ich den Gouverneur, daß er mir ein oder zwey Dutzent Könige nebst ihren

Vor-

Voreltern bis in das achte oder neunte Glied nach der Reihe in Ordnung gestellet präsentiren möchte. Allein wie schröcklich fand ich mich in meiner Vermuthung betrogen. Denn anstatt einer unveränderlichen Folge von lauter Kronen, sahe ich in einer Familie zween Violinisten, drey wohlgestaltete Hof-Bedienten und einen Italiänischen Prälaten; In einer andern einen Barbier, einen Abt und zween Cardinäle. Ich trage allzuviel Ehrerbietung für gekrönte Häupter, daher mag ich mich bey dieser kützlichen Materie nicht länger aufhalten. Was aber Marquisen, Grafen und Herzoge betrift, derenthalben bin ich eben nicht so gewissenhaft, und ich muß bekennen, daß es nicht ohne Vergnügen zuging, da ich mich im Stande sahe, den Weg so wohl unterscheiden zu können, welchen gewisse Leibes- oder Gemüths-Gaben genommen hatten, um sich in diese oder jene Familie einzuschleichen. Ich erkannte ganz deutlich, warum ein gewisses Haus mit lauter spitzigen Kinnen begabet wäre, warum ein anders nur lauter feige Memmen von zwey Gliedern her, und noch ein anders lauter Narren von vieren her gezeuget hätte. Ich lernte die Ursachen, welche den Ausspruch des Polidorus Vergilius rechtfertigen, der von einem sichern Hause gesagt hat: Nec vir fortis, nec fœmina casta; es wäre daraus kein tapferer Mann noch eine keusche Frau entsprungen. Ja es blieb mir unverholen, auf was Art die Grausamkeit, Betrüglichkeit und Leichtsinnigkeit zu solchen offenbahren Kennzeichen geworden, woran man gewisse Familien so gut als an ihren Wappen-Schildern erkennen kan.

Alles, was mir von der neuern Historie zu Gesichte

kam, machte mir einen ungemeinen Eckel. Denn als ich diejenigen, so seith hundert Jahren die fürnehmsten Stellen an Königlichen und Fürstlichen Höfen bekleidet, mit Aufmerksamkeit betrachtete und examinirte, so befand ich, daß die Welt von denen armseeligen Geschichtschreibern ganz unverschämt betrogen worden, weil sie mehr als einmal die herrlichsten Helden-Thaten denen Verzagten, die weisesten Rathschläge denen Albernen, die edelste Aufrichtigkeit denen Schmeichlern, eine Römische Tugend denen Verräthern ihres Vaterlandes, die Frömigkeit denen Atheisten und die Wahrhaftigkeit denen Verläumdern zugeschrieben hatten. Ich sahe mich auch überzeuget, daß viel redliche und hochverdiente Männer durch den Ausspruch einiger bestochenen oder für einem Premier-Minister sich fürchtenden Richter zum Tode verurtheilet oder in das Exilium verwiesen worden, und daß öfters verschlagene oder zu Maitressen gebrauchte Weiber, Kuppler, Schmarotzer und Narren die Affairen bey Hofe und in denen geheimsten Raths-Zimmern decidirt hätten. Ich trug zwar vorher schon zu der Weißheit und Aufrichtigkeit derer meisten Menschen ein schlechtes Vertrauen; allein das war eine ganz andre Sache, da ich so augenscheinlich von denen Ursachen unterrichtet wurde, woher die allerwichtigsten Unternehmungen und die allerseltsamsten Veränderungen nebst denen verächtlichen Zufällen, welchen sie ihren Erfolg zu danken haben, ihren Ursprung genommen.

Zugleich hatte ich auch Gelegenheit, von der Kühnheit und Unwissenheit solcher Scribenten überzeugt zu werden, deren Schriften nicht öffentlich in Druck her-

ausgekommen, und die in ihrer geheimen Historie fast alle Könige vergiften, von Wort zu Wort wiederholen, was ein Prinz mit seinem Premier-Minister gesprochen, die wahrhafte Copey derer allergeheimsten Instructionen eines Gesandten besitzen wollen, und doch das Unglück haben, sich fast überall zu betrügen. Ein General bekannte in meiner Gegenwart, daß er einmal durch nichts anders als Fehler und Zagheit eine Schlacht gewonnen, und ein Admiral sagte, daß weil er mit denen Feinden nicht rechte Abrede genommen, er ihre Flotte geschlagen hätte, indem er ihnen die Seinige liefern wollen. Drey Könige versicherten mich, daß sie die ganze Zeit ihrer Regierungen über keinem einzigen Menschen, so es verdienet, Gutes gethan, es müste denn ohne ihr Wissen, oder auf Anrathen eines Ministers, auf den sie sich verlassen, geschehen seyn. Ja sie setzten hinzu, daß sie sich eben so aufführen wolten, wenn sie wieder lebendig werden könnten: denn sie suchten mir sehr nachdrücklich zu erweisen, daß die Verderbniß und Bestechung die stärksten Stützen eines Thrones wären, weil die Tugend denen Menschen nur die Standhaftigkeit und Unbeweglichkeit einprägte, welche für einen regierenden Herrn die allerbeschwerlichste Sache von der Welt hiesse.

Ich war neugierig, mit Umständen zu erfahren, durch was für Mittel gewisse Personen sich zu hohen Ehrenstellen erhoben, und so gewaltige Schätze gesamlet hätten, meine Neubegier aber erstreckte sich weder auf Personen von gar zu alten Zeiten her, noch auch auf mein Vaterland oder Landesleute, welches der Leser als eine sichre Wahrheit glauben kan. Nach-

dem

dem nun ihrer viele von dergleichen Art mir vorgestellet wurden, so brauchte es keines langweiligen Untersuchens, ihre Bubenstücke zu entdecken, davon mir noch das blosse Andenken ein Entsetzen verursachet. Denn Meineyd, Unterdrückung, Betrug, Bestechung, Verstellung, Verführung und Kuppeley, waren noch die allerehrlichsten Mittel, deren sie sich bedienet hatten, u. es liessen sich solche als kleine Schwachheiten entschuldigen; Allein als einige darunter bekenneten, daß sie ihre Hoheit und Reichthümer den allerabscheulichsten Lastern schuldig wären, indem sie nemlich ihre Weiber und Töchter zu Huren brauchen lassen, andre ihren Fürsten oder ihr Vaterland verrathen, andre wieder ihre Geschicklichkeit in Vergiftung ihrer Feinde, oder Umbringung der Unschuldigen bewiesen hätten, so wird man mir hoffentlich nicht für übel halten, weñ ich bey Anhörung solcher Schandthaten, viel von der tiefen Ehrerbietigkeit verlohren, die ich sonst von Natur gegen Personen von hohem Rang trage, als welchen Zoll auch Leute von meinem Stande ihnen abzustatten verbunden sind. Weil ich aber gleichwohl gelesen, daß denen Fürsten oder dem Staate hier und da gewisse sehr wichtige Dienste geleistet worden, so ward ich begierig, dieselben Leute auch zu sehen, denen ein Fürst oder Staat solche zu danken hätte. Jedoch nach einer genauen Nachfrage, ward ich berichtet, daß deren ihre Nahmen in keinem Register zu finden wären, eine kleine Anzahl ausgenommen, welche aber die Historie als Schelmen und Verräther aufgezeichnet hätte. Dieselben erschienen darauf vor mir, jedoch alle mit niedergeschlagenen Augen und sehr schlecht bekleidet, weil die

mei-

meisten darunter, wie sie sagten, im Elende gestorben, oder ihre Köpfe unter dem Beile lassen müssen.

Unter denenselben erblickte ich einen alten Greis, dessen Begebenheit etwas besonders mit sich führte. Ein junger Mensch von ungefähr achtzehn Jahren, stand ihm zur Seiten, under berichtete mir, daß er lange Jahre Comendant von einem Schiffe gewesen, und in der Schlacht bey Actium das Glücke gehabt hätte, drey derer stärksten feindlichen Schiffe in Grund zu versenken, und das vierte wegzunehmen, welches deun die einzige Ursache der Flucht des Antonius und des darauf erfolgten Sieges gewesen wäre; der junge Mensch, der ihn begleitete, wäre sein einziger Sohn, und hätte in der Schlacht sein Leben eingebüsset. Nach geendigtem Kriege wäre er nach Rom gegangen, um die Capitainstelle eines grössern Schiffes, dessen voriger Capitain in dem Treffen geblieben, anzuhalten, allein das Schiff wäre, ohne Betrachtung seines Verdienstes und Suchens, einem Menschen gegeben worden, der Zeit Lebens die See nicht gesehen, und dessen ganze Würdigkeit darinnen bestanden, daß er ein Sohn der Libertina, einer Kammerfrau bey einer Maitresse des Augustus, gewesen. Als er wieder an seinen Boord gekommen, hätte man ihn einer Nachläßigkeit in Beobachtung seiner Pflicht beschuldiget, und sein vorher gehabtes Schiff dem Leibpagen des Viceadmirals Publicola, gegeben, worüber er sich nach einem kleinen und von Rom weit abgelegenen Meyerhof verfüget und daselbst gestorben wäre. Ich wurde dadurch so beweget, die Wahrheit dieser Geschichte recht zu wissen, daß ich den Agrippa citiren ließ, welcher in obgedachtem See-

Gesech-

Gefechte als Admiral commandiret hatte; Er kam auch und bekräftigte die ganze Erzehlung des alten Capitains, wiewohl mit diesem Unterscheide, daß er ihm ein weit grösseres Lob ertheilte, als dessen Bescheidenheit, so sehr ers mit Rechte thun können, seinen eignen Verdiensten beylegen wollen.

Ich muste mich ungemein wundern, als ich hieraus sahe, wie die Verderbniß in dem damaligen Römischen Reiche so schnellen Wachsthum nehmen können, und das zwar durch die Schwelgerey und Unmäßigkeit, welche sich daselbst erst nach langen Jahren eingeschlichen; daher mich destoweniger befremdete, daß sich dergleichen auch in andern Ländern zugetragen, wo alle Gattungen derer Laster eine weit längere Zeit geherrschet haben.

Weil ein jeder von allen denenjenigen, so auf mein Verlangen hervortreten musten, vollkommentlich in der Gestalt erschien, die er lebend in der Welt vorgestellet hatte, so war es mir das allerempfindlichste Mißvergnügen, wenn ich unter andern beobachtete, wie sehr die Englische Nation seith hundert Jahren aus der Art geschlagen, und was eine unter uns im Schwange gehende Krankheit, so die vermaledeyteste unter allen ist, für Verändrungen herfürgebracht habe.

Dergleichen verdrießliches Spectacul zu unterbrechen, und mich dargegen zu ergötzen, ließ ich mir etliche Engländer von altem Schrot und Korne, darstellen, welche sich durch die Einfalt ihrer Sitten, durch ihre genaue Beobachtung derer Landesgesetze, durch ihre weise Liebe zur Freyheit, durch ihre Tapferkeit und unverbrüchliche Festhaltung über die Wohlfahrt ihres

Vater-

Vaterlandes berühmt gemacht hatte. Es geschahe aber nicht ohne Bewegung, wenn ich die nnch Lebenden mit denen Todten gegen einander hielt und leider! sehen muste, wie sehr die Grosväter durch ihre Enkel verunehret würden, welche, indem sie ihre Stimmen entweder einer partheylichen Gunst, oder einer leeren Hoffnung verkaufen, sich mit allen dergleichen Lastern besudeln, die man an eiuem Hofe an sich zu nehmen fähig ist.

Neuntes Capitul.

Der Autor kömmt wieder nach Maldonada, und geht von dar nach dem Königreiche Luggnagg, unter Seegel. Er wird gefangen genommen, und alsdenn nach Hofe geschicket. Die Art und Weise, wie er da empfangen worden. Ungemeine Gnade des Königs gegen seine Unterthanen.

Als der Tag meiner Abreise herbeygekommen, nahm ich von Seiner Hoheit, dem Gouverneur von Glubbdubdribb, Abschied, und kehrete mit meinen beyden Reisegefährten wieder nach Maldonada, allwo ich endlich nach Verlauf einer Zeit von funfzehn Tagen ein seegelfertiges und nach Luggnagg bestimmtes Schiff antraf. Meine zween Freunde und einige andre Herren waren so höflich, mich mit aller Reisenothdurft zu versorgen, und mich bis an den Boord zu begleiten. Meine Reise dauerte einen ganzen Monat, denn wir wurden unterwegens

von einem heftigen Sturm überfallen, und musten unsern Lauf gegen Westen nehmen, um einem Landwinde zu folgen, welcher auf diese Höhe wehete. Den 21 April 1711 fuhren wir endlich in den Fluß, Clumenig, ein, bey welchem eine Stadt gleichen Nahmens lieget. Eine Meile davon warfen wir Anker, und gaben Zeichen, daß man uns einen Piloten herausschicken solte. Binnen einer halben Stunde kamen deren zween an unsern Boord, welche uns zwischen vielen Klippen, so die Fahrt sehr gefährlich machen, bis in einen geraumen Haven hindurch führten, wo eine ganze Flotte auch für denen allergewaltsamsten Stürmen in Sicherheit liegen kann.

Etliche von unsern Matrosen, es mögte nun aus Bosheit oder Unvorsichtigkeit geschehen seyn, hatten denen Piloten gesaget, daß ich ein Fremder, und noch darzu ein weit gereiseter Mensch wäre, daher führten sie mich zu einem Zollbedienten, der mich sehr scharf examinirte, sobald ich Fuß an Land gesetzt hatte. Derselbe redete auf Balnibarbisch zu mir, weil beynahe alle Innwohner dieser Stadt wegen der starken Handlung, so zwischen ihnen und dem Königreiche Balnibarbi getrieben wird, solche Sprache verstehen. Ich machte ihm meine Erzehlung auf das kürzeste, auch so wahrscheinlich, als mir immer möglich war, enthielt mich aber mit gutem Fleisse, mein Vaterland zu melden, sondern sagte vielmehr, daß ich ein Holländer sey, weil ich nach Japan übergehen wollte, und mir bekannt war, daß diese das einzige Volk aus Europa, so daselbst eingelassen würde. Zu dem Ende sagte ich zu dem Zollbedienten, daß man mich, nachdem ich an der

Küste

Küste von Balnibarbi Schiffbruch gelitten, zu Laputa, oder auf der schwebenden Insul aufgenommen hätte, und ich nunmehro gesinnet wäre, nach Japan überzufahren, allwo ich etwa ein Schiff, wiederum in mein Vaterland zu gelangen, anzutreffen verhoffte. Der Bediente aber bedeute mich, daß ich so lange im Arreste bleiben müste, bis er meinetwegen Befehl vom Hofe erhalten, zu dem Ende er alsobald dahin schreiben wolte, und binnen funfzehn Tagen Antwort von dar zu erhalten gedächte. Inzwischen gab man mir doch ein gar feines Zimmer für einen Gefangenen, nebst einer Wache für die Thüre, und ich hatte dabey die Freyheit, in einem dabey gelegenen grossen Garten herum zu spazieren, auch wurde ich die ganze Zeit über ziemlich höflich, und auf Kosteu des Königes unterhalten. Aus Antrieb einer Neubegierde kamen viel Leute zu mir, weil ihnen berichtet worden, daß ich durch viele entlegene Länder gereiset, darunter etliche ihnen sogar dem Nahmen nach unbekannt waren.

Ich miethete zu dem Ende einen jungen Menschen, der mir zum Dollmetscher dienen muste. Er war von Luggnagg gebürtig, hatte sich aber einige Jahre zu Maldonada aufgehalten, und verstand beyde Sprachen vollkommen wohl. Vermittelst dessen war ich im Stande, mit allen denenjenigen, so mich besuchten, zu sprechen; das ganze Gespräche aber bestand aus nichts anders als Fragen ihrer Seits und Antworten meines Ortes.

Die Antwort vom Hofe erfolgte um die Zeit, als wir gehofft hatten, und es war dieselbe des Inhalts, daß ich nebst meinem Gefolge nach Traldragdubb oder

Trildrogdribb (denn ich hörte dieses Wort auf zweyerley Art aussprechen,) mit einer Wacht von zehn Reutern gebracht werden sollte. Mein ganzes Gefolge aber bestand nur in dem jungen Burschen, den ich zum Dollmetscher brauchte und völlig in meine Dienste genommen hatte, und wir erhielten mit vielem Bitten, daß man uns zu desto besserer Bequemlichkeit der Reise ein paar Maulesel erlaubete. Ein Staatsbothe hatte Befehl, einige Tage voraus zu gehen, um unsre Ankunft dem Könige zu wissen zu thun, und Se. Maj. zu bitten, daß sie Tag und Stunde beniehmen mögte, wenn wir die Ehre haben könnten, den Staub unter Dero Fußsohlen zu lecken. Solcher Worte bedient man sich bey dem Hof-Stylo, und ich erfuhr nachdem, daß man sie gar nicht in figürlichen Verstande brauchte. Denn als ich zween Tage nach meiner Ankunft zur Audienz gelassen wurde, muste ich mich auf den Bauch legen und den Boden soweit als ich fortkroch, ablecken; weil ich aber ein Fremder war, so hatte man den Platz so wohl ausgekehret, daß mir der Staub nicht beschwerlich fallen konnte. Gleichwohl hieß solches eine besondre Gnade, welche niemanden als Personen vom ersten Range wiederfähret, wenn der König so gnädig ist, sie vor sich zu lassen. Es geschicht auch nicht allemal, denn zuweilen streuet man mit Fleisse wacker viel Staub auf den Boden, zumal, wenn derjenige, so zur Audienz komen soll, mächtige Feinde am Hofe hat. Ja ich habe selbst mit meinen Augen gesehen, daß ein fürnehmer Herr, als er endlich bis an den gehörigen Ort gekrochen, nicht ein einziges Wort vorzubringen vermögend war, weil er den Mund allzuvoll

Staub

Staub hatte. Denn das ärgste dabey ist, daß man diesem Uebel nicht abhelffen kan, weil einer, der bey Seiner Majest. zur Audienz gelassen wird, ein tödtliches Verbrechen begehet, wenn er sich in deren Gegenwart räuschern oder das Maul abwischen wollte. Man hat auch an diesem Hofe noch eine andre Gewohnheit, welche ich nicht allzufüglich zu billigen vermag. Denn wenn der König in willens hat, einem grossen Herren das Leben zu nehmen und ihm dabey eine Gnade wiederfahren zu lassen, so muß man auf seinem Befehl den Boden mit einem gewissen vergifteten Pulver bestreuen, wovon diese Person binnen vier und zwanzig Stunden unfehlbar des Todes ist. Um aber der ungemeinen Gütigkeit und zärtlichen Sorge Seiner Majestät, so sie für das Leben ihrer Unterthanen träget, ihren gebührenden Ruhm nicht zu entziehen, (welches sich die Europäischen Monarchen, wie zu wünschen wäre, zum Exempel einer löblichen Nachfolge nehmen möchten,) so muß ich zugleich melden, daß, wenn nun ein solcher Herr die Ehre gehabt, dieses tödtliche Pulver, wovon ich Erwehnung gethan, ein wenig zu lecken, der König allemahl auf das schärffste befiehlet, die Diehlen auf das reinlichste wieder abzuwaschen, und daß, wenn die Bedienten solchem Befehle nicht genau nachkommen, sie den Zorn und Unwillen dieses Fürsten unausbleiblich zu gewarten haben. Denn ich habe es mit meinen Ohren gehöret, wie er einen Pagen prügeln hieß, an dem die Reihe gewesen war, für Ausfegung der Diehle nach geschehener Execution zu sorgen und der es aus Leichtfertigkeit unterlassen hatte, welche fürsetzliche Nachläßigkeit eiwem jungen Heren von grosser Hofnung, der

unmittelbahr darauf zur Audienz gelassen wurde, wegen des noch verhandenen giftigen Staubes unglücklicher Weise das Leben kostete, das doch der König damahls ihm zu nehmen gar nicht willens gewesen war. Nichts destoweniger war dieser Prinz so gnädig, den Pagen nach der ausgestandenen kleinen Züchtigung und dem geschehenen Versprechen, solches nicht mehr zu thun, es möchte ihm denn ausdrücklich befohlen werden, loßzulassen und in Diensten zu behalten.

Ich will hoffen, daß ein so sonderbahres Gnaden-Zeichen von einem Fürsten den Leser bewegen wird, mir zu gute zu halten, daß ich in Beschreibung desselben eine Ausschweiffung gebrauchet habe.

Was nun mich selbst anlanget, so muste ich vier Ruthen weit auf der Erden hinkriechen, alsdenn erhub ich mich ganz demüthig auf meine Knie, und nachdem ich den Boden siebenmahl mit meiner Stirne berühret, sprach ich folgende Worte, wie ich sie den Abend vorher auswendig gelernet hatte: Ickpling Grofftropp squutserumm blhiop Mlashnalt, Zwin, tnodbalkguffh slhiophad Gurdlubh Afth, welches das Compliment ist, das vermöge derer Gesetze alle abstatten müssen, so die Ehre haben, Sr. Majest. die Aufwartung zu machen, und das auf Teutsch so viel heissen könte: Eure himmlische Majestät müsse länger leben als die Sonne, eilf Monden und ein halber! Der König antwortete mir ganz kurz, und ob ich schon nichts davon verstunde, so antwortete ich doch, wie mir es fürgebetet worden, also: Flust drin Yalerick Dwuldom prastrad mirpush, welches so viel heisset: Meine Sprache ist in dem Munde meines Freundes; wormit ich so

viel anzeigen wolte, daß meinem Dollmetscher der Zutritt verstattet werden möchte. Der König ließ sich auch solches gefallen und vermittelst dieses Dollmetschers konnte ich alle die Fragen beantworten, welche Seine Majestät eine ganze Stunde über an mich ergehen ließ. Ich verstand Balnibarbisch, mein Dollmetscher aber muste alles, was ich sagen wolte, in der Sprache von Luggnagg fürtragen. Es schien auch, daß der König an dieser Art von einem Gespräche viel Vergnügen fand, indem er seinem Bliffmarhlub, oder Ober-Kammerherrn, befahl, daß man mir und meinem Dollmetscher ein Quartier bey Hofe einräumen und uns an nichts Mangel leiden lassen möchte.

Ich hielt mich drey Monat in diesem Lande auf und das auf die höfliche Nöthigung des Königes, welcher gerne gesehen hätte, wenn ich noch länger geblieben wäre, sogar, daß er mir die ansehnlichsten Offerten that, um mich länger bey sich zu behalten. Ich überlegte aber, daß es denen Reguln der Klugheit und Billigkeit gemässer wäre, wenn ich wiederum nach meinem Vaterlande eilte, und meine übrige Lebenszeit bey meiner Frau und Kindern hinbrächte.

Zehendes Capitul.

Lob derer Luggnaggianer. Besondre Beschreibung von denen Struldbruggs nebst dem umständlichen Gespräche zwischen dem Autor und ein

einigen fürnehmen Personen über diese Materie.

Die Luggnaggianer sind das allerhöflichste und großmüthigste Volk von der Welt, und ob sie zwar von demjenigen Hochmuthe nicht ganz und gar befreyet sind, den man fast bey allen Orientalischen Nationen beobachtet, so begegnen sie doch, überhaupt zu reden, denen Fremden sehr redlich und höflich. Ich hatte das Glücke, mit vielen Herren vom Hofe in grosser Vertraulichkeit zu stehen, und weil mein Dollmetscher stets um mich seyn muste, so waren unsre Gespräche nicht unangenehm.

Einmal bey einer zahlreichen Gesellschaft fragte mich eine fürnehme Persohn, ob ich nicht einige von ihren Struldbruggs, oder Unsterblichen gesehen hätte. Ich antwortete mit Nein und bezeugte mein Verlangen zu wissen, in was für Verstande dieser Nahme einer sterblichen Creatur beygelegt werden könnte. Darauf berichtete mir dieser Herr, daß zuweilen, wiewohl selten, Kinder unter ihnen gebohren würdē, die einen röthlichten und Circulrunden Fleck gerade über dem linken Augenbraune mit auf die Welt brächten, welches ein unfehlbares Kennzeichen der Unsterblichkeit wäre. Er fügte hinzu, daß der Fleck anfänglich ganz klein sey, werde aber mit des Kindes Wachsthum immer grösser und verändere auch die Farbe; von dem zwölften Jahre bis in das fünf und zwanzigste sehe er grün aus, nach diesem dunkelblau und in dem fünf und vierzigsten Jahre werde er kohlschwarz, sey auch nach der Zeit keiner weitern Veränderung unterworffen. Diese Arten

Ge-

Geburten sind so rar in diesem Lande, verfolgte er, daß ich nicht glaube, daß ihrer in allen von beyderley Geschlechte über eilf hundert seyn werden. Es ereignen sich aber diese Geburten nicht etwan nur bey gewissen Geschlechtern, sondern geschehen ganz von ungefähr, und die Kinder derer Struldbruggs müssen dem Gesetze der Sterblichkeit eben so wohl gehorsamen als andre Menschen. Ich muß bekennen, daß diese Erzehlung eine unaussprechliche Freude bey mir verursachte, und weil derjenige, so sie gegen mich that, Balnibarbisch verstunde, welches ich sehr gut sprach, konnte ich mich nicht enthalten, überlaut auszurufen und mich einiger vielleicht etwas ausschweiffenden Redens-Arten in dieser Sprache zu bedienen; Als wäre ich ausser mir selbst, schrye ich: O du glückseeliges Volk, wo ein jedes Kind zum wenigsten die Hofnung und Möglichkeit hat, unsterblich gebohrē zu werden! Glückseeliges Geschlechte, denen so viel lebendige Exempel von der alten Tugend für Augen stehen, u. welches mitten unter sich so erfahrne Meister hat, so die Weißheit von so viel Jahrhunderten her zu lehren fähig sind! Allein tausend und aber tausendmal glückseeliger seyd ihr bewunderungswürdigē Struldbruggs selber, die ihr frey von dem erschröcklichsten unter allen Uebeln gebohren werdet, und deren Seelen sich nicht unaufhörlich mit der so entsetzlichen Todes Furcht ängstigen dürffen! Ich konnte anbey meine Befremdung nicht bergen, daß ich keinen einzigē von diesen fürtreflichen Personen bey Hofe zu Gesichte bekommen, denn ein schwarzer Fleck an der Stirne ist eine allzukennbahre Sache, daß ich dessen nicht gleich hätte gewahr werden sollen, und ich hatte Ursache zu

denken, es sey eine Unmöglichkeit, daß ein so kluger Prinz sich nicht deren eine gute Anzahl zu Räthen erwählen solte. Aber, fuhr ich fort, vielleicht wollen diese ehrwürdige Weisen bey einer so gefährlichen Lust, als die bey Hofe ist, nicht Athem schöpfen, oder man trägt vielleicht nicht Ehrerbietung genung gegen ihren guten Rath, den sie geben, wie etwan unter uns die jungen Leute, so allzulebhaftig und allzuwenig gelehrig sind, sich nicht gerne von alten weisen Männern regieren lassen. Dem möchte nun seyn, wie ihm wolte, so faßte ich den Entschluß, dem Könige bey der ersten Gelegenheit, bis ich die Gnade hätte ihm aufzuwarten, vermittelst meines Dollmetschers meine Meynuug darüber frey und der Länge nach zu entdecken, und dafern man auch meinem Rathe nicht folgte, so ward ich willens, das mir von Seiner Majestät mehr als einmal geschehene Anerbieten anzunehmen, und meine übrige Lebenszeit in seinem Lande zuzubringen, um durch den Umgang mit diesen hohen und unsterblichen Wesenheiten, wo sie mich anders nur unter sich leiden wolten, desto weiser und besser zu werden. Der Cavallier, gegen welchen ich dieses alles sprach, weil er, wie schon gedacht, Balnibarbisch redete, antwortete mir darauf mit einer so lächlenden Art, als man gemeiniglich aus Mitleiden über die Unwissenheit bezeiget, wie es ihm sehr lieb sey, daß sich noch etwas gefunden, welches fähig wäre, mich unter ihnen zu behalten, und bath mich zugleich, daß ich ihm erlauben möchte, der Gesellschaft von dem, was ich gesaget, Nachricht zu geben. Er that solches auch, und diese Herren schwatzten eine gute Zeit in ihrer Sprache zusammen, ohne daß ich ein einziges

Wort von allem, was sie redeten, verstanden, oder aus ihrer Stellung merken können, was mein Gespräche bey ihnen für einen Eindruck gethan habe. Nach einem kurzen Stillschweigen eröfnete mir abermals gedachter Herr, daß seine und meine Freunde, (dergleichen Redensart bediente er sich,) ein grosses Vergnügen an denen klugen Anmerkungen, so ich über die Glückseeligkeiten eines unsterblichen Lebens gemacht, empfunden hätten, und daß sie wünschten, ich möchte ihnen doch etwas umständlicher erklären, auf was für Weise ich mein Leben hätte zubringen wollen, wenn ich so glücklich gewesen, ein Struldbrugg gebohren zu seyn.

Ich versetzte darauf, daß es gar nicht schwer sey, über einer so schönen und reichen Materie seine Beredsamkeit sehen zu lassen, insonderheit für mich, der ich mich vielmahls in Gedanken belustiget hätte, was ich machen wollen, wenn ich ein König, General oder andrer grosser Herr wäre; Und was den fürgelegten Fall anbeträfe, so hätte ich ebenfalls sehr ofte meine Betrachtungen gehabt, wie ich meine Zeit anwenden würde, wenn ich für dem Tode sicher wäre.

Wofern ich nun, fing ich an, das Glücke gehabt, ein Struldbrugg gebohren zu werden, so würde ich sobald, als ich zur Erkänntniß meiner ungemeinen Glückseeligkeit gekommen, alle Mittel und Wege herfürgesucht haben, Reichthümer zu erwerben. Durch Anwendung aller Geschicklichkeit und Mühe würde ich in einer Zeit von weniger als zwey Jahrhunderten eine derer reichsten Privat-Personen im ganzen Königreiche geworden seyn. Andern Theils wolle ich mich auch von meiner zärtesten Jugend an bestrebet haben, in allen

Arten derer Wissenschaften mich vollkommen zu machen, damit ich mit der Zeit alle Menschen auf der Welt an Gelehrsamkeit und Fertigkeit übertroffen hätte. Anbey würde ich alle merkwürdige Begebenheiten, deren Wahrheit ich gewiß wüste, sorgfältig aufgeschrieben, ohne den geringsten Schatten der Partheylichkeit die Eigenschaften derer Fürsten und fürnehmsten Ministers, wie sie auf einander gefolget, aufgezeichnet und die unterschiedenen Veränderungen, so sich mit denen Sitten, Gewohnheiten, Kleider-Trachten, Lustbarkeiten und der Sprache eines Landes zugetragen, angemerket haben; Und durch dieses Mittel hofte ich eine lebendige Schatzkammer der Weißheit und Erkänntnis, ja das Oracul meiner Nation, geworden zu seyn.

Wenn ich das sechzigste Jahr erreichte, fuhr ich in meiner Rede fort, würde ich an kein Heyrathen mehr denken, sondern die Gesetze der Gast-Freyheit, wiewohl mit Maassen, auszuüben anfangen.

Ich wollte beschäftiget seyn, den Verstaud und das Gemüthe aller jungen Herren von grosser Hofnung in eine gute Gestalt zu bringen, indem ich sie durch meine Anmerkungen und die Menge von Exempeln von dem Nutzen und der Fürtreflichkeit der Tugend überzeugen würde. Zu meiner beständigen Gesellschaft aber würde ich mir nur solche Unsterbliche meines gleichen erwehlen, worunter ein halb Dutzend derer alleraltesten, und die insonderheit meine vertrautesten Freunde seyn müsten. Wenn einige davon arm wären, wollte ich sie in mein Haus und an meine Tafel nehmen, zu welcher ich jedoch eine ganz geringe Anzahl von euch andern

Sterb-

Sterblichen zulassen, und sie mit nur einem solchem Auge ansehen würde, als ein Mensch die jährliche Folge derer Tulipen und Nelken in seinen Garten betrachtet, denn die Blumen, so er siehet, ergötzen ihn zwar eine Zeitlang, er spühret aber kein Mißvergnügen über ihre das vorige Jahr geschehene Verwelkung.

Meine unsterbliche Cameraden und ich würden einander unsre Gedanken mittheilen, und über die vielerley Arten, wodurch sich das verderbte Wesen in die Welt schleichet, Anmerkungen machen, damit die Menschen durch weise Reguln und die Fürtreflichkeit unsers Exempels sich dafür hüten könnten, welches allem Ansehen nach ein Heilungsmittel für die verderbte Unart der menschlichen Natur seyn würde, worüber man mit Rechte bey allen Altern geklaget hat.

Was würde ich nicht für Vergnügen haben, wenn ich alle die erstaunenden Veränderungen eines Staates, den Verfall alter und berühmter Städte, die Verwandelung geringer und unbekañter Dörfer in Hauptstädte eines Reichs und derer stärksten Ströhme in kleine Bäche, ein von der See an einem Orte trocken verlassenes und an dem andern überschwemtes Land, das Aufnehmen und Blühen derer Wissenschaften in gewissen Ländern, woraus sie jedoch in etliche hundert Jahren auf ewig Abschied genommen zu haben schienen, mit meinen Augen sähe! Ja sollte ich mir nicht Hoffnung machen können, noch den Tag zu erblicken, woran man die Longitudinem, das Perpetuum mobile, die Universal-Medicin und andre dergleichen herrliche Sachen mehr erfunden hätte?

Was für trefliche Entdeckungen in der Sternseher-

Kunst

Kunst würden wir nicht machen, indem wir unsre allerältesten Prophezeyhungen überlebten und die Periodische Wiederkunst derer Cometen nebst allem, was die Bewegung der Sonnen, des Monden und derer Sterne anginge, beobachten könnten!

Das war aber nur der Eingang von meiner Rede, denn meine Liebe zu einem unsterblichen Leben machte solches noch bey weitem länger. Nachdem es nun zu Ende war, und alles, was ich gesaget, von obgemeldtem Herrn der übrigen Gesellschaft erkläret worden, redeten sie noch eiue Weile zusammen, und schienen einigermassen auf meine Unkosten zu lachen. Endlich aber sagte eben dieser Cavallier, der mir zum Dollmetscher diente, daß er mir im Nahmen der ganzen Gesellschaft diejenigen Irrthümer benehmen sollte, worin mich die ordentliche Schwachheit der Menschlichen Natur fallen lassen, zu dem Ende er mir folgendes zu berichten hätte: Es würde nemlich das Geschlechte derer Struldbruggs nur in ihrem Lande, und weder in dem Königreiche Balnibarbi, noch dem Kayserthume Japan angetroffen, und er hätte die Inwohner beyder Länder, allwo er die Ehre gehabt, seines allergnädigsten Königs und Herrn Abgesandter zu seyn, eben so zweifelhaft und ungläubig über diese Materie befunden, als ich es ihm zu seyn geschienen. In gedachten zwey Reichen, worinnen er sich geraume Zeit aufgehalten, trüge man, gleichwie ich, nach einem langen Leben ein allgemeines Verlangen. Wenn einer den einen Fuß schon im Grabe hätte, so suchte er den andern, so viel möglich, zurück zu ziehen. Die Alleraltesten daselbst hofften noch einige Zeit zu leben, und betrachteten den Tod als das

al-

allerschröcklichste unter alleu Uebeln; hingegen wäre auf der Insull Luggnagg die Lebensbegierde nicht so hitzig, weil man das traurige Exempel derer Struldbruggs beständig vor Augen hätte.

Die Beschreibung des Lebens, so ich gemacht, wäre unvernünftig und unbillig, weil ich dabey eine Ewigkeit von Jugend, Gesundheit und Lebhaftigkeit zum voraus setzte, welche sich kein Mensch versprechen könnte, so thöricht und ausschweifend auch imer sein Wünschen seyn mögte. Folglich wäre allhier nicht die Frage, ob ein Mensch ohne Aufhören jung und glückseelig leben könne, sondern wie er ein Leben sonder Ende, welches allerhand Beschwerlichkeiten, als der ordentlichen Mitgabe des Alters, unterworfen ist, hinbringen wolle. Denn, setzte er hinzu, obzwar wenig Menschen gestehen werden, daß sie auf so harte Bedingungen unsterblich seyn wolten, so habe ich doch in denen beyden Reichen von Balnibarbi und Japan beobachtet, daß ein jeder des Todes Ankunft auf das weiteste von sich zu entfernen suche, und ich habe fast kein Exempel gesehen, daß die Leute gutwillig gestorben wären, wo sie nicht der alleräusetste Schmerz darzu getrieben hat. Und ich beschwöre euch bey eurem Gewissen, sagte er, ob ihr nicht eben dasjenige in eurem Vaterlande und andern Ländern, wodurch ihr gereiset, angemerket habet?

Nach Endigung dieser Vorrede fing er eine umständliche Beschreibung von dem Zustande derer Struldbruggs zu machen an, und sagte, daß es mit ihnen bis in das dreißigste Jahr eben so als mit andern Menschen beschaffen wäre, nach welcher Zeit man an ihnen eine Art von Melancholie, welche sich von Tage zu Tage

bis in ihr achtzigstes Jahr vermehrte, gewahr würde. Er wüste solches aus ihrem eignen Geständnisse, ob man wohl dieserhalben, weil ein jedes Seculum derer nur etliche wenige hervorbrächte, keinen Schluß überhaupt machen könnte. Wenn sie das achtzigste Jahr, welches für uns andre Landes-Inwohner das längste Lebensziel ist, so wir erreichen können, überschritten haben, fuhr er fort, so sind sie nicht allein allen Thorheiten und Schwachheiten, so gemeiniglich alten Leuten ankleben, sondern auch gewissen Fehlern mehr, welche von der erschröcklichen Gewißheit ihrer Unsterblichkeit entstehen, unterworfen. Sie werden nicht allein kindisch, eigensinnig, geitzig, verdrüßlich und murrisch, sondern auch zu allem Umgange und Freundschaft unfähig. Neid und unmögliche Begierden sind ihre ordentlichen Neigungen; der fürnehmste Gegenstand ihres Neides ist die Lasterhaftigkeit der Jugend, und der Tod derer Alten. Denn wenn sie jene betrachten, so ärgern sie sich, daß sie keine Lust und Vergnügen mehr schmecken können, und wenn sie ein Leichenbegängniß von diesen sehen, so beklagen sie sich, daß andre den Haven erreichet, worin sie zu gelangen nimals hoffen dürften. Sie erinnern sich keiner Sache, als die sie in ihrer Jugend gelernet und erfahren haben, und das noch darzu sehr unvollkommen, und was die Gewißheit oder die Umstände einer Begebenheit anbetrift, so kan man sich mehr auf die gemeine Erzehlung als auf ihr allerbestes Gedächtniß verlassen. Die am wenigsten elenden unter diesen unsterblichen Alten sind diejenigen, welche das Glücke haben, aberwitzig zu werden, und das Gedächtniß ganz und gar zu verliehren, weil man sich

ihrer

ihrer, da sie nicht so viele schlimme Eigenschaften als die andern haben, die deswegen jedermann verhasst sind, destomehr annimmt und erbarmet.

Wenn ein Struldbrugg eine unsterbliche Person, wie er ist, heyrathet, bestehet die Ehe nicht, es sey denn, daß das jüngste Theil von beyden das achtzigste Jahr erreichet habe. Denn unsre Gesetze befinden für unbillig, daß ein solcher Mensch, der ohnedem das Unglück hat, ohne sein Verschulden zu einem ewigen Gefängnisse auf der Welt verdammet zu seyn, noch darzu durch eine unsterbliche Frau doppelt unglücklich gemacht werden solle.

Wenn sie nun achtzig Jahr alt sind, halten sie die Rechte für todte Leute, ihre Erben bemächtigen sich ihrer Güter, einen kleinen Theil ausgenommen, so zu ihrem Unterhalt gewidmet ist, und die Armen von ihnen ernähret das Publicum. Nach solcher Zeit werden sie zu allen Aemtern für unfähig erkennet, und ihr Zeugniß, es sey in bürgerlichen oder peinlichen Sachen, hat keine Gültigkeit.

In dem neunzigsten Jahre verlieren sie alle ihre Zähne und Haare, haben von nichts einigen Geschmack mehr, essen und trinken auch sonder Appetit und Vergnügen. Ihre Krankheiten, denen sie unterworfen sind, behalten einerley Weise, ohne sich zu mehren oder zu mindern. Wenn sie etwas reden, wissen sie die bekanntesten Dinge nicht zu nennen, ja auch nicht einmal die Nahmen solcher Personen, die ihre vertrautesten Freunde und nächsten Anverwandten sind. Aus eben dieser Ursache können sie auch nichts lesen, denn wegen Schwachheit ihres Gedächtnisses haben sie den

Bayerische Staatsbibliothek München

Anfang einer Zeit schon vergessen, ehe sie zu deren Ende kommen, welches gewiß ein Elend ist, so sie vollends des einzigen Vergnügens beraubet, das sie sich bey ihrem Zustande noch machen könnten.

Weil die Sprache von Zeit zu Zeit sich viel verändert, so verstehen die in diesem Seculo gebohrne Struldbruggs nicht die von dem vorhergegangenen, und können, wenn sie zwey hundert Jahre alt sind, mit ihren sterblichen Nachbarn nicht reden, noch umgehen, wovon sie die Beschwerlichkeit haben, daß sie denen Fremden in ihrem eiguen Vaterlande ähniich werden.

Das war ungefähr die Beschreibung, soviel mich noch erinnern kann, die mir von dem Zustande derer Struldbruggs gemacht wurde, und ich sahe nachgehends fünf bis sechse dererselben von unterschiedenen Altern, worunter die jüngste über zwey hundert Jahr alt war. Ich hatte auch das Vergnügen, bey etlichen davon einige Stunden zuzubringen; allein ungeachtet man ihnen gesaget, daß ich ein weit gereiseter Mann wäre, und den melsten Theil des Erdbodens gesehen hätte, so fragten sie mich doch im geringsten nichts, so wenig neugierig schienen sie, sondern begnügten sich nur, mich um ein Slunis Kudask oder Andenkungszeichen zu bitten, welches eine ehrbare Weise Allmosen zu betteln bey ihnen ist, wodurch die Gesetze, so solches sonst allhier verbieten, nicht übertreten werden.

Alle Welt hasset und verachtet sie, und wenn einer ihres gleichen gebohren wird, hält man es für eine traurige Vorbedeutung. Wenn man ihr Alter wissen will, so muß man sie nm den Nahmen eines Königes oder sonst einer hohen Person fragen, deren sie sich erinnerten,

ten, und alsdenn in der Historie nachschlagen, denn es muß unfehlbar eintreffen, daß der letzte Fürst, dessen Andenken sie behalten, zu der Zeit ihrer Gebuhrt seine Regierung noch nicht angetreten haben könne, und also kann man ihr Alter leichtlich ausrechnen.

Ihr Angesicht ist das allerheßlichste Spectacul, so einem unter die Augen kommen mag, und die Weiber unter ihnen sehen noch abscheulicher aus als die Männer. Ueber das ungestalte Wesen, so sich gemeiniglich bey hohem Alter findet, haben sie noch eine besondre Art von Heßlichkeit, die sich mit denen Jahren mehret, und unmöglich zu beschreiben ist. Daher ich mir wohl getrauen wollte, unter einem halben Dutzend von Struldbruggs den alleraltesten zu unterscheiden, wenn sie gleich nur ein paar hundert Jahr von einander entfernet wären.

Der Leser wird aus diesem allem von selbsten wohl urtheilen, daß sich meine Begierde, so ich vorhin zu einem unendlichen Leben trug, dadurch sehr verringert haben müsse. Denn ich fing mich wegen meiner ausschweifenden Traumerey, so ich dißfalls gehabt, recht zu schämen an, und ward überzeuget, daß der allergrausamste Tyrann schwerlich eine so entsetzliche Todesart erfinden würde, welche ich nicht, um ein solches Leben zu endigen, gerne ausstehen wollte. Nun hatte man alles, was zwischen mir und meinen Freunden von dieser Sache gesprochen worden, dem Könige wieder hinterbracht, daher mir selbiger die Ehre that, darüber mit mir zu scherzen, u. mich fragte ob ich nicht ein paar Struldbruggs mit in mein Vaterland nehmen wollte, um meine Landesleute wider die Furcht des Todes zu

bewafnen, wiewohl er auch sagte, daß solches nach denen Fundamentalgesetzen seines Reichs verboten wäre, ausser dem er die Unkosten zu deren Ueberbringung gerne hergeben wollte. Ich muste hierauf bekennen, daß die Gesetze dieses Reiches, was die Struldbruggs anbeträfe, auf sehr triftigen Gründen beruhten, und dergestalt beschaffen wären, daß sie gewiß ein jedes civilisirtes Land annehmen würde, wenn es dergleichen Gattung von Menschen in seinem Schoosse hegte; Widrigenfalls diese Unsterblichen, weil der Geitz gewisser massen eine wesentliche Eigenschaft und Neigung des Alters ist, mit der Zeit alle Güter der Nation an sich ziehen, und sich aller Autorität bemächtigen mögten, folglich auch, weil ihnen die Gaben ihrer, in Händen habenden Macht sich wohl und nützlich zu gebrauchen, fehleten, die Regierung eines Staats, dessen Stützen sie seyn sollten, bald zerrüttet werden, und zu Grunde gehen würde.

Eilftes Capitul.

Der Autor begiebet sich von Luggnagg nach Japon. Von dar gehet er auf einem Holländischen Schiffe nach Amsterdam, und von Amsterdam wieder nach England.

Ich habe dafür gehalten, daß meine die Struldbruggs betreffende Erzehlung dem Leser nicht unangenehm fällen würde, weil ich mich nicht entsinne, in allin Reisebeschreibungen, so mir zu Handen gekommen, dergleichen etwas gelesen zu haben.

Ist

Ist aber dieser Historische Tractat für den Leser nicht so neu, als ich mir einbilde, so wird mich die Nothwendigkeit entschuldigen müssen, worinnen sich alle Autores solcher Bücher befinden, die, wenn sie die Seltsamkeiten von einem Lande, das sie gesehen, auf einerley Weise beschrieben, darum doch nicht beschuldiget werden können, ob habe es einer von dem andern ausgeschrieben.

Zwischen denen Inwohnern der Insul Luggnagg und des Japanischen Reiches waltet eine immerwährende Freundschaft und Gemeinschaft, daher es gar wahrscheinlich ist, daß ich aus denen Japanischen Scribenten noch mehr Licht wegen derer Struldbruggs würde habe bekommen können; allein, weil ich mich in diesem Reiche allzu kurze Zeit aufhielt und die Sprache nicht wohl verstand, so war es mir nicht möglich, deshalber mich eines mehrern zu erkundigen; Ich hoffe aber, die Lesung meines Buches werde vielleicht irgend einen Holländer anspornen, fernere Nachricht davon einzuziehen.

Nachdem der König von Luggnagg mir viel und oftmahls eine Charge an seinem Hofe angeboten, ich aber bey dem Fürsatze, mein Vaterland wieder zu suchen, unveränderlich verharrete, erlaubte er mir endlich abzureisen, und gab mir ein eigenhändig geschriebenes Recommendations-Schreiben an den Kayser von Japan mit, beschenkte mich auch mit vier hundert und vierzig Goldstücken (weil diese Nation die geraden Zahlen sehr liebet,) und einem Diamante, welchen ich in England für eilf hundert Guineen verkaufte.

Den 6 May 1709 nahm ich von Seiner Majestät und allen Bekannten solennen Abschied, und dieser

Prinz war noch darzu so gnädig, mich durch einen Theil von seiner Garde bis nach Glanguenstald, so ein Meerhaven gegen Südwesten der Insul ist, begleiten zu lassen. Sechs Tage nach meiner Ankunft daselbst war ein Schiff nach Japan seegelfertig und binnen fünf Tagen fuhren wir glücklich über. Wir stiegen bey einer kleinen See-Stadt, Nahmens Xamoschi, gegen Süd-Osten gelegen, an Land, und ich zeigte so fort an zween Zoll-Officirer meinen von dem Könige zu Luggnagg an Se. Kayserl. Majestät bey mir habenden Brief.

Sie kannten dieses Fürsten Siegel vollkommen wohl. Es war aber solches einer Hand breit, und darauf ein König gestochen, welcher einen lahmen Bettler von der Erden aufhub. Die Obrigkeiten in denen Städten, als sie vernahmen, daß ich einen Brief an den Kayser bey mir hätte, empfingen mich überall als einen öffentlichen Minister und versorgten mich mit aller Reise-Nothwendigkeit bis nach Yedo, allwo ich bald zur Audienz gelassen, mein Schreiben auch, als ich solches persönlich überreichet, mit grossen Ceremonien eröfnet und dem Kayser durch einen Dollmetscher erkläret wurde, welcher mich darauf Nahmens Sr. Kayserlichen Majestät versicherte, daß wo ich sonst was zu bitten hätte, mir in Ansehung des Königes von Luggnagg nichts abgeschlagen werden sollte. Dieser Dollmetscher war lange Zeit bey denen Affairen mit denen Holländern gebraucht worden, daher er leichtlich errieth, daß ich ein Europäer wäre, und folgends auf Holländisch, so er vollkommen wohl verstand, erklärte, was der Kayser zu mir gesagt haben wollte. Ich

antwortete, wie ich es mir schon fürgenommen hatte, daß ich ein Holländischer Kaufmann wäre, der auf denen Küsten eines sehr entfernten Landes Schiffbruch erlitten, von dar ich mich theils zur See, theils zu Lande nach Luggnagg und ferner nach Japan begeben hätte, weil ich wüste, daß meine Landes-Leute öfters Schiffe dahin schickten, auf deren einem ich wieder nach Europa zu kehren gedächte, zu dem Ende ich allerunterthänigst gebeten haben wolte, daß Se. Majestät mich bis nach Nangesac führen lassen möchte, welcher Gnade ich aus Liebe gegen meinen Patron, den König von Luggnagg, noch eine hinzuzusetzen bäthe, daß ich nemlich der meinen Landsleuten sonst auferlegten Ceremonie, das Creutz mit Füssen zu treten, überhoben seyn dürfte, weil mich mein Unglück und keine Absicht zu handeln in dieses Land geführet hätte. Als diese letztere Bitte dem Kayser eröfnet ward, schien er sich darüber zu wundern und sagte, daß ich der erste von meinen Landsleuten wäre, so dieser Sache halben einige Schwürigkeit gemacht, daher er vielmehr muthmasse, daß ich kein Holländer, sondern ein Christ seyn müste. Nichts destoweniger wegen derer von mir angeführten Ursachen, insonderheit aber aus Freundschaft gegen den König von Luggnagg, solte meinem Eigensinne nachgesehen, jedoch aber die Sache sehr behutsam tractiret werden, und seine Officiers sich dabey stellen, als ob sie mich aus Unachtsamkeit durchpaßiren lassen. Für diese sonderbahre Gnade stattete ich durch den Mund meines Dollmetschers tausendfachen Dank ab, und weil zur selbigen Zeit eben einiges Volk nach Nangesac marschfertig lag, so bekam der commandirende Offi-

cier, nebst einigen Instructionen die Sache mit dem Creutze betreffend, Befehl, mich dahin zu begleiten.

Den 9 Junii 1709 gelangte ich nach einer langweiligen und verdrießlichen Reise endlich nach Nangesac, allwo ich nicht lange feyerte, mit etlichen Matrosen von einem Holländischen Schiffe, Nahmens Amboine, so 450 Tonnen trug, Bekanntschaft zu machen. Ich hatte eine gute Zeit in Holland gelebet, da ich in Leiden denen Studiis obgelegen, und über dieses konte ich gut Flamändisch. Weil nun die Matrosen bald gehöret hatten, wo ich zuletzt hergekommen, wurden sie so neugierig, mich um die Begebenheiten und Umstände meines Lebens und meiner Reisen auszufragen, worauf ich ihnen eine ziemlich kurze und wahrscheinliche, obwohl wenige aufrichtige Erzehlung erstattete, denn ich kannte viel Leute in Holland, und es fiel mir daher nicht schwer, allerley Nahmen, als ob solches meine Freunde wären, zu erdichtē, welche, wie ich sagte, arme Leute in der Provinz Geldern seyn solten. Ich hätte dem Capitain, der Theodorus von Grult hieß, gerne alles gegeben, was er für meine Ueberfahrt nach Holland haben gewolt; wie er aber hörte, daß ich ein Barbierer war, verlangte er nicht mehr als die Helfte der gewöhnlichen Summa, mit der Bedingung, daß ich ihn unterwegens mit meiner Kunst bedienen solte. Ehe wir noch zu Schiffe gingen, fragten mich einige von dem Schiffs-Volke die vielmahl, ob ich die oberwehnte Ceremonie mit dem Creutze verrichtet hätte; ich entwich aber ihren Fragen durch eine General-Antwort, wie ich nemlich alles gethan, was der Kayser von mir haben wollen. Gleichwohl ging ein gottloser Bube darunter zu einem

derer

derer Officiers und wieß mit Fingern auf mich, sagend, daß ich das Creutz noch nicht mit Füssen getreten hätte, der Officier aber, der seine Ordre wuste, daß man mich damit verschonen solte, gab diesem Galgenschwengel eine Tracht Stockschläge, worauf ich weiter keine Anfechtung mehr hatte.

Diese Reise nun über ist mir nichts begegnet, so ich anzuführen der Mühe wehrt fände. Wir hatten den Wind hinter uns bis an das Vorgebürge der guten Hofnung, allwo wir uns mit frischem Wasser versahẽ. Den 10 April kamen wir frisch und gesund zu Amsterdam an, und hatten nicht mehr als drey Mann verlohren, die an Krankheiten gestorben, ein Vierter aber war nahe bey der Küste von Guinea von dem grossen Maste in die See gefallen. Nachdem ich mich einige Tage zu Amsterdam aufgehalten, ging ich mit einem kleinen Schiffe nach England über; den 16 ejusd. gelangten wir nach Duyns, ich aber stieg des folgenden Tages an Land, und hatte das Vergnügen, nach einer Abwesenheit von fünf Jahr und sechs Monathen mein Vaterland wieder zu sehen, ich kam auch noch selbigen Tages in mein Haus und traf meine Frau und Kinder in vollständiger Gesundheit an.

Ende der Reise nach Laputa, Balnibarbi &c.

Des Capitains LEMUEL GULLIVER Vierte Reise. In das Land derer Houyhnhnms.

Erstes Capitul.

Der Autor unternimmt als Capitain eines Schiffes abermahls eine Reise. Seine Leute rottiren sich wider ihn zusammen, halten ihn eine Zeitlang in seiner Cajüte eingesperret, und setzen ihn endlich auf ein unbekanntes Land aus. Er gehet tieffer in dieses Land. Beschreibung eines seltsamen Thieres, Nahmens Yahoo. Der Autor trift zween Houyhnhnms an.

Ich blieb ungefähr fünf Monathe bey meiner Frau und Kindern zu Hause, und würde höchst glückseelig gewesen seyn, wenn ich mich meiner Glückseeligkeit zu gebrauchen gewust hätte; Allein ich kehrte mich nicht daran, sondern ließ meine Frau schwanger zurücke u. mir einen geschehenen vortheilhaftigen Antrag belieben, als Capitain auf dem Waghalse, einem Kauffardey-Schiffe von 350 Tonnen, mitzugehen. Denn ich verstand aus so vieler Erfah-

fah-

fahrung die Schiffahrt sehr wohl, und weil ich endlich des Amtes eines See-Barbierers müde war (wiewohl ich sothanem Amte nicht so gar entsagte, daß ich nicht bereit gewesen, zu rechter Zeit und nöthigen Ortes mich dazu brauchen zu lassen,) so nahm ich einen gewissen jungen und in seiner Kunst nicht ungeschickten Menschen, Nahmens Robert Purefoy, in dieser Qualität mit. Den 2 Aug. 1710 gingen wir von Portsmouth ab, und den 14 darauf holten wir den Capit.. Pokok, ein, welcher nach der Bay von Campeche seegelte, um daselbst Holz dieses Nahmens zu laden. Den 16 wurden wir durch einen Sturm von ihm getrennet, und ich habe nachgehends bey meiner Heimkunft erfahren, daß sein Schiff zu Grunde gegangen und von dem ganzen Volke nicht mehr als ein einziger Schiff-Junge davon gekommen. Gedachter Capitain war sonst ein braver Mann und guter Seefahrer, er folgte aber seinem eigensinnigen Kopfe allzusehr, welches ihm auch seinen Untergang verursachte, wie solches vieler andren ihr Unglück gewesen und noch ist; denn wenn er meinem Rathe gefolgt hätte, könnte er vielleicht annoch so gesund und frisch als ich bey seiner Familie leben.

Das hitzige Fieber fraß mir unterwegens so viel Leute, daß ich genöthiget wurde, an die Insuln Barbados meinen Lauf zu richten, und daselbst frisch Volk zu werben. Es reuete mir solches aber gar bald, weil fast alle, so ich an Boord genommen, von dem Räuberischen Gesindel waren, das in America die wilde Ochsen jaget. Mein ganzes Schiffvolk bestunde aus fünf und zwanzig Mann, und meine Ordre lautete dahin, daß ich mit denen Indianern an dem Süd-Meere Handlung

trei-

treiben, und etwan einige neue Entdeckungen zu machē bemüht seyn sollte. Diese Ochsen-Jäger überredeten meine übrigen Leute und sie faßten zusammen den Schluß, sich des Schiffes zu bemächtigen, welchen Fürsatz sie auch einmals des Morgens zu Werke richteten, indem sie allesamt mit Gewalt in meine Cajüte drangen und mir Hände und Füsse banden, mit dem Bedräuen, daß sie mich augenblicks in die See werffen wollten, wofern ich den geringsten Widerstand thäte. Ich antwortete ihnen, daß ich ihr Gefangener wäre, und mir alles gefallen lassen wollte. Endlich zwangen sie mich auch, daß ich dieses mein Versprechen mit einem Eide bekräftigen muste, u. alsdenn banden sie mich in so weit loß, daß ich an dem einen Arme mit einer Kette an das Bette gefesselt blieb, stellten aber eine Schildwache mit einem geladenen Gewehre für meine Thüre, welche Befehl hatte, solches auf mich loßzudrücken, so bald ich mir die geringste Mühe zu entkommen geben würde. Inzwischen schickten sie mir zu essen und zu trinken und spielten auf dem Schiffe nach ihren Gefallen den Meister. Ihre Absicht nun war, auf die Spanier zu kapern, welches sie doch nicht thun konten, wenn sie nicht besser bemannet wären; daher sie, ehe sie etwas unternehmen, in Willens hattē, vor allen Dingen das Kaufmanns-Gut von dem Schiffe zu verkaufen und alsdenn nach Madagascar zu gehen, um daselbst mehr Leute einzunehmen, weil seith der Zeit, als ich in meiner Kammer Arrest halten müssen, einige von ihnen gestorben waren. Diese Art einer Gefangenschaft dauerte etliche Wochen, währender Zeit sie mit denen Indianern handelten, ohne daß ich wuste, wohin sie ihren Lauf genom-

nommen hätten, weil ich allzugenau in meiner Cajüte bewachet wurde, und alle Augenblicke gewärtig seyn muste, daß sie ihre Dräuung, mich umzubringen, so ich des Tages wohl zehnmal hören muste, in das Werk setzen mögten.

Den 9 May 1711, kam einer, Nahmens Jacob Welch, zu mir, und sagte, daß er von dem Capitaine Befehl hätte, mich an Land zu setzen. Ich suchte ihn mit Bitten davon abzubringen, es half aber nichts und er war noch darzu so grausam, daß er mir nicht einmal den Nahmen ihres neuen Capitains sagen wollte. Nachdem er nun seine Commißion abgelegt, brachte er mich mit Hülfe seiner Spießgesellen in das Boot, erlaubte mir aber gleichwohl, meine besten Kleider anzuziehen, und etwas Leinenzeug, jedoch kein Gewehr, ausser meinen Degen, mit mir zu nehmen; Sie waren auch so höflich, daß sie meine Tascheu nicht visitirten, worein ich alle mein Geld und einige andre Kleinigkeiten gestecket hatte. Als sie ungefähr eine Meile mit mir fortgerudert, setzten sie mich an das Ufer aus. Ich beschwur sie auf das inständigste, mir doch zu sagen, in was für einem Lande ich wäre; sie betheureten aber hoch, daß sie es eben so wenig als ich wüsten, sondern der Capitain hätte den Schluß einmal gefaßt, sobald er die Waaren verkauft, mich an die erste beste Küste so wir entdecken würden, auszusetzen. Als sie solches gesagt, entfernten sie sich wieder von mir, und statt eines Abschiedcomplimentes warnten sie mich, daß ich mich von dem Orte, wo ich wäre, bald wegmachen mögte, wo ich nicht von der Fluth übereilet werden wollte.

Bey diesem gefährlichen Zustande gewann ich über

Halß über Kopf die Höhe des Ufers, allwo ich mich niedersetzte, um sowohl etwas auszuruhen, als zu überlegen, was ich nun anfangen wollte. Nach einer reiflichen Berathschlagung auf dem Rathhause meiner Gedanken, resolvirte ich mich, tiefer in das Land zu gehen und mich den ersten Wilden, so ich antreffen würde, zu ergeben, weil ich mir mit einigen Armbändern, kupfernen Ringen, Glaßperlen und andern Spielwerwerke mehr, das Leben wohl zu retten getraute, als mit dergleichen Sachen man sich auf der Reise nach hiesigen Gegenden versorget, und davon ich zu grossem Glücke welche bey mir hatte. Indem ich nun mit solcher Hoffnung meinen Weg verfolgte, traf ich eine ziemliche Menge von Bäumen an, welche mir lediglich von der Natur gezeuget zu seyn schienen, weil ich keine Ordnung in ihrer Stellung beobachtete, ich sahe auch viel Wiesen und etliche Felder mit Haber. Ich ging aber mit vieler Behutsamkeit und sahe mich fleißig um, damit man mir nicht etwan einen Pfeilschuß von hinten zu oder Seitwerts versetzen mögte. Endlich erreichte ich einen breiten Weg, worauf ich viel Fußstapfen von Menschen, einige von Kühen, am allermeisten aber von Pferden antraf. Bald darauf sahe ich allerhand Thiere auf einem Felde, davon ihrer etzliche auf denen Bäumen sassen. Sie hatten eine heßliche und ganz seltsame Gestalt, also daß ich mich aus Furcht und um sie desto besser zu betrachten, hinter ein Gebüsche versteckte.

Weil einige darunter sich dem Orte, wo ich stunde, näherten, hatte ich Gelegenheit, dieselben ganz genau in Augenschein zu nehmen. Ihre Köpfe und Vorder-

thei-

theile der Brust waren ganz mit Haaren bedeckt, sie hatten Bärte wie die Böcke und ihr Fell gleichte überhaupt einer Ochsenhaut. Ich sahe, daß sie mit so viel Geschwindigkeit als die Eichhörngen auf die höchsten Bäume kletterten, denn ihre Pfoten waren sehr stark, und gingen am Ende mit krummgebogenen Nägeln zu. Sie konnten sehr weit springen, und mit erstaunender Hurtigkeit laufen. Die Weibgen davon waren weit kleiner als die Männgen, ihre Brüste hingen zwischen denen zween Vorderfüssen herab, und berührten fast die Erde, wenn sie liefen. Die Farben des Haares an diesen Thieren von beyderley Geschlechte waren unterschiedlich, einige braun, andre roth, andre schwarz, und noch andre gelbe. Nach langen hin und hersinnen konnte ich mich nicht erinnern, Zeit meines Lebens auf allen meinen Reisen dergleichen Thiere gesehen zu haben, die mir unangenehmer fürgekommen, und gegen welche ich eine stärkere Antipathie empfunden hätte. Meine Neubegier, sie zu besehen, ward hierdurch sattsam gestillet, und ich setzte daher meinen Weg ferner fort, in der Hoffnung, daß ich auf solchem etwan nach einer Indianischen Hütte gelangen wolte. Ich hatte aber kaum etliche Schritte gethan, als mir eine von gedachten Creaturen schnurgerade in den Weg kam. Das heßliche Unthier wurde mich nicht sobald gewahr, als es allerhand Gebährden zu machen anfing, woraus ich dessen Erstaunen urtheilen konnte, es trat darauf näher auf mich zu, und hub die eine Vorderpfote auf, dabey ich nicht wuste, ob es solches aus Bosheit oder einer blossen Verwunderung thäte. Jedoch wegen dieses Zweifels mich in Sicherheit zu setzen, zog ich meinen grossen Raufde-

gen aus und gab ihm damit einen flachen Schlag, weil ich selbiges aus Furcht, es mögte einem Innwohner des Landes zugehören, und er durch diese gewaltsame That erzürnet werden, nicht verwunden wolte. Gleichwohl war der Schlag, den ich dieser Bestie gab, so empfindlich, daß sie alsobald die Flucht nahm und zu schreyen anfing, worüber aus deneu benachbarten Feldern in die vierzig solcher Gattung Thiere herbey gesprungen kamen, welche mich mit sehr scheelen Augen anzusehen schienen. Aus Furcht nun für einem Anfalle, stellte ich mich mit dem Rücken an einen Baum, und schwenkte meinen Degen wie ein Klopf-Fechter um mich herum, ob es mir wohl, die Wahrheit zu sagen, sehr beschwerlich ankam.

Mitten unter dieser Verwirrung ward mein Erstauden noch grösser, als ich diese Thiere alle zusammen auf einmal auf allen Vieren davon laufen sahe, also daß ich meinen Weg frey fortsetzen konnte, ob mir zwar die Ursache einer so gählingen Veränderung zu errathen damals nicht möglich war. Als ich aber mein Gesichte auf die linke Seite kehrete, erblickte ich ein Pferd, welches mit kurzen Schritten auf dem Felde einher trabte, und dieses Pferd, wie ich nachgehends vernommen, war die Ursache gewesen, daß jene die Flucht genommen hatten. Das Pferd schien anfänglich, als es mich gewahr wurde, etwas bestürzt zu seyn, erholte sich aber von seiner Furcht bald wieder, und fing mich mit offenbaren Kennzeichen einer Verwunderung zu betrachten an. Ich wolte weiter gehē, es verhinderte mich aber daran, indem es sich quer über den Weg stellte, ob es wohl sonst nicht dräuend aussahe, noch mir Gewalt

zu

zu thun in Willens zu habnn schien. Wir blieben beyde etliche Minuten lang in dieser Stellung, jedoch endlich nahm ich mir die Kühnheit, meine Hand auf seinen Hals zu legen, dasselbe zu streicheln und mich dergleichen Pfeiffens und Zuredens zu bedienen, als unter denen Roßteuschern bey uns im Gebrauche ist, wenn sie ein fremdes Pferd zureiten wollen. Allein dieses Thier schien meine Liebkosungen mit Verdrusse anzunehmen, schüttelte mit dem Kopfe, rümpfte die Augenbraunen, und stieß meine Hand mit seinem rechten Vorderfusse von sich weg; drauf wieherte es drey bis vier mal, jedoch auf eine so seltsame Weise, daß es mir eine Art von einer Sprache, so es redete, zu seyn bedünkte.

Hierüber kam ein andres Pferd darzu, welches sich dem erstern ganz erbähr und gelassen näherte, etliche Tone, so mir ganz verständlich fürkamen, gegen dasselbe heraus wieherte, und eine Antwort von gleicher Art empfing. Alsdenn entfernten sie sich alle beyde etliche Schritte von mir, als ob sie was mit einander zu reden hätten, und gingen eines neben dem andern auf und nieder, natürlich als Leute, welche über eine wichtige Sache sich berathschlagen, kehrten aber ihre Augen öfters nach mir hin, gleichsam um Achtung zu geben, daß ich nicht entwischte. Ich kann das Erstaunen unmöglich beschreiben, worein ich gerieth, als ich von einem Viehe dergleichen Bezeugungen sahe, und ich machte daher den Schluß, daß wenn die Inwohner des Landes mit einem so proportionirtem Grade der Vernunft, als die Menschen ordentlicher Weise für denen Pferden voraus haben, begabet wären, so müsten sie nothwendig das klügste Volk unter der Sonnen seyn.

Diese Gedanken machten mir ein Herz, meinen Weg getrost zu verfolgen, und nicht eher stille zu stehen, als bis ich ein Haus oder Dorf, oder wenigstens einen Inwohner anträfe. Ich wolte mich zu dem Ende unvermerkt davon machen, allein das erstere Pferd, so ein Schwarzschimmel war, wie es meine Flucht merkte, wieherte mit einem so gebietenden Tone hinter mir her, daß ich mir zu verstehen einbildete, was es damit sagen wollte, daher ich stehenden Fusses wieder umkehrte, und zu dem Pferde, dessen Befehle zu erwarten, hinging; Ich verbarg aber meine Furcht, so viel als möglich, denn der Leser wird mir, ohne daß ich darauf schwöre, leichtlich glauben, daß mir die Ungewißheit, wie diese Begebenheit ablaufen würde, ein bisgen Angst gemacht haben müsie.

Die beyden Pferde kamen darauf ganz nahe an mich heran, und betrachteten mein Gesicht und Hände mit sonderlicher Aufmerksamkeit. Der Schimmel befühlte meinen Hut mit dem Hufe seines rechten Vorderfusses, und richtete ihn dadurch so übel zu, daß ich ihn, um die Krämpen wieder auszusteifen, von dem Kopfe nehmen muste, worüber dieses Pferd sowohl als sein Camerade (so ein lichtbrauner war,) in unaussprechliches Erstaunen zu gerathen schien. Dieser letztere betastete meine Kleider, und weil er befand, daß sie kein Theil meines Leibes wären, so gab er noch mehr Zeichen seiner Verwunderung von sich. Auch kameu meine Schuh und Strümpfe allen beyden sehr fremde vor, also, daß nachdem sie mich von oben bis unten ganz eigentlich besehen, einer gegen den andern zu wiehern anhub, und allerley Geberden machte, so nicht viel anders

lies-

liessen als eines Philosophi seine, wenn er eine neue und schwere Erfindung herausbringen will.

Mit einem Worte, alle Manieren dieser Thiere kamen mir so weißlich und der Vernunft so ähnlich vor, daß ich dafür hielt, es müsten nothwendig Hexenmeister seyn, welche sich also verwandelt, und weil sie gesehen, daß ich ein Fremder, ein Belieben gefunden hätten, auf diese Weise mit mir ihren Spaß zu haben; oder die auch in der That bey Erblickung eines an Kleidung und Gestalt mit dieses Landes Inwohnern so unterschiedenen Menschen in Erstaunung gerathen seyn könnten. Dieser schöne und wohlgegründete Vernunftschluß bewog mich, folgende Rede an dieselbe zu halten:

Meine Herren, wofern ihr Zauberer seyd, wie es das Ansehen hat, so werdet ihr auch alle Arten von Sprachen verstehen, daher ich mir die Freyheit nehme, euch in meiner Muttersprache zu eröfnen, wie daß ich ein unglückseliger Engländer sey, den seine widrige Zufälle auf diese Küste geführet, und ich beschwöre euch, daß mir einer von euch beyden das Aufsitzen, als wenn er würklich ein Pferd wäre, erlauben, und mich nach einem Hause oder Dorfe tragen wolle. Ihr sollet auch diesen Dienst keinem Undankbaren erweisen, denn gegenwärtiges Messer und Armband (welches ich bey Aussprechung dieser Worte aus meiner Tasche hervor zog) soll euch davor zum Geschenke werden. Die zween Creaturen hatten die ganze Zeit über, als ich gesprochen, ein tiefes Stillschweigen gehalten, und mich mit grosser Aufmerksamkeit angehöret; wie ich aber damit fertig war, wieherte beyde vielmal gegen einander, doch nicht mehr noch weniger, als wenn sie in einem ernsthaften

Gespräche zusammen begriffen wären. Jch bemerkte dabey, daß ihre Sprache die Affecten sehr wohl ausdrückte, und daß man derselben Worte viel leichter als derer Chineser ihre in ein Alphabet bringen könnte.

Jch hörte sie sehr ofte das Wort Yahoo sagen, und ob mir wohl unmöglich zu errathen fiel, wie solches hiesse, so versuchte ich doch nichts destoweniger, während daß diese beyden Herren miteinander schwatzten, gedachtes Wort nach meiner Art auszusprechen. Als ich beobachtete, daß sie stille schwiegen, schrie ich ganz laut das Wort Yahoo aus, und äffte dabey, so viel ich konte, dem Wiehern eines Pferdes nach, welches sie beyde in nicht geringe Verwunderung setzte, und der Schimmel wiederholte dasselbe Wort wohl noch zehnmal, gleich als ob er mir den rechten Accent lernen wollen, worinnen ich auch, um ihm nachzuahmen, mein Bestes that, und befand, daß je öfter je besser ich es aussprach, ob ich schon von einer vollkomenen Fertigkeit noch weit entfernet war. Nach diesem probirte der Lichtbraune meine Fähigkeit mit einem andern Worte, das weit schwerer auszusprechen war, ich meine das Wort Houyhnhnm. Es wollte daher so bald damit nicht gehen, doch nach einer fünf bis sechsmaligen Uebung gerieth es mir schon besser, und meine beyden Lehrmeister schienen über die Gelehrigkeit ihres Schülers auf das äuserste erstaunet zu seyn.

Nach einigen andern vorgefallenen Reden, welche, wie ich muthmaßte, mich angingen, nahmen die beyden Freunde von einander Abschied, der Schwarzschimmel aber gab mir ein Zeichen, daß ich vor ihm hergehen sollte, worinnen ich vor diesesmal gehorsam seyn muste,

ste, bis ich einen bessern Nachtreter fände. Wenn ich allzulangsam ging, schrye er Hhuun, Hhuun, ich errieth auch seine Meinung, gab ihm aber zu verstehen, daß ich müde und mir nicht möglich wäre, weiter zu gehen, deswegen er auch die Gutheit hatte, ein wenig zu warten und mir Zeit zu verschnauben zu lassen.

Zweites Capitul.

Ein Houyhnhnm führet den Autor in sein Haus. Beschreibung dieses Hauses. Die Art und Weise, womit er empfangen worden. Die Speisen derer Houyhnhnms. Der Autor bekömmt Lebens-Mittel, nachdem er in Sorgen gestanden, daran Mangel zu leiden. Womit er sich in diesem Lande unterhalten.

Wir mochten ungefähr drey Meilen fortgewandert seyn, als wir an ein langes und von Zimmerholze aufgeführtes Gebäude kamen; das Dach desselben lag sehr niedrig und war mit Stroh gedecket. Da fing ich nun erst einen rechten Muth zu fassen an und kriegte aus meinen Schubsäcken einige solche Puppensachen herfür, welche die Seefahrenden gemeiniglich bey sich haben, um damit denen Indianern in America prächtige Geschenke mit wenigen Kostē zu geben. Ich that daher desgleichen, in der Hofnung, die Gunst derer Inwohner dieses Hauses zu gewinnen. Das Pferd gab mir ein Zeichen, daß ich voran gehen

sollte. Ich that es auch, und kam in einem sehr netten Stall, worinnen es weder an Krippen noch Rauffen mangelte. Es waren drey Hengste und eine Stutte in denselben, es fraß aber keines davon, sondern ein paar sassen auf ihren Knien, welches mich sehr befremdete, die andern beyden aber, worüber ich mich noch mehr wunderte, waren mit eben dergleichen Arbeit beschäftiget, als die Stall-Knechte in unsern Ställen zu thun pflegen. Dieser Anblick bestärkte mich in meiner erster-wehnten Meinung, daß nemlich ein Volk, welches die Thiere so weit civilisiren könnte, unfehlbar das allerklügste und geschickteste auf dem ganzen Erdboden seyn muste. Der Grau-Schimmel kam stracks hinter mir herein, um alle üble Begegnung zu verhüten, so mir von denen andern etwan wiederfahren mögen, zu dem Ende wieherte er, mit einem gebietherischen Thone unterschiedliche mahl absetzend, und empfing auf jedesmahl Antwort.

Hinter dieser Gattung von einem Zimmer, worinnen ich war, waren noch drey andre, worein man durch drey Thüren, eine der andern grade gegen über, gehen muste. Als wir nun durch das andre an die Thüre des dritten kamen, ging der Schimmel allein hinein und winkte mir, draussen zu warten. Ich gehorchte und machte indessen meine Geschenke für den Herrn und die Frau des Hauses zur Ueberreichung fertig. Solche Geschenke bestunden in zwey Messern, zwey Armbändern von falschen Perlen, einem kleinen Fern-Glase und einem gläsernen Halsbande. Das Pferd wieherte in dem Zimmer drey bis viermahl, und ich hofte eine von einer menschlichen Stime herfürgebrachte Antwort zu

ver-

vernehmen, allein ein gleichmäßig verständliches wiewohl viel klärereres Wiehern war die ganze Antwort, so mir zu Ohren kam. Ich dachte dabey, daß dieses Haus einer sehr hohen Person gehören müste, weil es so viel Ceremonien brauchte, ehe ich fürgelassen würde, denn daß sich ein fürnehmer Mann von nichts als Pferden bedienen lassen solte, wolte meinem Kopfe ganz und gar nicht glaublich eingehen.

Eine gute Weile besorgte ich gar, es hätten mir meine unglückliche Zufälle und ausgestandene Noth den Verstand verrücket, daher sahe ich in der Kammer, wo ich allein gelassen worden, überall ganz furchtsam um mich herum, ich befand aber dieselbe der ersten ganz gleich, nur daß sie etwas reinlicher war. Ich rieb mir wie viel mahl die Augen, in Meynung, ich sähe etwan nicht recht, allein es stellten sich ihnen eben die vorigen Gegenwürffe wieder für. Ich zwickte mich in die Armen und Seiten, um mich zu ermuntern, weil ich nicht anders dachte, als daß alles ein Traum wäre, was mir begegnete. Endlich behielt doch die Meynung bey mir die Oberhand, daß alles, was ich sähe, mit Hexerey zugehen müste. Ich ward aber in diesen Gedanken durch die Ankunft des Schwarz-Schimmels bald unterbrochen, welcher mir ein Zeichen gab, ihm in das dritte Zimmer zu folgen, in welchem ich denn ein sehr artiges Mutter-Pferd nebst zwey Füllen erblickte, die auf sehr netten und wohlgemachten Matten sassen.

Als mich das Mutter-Pferd sahe, stund es von seinem Lager auf, kam mir näher u. betrachtete mich vom Kopfe bis zum Füssen; es endigte aber seine Betrachtung mit einer verächtlichen Mine u. kehrte sich zu dem

Schimmel, etlichemahl das Wort Yahoo wiederholend, ein Wort, dessen Bedeutung ich damahls noch nicht verstunde, ob es wohl das erste gewesẽ, so ich aussprechen gelernet; jedoch ich erfuhr es gar bald, und muste diese Nachricht mit dem alleresmpfindlichsten Verdrusse meiner Seelen erkauffen, denn nachdem mir der Schimmel mit dem Kopfe gewinket, und etliche mahl das Wort Hhuun, Hhuun, gesaget, wie er schon auf dem Wege gethan hatte, (womit er, wie oben gedacht, mir bedeuten wolte, daß ich fortgehen solte,) so führte er mich nach einem Platze, der einem Hofe ähnlich sahe, und worauf noch ein andres Gebäude unfern des Hauses gebauet stunde. Wir gingen in solches hinein, und ich fand daselbst drey von dergleichen abscheulichẽ Creaturen, als ich stracks nach meinem Austritte auf dieses Land angetroffen hatte. Dieselben frassen Wurzeln von Bäumen und Kräutern, und Fleisch von Thieren, welches, wie ich hernach erfahren, von an Seuchen verreckten Eseln, Hunden und Kühen war. Auch waren sie mit starken Stricken um den Hals an einem Quer-Balken angebunden, und hielten ihr Fressen in denen Klauen ihrer Vorder-Pfoten.

Der Herr Schwarz-Schimmel befahl darauf einem seiner Bedienten, so ein Fuchs war, das grösseste von diesen Thieren loßzubinden und in den Hof herauszuführen, und das zwar in der Absicht, uns beyde gegen einander zu halten, welches auch der Herr u. der Knecht mit aller Ausmerksamkeit verrichteten, und das Wort, Yahoo, öfters dabey ausrieffen. Ich kan mein Entsetzen und Schröcken mit keiner Feder beschreiben, als ich hier gewahr wurde, daß diese vermaledeyte Bestie eine

ne menschliche Gestalt führte. Denn ob es zwar, die Warheit zu sagen, ein viel breiteres Gesichte, eine mehr eingebogene Nase, dickere Lippen, und einen weiter aufgeschlitzten Mund, als ordentlicher Weise ein Europäer, hatte, so findet man doch diese Art Ungestaltheit bey denen wilden Nationen. Die Vorder-Füsse dieses Yaboo zeigten sich von meinen Armen nichts unterschieden, ausser daß nur seine Tatzen rauher u. bräuner als meine Hunde und die Klauen daran länger als meine Nägel waren. Zwischen unsrer beyden Füssen fand sich eben diese Gleichheit u. eben dieser Unterscheid, die Pferde aber wurden solches nicht inne, weil meine Strümpfe u. Schuhe die meinigen bedeckten.

Die einige Schwürigkeit, welche die beyden Pferde nicht auflösen kunten, war diese, daß das Uebrige meines Leibes mit einem Yahoo nicht übereinkam, welche Unähnlichkeit ich einzig und allein meinen Kleidern zu danken hatte, als die eine ganz neue und unbekannte Sache für dieselben waren. Inzwischen überreichte mir der Fuchs eine Wurzel, die er zwischen seinem Hufe und dem ersten Gelenke seines Fusses hielt, ich nahm solche an, kostete sie, u. weil sie mir nicht schmeckte, gab ich sie ihm mit aller nur ersinnlichen Höflichkeit wieder. Darauf holte er aus dem Stalle des Yahoo ein Stücke ich weiß nicht, von was für rohem Fleische, welches so gräulich stank, daß er mir solches kaum fürhielt, als ich den Kopf auf die Seite kehrte und dergleichen Gebährden machte, die einen Eckel und Abscheu anzeigen, daher er dasselbe, so bald er vermerkte, daß ich keinen Appetit hätte, dem Yahoo fürwarf, der es denn mit der stärksten Begierigkeit auffraß. Der Fuchs zeigte

mir ferner ein Bund Heu und ein Maß voll Haber, ich schüttelte aber den Kopf, um ihm zu bedeuten, daß mir keines von beyden zur Nahrung dienen könnte. Und ich kan nicht leugnen, daß ich damals zu sorgen anfing, ich würde für Hunger sterben müssen, wo ich niemanden meines gleichen anträffe. Denn was diese greulichen Yahoos anlanget, so muß ich bekennen, daß ihre Aehnlichkeit mit denen Menschen, dergleichen ich zu sehen damahls ein so grosses Verlangen trug, mir dieselben im geringsten nicht beliebt machte, sondern sie kamen mir überhaupt so widerwärtig für als jemahls ein Ding, so mir auf der Welt in die Augen gefallen, und was noch mehr ist, so wurden sie mir immer je mehr verhaßter, je mehr ich sie nach der Zeit kennen lernte, ungeachtet doch sonst fast kein Thier zu finden, das man nicht nach und nach gewohnt werden, und um sich leiden könnte. Der Herr Schimel ward meinen Abscheu für diese Bestien in meinem Gesichte inne, daher schickte er, um mir einen Gefallen zu erweisen, den Yahoo wieder in den Stall zurücke. Nach diesem hub er das eine Vorder-Bein bis an sein Maul und zwar mit einer so geschickten Manier und so vollkommen natürlich scheinenden Bewegung, daß ich mich nicht genung verwundern konnte; Ja er gab auch noch andre Zeichen mehr, um mich zu ersuchen, daß ich ihm doch zu verstehen geben möchte, was ich zu essen haben wolte. Allein es fiel mir unmöglich, ihm eine solche Antwort, so er begriffen hätte, ertheilen zu könen. Inzwischen, daß wir beyde in dieser Verwirrung stacken, sahe ich eine Kuh ganz nahe bey uns vorübergehen. Deswegen zeigte ich mit Fingern auf dieselbe, und wolte damit sagen, wie ich sie zu melken Lust hätte.

hätte. Der Herr Schimmel verstand mich auch ganz wohl, denn er befahl einer Stutte, so eine Magd im Hause war, in eine Kammer zu gehen, worinnen sich ein Hauffen irrdene und hölzerne Gefässe voll Milch befanden. Selbige nun brachte mir alsobald einen ziemlichen Kübel voll, welchen ich auf einen Zug und mit einem unaussprechlichen Vergnügen aussoff.

Gegen Mittag sahe ich eine Gattung eines Wagens zu uns gefahren kommen, welchen vier Yahoos zogen. Es saß ein altes Pferd auf demselben, welches von fürnehmen Stande zu seyn schien. Im Herabsteigen setzte es seine Hinter-Füsse zuerst auf die Erde, weil es an seinem linken Vorder-Fusse einen Schaden hatte. Es war solches zu unserm Herrn Schimmel des Mittags mit ihm zu speisen gekommen, der es denn mit sonderbahren Freundschaft-Bezeugungen empfing. Sie hielten darauf in dem besten Zimmer des Hauses ihre Mahlzeit u. das andre Gerichte bestand aus Haber in Milch eingeweichet. Ihre Krippen waren in der Mitte der Kammer rund herum gestellet, und gleich abgetheilet, bey welchen sich ein jedes auf ein Bund Streh, so ihnen statt eines Stuhles oder Polsters dienen muste, niedergesetzt hatte. Die Rauffen waren auf eben diese Weise abgetheilet als die Krippē, daher ein jeder Pferd und Füllen sein Heu u. seine Milch- und Haber-Suppe besonders verzehrte und das zwar mit ungemeiner Ordnung und Ehrbarkeit. Der Schwarz-Schimmel hatte mir befohlen, mich unweit von ihm zu stellen, und schwatzte lange Zeit mit seinem Freunde meinetwegen, welches ich aus denen öfteren Blicken, womit der fremde Gast mich beehrte, und aus der vielmahligen

Wiederhohlung des Wortes, Yahoo, leichtlich abnehmen konnte.

Als sie abgespeiset, rufte mich der Herr Wirth auf die Seite und bezeigte theils durch Minen, theils durch Worte, wie besorgt er meinethalben wäre, daß ich nichts zu essen hätte. Weil nun Hlunnk in ihrer Sprache Haber heisset, so sprach ich dieses Wort drey bis viermal aus, deñ ob ich solchen gleich im Anfange nicht geniessen wollen, so befand ich doch nach einigem Nachsinnen, daß ich mir daraus wohl eine Art von Brodte machen könnte, welches, wann ich es mit Milch vermischte, mir schon so lange zum Lebens-Unterhalte dienen würde, bis ich etwan in ein von Menschen bewohntes Land käme. Darauf befahl der Schimmel stehenden Fusses einem weissen Füllen, mir eine gute Menge Haber herbeyzubringen. Als solches geschehen, nahm ich den Haber, röstete ihn so gut als möglich bey einem Feuer und rieb die Körner so lange, bis die Hülsen davon abgesondert waren; Alsdenn zermalmte ich sie zwischen zween Steinē, feuchtete sie mit Wasser an, machte einen Kuchen davon und buck solchen bey dem Feuer, welches mir denn statt Brodtes dienen muste. Es schmeckte mir zwar zuerst nicht allzuwohl, ungeachtet man an einigen Orten Europens eben dergleichen Brodt isset, jedoch ich ward es mit der Zeit gewohnt, zumahl dieses nicht die erste Probe meiner Mäßigkeit war, noch ich das erstemahl aus der Erfahrung lernte, daß die Natur mit wenigem vergnügt sey. Das Merkwürdigste dabey ist, daß ich die ganze Zeit über, als ich mich in dieser Insul aufgehalten, nicht einen Augenblick krank gewesen. Jedoch die Wahrheit zu sagen, so ha-

habe ich manchmal auch ein Caninchen oder etliche Vögel mit Schlingen gefangen, so ich von derer Yahoos Haaren verfertigte, ingleichen mir viel gute und gesunde Kräuter gesuchet, so ich entweder kochen ließ, oder statt Salates aß, nicht weniger machte ich mir auch zu Zeiten etwas Butter und trank die Schlickermilch davon. Die ersten Tage meines Hierseyns wollte mir es ein wenig Spanisch fürkommen, daß ich kein Salz hatte; Jedoch ich vergaß es endlich unvermerkt ganz und gar, und ich getraue mir zu behaupten, daß der allzustarke Gebrauch desselben bey unsern Speisen eine pure Verderbung des Geschmackes ist, die ihren Ursprung von der Eigenschaft des Saltzes nimmt, indem es nue zum Trinken reitzet, und auch sogar diejenigen, welche ohnedem mehr als zu viel trinken, noch durstiger macht. Denn wir sehen es an keinem Thiere, ausser an dem Menschen, daß es Salz unter sein Futter mische, (*) und was mich anbetrift, so ist eine gute Zeit nachdem, als ich dieses Land verlassen, hingegangen, ehe ich mir es wieder angewöhnen konnte.

Jedoch genug hievon! Ich habe mich ziemlich lange bey Beschreibung meiner Speisen aufgehalten, und es nicht viel besser gemacht, als die meisten andern Autores, welche, wenn sie ihre Reisen erzehlen, sich so weitläuftig bey dieser Materie aufhalten, als ob der Leser persönlich zugegen wäre, und Appetit darzu bekommen sollte. Nichts destoweniger war es unvermeidlich, etwas

was

(*) Der Autor muß allhier nicht an die Ziegen gedacht haben, welche sehr gerne Salz lecken.

was davon zu erwehnen, weil sich sonst niemand würde haben einbilden kõnen, wie es möglich gewesen, ganzer drey Jahr über in einem solchen Lande und bey dergleichen Inwohnern meinen Lebensunterhalt zu finden.

Wie der Abend herbey kam, wieß mir mein Herr Wirth, der Schwarzschimmel, meine Schlafstätte an. Es war aber solches ein kleiner Stall, so sechs Ruthen weit von dem Hause und von der Yahoos ihrem Stalle abgesondert lag. Ich legte mich also auf ein wenig Stroh nieder, daraus ich mir eine Art eines Bettes zubereitet hatte. Meine Kleider dienten mir zur Decke, und ich muß bekennen, daß ich vollkommen wohl geschlafen. Wenige Zeit hernach bekam ich ein besseres Lager, wie ich dem Leser an seinem Orte, das ist, wenn ich die Umstände meiner hiesigen Art zu leben beschreiben werde, Nachricht geben will.

Drittes Capitul.

Der Autor befleißiget sich, die Sprache des Landes zu erlernen, und sein Herr, der Houyhnhnm, giebt ihm Lection darinnen. Beschreibung dieser Sprache. Viele fürnehme Houyhnhnms kommen aus Neubegier, ihn zu sehen, zu dem Autor. Er erzehlet seinem Herrn kürzlich seine Reisen.

Meine fürnehmste Beschäftigung allhier bestand in Erlernung der Landessprache, welche mir mein Wirth und Herr (denn diesen Nahmen wer-

werde ich dem Schwarzschimmel in folgenden beständig geben,) sowohl als seine Kinder und sämtliche Hausgenossen beyzubringen sich mit gleichem Eyfer angelegen seyn liessen. Denn es kam ihnen als ein Meerwunder vor, daß ein unvernünftiges Thier, wie ich, so viel Zeichen einnr Vernunft von sich geben könte. Ich zeigte aber auf jedes Ding mit dem Finger, und nachdem ich mir den Nahmen desselben sagen lassen, schrieb ich mir es, wenn ich alleine war, in meine Schreibtafel auf. Was den Accent anlanget, so bemühte ich mich selbigen zu begreifen, indem ich mir die Hausgenossen ein Wort fein oft vorsagen ließ, worinnen mir der obgedachte Fuchs, so nur ein schlechter Stallknecht war, ungemein gute Dienste that.

Die Sprache an sich selbst kömmt der Teutschen unter allen Europäischen Sprachen am nächsten, übertrift sie aber an Nachdruck und Annehmlichkeit. Denn hat doch Kayser Carl der Fünfte eben dasselbe angemerket, indem er gesagt, daß wenn er mit seinen Pferden reden wolle, solches auf Teutsch geschehen müsse. (*)

Die Begierde und Ungedult meines Herrn war so groß, daß er Tages wie viel Stunden mit Unterrichtung

(*) Bey dieser Anmerkung mögte man den schalkhaften Autor zu seiner Beschämung, und Rettung der Ehre von der Teutschen Heldensprache, wohl fragen, wenn diese einer Pferdesprache gleichte, was denn wohl seine Muttersprache, die Englische, für eine seyn müste, da dieselbe, wie bekannt, ja ein rechter von vielen Sprachen zusammengeflickter Bettlersmantel, und aus der Teutschen guten Theils entlehnet ist.

tung meiner zubrachte; Er blieb auch dabey, wie er mir nach der Zeit zu erkennen gab, daß ich ein Yahoo wäre, nur könnte er meine Fähigkeit und ehrbares und reinliches Wesen nicht begreifen, welche Eigenschaften die Yahoos in diesem Lande gar nicht besässen. Meine Kleider waren noch ein andres unbegreifliches Wunder in seinen Augen, denn er hielt sie für Zubehörungen meines Leibes, weil ich sie niemals ablegte, als wenn die ganze Familie schlaffen gegangen war, und sie des Morgens früh wieder anzog, ehe jemand aufstunde. Indessen wolte mein Herr, wo ich herkäme, und auf was Art ich diese Merkzeichen einer Vernunft erhalten, so ich bey allem meinen Thun erwiese, gerne wissen, und meine Begebenheiten aus meinem Munde erfahren, darzu er sich Hoffnung machte, daß ich es zu thun bald im Stande seyn würde, weil ich in Erlernung und Aussprechung ihrer Wörter und Redensarten schon so weit gefördert wäre. Um meinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, schrieb ich mir alle Worte, so ich hörte, nebst ihrer Bedeutung fleißig auf. Solches kam mir dermassen zu statten, daß ich in Gegenwart meines Herrn kein Bedenken trug, ein und das andre, was er sagte, aufzuzeichnen, ob ich wohl grosse Mühe hatte, ihm zu erklären, was ich damit machte, denn die Houyhnhnms haben nicht das geringste Erkänntniß von allem dem, was wir Bücher oder Schriften nennen.

Innerhalb sechs Wochen verstand ich seine meiste Fragen, und einige Zeit darauf konnte ich ihm schon ziemlich deutlich antworten. Weil er nun, wie gedacht, für Neugierigkeit sich nicht zu lassen wuste, um zu wissen,

sen, woher ich käme und wer mir, einer vernünftigen Creatur nachzuäffen, gelehret hätte, indem die Yahoos (wofür er mich wegen meines Kopfes, Gesichtes und meiner Hände, so die allein sichtbaren Theile an meinem Leibe waren, ansahe,) bey ihnen jederzeit für die allerunbändigsten unter allen wilden Thieren gehalten worden, so gab ich ihm zur Antwort, daß ich nebst mehr andern Creaturen meines gleichen auf einem grossen von Holze gebaueten Schiffe übers Meer aus einem weit entlegenen Lande gekommen wäre, und meine Cameraden hätten mich mit Gewalt auf dieser Küste an Land gesetzet und im Stich gelassen. Ich fand die äuserste Schwürigkeit, und muste tausenderley Zeichen geben, um ihm alle diese Dinge begreiflich zu machen, denn er versezte dargegen, daß ich mich irren müste, oder etwas sagte, das nicht wäre, (sie haben in ihrer Sprache kein Wort, dasjenige, was wir wahr oder falsch heissen, auszudrücken,) ja, setzte er hinzu, ich kan nicht glauben, daß auf dem Meere noch ein Land ist, oder daß eine Heerde Thiere vermögend sey, ein hölzern Schiff über Wasser zu führen, da kein Houyhnhnm auf der Welt die Geschicklichkeit hat, ein dergleichen Fuhrwerk zu machen, noch so unvernünftig seyn wird, solches der Regierung einiger Yahoos anzuvertrauen.

Das Wort Houyhnhnm heisset in ihrer Sprache ein Pferd, und nach seinem etymologischen Verstande die Vollkommenheit der Natur. Da aber mein Herr so zweifelhaftig wegen gedachter ihm gegebenen Nachricht wurde, so sagte ich ihm, daß es mir zur Zeit noch allzuschwer fiele, ihm alles deutlicher zu erklären, jedoch hofte ich, durch meinen Fleiß alle noch übrige Schwürigkeiten

zu überwinden und ihm noch grössere Wunder zu erzehlen. Hierüber ward er so vergnügt, daß er seiner eignen Frau, dem Mutter-Pferde, seinen beiden Kindern, denen zwey Füllen und allen seinen Hausgenossen Befehl gab, keine Gelegenheit zu verabsäumen, wo sie mir was lehren könnten, und er selbst nahm sich noch mehr Stunden jeden Tages als vorhin diese Mühe. Inzwischen kamen viele Pferde und Füllen von fürnehmen Stande aus der Nachbarschaft zu uns, weil sich das Geschrey schon ausgebreitet hatte, daß ein Yahoo angekommen wäre, der wie ein Houyhnhnm redete und bey allen seinen Worten und Thaten einige Merkzeichen einer Vernunft von sich gäbe. Diese Fremden schienen grosse Lust an denen Gesprächen mit mir zu finden, und liessen viele Fragen an mich gelangen, welche ich auf mein Bestes beantwortete. Durch dergleichen Mittel nun kam ich binnen fünf Monaten seit meiner Ankunft so weit, daß ich alles, was man zu mir sagte, verstehen, und auch selbst ziemlich wohl sprechen konnte.

Die Houyhnhnm, welche meinen Herrn zu besuchen, und mit mir zu schwatzen gekommen waren, konnten sich nicht einbilden, daß ich ein rechter Yahoo wäre, weil ich ein ander Fell als diese Thiere hätte. Nun war ich zwar bis dahin bey dem Entschlusse geblieben, von meinen Kleidern uichts zu melden, sondern sie dabey zu lassen, daß sie zu meinem Leibe gehörten, weil ich mich so viel als möglich von diesem verfluchten Geschlechte derer Yahoos unterscheiden wolte; jedoch einige Zeit hernach änderte ich meinen Fürsatz, weil ich es für eine Undankbarkeit hielt, gegen meinen Herrn länger ein Geheimniß davon zu machen. Zudem sahe ich, daß mei-

ne

ne Kleider und Schuhe sich abnützten, und ich mir nothwendig von Yahoos oder andrer Thiere Fellen neue machen müssen, folglich das ganze Geheimniß verrathen seyn würde. Ich sagte demnechst zu meinem Herrn, daß die von meiner Gattung in denen Ländern, wo ich herkäme, sich mit zubereiteten Haaren von gewissen Thieren, theils um des Wohlstandes willen, theils wider die rauhe Luft sich zu verwahren, den Leib bedeckten, und wenn er es verlangte, so wolte ich ihm eine Probe von der Warheit dessen, was ich fürgebracht, abstatten, wenn mir nur erlaubt bliebe, diejenigen Theile des Leibes, so uns die Natur zu bedecken gebietet, für seinen Augen verheelen zu dürfen. Darauf antwortete er, daß ihn meine Rede und insonderheit derselben Schluß sehr befremde, denn er könne nicht begreifen, wie die Natur etwas sehen zu lassen verbieten könne, das ihr eignes Werk wäre; Keiner seines gleichen schäme sich eines Stückes an seinem Leibe, jedoch stünde mir in diesem Falle frey, zu thun, was mir beliebte. Ich fing mich daher aufzuknöpfen und auszukleiden an, ich zog meine Weste aus, legte meine Schuh und Strümpfe ab, und um seine Neubegierde völlig zu vergnügen, zeigte ich ihm meine Brust und Armen ganz nackend.

Mein Herr betrachtete so verschiedene Sachen mit der begierigsten Aufmerksamkeit, er faßte alle meine Kleider zwischen das Gelenke seines Vorderfusses und untersuchte sie auf das genauste. Er betastete darauf mit einem seiner Vorderfüsse die meisten Theile meines Leibes, und sagte endlich, daß ich ein würklicher Yahoo wäre, den einzigen Unterscheid ausgenommen, daß ich eine viel weissere, zärtere und glättere Haut und an mei-

nen Vorder- und Hinter-Pfoten nicht so lange Klauen als gedachtes Thier hätte, auch nicht wie selbiges auf allen vieren, sondern nur auf meinen zween Hinterfüssen ginge; Er verlangte also nichts weiter zu wissen, sondern, weil er sähe, daß mich fröre, so mögte ich meine Kleider nur wieder anziehen.

Hierbey ließ ich einiges Mißvergnügen gegen ihn spühren, daß er mir so ofte den Nahmen eines Yahoo beylegte, welches ein so verhaßtes Thier wäre, und gegen welches ich den stärksten Abscheu und Verächtlichkeit trüge. Ich bath ihn daher, sich eines so schimpflichen Tituls nicht mehr zu bedienen und auch seinen Hausgenossen und Freunden, so mich zu sehen kämen, solches einzubinden. Ueber diese Gnade bath ich mir noch eine andre aus, er mögte es nemlich niemanden sagen, daß meine Kleider kein Theil meines Leibes wären, weil mir sonst das einzige Mittel fehleu würde, wodurch ich beweisen könnte, daß ich kein Yahoo sey.

Er gewährte mir auch diese meine Bitten auf das gütigste, und das Geheimniß blieb also verschwiegen, bis meine Kleider alt zu werden anfingen, und ich Mittel suchen muste, solche wieder auszubessern, wie ich an seinem Orte melden werde. Zu gleicher Zeit aber bath er mich, daß ich allen möglichen Fleiß zu vollständiger Erlernung der Landes-Sprache anwenden mögte, weil er sich nicht sowohl über die Gestalt meines Leibes, ich wäre bedeckt oder nicht, als über meinen Verstand und die Gabe, reden zu können, wundre, und daher kaum erwarten könne, bis ich ihm alle die Seltsamkeiten, wie ich versprochen, erzehlet hätte.

Nach der Zeit gab er sich immer noch mehr Mühe als

zu-

zuvor, und nahm mich in alle Gesellschaften mit, brachte auch zuwege, daß alle, so dabey waren, mich auf das höflichste tractiren musten, weil er ihnen in geheim zu verstehen gegeben hatte, daß mich solches weit aufgeräumter und lustiger machen würde.

Alle Tage, wenn ich die Ehre hatte, um ihn zu seyn, setzte er der Mühe, so er sich in Unterrichtung meiner gab, einige mich selbst angehende Fragen hinzu, welche ich, so gut ich konnte, beantwortete, und durch dieses wurden ihm nach und nach einige General- obwohl zur Zeit noch unvollkommene Idéen von dem, was er gerne wissen wollte, beygebracht.

Es würde dem Leser verdrüßlich fallen, wenn ich die vielerley Staffeln alle beschreiben sollte, die ich nehmen muste, bis ich ihn zu einem besser an einander hängenden Gespräche fähig machen konnte. Es war aber das erste von dergleichen Art folgendes. Denn um seine Neugierigkeit zu vergnügen, so ich bisher nur durch übel ausgedruckte und noch schlechter von ihm verstandene Antworten auf seine Fragen gethan, stattete ich in einer Reihe diese Erzehlung bey ihm ab. Ich sagte nemlich, ich wäre, wie er schon gehöret, aus einem weitentfernten Lande mit funfzig andern Thieren meines gleichen gekommen, und wir hätten viele Seen auf einem hölzernen und als ein Haus weit grösserem Schiffe überfahren. Anbey beschrieb ich ihm das Schiff so eigentlich als ich vermochte, und bemühte mich, ihm durch Ausspannung meines Schnupftuches ein Gleichniß zu geben, wie das Schiff von dem Winde fortgetrieben werde. Ich erzehlte ferner, wie meine Leute wider mich einen Aufstand gemacht, und mich an dieser Küste

ausgesetzet hätten, allwo ich zuerst die vermaledeyten Yahoos angetroffen, und durch sein darzukommen von ihrem Anfalle befreyet worden. Hier fiel er mir in die Rede, und fragte mich, wer denn das Schiff gebauet hätte, und wie es möglich wäre, daß solches von denen Houyhnhnms in meinem Lande unvernünftigen Thieren zu regieren anvertrauet worden? worauf ich antwortete, daß ich mich nicht erkühnen würde, meine Erzehlung fortzusetzen, wofern er mir nicht sein Wort gäbe, daß er nicht böse werden wollte, und auf diese Bedingung sollte er alle die Wunder erfahren, von denen er schon ein und das andre zum voraus von mir vernommen hätte. Solches gelobte er mir nun, und ich fuhr alsdenn in meiner Rede fort, ihn versichernd, daß das Schiff von eben solchen Creaturen, als ich, gebauet worden, und daß in allen Ländern, die ich durchreiset, so wohl als in dem, woraus ich gebürtig, keine andre als dieselben, mit Vernunft begabten Thiere wären. Denn es hätte mich eben so sehr befremdet, da ich die Houyhnhnms sich als ein vernünftiges Wesen bezeigen gesehen, als er selbst und seines gleichen erstaunet gewesen, da er bey einer Creatur meines gleichen die Zeichen eines Verstandes gefunden hätte. Und ob es ihm zwar so beliebet, mich mit denen Yahoos zu vermengen, so müste ich doch dargegen sagen, daß ich ihnen an Wildheit und viehischem Wesen gar nicht gleich käme, ungeachtet ich ihnen an äuserlicher Gestalt gewisser massen ähnlich seyn möchte. Ich setzte hinzu, daß, wenn ich einmahl das Glücke, wie den Fürsatz, hätte, wieder in mein Vaterland zu gelangen, und daselbst, was ich allhier erfahren, erzehlen sollte, ein jeder mich beschul-

digen würde, ob sagte ich etwas, das nicht an dem wäre, ja ungeachtet des tiefen Respects, den ich für ihn und seine Familie und Freunde trüge, so könte ich ihm doch keinesweges verhalten, wie meine Landesleute schwerlich glauben würden, daß es in der Welt ein Land gäbe, wo die Yahoos unvernünftige Bestien und die Houyhnhnms hingegen vernünftige Creaturen wären.

Viertes Capitul.

Die Erkändtniß derer Houyhnhnm in dem Wahren und Falschen. Ein Gespräche des Autoris wird von seinem Herrn gemißbilliget. Der Autor macht von sich selbst und denen Begebenheiten seiner Reisen eine weitläuftigere Beschreibung.

Mein Herr hörte alles, was ich sagte, mit einer solchen Art von Verwirrung an, als man gemeiniglich spühren lässet, wenn uns Dinge fürgebracht werden, die wir nicht begreifen können, welches bey ihm daher kam, daß Zweifel und Ungewißheit in Ansehung der Wahrheit von eiuer Sache ihm etwas ganz und gar unbekanntes war. Denn ich entsinne mich, daß wenn ich bey dem öftern Gespräche mit meinem Herrn von Beschaffenheit derer Menschen überhaupt gesprochen, und dabey von der Lügen, deren sie sich einander zu betrügen bedienen, Erwehnung thun müssen, ich allezeit die meiste Schwürigkeit gefunden, ehe er mich verstanden, ob er schon sonst alles ganz un-

gemein leichte fassete. Er machte aber dabey folgenden Vernunfts-Schluß: Der Gebrauch des Redens ist darum eingeführet, daß man einander verstehen, und was wir nicht wissen, lernen könne: wenn man aber eine Sache saget, die nicht ist, so fällt ja diese Absicht gänzlich hinweg, weil man alsdenn, eigentlich zu reden, einander keinesweges verstehet, und anstatt etwas zu lernen, in einen weit schlimmern Zustand, als die Unwissenheit ist, verfällt, indem man uns überreden will, daß Schwarz weiß sey. Und dieses war die ganze Erkäntniß, so er von der Kunst zu lügen hatte, welche doch die Menschen so vollkommen besitzen.

Um wieder auf die vorige Materie zu kommen, so fragte mich mein Herr, nachdem ich ihm gesagt hatte, daß die Yahoos allein die vernünftigen Thiere in meinem Lande wären, ob es denn auch Houyhnhnms bey uns gäbe, und was dieselben thäten? darauf antwortete ich, daß wir deren eine grosse Menge hätten, im Sommer befünden sie sich auf dem Feldr, im Winter aber in Häusern, wo man sie mit Heu und Haber fütterte, und wo sie Yahoos zu Knechten hätten, die ihnen das Haar kämmen, die Füsse putzen, zu essen geben, und ihr Lager machen müsten. Ich verstehe euch, rief allhier mein Herr, und erkenne aus dem, was ihr saget, daß also die Houyhnhnms doch eure Herren seyn, was für eine Art von Vernunft eure Yahoos auch zu haben vermeynen, und wie sehr würde es mich vergnügen, wenn unsere Yahoos auch so beschaffen wären. Hier muste ich ihn nun bitten, er möchte mir erlauben, nichts mehr zu reden, weil ich ganz gewiß besorgte, die Auflösung dieses Rätzels würde ihm gar nicht gefallen;

Je-

Jedoch er hieß mich alles frey heraus sagen, und versicherte mich, daß er sich nicht erzürnen wollte. Auf dieses Versprechen mich verlassend, sagte ich ihm endlich, daß unsre Houyhnhnms, so wir Pferde nennten, zwar die allerschönsten und edelsten Thiere unter allen andern bey uns, und an Stärke und Hurtigkeit fürtreflich wären, daß dieselben, wenn sie vornehmen Persohnen zugehörten, nur ihre Herren tragen oder Wägen ziehen müsten, und man sie im übrigen sehr wohl hielte, wofern sie nicht etwan ungesund oder steif würden, alsdenn man sie verkaufte und bis in ihren Tod zu niederträchtigen Verrichtungen brauchte, nach welchem man ihnen die Haut, einigen Gewinnst damit zu machen, abschünde, und das übrige ihres Cörpers denen Hunden oder Raub-Vögeln zur Speise hinwürfe; was aber gemeine Pferde anlangte, fuhr ich fort, so wären dieselbe nicht so glücklich, weil sie schlecht Futter bekämen, und von denen Bauern oder Fuhrleuten zu der allerschwersten Arbeit angestrenget würden. Ich beschrieb ihm dabey, so gut ich vermochte, unsre Weise zu reiten, sowohl als die Figur und den Gebrauch unserer Zäume, Sättel, Sporen und Peitschen. Auch sagte ich ihm, daß wir ihnen gewisse Platen von einer harten Materie, so Eisen hiesse, an den Huf ihrer Füsse nagelten, damit sie auf steinigten Wegen keinen Schaden nehmen könnten.

Mein Herr schien über diese meine Rede zwar ziemlich ungehalten zu werden, jedoch hielt er gleichwohl an sich, und sagte nur soviel, wie er erstaunen müste, daß wir so verwegen wären, auf den Rücken derer Houyhnhnm zu steigen, weil er sicher glaubte, daß der

allerschwächste unter allen seinen Hausgenossen den allerstärksten Yahoo auf die Erde zu werfen, und diese Bestie, indem er auf den Rücken über sie fiele, zu zerquetschen vermögend seyn würde; ich antwortete ihm aber, daß wir unsre Pferde in ihrem dritten oder vierten Jahre zu allerhand Diensten, worzu man sie gewidmet, anzugewöhnen anfingen, die schlechtesten darunter würden zum Fuhrwerke gebrauchet, in ihrer Jugend züchtigte man sie auf das schärffste, um ihnen die Arten von Fehlern abzulernen, welche sich durch Züchtigungen austreiben liessen; denen meisten Hengsten, wenn sie das andre Jahr erreichet, nähme man die Mannheit, um sie desto zahmer und geschmeidiger zu machen, im übrigen müste ich zwar gestehen, daß sie der Empfindung von Strafen und Belohnungen fähig wären, sonst aber in der That keine wahre Vernunft besässen.

Ich muste mich vieler Umschreibungen bedienen, um meinem Herrn von allem, was ich sagte, eine rechte Einbildung zu machen, denn ihre Sprache ist nicht reich an Worten, weil ihre Nothdurft und Begierden nicht in solcher Menge als bey uns anzutreffen sind. Ich kan aber den edelmüthigen Zorn unmöglich beschreiben, welchen er über das grausame Tractament, so wir mit denen meisten Houyhnhnms fürnähmen, bezeigete, insonderheit da ich ihm erklärte, daß die blutige Arbeit mit dem Castriren keine andre Absicht hätte, als um zu verhindern, damit sie ihr Geschlechte nicht fortpflanzeten und desto Knechtischer würden. Anbey sagte er, daß zwar die Yahoos, wofern es möglich wäre, daß es ein Land in der Welt gäbe, wo dieselben allein eine Vernunft besässen, nothwendig auch die Herrschaft daselbst haben

müsten, weil die Vernunft nach und nach über eine blinde und viehische Stärke allezeit den Meister spielen könnte; wenn er aber die Gestalt unsrer Leiber und insonderheit des meinigen betrachtete, so bedünkte ihm, daß eine Creatur von dergleichen Art am wenigsten geschickt wäre, sich dieser Vernunft zu denen meisten Nothwendigkeiten des Lebens zu bedienen, daher ich ihm doch sagen möchte, ob meine Landes-Leute alle nur mir oder auch vielleicht denen Yahoos in seinem Lande ähnlich sähen? Ich antwortete, daß ich eben so gemacht wäre, als die meisten Menschen meines Alters, obwohl junge Leute und die Weiber eine viel zärtere Haut und insonderheit die letztern eine so weisse als Milch hätten. So mag es denn wahr seyn, versetzte er darauf, daß ein Unterscheid zwischen euch und unsern Yahoos ist, weil ihr geschicklicher, reinlicher und nicht so übel gestaltet als diese seynd; allein wenn ich gleichwohl die Wahrheit sagen und die Vorzüge zwischen euch beyden dem Grunde nach anzeigen soll, so übertreffen euch unsre Yahoos in vielen Stücken. Denn die Nägel sowohl an euren Vorder- als Hinterfüssen nützen euch zu gar nichts, was eure Vorderfüsse betrift, so gebet ihr ihnen ganz ungereimt diesen Nahmen, weil ich euch niemahls darauf gehen sehe; eure Haut ist nicht so harte, daß ihr damit auf Steinen liegen könnet, zuweilen bedecket ihr sie mit etwas und zuweilen nicht, und wenn ihr sie bedecket, so hat die Bedeckung nicht einerley Gestalt, noch dergleichen Festigkeit, als ihr an euren Hinterfüssen traget. Ihr müsset nothwendig öfters fallen, weil ihr euch unmöglich auf zween Füssen so sicher stemmen könnet. Hierauf fing er ein und andern Theil meines Leibes zu

tadeln an; Eure Nase, sprach er, stehet vorne zu weit heraus, eure Augen stecken so tief im Kopfe, daß ihr euch allemahl wenden müsset, wenn ihr etwas auf der Seite sehen wollet, ihr könnet keine Speise zu euch nehmen, wenn ihr sie nicht mit denen Vorderfüssen zum Maule langet; um euch wider Hitze und Kälte zu verwahren, müsset ihr eure Zuflucht zu Kleidern nehmen, und ihr brauchet alle Tage zu deren Aus- und Anziehung viel Zeit und Mühe. Endlich weil ich wahrgenommen, daß alle übrige Thiere meines Landes gegen die Yahoos von Natur einen Abscheu tragen, indem die Schwächern für ihnen fliehen, und die Stärkern sie von sich jagen, so muß ich den Schluß machen, daß, wenn ihr denn auch gesetzten Falls mit Vernunft begabt seyd, dennoch nicht zu begreifen stehe, auf was Weise ihr der natürlichen Antipathie, so alle Creaturen gegen euch zu haben scheinen, abhelfen, und wie ihr sie folglich zahm machen, und zu euren Diensten brauchen könnet. Jedoch, beschloß er, ich will mich bey diesem Zweifel nicht länger aufhalten, sondern mein meistes Verlangen ist, die Geschichte von euch, in welchem Lande ihr nemlich gebohren, und was sich merkwürdiges vor eurer Ankunft allhier mit euch begeben, zu vernehmen.

Ich antwortete, daß ich mein Bestes, um seine Neugierigkeit vollkommen zu ersättigen, thun wolle, ich besorgte aber, es möchten viele Sachen dabey fürfallen, die ich ihm schwerlich würde beschreiben können, weil ich nichts in seinem Lande sähe, womit dißfalls eine Vergleichung zu machen wäre: Nichts destoweniger wollte ich einen Versuch thun, ihn über jeden Punct, den er zu wissen verlangte, zu vergnügen, ich bäthe ihn aber, mir

zu helffen, wenn ich nicht so geschickliche und ausdrückende Worte, als der Sachen Beschaffenheit erfordere, ausfinden würde, worinnen er mir auch allen Beystand zu leisten mit sonderbarer Gütigkeit versprach. Ich erzehlte ihm demnach, daß meine Eltern gute ehrliche Bürgerleute auf einer Insul, Nahmens England, gewesen wären, die so weit von seinem Lande abläge, daß wenn auch einer seines gleichen gerade zu dahin galoppirte, selbiger doch Mühe haben würde, binnen Jahres-Frist, solche zu erreichen. Meine Eltern hätten mich die Chirurgie lernen lassen, welches eine Kunst wäre, die Wunden und Stösse zu heilen, so etwa einem Cörper wiederführen; Mein Vaterland würde von einer Frau regieret, welche man eine Königin nennte. Ich hätte selbiges verlassen und mich auf Reisen begeben, um Reichthümer zu erwerben und vermittelst dererselben nach meiner Zurückkunft in Ueberflusse und Vergnügen mit meiner Familie zu leben. Bey meiner letzten Reise wäre ich Befehlshaber auf einem Schiffe gewesen und hätte ein halbes hundert Yahoos unter mir gehabt, an deren Stelle, weil ihrer viele unter Weges auf der See gestorben, ich andre von unterschiedenen Nationen anwerben müssen. Unser Schiff hätte zweimahl Gefahr gelaufen, zu Grunde zu gehen, das erstemahl wegen eines gewaltigen Sturmes und das andremahl wegen eines Stosses gegen eine Klippe. Hier fiel mir mein Herr in die Rede, und fragte mich, wie ich wohl ganz fremde und aus unterschiedlichen Ländern gebürtige Leute darzu bereden können, daß sie sich auf mein Schiff begeben, welches vorher in so vieler Gefahr gewesen, und darauf so viel Volk gestorben wäre. Ich

an

antwortete, es hätten selbige aus lauter liederlichen Kerlen bestanden, die ihr Vaterland wegen Uebelthaten oder aus Armuth verlassen müssen. Etliche wären durch Rechts-Händel zurücke gekommen, etliche durch Sauffen, Spielen und Huren in das Elend gerathen, andre Landes-Verräther, noch andre Mörder, Diebe, Gifftmischer, Meineydige, falsche Müntzer oder Ueberläufer gewesen, fast alle mit einander hätten sich mit der Flucht aus ihren Gefängnissen gerettet, daher keiner davon sich unterstehen wollen, mit einem Fusse sein Vaterland wieder zu betreten, weil sie sonst gehangen, oder Zeit Lebens in ein Loch gesperret zu werden, befürchten, und sich also entschliessen müssen, ihre übrigen Tage in entfernten Ländern hinzubringen.

Mein Herr unterbrach meine Rede mehr als einmahl, und ich muste mich derer künstlichsten Umschreibungen bedienen, um ihm einen Begriff von Beschaffenheit so unterschiedener Verbrechen zu machen, die den grössesten Theils meines Schiffs-Volks ihr Vaterland zu verlassen bewogen hatten. Ich kam auch damit nicht eher als nach oft wiederholten Gesprächen zum Zwecke. Was er aber am wenigsten begreifen konnte, war die Nothwendigkeit, Ursache und Gebrauch, so diese Uebelthaten hätten. Um ihm nun über diese Materie einige Erleuterung zu geben, muste ich ihm von der mächtigen Begierde, reich und groß zu werden, sowohl als von denen schröcklichen Würkungen der Rache, des Hasses, der Grausamkeit, Unmäßigkeit und Wollust gewisser massen eine Abbildung machen. Damit er auch diese Affecten besser begreiffe, gab ich allerhand Gleichnisse und Exempel, so ihn etwan zu dererselben

Kändtniß bringen konnten, und wie solches geschehen, hub er seine Augen mit Erstaunen und Verdrusse in die Höhe, nicht anders als ein Mensch, dessen Einbildungs-Kraft von einer Sache, die er vorher niemahls gesehen, noch davon reden gehöret, ungemein gerühret worden. Macht, Regierung, Gesetze, Krieg, Strafen und tausend andre Dinge liessen sich in dieser Sprache nicht ausdrücken, weil es ihr an solchen Redensarten mangelt, und daher kam die grausame Verwirrung, darein ich gerieth, wenn ich meinem Herrn das, was ich sagte, auslegen wolte. Weil er aber von einer unvergleichlichen Einsicht war, so lernte er endlich, wo nicht vollkommen, doch einen guten Theil von allem demjenigen verstehen, dessen die Natur unter uns Menschen fähig ist, und bath mich daher, ihm eine etwas umständliche Beschreibung von allen Affairen dieses Landes zu machen, welches ich Europa und insonderheit mein Vaterland nennte.

Fünftes Capitul.

Auf erhaltenen Befehl giebt der Autor seinem Herrn Nachricht von dem Zustande Englandes sowohl als von denen Ursachen des Krieges zwischen einigen Potentaten in Europa, und beschreibet ihm einigermassen die Beschaffenheit derer Processe in England.

Allhier bitte ich den Leser, daß er bedenken wolle, wie meine folgende Erzehlung nur ein Extract von vielen Gesprächen seyn werde, welche ich

mir meinem Herrn seit einer Zeit von mehr als zwei Jahren gehalten habe. Nach dem Masse als ich in Erlernung der Houyhnhnmsischen Sprache zunahm, legte er mir auch neue Fragen für. Denn er befragte mich um den Zustand Europens, die Handlung, Handwerke, Künste und Wissenschaften daselbst, und jede Antwort, so ich that, gab ihm zu neuen Fragen Gelegenheit. Ich werde also nur den Inhalt unsrer Gespräche, so wir über mein Vaterland gehalten, kürzlich anführen und in einige Ordnung bringen, ohne auf die Zeit oder andre Umstände, die sie veranlasset, acht zu haben. Die einzige Schwürigkeit, so ich dabey befürchte, ist diese, ich möchte die Einwürfe und Redensarten meines Herrn nicht natürlich und treulich genung fürtragen können, jedoch will ich nichts destoweniger hoffen, man werde die Schönheit und Richtigkeit seines Verstandes auch durch eine ungeschickte Uebersetzung durchscheinen sehen.

Um nun seinen Befehlen zu gehorsamen, erzehlte ich die berühmte Begebenheit, so unter dem Nahmen der Revolution bekannt ist, wie auch den langwierigen unter dem Prinzen von Oranien wider Frankreich obgeschwebten und unter der jetzigen Königin erneuerten Krieg, den Krieg, worin fast alle Potentaten von Europa mit verwickelt gewesen. Auf sein Begehren rechnete ich ihm her, daß die Zeit dieses Krieges über mehr als eine Million Yahoos getödtet, mehr als hundert Städte erobert und noch dreymahl so viel Schiffe zu Grunde gerichtet worden. Als er mich befragte, was denn ordentlicher Weise die Ursachen wären, warum ein Land mit dem andern in Krieg verfiele, antwortete

ich, daß es dererselben eine unzehliche Menge gäbe, ich wolte aber nur die Fürnehmsten davon anführen. Zuweilen wäre es der Ehrgeitz derer Fürsten, welche sich immer einbildeten, nicht Land und Unterthanen genung unter ihrer Herrschaft zu haben; zuweilen die Bestechung bey denen Ministern, welche ihre Herren zum Kriege verhetzten, um sich unentbehrlich zu machen, oder die Untersuchung ihrer schlimmen Administrationen von sich zu kehren, die man sonst in Friedens-Zeiten gegen sie fürnehmen mögte. Vielen Millionen Menschen hätte der Zweyspalt in denen Meyuungen das Leben gekostet, zum Exempel, wenn die Frage gewesen, ob Fleisch Brodt, oder Brodt Fleisch wäre; ob der Saft einer gewissen Frucht Blut oder Wein wäre; ob es besser wäre, ein Bild zu küssen, oder ins Feuer zu werfen; ob sich Schwarz, Weiß, Roth oder Grau am Besten zur Farbe derer Kleider schicke, und ob diese Kleider lang oder kurz, enge oder weit, sauber oder besudelt seyn müsten, nebst andern dergleichen zweifelhaftigen Sätzen mehr. Es wären aber keine grausamere, blutigere und hartnäckigere Kriege, als wenn der Unterscheid in denen Meynungen darzu Anlaß gegeben, insonderheit wenn dieser Unterscheid nur gleichgültige Sachen anbeträfe.

Zuweilen werden zween Fürsten darüber uneins, erzehlte ich ferner, welcher von beyden einen dritten aus seinem Lande jagen soll, worzu sie doch nicht das geringste Recht anzuführen haben. Manchmahl kündigt einer dem andern den Krieg an, weil er befürchtet, dieser mögte ihm damit zuvorkommen. Ein andermahl entspinnet sich ein Krieg, weil der Feind allzu schwach ist.

Zuweilen haben unsre Nachbarn solche Sachen, daran wir Mangel leiden, und fehlet ihnen hingegen etwas, das wir haben, daher schlagen wir uns so lange mit einander herum, bis sie von uns abnehmen, was wir haben, und uns geben, was sie entrathen können. Man kan einen Freund sonder Ungerechtigkeit mit Krieg überziehen, wenn er gewisse Oerter besitzet, so uns in die Augen stechen, oder so nahe an unserm Lande liegen, daß wenn sie demselben incorporiret wären, solches eine weit bessere Figur und Ansehen machen würde. Wenn ein Fürst Volk in ein Land schicket, dessen Inwohner arm, wild und unwissend sind, so kan er die Helffte davon rechtmäßiger Weise ausrotten, und die andre Helfte zu Sclaven machen, damit sie destomehr civilisirt, und in ihren unartigen Sitten gebessert werden. Es ist eine ganz gemeine und wohlanständige Sache, daß ein Fürst den andern um Beystand ersuchet, den unbefugten Besitzer eines Landes austreiben, dessen sich bemächtigen, und darinnen hausen, todtschlagen, vergiften und ins Elend jagen zu helfen. Mit einem andern durch die Geburth oder Heyrath alliirt und verwandt zu seyn, das ist wiederum eine Ursache zum Zank, und je näher die Bluts-Freundschaft ist, desto hitziger gehet es bey dem Streite her. Arme Nationen sind gemeiniglich übelgesinnet, und Reiche hochmüthig, daher setzet es zwischen beyden immer Händel, weil sich der Hochmuth dieser, und die Widerspenstigkeit iener niemahls mit einander vertragen. Alle diese schönen Bewegungs-Grüude nun bringen zuwege, daß das Handwerk eines Soldaten für das allerehrlichste gehalten wird, weil ein Soldate ein Yahoo ist, den man zu dem Ende gemiethet hat,

daß

daß er viel Thiere seines gleichen ganz kaltsinnig todtschlagen solle, ob ihm schon von ihnen nicht das geringste Leid wiederfahren wäre.

Es giebt noch eine andre Art Fürsten in Europa, welche, weil sie für sich selbst nicht so mächtig sind, Kriege zu führen, ihre Völker an reichere Nationen ausleihen, und für jeden Mann des Tages ein Gewisses nehmen, womit sie denn ihre Einkünfte auf das stattlichste und löblichste vermehren.

Was ihr mir von dem Kriege erzehlet habet, sprach bey dieser Gelegenheit mein Herr, giebt mir ein grosses Licht von der Beschaffenheit eurer Vernunft, damit ihr euch begabt zu seyn rühmet; gleichwohl ist ein sonderbahres Glücke, daß die Macht von euch Yahoos mit eurer Boßheit in keine Gleichheit zu setzen ist, und daß euch die Natur fast gänzlich unvermögend, Schaden zu thun, gemacht hat.

Denn weil eure Mäuler nicht wie vieler andern Thiere ihre beschaffen sind, so könnet ihr einer den andern nicht so leichtlich beissen, und was eure Vorder- und Hinterfüsse betrift, so sind sie so zart und so ungeschickt zu schaden, daß einer von unsern Yahoos ein ganz Dutzend von denen eurigen würde überwinden können: folglich habet ihr unfehlbar eine Sache fürgebracht, die nicht ist, da ihr die Anzahl dererjenigen, so in gewissen Kriegen getödtet worden seyn sollen, so hoch steigern lassen.

Ueber diese Einfalt und Unwissenheit muste ich bey mir selber lachen, weil ich aber in dem Kriegs-Handwerke eben kein Schüler war, so machte ich ihm eine Beschreibung von unsern Canonen, Feldschlangen, Muß-

queten, Carabinern, Pistolen, Kugeln, Pulver, Degen, Bajonetten, ingleichen von der Weise derer Belagerungen, Bombardirungen, Minen, Gegen-Minen, Feld- und See-Schlachten, und wie man den Angrif thäte, oder sich zurückzöge. Ich setzte hinzu, daß bey dergleichen Gelegenheiten zuweilen zwanzig tausend Mann von beyden Seiten auf dem Platze blieben, und es wäre nicht zu beschreiben, was das unaufhörliche Feuer, das Donnern und der Dampf unsrer Canonen, ingleichen das Geschrey der Fechtenden, Verwundeten und Sterbenden für einen Anblick und Lermen mache. In denen Treffen zu Lande badeten sich die Ueberwinder im Blute, ritten die Besiegten mit ihren Pferden zu Boden, und liessen die zermetzelten und zertretenen Körper denen Hunden, Wölfen und Raubvögeln zur Speise liegen. Ja um die Tapferkeit meiner Landesleute noch mehr herauszustreichen, so versicherte ich ihn, daß ich bey einer gewissen Belagerung mehr als hundert Feinde in einem Augenblicke in die Luft springen, und die todten Körper in tausend Stücken zerschmettert herabfallen sehen, welches Spectacul denen Zuschauern eine grosse Ergötzlichkeit verursacht hätte.

Ich wollte noch mehr hiervon sagen, als mir mein Herr gählig ein Stillschweigen auferlegte: denn, sprach er, wer die Natur derer Yahoos kennet, wird sie leichtlich zu allen diesen Lastern, so ich beschrieben, für fähig achten, wenn ihre Stärke ihrer Boßheit gleich käme. Eure Erzehlung hat nicht nur den Abscheu, den ich ohnedem für diesen Bestien trage, vermehret, sondern auch eine mir zur Zeit noch unbekannte Unruhe in meinem Gemüthe erreget. Ich besorge, meine Ohren

ren möchten sich zu Anhörung so abscheulicher Dinge gewöhnen, und endlich der gerechte Verdruß, so sich darwider in mir befindet, unvermerkt sich gar verlieren. Ich hasse zwar die Yahoos meines Landes auf das äuserste, ich muß aber gleichwohl gestehen, daß ich sowohl ihnen wegen ihrer schlimmen Eigenschaften als denen Gnnayhs (einer Art Raubvögel,) wegen ihrer Grausamkeit in Ansehung eurer noch zu viel thue. Denn wenn eine Creatur, die sich mit Vernunft begabet zu seyn rühmet, dergleichen Uebelthaten zu begeben fähig ist, so muß ich sie für weit geringer als jene unvernünftige Bestien achten.

Anbey gedachte er, daß er mich, was den Krieg anbeträfe, nunmehr ganz wohl verstanden, er habe aber noch einen andern Punct, der ihm einen Zweifel mache. Ich hätte nemlich gesaget, daß einige von dem Volke auf meinem Schiffe ihr Vaterland verlassen hätten, weil sie durch Processe oder Rechtshändel ruiniret worden, dabey könne er sich nun nicht einbilden, warum man sich eben, wenn man mit einem andern Streit hätte, so grosse Unkosten machen müste, daß man darüber zum Bettler würde, indem ja ein Richter leichtlich vermögend wäre, den Ausspruch zu thun, wer Recht oder Unrecht habe.

Ich antwortete darauf, wie daß mir dasjenige, so man Processe nennet, eben nicht sonderlich bekandt wäre, weil ich mit Advocaten wenig zu schaffen gehabt, ausser ein einziges mahl, da ich derer einen brauchen und die Erstattung eines mir zugefügten Schadens durch ihn suchen lassen müssen, ob ich zwar nichts damit ausgerichtet; nichts destoweniger, weil ich mit einigen

Persohnen, so durch Processe ruiniret worden, und folglich wegen Armuth ihr Vaterland verlassen müssen, umzugehen Gelegenheit gehabt, so wollte ich zusehen, ob ich ihm nicht zum wenigsten nur obenhin eine Beschreibung davon machen könnte.

Ich sagte demnach zu ihm, daß diejenigen, so Profession von dieser Wissenschaft machten, an Menge denen Raupen in unsern Gärten gleichen, und ob sie zwar überhaupt einerley Handwerk trieben, bey ihren Verrichtungen doch ein und andrer Unterscheid wäre. Wegen ihrer ungeheuren Anzahl könnten sie nicht alle rechtmässiger und ehrlicher Weise ihren Unterhalt finden, daher sich nothwendig viele von ihnen auf Betriegereyen und Kunstgriffe legen müsten. Etliche darunter beflissen sich schon in ihrer zärtesten Jugend, die Kunst zu lernen, vermöge welcher sich erweisen lässet, daß Schwarz weiß und weiß Schwarz sey. Die Unverschämtheit und Großsprecherey dieser Leute wäre so groß, daß sie damit das gemeine Volk betrögen, bey welchem sie für Persohnen von der vollkommensten Geschicklichkeit paßirten, und deswegen in bessrem Ansehen als alle übrige Collegen wären. Eben dieselben, fuhr ich zu reden fort, waren es, mit welchen ich zu thun hatte, als ich meinen Proceß verlohr, und ich kan ihre Manier, so sie in Führung einer Rechts-Sache haben, nicht besser beschreiben, als wenn ich davon ein Exempel gebe.

Man setze demnach den Fall, mein Nachbar will gerne meine Kuh haben, zu dem Ende er sich einen Advocaten dinget, der beweisen soll, daß die Kuh ihm zugehöre. Ich muß mir alsdenn auch einen zu Vertheidigung meines Rechtes nehmen, weil es wider die Reguln derer

Gesetze läuft, daß ein Mensch seine eigne Sache führe. Ich aber, als dem die Kuh eigenthümlich gehöret, habe dabey zwey schwere Hindernisse. Erstlich, weil mein Advocat, wie ich schon gemeldet, von Jugend auf sich angewöhnet hat, das Falsche und die Ungerechtigkeit zu defendiren, so ist es ganz und gar wider sein Element, wenn er der Wahrheit und Billigkeit das Wort sprechen soll, und weil ihm diese Verrichtung als etwas ganz neues fürkömmt, so wird er sicherlich einen verkehrten Weg nehmen, so gar wenn er auch im Ernste sein Bestes thun wollte. Die andre Schwürigkeit ist diese, daß die Beschaffenheit meiner Sache von meinem Advocaten allzu grosse Fürsicht erfordert; denn weil der Unterhalt so vieler Persohnen darauf ankömmt, daß sie immer was zu thun haben, so würde mein Advocat, wenn er die Sache zu stark treiben, und allzubald ausmachen wollte, sich unfehlbar, wo nicht den Unwillen deren Obern, doch wenigstens den Haß seiner Mitbrüder über den Hals ziehen, als die ihn für eine Schlange, so sie in ihrem Busen hegten, ansehen würden. Bey gesetztem Falle nun habe ich nicht mehr als zwey Mittel übrig, meine Kuh zu behalten. Das erste ist, ich muß den Advocaten von meiner Gegenparthey bestechen, und ihm doppelte Besoldung versprechen, denn dieses Kunststücke schläget selten fehl, weil die Auferziehung und Eigenschaft einer solchen Persohn mich hoffen lassen, daß sie denjenigen, der so unfürsichtig gewesen, sich ihr zu vertrauen, gewiß betrügen werde; die andre aber ist, mein Advocate muß auf der Gerechtigkeit meiner Sache nicht bestehen bleiben, sondern einräumen, daß die Kuh dem Gegentheile zukomme, weil der Ausgang ta-

end und aber tausendmahl erwiesen hat, daß es ein grosser Vortheil zu glücklichem Erfolg einer Rechts-Sache ist, wenn sie offenbahrlich unrecht gewesen.

Unter diesen Leuten gilt als eine allgemeine Regul, daß alles dasjenige, so ehemahls geschehen, auch rechtmäßiger Weise noch allezeit geschehen könne. Denn dieses ist die Ursache, daß sie alle ehemahls gefällte Urtheile und Aussprüche im Drucke oder in Schriften auf das sorgfältigste bewahren, und auch sogar diejenigen, welche wegen Unwissenheit oder Bestechung auch die gemeinsten Reguln der Billigkeit und Vernunft über den Hauffen geworffen haben. Alle solche Aussprüche bekommen in ihren Händen die Autorität, wodurch sie die allerheßlichsten Laster zu beschönen, und die unbilligsten Forderungen zu rechtfertigen bemüht seyn; und diese Praxis gehet ihnen so wohl von statten, daß nicht leichtlich ein Proceß ersonnen werden kan, da nicht eine jede von beyden Partheyen eine solche Sentenz zu ihre Behuefe anzuführen hätte.

Bey Führung derer Processe hüten sie sich fleißig, daß sie nicht zur Sache selbst kommen, sondern sie würden lieber ihre Profeßion aufgeben, als den geringsten unnützen Umstand vergessen. Zum Exempel und auf den vorhin von mir gesetzten Fall wieder zu kommen, so fragen sie nicht für allen Dingen darnach, mit was für Bestand des Rechtens die Gegenparthey meine Kuh von mir fordere, sondern ob dieselbe schwarz oder weiß sey, ob sie kurze oder lange Hörner habe, ob die Wiese, worauf sie geweidet, rund oder viereckigt sey, was sie für Mängel habe, und dergleichen mehr; alsdenn erholen sie sich bey allen solchen Urtheilen Raths, die etwann

wan bey einer gleichmäßigen Sache gefället worden, verschieben den Ausspruch in der Haupt-Sache auf eine andre Zeit, und nach einer Verzögerung über die andre giebt endlich in zwanzig oder dreyßig Jahren hernach der Richter das Decret, wer Recht oder Unrecht habe.

Es ist auch zu merken, daß diese Herren eine eigne Sprache haben, die sie nur allein verstehen, und worinen ihre Gesetze beschrieben sind. Dadurch können sie eben am meisten das Wahre mit dem Falschen und das Rechte mit dem Unrechten vermengen, und haben es so weit gebracht, daß ihnen was leichtes ist, dreißig Jahr über die Frage Proceß zu führen, ob ein Acker, den meine Vor-Eltern von sechs Gliedern her besessen, mir oder einem Fremden zugehöre, der, daß er mein Verwandter sey, weder beweisen kan, noch zu beweisen begehret.

Was die Untersuchung derer Staats-Verbrechen anlanget, so ist der Proceß dabey nicht so langweilig; denn wenn diejenigen, so am Ruder der Affairen sitzen, Sorge getragen raben, (daran sie es selten mangeln lassen) die Commißion darzu solchen Rechts-Gelehrten zu geben, deren Bescheidenheit und Geschicklichkeit ihnen bekant ist, so unterlassen sie nicht, sobald sie nur den Willen und die Absichten ihrer Beschützer wissen, die Angeklagten zu verdammen oder loßzusprechen, und das ohne Verletzung einer einzigen durch die Gesetze fürgeschriebenen Regul.

Allhier fiel mir mein Herr wieder in die Rede, und sagte, es wäre Schade, daß Menschen, welche so viel Erkäntniß und Gaben, wie diese Advocaten hätten, sich nicht darauf legten, solche anderen auch mitzutheilen. Ich antwortete ihm aber, daß ihre Profeßion ihnen all

Zeit wegnehme, und sie an sonst etwas zu gedenken nicht die Weile hätten. Und dieses sey so gewiß, daß sie ausser ihrem Handwerke viel unwissender und tummer wären, als sich beschreiben liesse, ja man hätte angemerket, daß sie als geschworne Feinde von allem dem, so man Erkänntniß heisset, sich bezeigten, gleich als ob sie entschlossen wären, die Vernunft, so wie sie es bey ihrer Profeßion gethan, aus allen Wissenschaften zu verbannen.

Sechstes Capitul.

Verfolg des Autoris seiner Erzehlung von dem Zustande seines Vaterlandes, und wie wohl solches durch eine Königin regieret werden könne, ohne daß man einen Premier-Minister brauche. Beschreibung eines solchen Ministers.

Es schien, daß mein Herr nicht allem, was ich ihm erzehlte, Glauben zustellte, weil er mir nach der Zeit eröfnete, wie ihm unbegreiflich fiel, warum doch die Rechts-Gelehrten sich tausenderley Mühe geben, und gleichsam einen Bund mit einander gemacht haben sollten, Unbilligkeiten zu begeben, andre Thiere von ihrer Gattung zu betrüben. Sonst habet ihr, fuhr er fort, mir auch gesaget, daß sie dafür bezahlet würden, ich kan mir aber von dieser Redensart nicht die geringste Fürstellung machen. Um nun diese Schwürigkeit zu heben, muste ich ihm den Gebrauch der Münze, die Metallen, wovon sie gemacht würde, und deren Werth beschrei-

schreiben. Ich sagte ihm auch, daß wenn ein Yahoo einen grossen Vorrath von dergleichen Metalle besässe, so könnte er dafür prächtige Kleider, schöne Pferde, grosse Ländereyen, delicates Essen, artige Weiber, ja alles, was er nur verlangte, bekommen.

Die Münze, oder das Geld thäte so wunderbahre Würkungen, daß unsre Yahoos nicht genug davon verthun oder sammlen könnten, nachdem sie ihre natürliche Neigung zum Geitze oder zur Verschwendung antriebe. Die Reichen machten sich die Arbeit derer Armen zu Nutze, und von diesen gäbe es tausend gegen einen von jenen. Der grösseste Theil unsres Volkes führte ein elendes Leben, und müste das ganze Jahr hindurch vom frühen Morgen an bis in den späten Abend für eine geringe Anzahl von solchen Reichen arbeiten, nachdem es ihnen ihr Eigensinn oder ihre Eitelkeit in Sinn kommen liesse. Ich redete noch etwas weitläuftiger hiervon, es hatte mich aber mein Herr nicht allzuwohl verstanden, weil ihm die Meynung im Kopfe stack, ob hätten alle und jede Thiere, und fürnemlich diejenigen, so über die andern wegen ihrer Vernunft geböten, ein gewisses Recht an die Früchte der Erden.

Dieses Vorurtheil machte ihn neugierig zu wissen, worinnen denn die delicaten Speisen, deren ich Erwehnung gethan, beständen, und wie es käme, daß einig von uns daran Mangel litten. Ich zehlte ihm den nach eine ganze Menge von allen Arten dererselben, mir beyfielen, her, und beschrieb ihm auch die Weise, w ste zugerichtet würden, welches nicht geschehen könnt wenn man nicht in unterschiedene Theile der W Schiffe schickte, welche die allerseltensten Früchte u

Sp

Säfte von dem fürtreflichsten Geschmake herzubringen müste. Ja ich versicherte ihn, daß man die Erde wohl dreymahl umfahren müste, bevor eine von unsern Weibern fürnehmen Standes ein Frühstücke nach der Mode auf den Tisch bekäme. Hierauf versetzte er, daß solches wohl ein recht elendes Land wäre, das seine Inwohner nicht ernehren könnte, am meisten aber befremde ihn, daß ein so weitläuftiges Land als unsres so wenig süsses Waster bey sich führte, daß unser Volk gezwungen würde, sein Getränke allererst über Meer zu holen. Jedoch ich gab ihm zu verstehen, daß mein liebes Vaterland, England, dreymahl so viel Lebens-Mittel herfürbrächte, als dessen Inwohner verzehren könnten, so wäre es auch mit denen Säften, deren ich gedacht, und womit man sich den Durst stille, beschaffen, denn ich meinte damit nicht das Wasser, sondern man bereitete diese Säfte von Früchten gewisser Bäume, oder von Körnern des Getraydes, und es würde ein herrliches Getränke daraus. Um aber die Unmäßigkeit derer Männer und die Eitelkeit derer Weiber zu ersättigen, so schickten wir den meisten Theil unsrer guten Landes-Gewächse in andre Länder, und brächten andre dafür zurücke, welche zu nichts dienten, als uns krank zu machen, oder unsern Lastern und Ausschweifungen Nahrung zu geben; woraus auch nothwendig folgte, daß viele meiner Landes-Leute dahin gebracht würden, ihren Lebens-Unterhalt durch schändliche und verbothene Mittel zu suchen, dergleichen Diebstall, Meineyd, Schmeicheley, Spielen, Lügen, Giftmischung und Pasquillmachen wären. Hier hatte ich wiederum grosse Mühe, meinem Herrn von allen diesen Dingen einen gehörigen Begrif zu geben.

Der

Der Wein, sagte ich ferner, wird deswegen nicht in unser Land gebracht, als ob wir an Wasser oder andern nassen Waaren Mangel litten, sondern weil es ein Getränke ist, das uns erfreuet, unsern Verdruß verjaget, unsre Hofnung stärket, unsre Frucht vermindert, und uns auf einige Zeit den Gebrauch einer ungestühm einredenden Vernunft benimmt, worauf wir bald in einem tiefen Schlaf fallen, obwohl nicht zu leugnen stehet, daß wir fast allemahl krank erwachen, und dieses Getränke eine fruchtbahre Mutter vieler Beschwerungen ist, die unsre Gesundheit verderben und unser Leben verkürzen.

Das meiste Volk unter uns gewinnet seinen Lebens-Unterhalt, indem es denen Reichen, und überhaupt allen denen, so seine Waaren oder Arbeit bezahlen können, dienet, und alles, was sie brauchen, verfertiget. Zum Exempel, wenn ich mich in England befinde und gehörig bekleidet seyn will, so trage ich wohl hundert Handwerker ihre Arbeit an meinem Leibe, die Ausbauung und Zierrathen meines Hauses erfordern deren noch einmahl soviel, und es müssen ihrer wohl tausend seyn, ehe sich meine Frau von Füssen bis zum Kopfe ausgeputzet hat.

Hierbey machte ich ihm eine Beschreibung von einer andern Art Leute, welche sich darauf legen, die Krankheiten des Leibes zu heilen, weil ich oben zu sagen Gelegenheit gehabt, daß viele meiner Matrosen an Krankheiten gestorben wären. Ich hatte alle Mühe von der Welt, ehe er mich verstehen konnte. Ich begreife wohl sprach er, daß ein Houyhnhnm etliche Tage vor seinem Tode, oder wenn er sich etwan durch einen Zufall ver-

wun-

wundet hat, schwach und matt wird, allein dieses scheinet mir unglaublich, daß die Natur, welche für ihre Werke eine so zärtliche Liebe träget, in euren Körpern so viel Beschwerungen und Uebel erzeugen könne, und ich bitte euch daher, mir diese seltsame Sachen zu erklären. Ich antwortete darauf, daß die Auflösung dieses Zweifels etwas ganz leichtes, und die Unordnung bey unserer Lebensart die einzige Ursache unsrer Krankheiten sey. Wir äßen, wenn uns nicht hungerte, und trünken, wenn uns nicht dürstete; wir söffen ganze Nächte hindurch starke Getränke, ohne dabey etwas zu essen, welches denn unsre Leiber entzündete, und die Dauung verhinderte oder übereilte. Einige Yahooische Weiber, nachdem sie eine Zeitlang das Huren-Handwerk getrieben, bekämen zuletzt garstige Krankheiten, womit sie diejenigen, so mit ihnen zu schaffen hätten, ansteckten. Diese und andre Krankheiten mehr pflanzten sich von dem Vater auf den Sohn fort, und man würde nimmermehr fertig werden, wenn man ein genaues Register von allen Krankheiten machen wollte, denen der Menschliche Leib unterworfen ist, weil kein Theil an selbigem zu finden, das nicht deren fünf bis sechs hundert haben könnte. Weil nun ein jeder von so vielerley Uebeln gerne geheilet oder gesichert seyn wollte, so hätten sich unter uns die Aerzte, das ist, solche Leute, die sich einbilden, in der Heilungs-Kunst etwas zu verstehen, stark gemehret; ich selbst hätte mich einige Zeit auf diese Wissenschaft geleget, weil meine Profeßion in dieselbe mit hinein liefe, also könnte ich sonder Prahlerey sagen, daß mir die Methode, womit diese Herren bey ihren Curen verfahren, nicht unbekandt wäre.

Ihr

Ihr Haupt-Grundsatz aber bestehet darinnen, indem sie statuiren, alle Krankheiten rührten von der Ueberfüllung her, und daraus den Schluß machen, man müsse, um das Uebel in seiner Geburth zu ersticken, dem Cörper mit Ausleerungen zu Hülfe kommen, es geschehe nun solches durch den natürlichen Gang, oder durch die Oeffnung des Mundes. Zu diesem Ende beflißigen sie sich eine Zusammensetzung von vielerley Kräutern, Mineralien, Gummi, Oel, Schnecken, Saltzen, Kothe, Baumrinden, Schlangen, Kröten, Fröschen, Spinnen und Todten-Knochen zu verfertigen, welche Zusammensetzung, ob sie schon die allerabscheulichste und ungeschmackteste ist, so man erdenken kan, den Magen doch alsobald wieder zurechte bringet, und solches nennen sie ein Vomitif; oder sie fügen dieser unvergleichlichen Vermischung noch einige andre giftige Spezereyen hinzu, welche wir von oben oder von unten zu uns nehmen müssen, wie es der Medicus für gut befindet, und solches Mittel, das sie eine Purgation oder ein Clistier nennen, wütet so grausam in denen Därmern, daß sie eben so geschwinde als der Magen wiederum curiret werden. Denn die Natur, wie die Aertzte sehr erleuchtet anmerken, hat den Mund zu Einsteckung Speise und Trankes, und einen andern Ort zu deren Auswerfung bestimmet, folglich muß man den Leib, weil die Natur bey dergleichen Krankheiten in Unordnung ist, mit einer ihrer Einsetzung schnurstracks zuwiderlaufenden Weise tractiren, wenn er wieder zurechte kommen soll, das ist, man muß gewisse miteinander versetzte Sachen von unten zu in den Leib hinein bringen, und was man darinnen hat, durch den Mund heraustreiben.

Wir sind aber über die würklichen Krankheiten auch noch viel andern unterworfen, die blos in der Einbildung bestehen, wider welche die Medici Mittel von eben dergleichen Art erfunden haben. Gleichwohl führen diese Mittel ihren Nahmen, weil sie die Krankheiten auch haben, und niemand ist von solchen Krankheiten mehr geplaget als die Weiber unsrer Yahoos. Fürnemlich können unsre Medici sehr gut prophezeyen, und sie werden selten darinnen fehlen. Denn in würklichen und etwas gefährlichen Krankheiten sagen sie fast allemahl vorher, daß der Patiente daran sterben werde, welches denn wahr zu machen immer, anstatt daß solche zu heilen nicht bey ihnen stehet. Daher kömmt es, daß wir in ihren Händen allezeit grosse Gefahr laufen, so bald sie dieses traurige Urtheil ausgesprochen haben, weil sie deswegen nicht gerne zu Lügnern werden wollen.

Hierdurch sind sie auch im Stande, Männern und Weibern, so einander nicht lieben, erstgebohrnen Söhnen, Staats-Ministern, ja wohl öfters Fürsten einen unendlichen Nutzen zu verschaffen.

Es war sonst vorher schon zwischen meinem Herrn und mir ein und das andre Gespräche von Beschaffenheit der Regierung überhaupt, insonderheit aber der unsrigen, welche ein Object der Verwunderung und Beneidung bey der ganzen Welt ist, fürgefallen; weil ich aber ungefähr das Wort, Staats-Miuister allhier erwehnet hatte, so wollte er von mir wissen, was für eine Art von einem Yehoo ich durch diese Redens-Art andeutete.

Ich gab ihm daher zur Antwort, daß unsre Königin,

wei

weil sie keinen ungerechten Ehrgeitz, noch jemals die Absicht bey sich führte, ihre Macht auf Unkosten ihrer Nachbarn, oder mit Schaden ihrer eignen Unterthanen zu vermehren, einiger übelgearteten Ministers zu Ausführung oder Bemäntelung unbefugter Unternehmungen so wenig nöthig hätte, daß sie vielmehr alle ihre Thaten zum Besten ihres Volkes einrichtete, und anstatt ihre Gewalt etlichen Ministern oder Favoriten ganz allein anzuvertrauen, dererselben Verwaltungen allezeit durch ihren gesammten grossen Rath auf das schärfste untersuchen liesse; Unter einigen vormaligen Regierungen aber, sagte ich weiter, und an vielen Höfen Europeus hätte es Fürsten gegeben, und gäbe es noch, die, weil sie so hochmüthig, und Sclaven ihrer Begierden wären, daß ihnen die Last der Regierung zu schwer fiele, dieselbe denen Händen eines Premier-Ministers überliessen, von welcher einem, wie nicht nur aus denen Thaten dererjenigen, so mit diesem Amte bekleidet gewesen, sondern auch aus vielen Briefen, Memorialien und Schriften, die sie selbst publiciret und an deren Wahrheit noch niemand gezweifelt hätte, zu schliessen, folgende Abschilderung zu machen wäre.

Ein Premier-Minister ist demnach ein Mann, der ganz und gar keine Freude noch Traurigkeit, weder Liebe noch Haß, weder Mitleiden noch Zorn besitzet; alle seine Affecten bestehen in einem unersättlichen Durste nach Gewalt, Reichthum und Ehre. Der Gabe zu reden bedienet er sich wie andre Menschen, doch nur mit diesem geringen Unterscheide, daß er keinmal saget, was er denket: Also bringet er niemals eine Wahrheit vor, als in der Absicht, daß man sie für eine Lügen halte,

noch jemals eine Lügen als daß man sie für eine Wahrheit annähme. Diejenigen, von denen er in ihrer Abwesenheit übel spricht, stehen auf dem Puncte erhöhet zu werden, und die, so er in das Gesichte, oder gegen andre lobet, können sicher Rechnung machen, daß sie verlohren seyn. Das am wenigsten zweydeutige Kennzeichen, daß man in Ungnaden stehe, ist dieses, wenn man ein Versprechen von ihm erhält, und fürnemlich, wo dasselbe mit einem Eyde bekräftiget wird, denn auf diesem Fall mag sich ein weiser Mensch nur davon machen, und alle seine Hoffnung verlohren geben.

Es giebt dreyerley Wege, wodurch man zu dem Posten eines Premier-Ministers gelangen kan. Der erste ist, daß man gewisse Personen, es sey Frau, Tochter, oder Schwester dahin beweget, daß sie gegen die Begierden des Fürsten eine gefällige Höfligkeit trage. Der andre ist, daß man seinen Vorgänger an diesem Amte zu verrathen, und ihm ein Bein unterzuschlagen suche: Und der dritte, daß man mit einem rasenden Eifer in öffentlichen Gesellschaften wider die Verderbniß und Unordnung bey Hofe losziehe. Ein kluger Fürst aber ziehet billig allen andern denjenigen für, an welchem er die gedachte letzte Eigenschaft gewahr wird, weil dergleichen Art Leute für dem Willen und denen Begierden ihres Herrn allezeit die verächtlichste Unterwerfung haben. Sonst besitzen auch diese Ministers bey Austheilung aller Aemter eine ungemeine Fertigkeit, sich die meisten Stimmen zuwege zu bringen, und durch dieses Mittel erhalten sie sich bey ihrem Ansehen; Was aber das ärgste ist, so würken sie sich auf die letzt einen Schutz- und Loßzehlungsbrief bey dem Fürsten

aus, der sie wider alle üble Folgen und Rechenschaft, so man von ihnen fordern mögte, in Sicherheit setzet, alsdenn sie ihr Amt niederlegen und, mit dem Gute und Schweisse der Nation bereichert, ihres Weges gehen.

Der Pallast eines Premier-Ministers ist eine Baumschule, woraus viel andre herfür wachsen: Die Pagen, Laquayen, ja selbst der Thorwärter, werden durch Nachahmung ihres Herrn zu Staats-Ministern nach Beschaffenheit ihrer unterschiedlichen Bedienungen, und lernen sonderlich in dreyerley Dingen sich fürtreflich üben, nemlich in dem Hochmuth, der Kunst zu lügen, und der Geschicklichkeit, diejenigen zu bestechen, deren sie sich zu Ausführung ihrer schändlichen Streiche bedienen wollen. Viele fürnehme Herren bey Hofe stehen gemeiniglich solchen Leuten zu Gebote, und haben durch ihre Fertigkeit und Unverschämtheit das Glücke, Nachfolger von ihren Gebietern zu werden.

Im übrigen lässet sich ein Premier-Minister meistentheils entweder durch eine alte Frau, oder einen jungen Kammerdiener regieren, und das sind die beyden Canäle, woraus alle Gunsten herfliessen, und welche, wann es auf das äuserste kömmt, eigentlich die Regenten des Reichs genennet werden müssen.

Als ich unter andern einmal mit meinem Herrn von dem Adel meines Vaterlandes schwatzte, machte er mir ein Compliment, dessen ich mich gar nicht versehen hätte. Ich bin versichert, sagte er, daß ihr von einer edlen Familie entsprossen seyn müsset, weil ihr an Gestalt, Farbe und Geschicklichkeit alle Yahoos von unsrer Nation übertreffet, ob ihr ihnen schon an Stärke und Geschwin-

schwindigkeit nachgebet, welchen Unterscheid ich der Lebensart, so es zwischen euch und diesen Bestien hat, zuschreibe; Was aber die Muthmassung in Ansehuug eurer bey mir noch stärker machet, ist dieses, daß ihr nicht allein das Vermögen zu reden, sondern auch einigen Ansatz von Vernunft besitzet. Unter uns Houyhnhnms ist es eben so beschaffen, denn die Weissen, Füchse und Lichtgrauen sind nicht so wohl geschaffen als die Castanienbraunen, die Apfelschimmel und die Rappen, und werden auch nicht mit so guten Gaben der Seele, noch so viel Fähigkeit, sich solche zu Nutze zu machen, gebohren, daher es kömmt, daß sie denen andern dienen müssen, ohne daß sie sich jemals nach dem geringsten Vorzuge oder Ansehen gelüsten lassen dürfen, welches man bey uns für eine ungereimte und seltsame Sache halten würde.

Ich dankte ihm hierauf ganz demüthig für die gute Meinung, so er in diesem Stücke gegen mich trüge, betheurete ihm aber zugleich, daß ich von nichts weniger als edler Abkunft wäre, indem ich mein Leben guten ehrlichen Bürgersleueen zu danken hätte, welche alle Noth gehabt, mich mittelmäßig auferziehen zu lassen. Zwischen dem Adel in unserm Lande und dem seinigen wäre die Sache ganz anders beschaffen: Denn unsre jungen Edelleute würden in Faulheit, Pracht, und Schwelgerey auferzogen; sobald sie ein gewisses Alter erreicht, schwächtē sie ihre Kräfte durch allerhand Ausschweifungen und zögen sich durch den Umgang mit liederlichen Weibespersonen schändliche Krankheiten über den Hals; Wenn sie endlich ihre Güter fast gänzlich durchgebracht, heyratheten sie ein Weib von gemeinem

nem Stande einzig und allein um ihres Geldes willen, ohne daß sie nach Vollziehung der Hochzeit die geringste Liebe oder Hochachtung zu ihr trügen. Aus dergleichen Heyrathen würden ungestalte und ungesunde Kinder gebohren, daher es käme, daß eine solche Familie selten das vierte Glied überstiege, wo nicht etwan die Mutter aus Liebe znr Gesundheit ihrer Kinder einen ihrer Nachbarn oder Bekannten, der gesunder und von bessern Kräften wäre, sich zum Vater und Nothhelffer erwehlte. Uebrigens wären ein verdorbener Leib, ein kränklichtes Wesen und ein blasses u. abgezehrtes Gesichte die ordentlichen Kennzeichen eines Menschen von dem fürnehmsten Geschlechte, da hingegen eine Bäurische Gesundheit und lebhaftes Ansehen an einer Person von hohem Stande die Keuschheit seiner Mutter in den allerschimpflichsten Verdacht setzen würde.

Siebendes Capitul.

Liebe des Autoris für sein Vaterland. Anmerkungen seines Herrn über die Regierung Englandes, so wie sie der Autor beschrieben, nebst einigen Vergleichungen und Gegen-Sätzen über diese Materie. Betrachtungen des Houyhnhnm über die Menschliche Natur.

Der Leser mögte sich vielleicht wundern, daß ich in Beschreibung derer Menschen gegen eine Creatur, die ohnedem schon wegen meiner Aehnlichkeit mit denen Yahoos ihres Landes eine sehr schlimme

Meinung von der menschlichen Natur hatte, so aufrichtig gewesen; Allein ich muß mit Bestande der Warheit bekennen, daß die zahlreichen Tugenden dieser unvergleichlichen Houyhnhnms, wenn ich sie mit unsern unzehlichen Lastrrn gegen einander hielt, mir die Augen so weit aufgethan hatten, daß ich das Thun und die Neigungen der Menschen auf eine ganz andre Weise als vorhin anzusehen anfing und befand, daß die Ehre meines Geschlechtes nicht die geringste Verschonung verdiente. Hiernechst war es eine Unmöglichkeit, einer Person von so durchdringendem Verstande, als mein Herr hatte, eine blaue Dunst zu machen, indem er mir selbst alle Tage die Augen über Fehler, so ich beging, eröfnete, ja über Fehler, welche ich nie gewahr worden, und die man bey uns nicht unter das Register von menschlichen Schwachheiten setzen würde. Zu geschweigen, daß das Exempel meines Herrn mir einen gänzlichen Abscheu für alles, was man Falschheit oder Verstellung nennet, eingeflösset hatte, und die Wahrheit mir so Liebenswürdig schien, daß ich nicht mehr begreiffen konnte, wie es möglich sey, ihr die gehörige Ehrerbietigkeit und Treue zu versagen.

Es war aber, wo ich es sagen darf, noch ein viel stärkerer Bewegungs-Grund verhandē, der mich zu dieser ungemeinen Aufrichtigkeit antrieb. Denn ich war kaum ein Jahr in diesem Lande gewesen, als ich schon so viel Liebe und Ehrerbietung für dessen Inwohner in mich gesogen hatte, daß ich den festen Entschluß fassete, niemahls zu denen Menschen wieder zurückzukehren, sondern meine übrigen Tage bey diesen tugendhaften Houyhnhnms zuzubringen, deren Exempel und Umgang

gang schon glückseelige Würkungen in mir gethan hatten. Jedoch das Glücke, als meine beständige Feindin, führte mich wider meinen Willen wieder zu denen Yahoos von meiner Gattung; Nichts destoweniger dienet es mir anitzo statt eines Trostes, wenn ich bedenke, daß ich bey demjenigen, was ich von meinen Landesleuten gesagt, ihre Fehler so sehr, als es sich bey einem so klugen Zuhörer thun ließ, verkleinert, und bey jedem Puncte das Feine, so gut als möglich herausgekehret habe, denn die Wahrheit zu sagen, so glaube ich nicht, daß ein Mensch auf der Welt sey, der von aller Partheylichkeit in Ansehung seines Vaterlandes befreyet wäre.

Von denen vielerley Gesprächen nun, so ich mit meinem Herrn die meiste Zeit über, als ich die Ehre gehabt in seinen Diensten zu stehen, gehalten, habe ich den Inhalt in möglichster Kürze allhier zusammen gefaßt, weil ich besorgt, den Leser durch deren Länge sonst verdrießlich zu machen.

Als ich endlich alle seine Fragen beantwortet, und seine Neugierigkeit vollkommen vergnügt hatte, ließ er mich einmal des Morgens ganz früh zu sich holen, und nachdem er mich niedersetzen geheissen, (welche Ehre mir vorher noch keinmal wiederfahren war,) fing er also gegen mich zu reden an: Ich habe alle eure Begebenheiten, in so weit sie euch und euer Vaterland angehen, in genaue Erwegung gezogen, und betrachte daher euch und eure Landesleute zwar als Thiere, die einen geringen Theils von Vernunft, ohne zu wissen wie habhaft worden, die sich aber derselben nur zu Vermehrung ihrer angebohrnen Fehler bedienen, und da-

mit noch andre mehr, als ihnen die Natur angeklebet, zu überkommen suchen. Ihr beraubet euch des wenigen guten, so sie euch verliehen, selber, und habet es anstatt dessen sehr weit gebracht, eure natürliche Mängel und Fehler zahlreicher zu machen. Was eure Persen anbetrift, so ist es eine augenscheinliche Sache, daß ihr, wie ich schon mehrmahls gesagt, die Geschwindigkeit und Stärke eines ordentlichen Yahoo nicht besitzet. Weil ihr nur auf euren zween Hinter-Füssen einher gehet, so lauffet ihr Gefahr, alle Augenblicke zu fallen. Ihr habet eine Kunst erfunden, das Haar von euren Knien wegzunehmen, welches doch die Natur zur Verwahrung wider die Hitze der Sonnen und Härtigkeit der Kälte an diesen Theil des Leibes gesetzet hat. Mit einem Worte, ihr könnt weder so hurtig lauffen, noch auf die Bäume klettern, wie eure Brüder, (dieses Nahmens beliebte es ihm sich zu bedienen,) die Yahoos dieses Landes.

Eure Regierung und Gesetze zeigen nothwendig grosse Mängel der Vernunft, und folglich selbst der Tugend an, denn durch die Vernunft allein muß eine vernünftige Creatur regieret werden, daher ihr euch mit Unrecht den Titul vernünftiger Thiere anmasset, wie solches aus eurer selbst eigenen Erzehlung, so ihr von euren Landesleuten gegen mich gethan, erscheinet, ob ich wohl dabey gemerket, daß ihr, um ihnen meine Hochachtung zu erwerben, viele ihnen nachtheilige Umstände verstecket, ja auch öfters etwas, das nicht ist, gesaget habet.

Was mich in dieser meiner Meynung bestärket, machet eines Theils eure Aehnlichkeit mit der äusserlichen Leibesgestalt unsrer Yahoos, andern Theils die grosse

Gleich-

Gleichheit dieser Bestien mit euch in Ansehung derer Neigungen und Eigenschaften der Seele. Denn es ist eine ausgemachte Sache, daß die Yahoos unter sich selbst einen weit stärkern Haß gegen einander als gegen irgend ein Thier von andrer Gattung tragen, und die Ursache, so man davon angebē kan, ist ihre Heßlichkeit, die sie alle an ihres gleichen, nicht aber an sich selber beobachten. Um dieser Ursache willen befinde ich auch, daß es eine sehr wohl ausgesonnene Sache sey, indem ihr euch den Leib bedecket, weil dieses Mittel einigermassen den Haß verringert, den ihr sonst bey gänzlicher Entblössung eurer Heßlichkeit noch stärker gegen einander empfinden würdet. Ich sehe nun auch, daß ich mich geirret, und daß die Uneinigkeit dieser Bestien in meinem Lande einerley Ursache mit der eurigen habe, wie solches eure eigne gemachte Beschreibung ausweiset. Dann wann man für fünf Yahoos so viel Speise, daran ihrer funfzig genung haben könnten, hinwirft, so werden sie, anstatt friedlich zu essen, einander bey denen Ohrē kriegen, und ein jeder alles für sich allein haben wollen, daher, wenn sie auf dem Felde gefüttert werden, allezeit ein Knecht von uns statt Friede-Schildes gegenwärtig seyn, hingegen, die in denen Ställen sind, einer eine gute Ecke von dem andern angebundē werden muß. Wenn eine Kuh aus Alter oder wegen Krankheit stirbt, u. ein Houyhnhnm dieselbe noch nicht zur Speise für seine einheimische Yahoos nach Hause bringen lassen, so kommen die aus der Nachbarschaft Heerdenweise sie zu fressen, herzu, woraus denn unter ihnen ein hitziges Gefechte entstehet, obwohl dabey selten einer den andern umbringet, weil es ihnen nur an gehörigen Werkzeu-

gen, nicht aber an den guten Willen darzu fehlet. Sonst liefern sich die Yahoos aus unterschiedlichen Gegenden öfters eine Schlacht, ohne daß man eine sichtliche Ursache, so sie darzu bewege, gewahr wird. Die aus der einen Nachbarschaft suchen immer Gelegenheit diejenigen aus der andern zu überfallen, und wenn ihnen ihr Anschlag mißlinget, kehren sie wieder nach ihrem Aufenthalt, und in Ermangelung fremder Feinde beissen u. zerreissen sie sich unter einander selbst.

Auf gewissen Feldern meines Landes giebet es glänzende Steine von allerley Farben, in welche die Yahoos ganz unsinnig verliebt sind, und weil diese Steine zuweilen tief in der Erde stecken, so kratzen sie ganze Tage lang mit ihren Pfoten, bis sie selbige heraus bekomen, und verstecken sie alsdenn in ihren Hölen, weil sie es für das ärgste Unglück, so ihnen begegnen kan, halten, wenn einer von ihres gleichen ihren Schatz finden solte. Man hat auch die Ursache niemals erfahren können, warum sie diese Steine so heftig lieben, noch zu was für Nutzen oder Gebrauche sie ihnen dienen; ich glaube aber, daß solches aus eben dem Grunde des Geitzes herrühre, welchen ihr der menschlichen Natur beygeleget habt. Eine Probe davon zu machen, nahm ich einmal einen Hauffen solcher Steine von dem Orte weg, wohin sie einer meiner Yahoos verscharret hatte; einige Stunden darauf fing dieses Thier, als es die Entwendung seines Schatzes gewahr wordē, ganz gräßlich zu schreyen an, u. gab alle Kennzeichen einer äussersten Traurigkeit von sich, es wolte nicht fressen, schlafen, noch arbeiten, bis ich einem Knechte befehlen muste, die Steine wieder an den vorigen Ort zu legen, und es hatte der Yahoo dieselben

ben kaum wieder gefunden, als er wiederum so lustig und munter, ja noch doppelt so viel als vorher, war, er brauchte aber die Fürsicht, solche besser zu verbergen, und nach der Zeit hat er mir beständig gute Arbeit und Dienste gethan.

Ich ward dessen, was mein Herr hier fürgebracht, überzeuget, als ich mit eignen Augen zu sehen Gelegenheit hatte, wie diese Thiere auf einem gewissen Acker, worinnen sich viel solcher glänzenden Steine befanden, einander die grausamsten und oftmahligsten Treffen lieferten.

Er erzehlte mir aber dabey, daß es eine ganz gewöhnliche Sache sey, weñ zween Yahoos einen solchen Stein zugleich entdeckten und sich darum herumzerrten, wem er zugehören solle; daß ein Dritter sich in den Zank mengte und selbigen zu sich nähme, welches, wie mein Herr dafür hielt, der Ausmachung unsrer Processe nicht übel gleichte, worinnen ich ihm auch nicht widersprechen wollte, weil das Verfahren des dritten Yahoo weit williger herauskam, als die Aussprüche unsrer Richter, denn wenn man die Sache beym Lichte besehē will, so verlohren die beydē Yahoos nichts mehr als den Stein, darum sie stritten, da man hingegen bey unsern Gerichts-Höfen das Urtheil noch darzu bezahlen und auslösen muß, welches uns unsre Forderung abspricht.

Mein Herr verfolgte seinen Discurs und sagte unter andern, daß die Yahoos sich mit nichts mehr verhaßter machten, als durch die unbeschreibliche Gierigkeit, womit sie alles, was sie fänden, hinein schluckten, es möchten nun Kräuter, Wurzeln, Körner, Fleisch von Thieren, oder dergleichen alles unter einander seyn; Un-

ma

man hätte es als eine ihnen ganz eigne Narrheit abgemerket, daß sie sich lieber zu solchen Oertern hielten, wo sie ihre Nahrung stehlen könnten, wenn sie gleich lange nicht so gut wäre, als diejenige welche sie nach ihrer Art ganz gut zubereitet bey der Nase für sich hätten. Ueber dieses wären sie unersättlich, und wenn was verhanden wäre, so frässen sie, daß sie bersten mögten, hernach kauten sie eine gewisse Wurzel, womit sie den überfüllten Magen auf einmahl wieder entlästigten.

Es gäbe auch noch eine sehr saftige Wurzel, die nicht überall zu finden, darein aber die Yahoos ungemein vernarret wären, und solche mit unaussprechlichen Appetite aushutzschten, welches denn bey ihnen eben die Würkung, als der Wein bey uns, thäte, indem sie nemlich einander um den Hals fielen, sich zusammen rauften, schrien, blöckten, plepperten, sich auf der Erde herum welzten, und endlich im Kothe schlaffend liegen blieben.

Ich habe insonderheit auch angemerket, daß die Yahoos allein die Thiere dieses Landes seyn, welche öfters krank werden, ob ihre Anzahl schon lange nicht so groß, als derer Pferde bey uns, ist, noch weniger kömmt solches von dem üblen Tractemente, womit man ihnen begegnet, sondern allein von ihrer Unreinlichkeit und Gefräßigkeit her.

Was die Wissenschaften, Gesetze, Künste, Manufacturen und andre dergleichen Sachen mehr anbeträfe, so bekannte zwar mein Herr, daß zwischen uns und denen Yahoos seines Landes keine Vergleichung zu machen wäre, an deren Stelle aber gäbe es doch zwischen unsern und ihren Neigungen eine vollkommene Aehnlich-

ligkeit. Denn in der That, sagte er, ich habe von etlichen Houyhnhnms erzehlen gehöret, daß sie beobachtet, wie die meisten Heerden derer Yahoos eine Art von einem Befehlshaber unter sich hätten, den man leicht von denen andern unterscheiden könnte, weil er allezeit der übelgestalteste und boshafteste für allen übrigen wäre. Dieser Befehlshaber hätte gemeiniglich einen Liebling, so ähnlich als er sich ihm selber finden könne, um sich, dessen Amt denn wäre, die Füsse und den Hindern seines Herrn zu lecken, und die Weiber derer Yahoos ihm in seine Höhle zuzuführen, wofür er von Zeit zu Zeit einige Stücke stinkigtes Eselsfleisch zur Belohnung bekäme. Dieser Favorite würde von der ganzen Heerde gehasset, und um sich für ihrer Rache in Sicherheit zu setzen, hielte er sich beständig, so nahe als es ihm möglich wäre, zu der Person seines Gebieters, welcher ihn auch bey seiner Bedienung so lange schützete, bis er einen noch schlimmern und nichtswürdigern Favoriten, als dieser gewesen, fände, alsdenn selbiger augenblicklich seinen Abschied bekäme, es versammleten sich aber dabey die sämtlichen Yahoos desselben Districts und sein Nachfolger sowohl als Jung und Alt, Mann und Weib von ihnen besalbten ihn vom Haupte bis zum Füssen mit ihrem Unflathe. Vielleicht, sprach mein Herr, lässet sich dieses gewissermassen auf eure Hofhaltungen, Favoriten und Staats-Ministers appliciren, wovon ihr jedoch am besten werdet urtheilen können.

Ich mogte ihn auf diesen schalkhaften Stich, der nicht blutete, nichts antworten, ob es mich wohl sehr schmerzte, daß damit der Menschliche Verstand hinter

die Verschlagenheit eines gemeinen Hundes gesetzet wurde, der so ungeschickt nicht ist, daß er das Bellen des besten Spührhundes, sonder sich jemals zu betrügen, nicht unterscheiden und verstehen sollte.

Ferner belehrte mich mein Herr, daß es an denen Yahoos gewisse merkwürdige Eigenschaften gäbe, deren ich nicht Erwehnung gethan, oder die ich zum wenigsten allzu obenhin übergangen, da ich die Yahoos von meiner Gattung beschrieben hätte, denn diese Bestien, sagte er, haben ihre Weiber, wie andre Thiere, gemein, jedoch mit diesem Unterscheide, daß das Weibgen, wenn es gleich trächtig ist, das Männgen zulässet, und daß die Männgen so begierig mit ihres gleichen als mit denen Weibgen zuhalten, welches zween Beweißthümer eines Viehischen Wesens sonder Exempel sind.

Eine andre besondre und verhaßte Eigenschaft, fuhr er fort, die man an denen Yahoos beobachtete, wäre ihre ungemeine Unfläterey, da sonst alle andre Thiere die Reinlichkeit zu lieben schienen Nun ließ ich die beyden vorhergehenden Beschuldigungin gerne unbeantwortet, weil ich darwider nichts einzuwenden hatte; allein diese dritte war mir allzu unverdaulich, und ich hätte dieselbe leichtlich widerlegen können, wenn nur ein einziges Schwein, wie zu meinem Unglücke nicht war, in diesem Lande verhanden gewesen wäre. Denn ob zwar dieses Thier sonst beliebter als ein Yahoo seyn mögte, so würde es doch dieser, sonder Partheyligkeit zu reden, an Reinlichkeit übertreffen, und mein Herr dessen selbst überzeugt worden seyn, wenn er mit Augen gesehen, wie diese Bestien fressen, und mit was für Wollust sie sich im Kothe herumwelzen.

Mein

Mein Herr gedachte noch einer andern Eigenschaft, die seine Hausgenossen an denen meisten Yahoos bemerket hätten, und welche ihm ganz und gar seltsam bedünkte, weil er davon die Ursache nicht zu errathen wüste. Denn, sagte er, es kömmt manchmal einem Yahoo der Eigensinn in den Kopf, daß er ganz allein in sein Loch kriechet, zu heulen anfängt und gegen alle, so sich ihm nähern, um sich beisset und schläget, ob er schon jung und gesund ist, und es ihm an keinem Essen und Trinken fehlet; niemand kann dabey sagen, was für eine Fliege ihn gestochen habe, und es ist kein Mittel übrig, ihn an diesem Uebel zu heilen, als daß man ihn wacker arbeiten lässet, denn mein Gesinde hat beobachtet, daß dergleichen eigensinniges Wesen durch eine etwas schwere Arbeit nach und nach vertrieben werde. Meine Liebe zu dem menschlichen Geschlechte legte mir allhier ein tiefes Stillschweigen auf, ob ich wohl aus dieser Erzehlung diejenigen Arten von Eigenwillen sehr gut erkennen lernte, welchen Faulheit, Schwelgerey und Reichthum bey uns Menschen herfür zu bringen pflegen, daher ich wohl wünschte, daß einige meiner Landesleute, so damit behaftet sind, durch eben dieses Arzneymittel curiret würden.

Mein Herr hatte auch in acht genommen, daß sich die Weibgen von denen Yahoos öfters hinter einem Gebüsche oder Sandbank aufhielten, von daraus, wenn etwan junge Männgen vorbey gingen, sie sich als von ungefähr sehen liessen, dieselben mit Gebehrden lockten, als wenn sie sich verstecken wolten, thäten, und wenn die Männgen auf sie zukämen, sich sachte davon machten, dabey aber öfters hinter sich zurück sähen, und end-

lich

lich mit einer verstellten Furcht an einem gewissen Ort flöhen, wohin sie wohl wüsten, daß ihnen die Männgen folgen würden.

Sonst, wenn etwan ein fremdes Weibgen unter sie käme, träten drey bis viere von ihrem Geschlechte um sie herum, beschauten sie vom Haupte bis zum Füssen, machten ihrentwegen allerley seltsame Stellungen gegen einander und liessen sie endlich mit einer verächtlichen und verdrießlichen Mine stehen.

Bey dieser Anmerkung meines Herrn mogte vielleicht einige Schalkheit und Verspottung des weiblichen Geschlechtes mit unterlaufen; nichts destoweniger konnte ich es nicht ohne Erstaunen und Betrübniß meiner Seelen anhören, indem ich dabey betrachtete, daß die Weiber gleichsam durch einen natürlichen Trieb gezwungen würden, neidisch, verhurt und unbändig zu seyn.

Ich war alle Augenblick gewärtig, mein Herr würde die Yahoos beyderley Geschlechts noch gewisser anderer ausserordentlichen Begierden wegen beschuldigen, die unter uns zu Lande nicht gänzlich unbekannt sind; Es schien aber, daß die Natur nicht eine genugsam geschickte Lehrmeisterin für sie gewesen seyn mag, und daß die gekünstelten Wollüste allein von unsrer Vernunft die Würkungen seyn müssen.

Achtes Capitul.

Umständliche Beschreibung derer Yahoos. Fürtrefliche Eigenschaften derer Houyhnhnms. Wie sie erzogen und zu was für Uebungen sie in ihrer Jugend gehalten werden. Ihre allgemeine Versammlung.

Weil ich natürlicher Weise die Beschaffenheit der menschlichen Natur besser als mein Herr kennen muste, so war es mir auch was leichtes, alles, was ich von ihm hörte, auf mich und meine Landesleute zu appliciren. Um aber die Yahoos noch eigentlicher kennen zu lernen, so bath ich ihn, daß er mir erlauben mögte, einige Tage unter diesen Thieren in der Nachbarschaft zuzubringen, welches er auch willig geschehen ließ, weil er wohl versichert war, daß der Abscheu, den ich gegen diese Bestien trug, schon verhindern würde, damit mich ihr Exempel nicht anstecken könnte; Und über dieses gab er noch einem Pferde, welches der oben erwehnte Fuchs, ein Thier von ungemeiner Lebhaftigkeit und treflichen Gemüthsgaben war, Befehl, daß es mir stets zur Seiten bleiben, und wider die Anfälle derer Yahoos beystehen solte, als welche, indem sie mich für ihres gleichen hielten, nicht unterlassen würden, mir zu Leibe zu gehen, und das zwar aus eben demjenigen natürlichen Antriebe, vermöge dessen die wilden Krähen auf die zahmen zustossen, wenn sie denenselben begegnen.

Die Yahoos sind in ihrer ersten Jugend wunderselt-

sam hurtig und gewandt, dem ungeachtet aber bekam ich einmal ein Männgen von drey Jahren zu packen, und bemühte mich, selbiges durch alle ersinnliche Liebkosungen zahm und geschmeidig zu machen; allein der kleine Teufel fing mit solcher Heftigkeit zu schrryen nnd um sich zu beissen an, daß ich ihn wieder laufen lassen muste, und es war auch hohe Zeit, denn sein Geschrey hatte eine ganze Heerde alter seines gleichen herbeygezogen, welche jedoch als sie sahen, daß dem jungen kein Leid wiederfahren, und meln Beschützer, der Fuchs, nahe bey mir war, sich stille und friedlich hielten.

So viel ich merken können, sind mir die Yahoos als die allerungelehrigsten Thiere, und zu nichts, als Lasten zu tragen oder zu ziehen, geschickt fürgekommen. Gleichwohl schrieb ich diesen Mangel bloß ihrem Eigensinne und Widerspenstigkeit zu, denn sie sind sonst listig, boshaftig, betriegerisch und rachgierig genung. An Stärke und Dauerhaftigkei t derer Glieder fehlet es ihnen auch nicht, allein sie haben ein feiges und liederliches Herze und deswegen sind sie niederträchtig, verwegen und grausam.

Die Houyhnhnms verwahren eine gewisse Anzahl Yahoos in Hütten nahe bey ihren Häusern, und brauchen sie zu solchen Diensten, womit sie nicht gerne ihr Gesinde belegen, die übrigen aber schicken sie auf das Feld, wo sie Wurzeln, allerley Kräuter und Aas von verreckten Thieren zu ihrer Nahrung suchen. Sie sind auch sehr geschickt, die Wieselgen und Luhimnhs, (eine Art wilder Ratten,) zu haschen, und fressen dieselbe mit einer unbeschreiblichen Begierde. Auch hat ihnen die Natur gelehrt, sich Löcher in die Erde zu graben, die so

groß

groß sind, daß sich das Männgen, Weibgen und etwan drey oder vier Junge gemächlich darinnen aufhalten können,

Sie schwimmen von klein auf wie die Frösche, und halten sich lange unter Wasser, wodurch sie Gelegenheit haben, öfters Fische zu fangen, welche die Weiber ihren Jungen zu Neste tragen, dnrch dessen Veranlassung mir einmal ein lächerlicher Zufall begegnete.

Denn als ich mich eines Tages von meinem Beystande, dem Fuchse, etwas entfernet, und weil es ungemein heiß war, um Erlaubniß, mich in dem nächsten Strohm baden zu dürfen, gebethen hatte, zu dem Ende ich ganz nackend in dem Wasser hin nnd her schwamm, wollte mein Unglück, daß ein junges Weibgen von denen Yahoos, welche sich hinter einer Höhe verdeckt gehalten und mich auskleiden gesehen, von einer gewissen Begierde, wie der Fuchs und ich muthmaßten, angeflammet, auf den Ort, wo ich mich badete zugeschwommen kam. Zeit meines Lebens bin ich nicht in solcher Furcht und Aengsten gewesen, und mein Beschützer war etwas auf die Seite gegangen, weil er sich meinetwegen im geringsten keines Ueblen besorget hatte. Sie umarmte mich auf eine sehr nachdrücktiche und solche Weise, daß ich wohl verstand, was sie haben wollte, allein ich fing aus Leibeskräften dermassen zu schreien an, daß es der Fuchs alsbald hörte und im vollem Galop herzugelaufen kam. Sie wurde solches kaum inne, als sie mich, (wiewohl mit dem äusersten Unwillen) verließ, und sich auf die nächst darbey liegende Höhe setzte, auch so lange, als ich mir meine Kleider wieder anzog, gräßlich zu heulen fortfuhr. Diese Begebenheit diente her-

nach meinem Herrn und seiner ganzen Familie zur Materie eines Gelächters, mir aber zum empfindlichsten Verdrusse. Denn ich konnte nun nicht mehr leugnen, daß ich würklich ein Yahoo wäre, weil diese Weibgen eine natürliche Neigung gegen mich, wie zu ihres gleichen, trugen, und was das merkwürdigste dabey war, so hatte dieselbe, von der ich geredet, kein rothes Haar, (welches sonst dergleichen unordentlichen Appetit an ihr einigermassen entschuldigen können,) sondern schwarzes, und war auch nicht so zotticht, wie die andern Weiber von ihrer Gattung, im übrigen aber, wie ich dafür hielt, mogte sie nicht über eilf Jahr alt seyn.

Weil ich drey Jahr in diesem Lande zugebracht, so ist es billig, daß ich nach dem Beyspiele anderer Reisebeschreibungen dem Leser Nachricht von denen Sitten und Gewohnheiten derer Inwohner gebe, auf deren Känntniß ich mich hauptsächlich geleget habe. Weil die Houyhnhnms von Natur zu Ausübung aller Tugenden geneigt sind, welche einer vernünftigen Creatur anständig seyn können, so ist ihr fürnehmster Lehrsatz, man müsse die Vernunft immer mehr und mehr geübter machen, und sich durch nichts anders als dieselbe regieren lassen. Die Vernunft ist bey ihnen niemals eine zweifelhafte Sache, über welche man auf beyden Seiten einige scheinbarliche Argumente anführen könte, sondern sie sind allezeit von ihrer Klarheit und Deutlichkeit überzeuget, wie solches auch natürlicher Weise geschehen muß, wenn ihr Licht nicht durch Affecten und vortheilhafte Absichten verdunkelt wird, und ich erinnere mich hierbey, daß ich die gröste Schwierigkeit hatte, meinem Herrn von der Bedeutung des Wortes,

Mei-

Meinung, und wie ein oder andrer Punct streitig seyn könne, einen Begriff zu machen, weil uns ja die Vernunft, wie er mir entgegen setzte, nichts zu bejahen oder zu verneinen lehre, dessen wir nicht gewiß wären, denn wenn eine Sache keine Gewißheit hätte, so wüste er auch nicht, wie man sie mit Ja oder Nein behaupten wolle: Also nun sind Controversien, Streitigkeiten und Aussprüche über falsche oder zweifelhafte Sätze bey denen Houyhnhnms ein unbekanntes Uebel.

Ingleichen, wenn ich ihm unsre unterschiedne Systemata in der natürlichen Philosophie erklärte, so fing er an zu lachen, und wunderte sich, daß eine Creatur, die sich den Titul einer vernünftigen anmaßte, sich eine Ehre daraus machte, die Muthmassungen andrer zu wissen und das zwar in Sachen, wo dieses Wissen, wenn es auch unverfälscht wäre, von keinem Nutzen seyn könte. Hierinnen war er vollkommen von der Meinung des Socrates, wie sie uns der Plato beschrieben hat, und ich halte solches für eine Art eines Lobspruches für diesen Fürsten derer Weltweisen. Inzwischen habe ich vielmahl bey mir selbst gedacht, was dieses für ein Nachtheil und Possen für die Buchführer sowohl als den Ruhm vieler Gelehrten in Europa seyn würde, wenn diese Maxime in Uebung kommen sollte.

Freundschaft und Wohlwollen sind zwo von denen fürnehmsten Tugenden derer Houyhnhnms, u. zwar sind diese Tugenden nicht etwa nur auf gewisse und besondre Gegenwürffe eingeschränket, sondern erstrecken sich auf eine jede Person ihres sämtlichen Geschlechts. Denn das allerfremdeste Pferd wird bey ihnen eben so gut gehalten als der nächste Nachbar, u. wo es hinreiset,

set, ist es so gut als zu Hause. Sie beobachten zwar die Gesetze der Ehrbar- und Höflichkeit auf das genauste, schweiffen aber gar nicht in demjenigen aus, was wir Ceremonien und Complimente nennen. Sie haben keine Affen-Liebe für ihre eigne Kinder, und die Sorge, so sie für ihre Auferziehung tragen, ist einig und allein eine Frucht ihrer Vernunft. Ich habe es selbst an meinem Herrn gesehen, daß er eben so viel Zuneigung gegen die Füllen seines Nachbars als gegen die seinigen trug, denn sie behaupten, daß uns die Natur, sein ganzes Geschlechte zu lieben, anweise, und daß die Vernunft keinen Unterscheid unter Personen macht, als wenn sie andre an Tugenden übertreffen.

Wenn die Weiber derer Houyhnhnms zwey Junge von jedem Geschlechte zur Welt gebracht haben, so begatten sie sich nicht mehr mit ihren Männern, sie müsten denn eines davon verliehren, welches sich selten zuträgt: Auf diesen Fall halten sie sich von neuen zusammen, oder weñ ein solcher Verlust einem Houyhnhnm begegnet, dessen Weib nicht mehr im Stande ist, Kinder zu gebähren, so schenket ihm einer seiner Freunde eines von seinen und bemüht sich hernach diesen freywilligen Verlust durch Zeugung eines andern zu ersetzen. Sothane Fürsicht ist höchstnöthig, damit das Land nicht mit allzuviel Inwohnern bevolket werde; doch gehet solches die Houyhnhnms von niedrigen Stande nicht an, denn diesen ist erlaubt, drey Junge vou jedem Geschlechte zu zeugen, damit es denen edlen Familien an Dienern und Gesinde nicht gebrechen möge.

Bey ihren Heyrathen nehmen sie sich in Acht, daß die Farbē beyder Theile keine unangenehme Vermischung

bey

bey ihrer Nachkommenschaft hinterlassen. Die Stärke ist die Eigenschaft, welche man an dem Mann hoch schätzet und die Schönheit wird an dem Weibe für das Beste gehalten, nicht aber aus dem Grundsatze einer geilen Liebe, sondern um zu verhindern, damit ihre Gattung nicht aus der Art schlage. Denn wenn es sich zutrift, daß ein Weib an Stärke etwas voraus hat, so wehlet man ihr einen Gemahl, der an Schönheit fürtreflich ist. Galanterien, Liebes-Begebenheiten, Morgengabe, Präsente sind Sachen, davon sie gar keine Einbildung haben, und es giebet nicht einmahl dergleichen Redensarten in ihrer Sprache. Junge Leute verheyrathen sich aus keiner andern Ursache, als weil es ihre Eltern und Freunde so für gut befinden, und sie sehen solches für eine Sache an, die einem vernünftigen Wesen unentbehrlich ist, die Verletzung aber dieses Bündnisses ist bey ihnen ein niemahls erhörtes Verbrechen.

Bey Auferziehung ihrer Jugend von beyderley Geschlechte haben sie eine unvergleichliche u. unsrer Nachahmung höchstwürdige Methode. Vor Erreichung des achtzehenden Jahres dürfen ihre Kinder keinen Haber essen, ausgenommen an gewissen Tagen, und dieses Beyspiel, wenn man es nach unsrer Lebensart etwas veränderte, würde bey uns grossen Nutzen schaffen.

Mäßigkeit, Fleiß, Arbeit, Uebungen und Reinlichkeit sind auf gleiche Weise denen Jungen beyderley Geschlechtes fürgeschrieben, und mein Herr hat mir mehr als einmal fürgeworfen, daß wir rechte Thoren wären, da wir das Weibsvolk anders auferziehen liessen, als das Mannsvolk, er nähme denn einige Puncte aus, so die Wirthschaft anbeträfen, wodurch, wie er höchstver-

nünftig anmerkte, die Helfte unsrer jungen Leute zu nichts als Kinder zu gebähren, taugte; und gleich als ob dieser erste Grad einer Narrheit nicht zulänglich wäre, sagte er, so setzet ihr ihm noch einen andern und viel grössern hinzu, indem ihr die Auferziehung eurer Kinder denen Weibern, als am wenigsten darzu geschickten Thieren, anvertrauet.

Die Houyhnhnms hingegen gewöhnen ihre Abkömmlinge von zarter Jugend an zur Arbeit und Fertigkeit im Laufen, und verhärten sie in Bemühungen und Beschwerlichkeiten: Zu dem Ende müssen sie in vollen Galop die steilsten Hügel hinauf rennen, über steinichte Wege lauffen, und wenn sie davon über und über voll Schweiß sind, in ein nechstgelegenes Wasser springen. Viermahl des Jahres kömmt die Jugend aus einer gewissen Landes-Gegend auf einem bestimten Platze zusammen, um zu sehen, wer unter ihnen an Stärke, Geschwindigkeit und Fertigkeit, sich zu wenden, am meisten zugenommen, und der Ueberwinder wird mit einem ihm zu Ehren verfertigten Liede belohnet, welches ihm statt eines Gedächtniß-Mahles von seinem erhaltenem Siege verbleibet. Den Tag dieses Festes müssen einige Bediente durch eine Heerde Yahoos Heu, Haber und Milch herzutragen lassen, wovon hernach die Houyhnhnms eine Mahlzeit zusammen halten, jene Bestien aber, damit sie der Gesellschaft nicht beschwerlich fallen, werden alsobald wieder auf die Seite geschaft.

Alle vier Jahr im Frühlinge, zur Zeit wenn Tag und Nacht gleich ist, wird eine allgemeine Raths-Versamlung, so die ganze Nation fürstellet, auf einer gewissen,

zwan-

zwanzig Meilen von meines Herrn Hause gelegenen Ebene gehalten, und es dauret dieselbe fünf bis sechs Tage. Man untersuchet dabey den Zustand und die Nothdurft dieses oder jenen Districts, ob er Ueberfluß an Heu, Haber, Kühen und Yahoos, oder Mangel daran habe; befindet es sich, wie doch sehr selten geschicht, daß eine Gegend an diesen Thieren oder Erdgewächsen Mangel leidet, so wird sie durch eine allgemeine Einstimmung mit dieser Bedürfniß versorget, u. die ganze Versammlung muß darzu einem proportionirten Beytrag thun. So halten sie es auch mit Verschenkung und Wechseln ihrer Kinder: Zum Exempel, wenn ein Houyhnhnm zween Söhne hat, so tauschet er mit einem, der zwo Töchter besitzet, und wenn ein Kind stirbet, dessen Mutter Alters halben keine mehr gebähren kan, so wird eine gewisse Familie darzu ausersehen, welche diesen Abgang ersetzen muß.

Neuntes Capitul.

Beschreibung des grossen Streits bey der allgemeinen Versammlung derer Houyhnhnms und wie solches ausgemacht worden. Die Wissenschaften, so bey ihnen im Schwange gehen. Ihre Bau-Kunst. Die Gebräuche; wie sie ihre Todten begraben. Die Unvollkommenheit ihrer Srache.

Eine solche grosse Raths-Versammlung wurde ungefähr drey Monathe vor meiner Abreise gehalten, uñ mein Herr als Deputirter seines Di-

stricts dahin abgeschicket. Dabey kam ihre alte Streitigkeit wieder auf das Tapet, welche auch, die Warheit zu sagen, die einzige gewesen, davon ich jemahls in diesem Lande reden gehöret.

Diese Streitigkeit nun, (wie mir mein Herr bey seiner Rückkunft berichtete,) bestehet darinnen, daß sie darüber nicht eins werden können, ob die Yahoos gänzlich von dem Erdboden zu vertilgen wären, oder nicht? Einer derer gegenwärtigen Reichs-Glieder, so da Ja behaupten wolte, führte sehr wichtige Argumente an, sagende, daß die Yahoos nicht nur die allerunflätigsten und ungestaltesten, sondern auch die allerungelehrigstẽ, widerspenstigsten und boshaftesten Thiere, so die Natur jemals herfürgebracht, wären; Sie saugten heimlich die Eyter der Kühe, so denen Houyhnhnms zugehörten, aus, tödteten und frässen ihre Katzen, träten ihr Gras und Haber mit Füssen, und begingen noch tausend andre Ausschweifungen, wenn man nicht Achtung auf sie gäbe. Er erwehnte dabey einer allgemeinen Tradition, laut deren man wüste, daß die Yahoos nicht allezeit in diesem Lande gewesen, sondern nur vor etlichen hundert Jahren zwo solcher Bestien auf einem Gebürge erschienen wären, und man stünde noch in Ungewißheit, ob sie die Strahlen der Sonnen aus Kothe der Erden, oder Schaume des Meeres gezeuget hätten. Diese Yahoos bekämen immer mehr Junge und ihre Gattung mögte mit der Zeit sich dergestalt vermehren, daß das ganze Land davon überschwemmet werden würde. Um nun diesem Uebel vorzubeugen, sollten sich die Houyhnhnms alle versammlen, die Yahoos angreifen, und sie etwan in einem Winkel zusammen jagen,

wo

wo man sie rings um einschliessen, die Alten umbringen und ein jeder zwey Junge mit sich nehmen könnte, die alsdenn so zahm, als von Natur wilde Thiere sich zähmen lassen, gemachet, und zu Tragung und Ziehung derer Lasten gebraucht werden müsten. Diese Tradition sey sehr wahrscheinlich, weil die Yahoos keine Ylnhniamshy, (Ingebohrne des Landes,) seyn können, da sonst die Houyhnhnms sowohl als alle andre Thiere keinen so heftigē Haß wider sie tragen würden, welchen Haß sie ihrer schlimmen Eigenschaften wegen auch billig verdienten. Der Eigensinn, welcher die Houyhnhnms eingenomen, daß sie sich derer Yahoos bedienten, hätte sie so unfürsichtig gemacht, daß sie das Geschlechte der Esel hindangesetzet, welches doch recht schöne Thiere, leichter zu bändigen u. reinlicher als die Yahoos, auch sonst zur Arbeit stark genung, obschon nicht so gewandt und hurtig als diese wären. Klänge ihr Geschrey nicht allzu angenehm, so hätte doch der Ton desselben nichts so gräßliches als das Heulen derer Yahoos an sich. Viel andre fügten zu dieser Materie ihre Meinung bey, die allermerkwürdigste aber war meines Herrn seine, wiewohl ich ohne Prahlerey sagen kan, daß er den unvergleichlichen Rath, so er der Versammlung fürtrug, mir zu danken hatte; Er billigte demnach die Tradition, deren vorhin Erwehnung geschehen, versicherte aber dabey daß die ersten zween Yahoos über Meer in dieses Land gekommen wären: Als sie nach Verlassung ihrer Gesellen hieselbst angelanget, hätten sie sich auf das Gebürge begeben, allwo sie nach und nach aus der Art geschlagen und durch Verfall der Zeit weit wilder als die andern ihres gleichen in dem

Lan-

Lande, daher sie gekommen, geworden wären. Zu Behauptung dieser seiner Meinung führte er folgende Ursache an: Er habe nemlich einen wunderseltsamen Yahoo, (welches ich war,) würklich in seinem Hause, welchen die meisten derer Anwesenden, wie sie wohl wüsten, selbst gesehen und reden gehöret. Er erzehlte ihnen ferner, auf was Art er mich gefunden, wie ich mit künstlich zubereiteten Fellen oder Haaren von Thieren bekleidet wäre, ich redete eine mir allein eigne Sprache und hätte die ihrige bald gelernet, ich hatte ihm die unterschiedlichen Zufälle, so mich in dieses Land gebracht, erzehlet; wenn ich meine Bedeckung ablegte, sähe ich einem Yahoo ganz ähnlich, nur mit diesem Unterscheide, daß ich viel weisser, weniger zotticht und meine Pfoten kürzer wären. Er setzte hinzu, daß ich ihn überreden wollen, es gäbe in meinem Lande so wohl als noch viel andern mehr vernünftige Thiere, welche die Houyhnhnms in der Dienstbarkeit hielten. Er hätte an mir alle Eigenschaften eines Yahoo wahrgenommen, ausser daß ich etwas höflicher, reinlicher und mit dem Ansatze einiger Vernunft begabet wäre, obwohl, was das letzte beträffe, die Houyhnhnms mich so weit übergingen als ich die Yahoos ihres Landes hierinnen überwiegen möchte. Unter andern Dingen hätte ich ihm Erwehnung von einer Gewohnheit gethan, welche wir, die Houyhnhnms, wenn sie noch jung wären, zahm zu machen, ausübten, indem wir sie nemlich wacker züchtigten; dieselbe Gewohnheit würde sich auch in Bändigung derer Yahoos leichtlich und sicher practiciren lassen und er schäme sich gar nicht, in gewissen Dingen desen Thieren, als wie ich eines wäre, nachzuahmen, weil

ja

ja die Ameisse denen Houyhnhnmns in der Aemsigkeit Lection gäbe und sie von der Schwalbe (anders habe ich das Wort Lyhannh nicht übersetzen künnen, wiewohl dieser Vogel bey ihnen weit grösser als bey uns ist,) die Baukunst lerneten. Man mögte sich demnach dieser Methode bey denen jungen Yahoos bedienen, weil sie dadurch viel zahmer und geschmeidiger, auch ihr Geschlecht nach und nach ausgerottet werden würde, ohne daß man gewaltsame Mittel herfürzusuchen nöthig hätte. Zugleich aber müste man die Houyhnhnms ermahnen, das Geschlechte der Esel mehr und mehr in Uebung zu bringen, weil dieselben nicht nur in allen Stücken denen Yahoos vorzuziehen, sondern auch insonderheit weit nützlicher wären, da sie funfzehn Jahr sich zu Diensten brauchen liessen, anstatt daß die Yahoos nur zwölfe lang darzu taugten.

Das ist nun alles, was mir damals mein Herr von demjenigen, was in der grossen Rathsversammlung vorgegangen, zu eröffnen für nöthig befand; Er verhielt mir aber einen Umstand, welcher meine Person allein anging, davon ich nicht lange hernach, wie der Leser an seinem Orte hören wird, die betrübte Würkung empfand, und dieses ist derselbe Augenblick, von welchem ich das Unglück des Ueberresies meines Lebens zu rechnen angefangen habe.

Die Houyhnhnms haben keine Buchstaben, und folglich keñen und wissen sie auch nichts als was durch Tradition auf ihre Nachkommen fortgepflanzet wird. Weil aber unter einem so einigem Volke, welches von Natur zu Ausübung aller Tugenden geneigt, von der Vernunft allein regieret, und von allen andern Natio-

nen

nen abgesondert ist, sich wenig wichtiges zuträgt, so hat auch ihre Historie nicht viel sonderbare Begebenheiten. Hiernächst habe ich auch angemerket, daß sie gar keinen Krankheiten unterworfen sind, woraus denu folget, daß sie keiner Aerzte bedürfen. Gleichwohl wissen sie einige fürtrefliche und von unterschiedlichen Kräutern verfertigte Mittel, um die Wunden und Stüsse zu heilen, welche sie sich etwan an ihren Füssen oder andern Theilen ihres Leibes zufügen können.

Ihre Jahreszeit rechnen sie nach dem Umlaufe der Sonne und des Mondes, eine Abtheilung von Wochen aber machen sie nicht. Die Bewegung dieser beyden Gestirne sind ihnen zur Gnüge bekannt, und sie verstehen die Ursache ihrer Varfinsterung, und das ist es auch alles, was sie von der Sternseher-Kunst wissen. In der Poesie übertreffen sie alle andere Sterblichen, sowohl an Richtigkeit ihrer Gleichnisse, als an Schönheit und Nettigkeit ihrer Beschreibungen. Ihre Verse sind voller Nachdruck und reden meistentheils von der Fürtreflichkeit aufrichtiger Freundschaft, von dem Lobe dererjenigen, so im Wettlaufen den Sieg davon getragen, oder von andern Uebungen des Leibes. Ihre Gebäude, ob sie zwar ganz schlecht sind, haben doch viele Bequemligkeit, und beschützen sie für aller Rauhigkeit und Anfällen der Luft.

Die Houyhnhnms bedienen sich desjenigen hohlen Theiles, so zwischen dem ersten Gelenke und dem Hufe ihrer Vorderfüsse ist, so gut als wir unsrer Hände, und das mit einer unglaublichen Fertigkeit. Sie melken ihre Kühe, erndten ihren Haber ein, und thun überhaupt alles dasjenige, was wir mit denen Händen verrichten.

Sie

Sie haben eine gewisse Art sehr harter Feuersteine, welche sie an andern Steinen scharf und sich Werkzeuge daraus machen, die sie statt Aexte, Beile und Hämmer brauchen. Von eben diesen Steinen verfertigen sie sich eine Gattung von Sicheln, womit sie ihr Heu und Haber abmähen, so auf ihren Feldern von sich selber wächset; Die Yahoos müssen die Garben nach Hause tragen, und das Gesinde bringet sie in die Hütten, allwo die Körner von denen Hülsen abgesondert, und alsdenn in die Vorrathskammern gebracht werden. Sie machen sich auch Gefässe von Holz und Erde, und die letztern lassen sie an der Sonne trocknen.

Sofern ihnen kein ausserordentlicher Zufall begegnet, werden sie sehr alt, und lassen sich, wenn sie endlich sterben, an den allerdunkelsten Ort, so nur zu finden ist, begraben; Ihre Anverwandten und Freunde bezeugen dabey weder Freude noch Traurigkeit, sie selbst, wenn sie die Heranuäherung ihres Endes vermerken, verlassen die Welt mit so wenig Widerwillen und Verdrusse, als wenn sie von einem Nachbahr, dem sie eine Visite gegeben, Abschied nähmen. Ich erinnere mich, daß mein Herr einmal einen seiner Freunde mit seiner Familie zu sich geladen hatte, eine gewisse Sache von Wichtigkeit mit einander abzureden, und daß desselben Frau mit ihren zwey Kindern zwar bestimten Tages, aber sehr spät ankam, zu dessen Entschuldigung sie zwo Ursachen anführte: Die erste war, daß ihr Mann diesen Morgen Shnuwnh sey; die Redensart ist in ihrer Sprache sehr ausdrückend und schwer in das Englische zu übersetzen, heisset aber eigentlich so viel, er sey zu seiner ersten Mutter wiedergekehret. Die andre war,

daß

daß weil ihr Mann selbigen Morgen nicht gar frühe gestorben wäre, so hätte sie nebst ihren Hausgenossen Zeit gebrancht, ihn an einem bequemen Ort zu begraben, und im übrigen merkte ich an ihr, daß sie sich bey uns eben so munter als die andre Gesellschaft bezeigte.

Sie leben gemeiniglich bis in das siebenzigste oder fünf und siebenzigste Jahr, und kommen selten bis auf das achtzigste. Etliche Wochen vor ihrem Ende werden sie allmählich schwach, doch ohne Empfindung einigen Schmerzens. Während dieser Zeit kommen ihre Freunde, sie zu besuchen, zu ihnen, weil sie nicht mehr so wohl als vorhin zu Fusse sind. Jedoch etwan die zehn letzten Tage vor ihrem Tode, welchen sie fast allemal genau wissen, erwiedern sie den erhaltenen Besuch und lassen sich von denen Yahoos auf einen Wagen an die Oerter, wohin sie verlangen, bringen, als welche Thiere denen Houyhnhnms auch bey andern Gelegenheiten, wenn sie etwan alt, verwundet, müde und auf der Reise sind, Dienste thun müssen.

Etwas sonderbares ist es, daß die Houyhnhnms keine andre Redensart, als das Wort, Yahoo, haben, wenn sie was Böses nennen und andeuten. Also, wenn sie die Thorheit eines Bedienten, oder den Fehler eines Kindes, oder das garstige Wetter beschreiben wollen, setzen sie zu jedem dieser Dinge das Wort Yahoo, und nennen es hhnm Yahoo, Whanaholm Yahoo, Ynlhmnd Yahoo, auch heissen sie ein übel gebautes Haus, Ynholm hnmrahlnw Yahoo.

Ich würde mich mit viel Vergnügen länger bey Beschreibung derer fürtreflichen Eigenschaften dieses unvergleichlichen Volkes aufhalten, weil aber mein Vorhaben

haben ist, binnen kurzen ein eignes Buch,, so allein von dieser ;Materie handeln soll, herauszugeben, so will ich den Leser dahin verweisen, und eile zu dem allerbetrübtesten Ausgange eines Schauspieles, so mir begegnet, und dessen Andenken mir noch würklich alle Süßigkeiten des Lebens zu vergallen fähig ist.

Zehendes Capitul.

Was für ein glückseeliges Leben der Autor unter denen Houyhnhmns geführet. Wie er in der Tugend durch den Umgang mit ihnen zugenommen. Die Aufführung in ihren Gesellschaften. Der Autor wird von seinem Herrn benachrichtiget, daß er das Land verlassen solle. Er kömmt für Betrübniß aus sich selbst, und als er wieder zu sich gekommen/verspricht er/in diesem Stücke gehorsam zu seyn. Er kömmt mit Verfertigung eines Kahnes zu Stande und waget sich damit in die See.

Mein Herr 'hatte mir ein von seinem Hause sechs Ruthen weit entferntes Behältniß eingeräumet und ich mir dasselbe nach meinem eignen Kopfe zugerichtet und ausgeputzet. Die Wände hatte ich mir mit Matten von Binsen, so ich selbst verfertiget, austapezieret. Der Hanf wächst in diesem Lande, ohne daß er gesäet wird, und die Inwohner wissen solchen zu nichts zu gebrauchen; Ich aber bediente mich

desselben mit einer Art Ueberzüge zu machen, die ich als Küssen mit Vogel-Federn ausstopfete; denn ich fing mit derer Yahoos ihren Haaren so viel Vögel, als ich wolte, in Schlingen. Ich hatte mich auch zween Stühle verfertiget, und der Fuchs mir darzu hülffliche Hand geleistet. Wie meine Kleider ganz abgerissen waren, machte ich mir andre von Caninchen, und eines gewissen Thieres Fellen, so sie Nnuhnoh nennen, und dessen ganzer Leib mit denen feinsten Pflaum-Federn bedecket ist; davon machte ich mir auch Strümpfe, statt der Schuhe aber machte ich mir Sohlen von Holze, überzog sie mit an der Sonne getrockneter Yahoos-Haut, dieselbe muste auch das Ober-Leder seyn, und ich heftete beydes, so gut ich konnte, zusammen. Zuweilen suchte ich Honig in hohlen Bäumen, vermischte ihn hernach mit Wasser, und aß ihn zu meinem Brodte. Es lebte damahls wohl kein Mensch auf der Welt als ich, der die Wahrheit dieser beyden Sprichwörter besser empfunden hätte, daß nemlich die Natur mit wenigen vergnügt, und die Noth eine Mutter der Erfindung sey. Ich genoß einer vollkommenen Gesundheit, was den Leib betraf, und der allerangenehmsten Zufriedenheit in Ansehung der Seele. Ich wuste nichts von der Unbeständigkeit eines Freundes, noch von dem Unrechte und Nachstellungen eines öffentlichen oder heimlichen Feindes. Ich hatte nicht nöthig, die Gnade eines grossen Herrn oder seiner Diener durch Schmeicheley oder andre niederträchtige Aufführung zu gewinnen. Ich brauchte nicht, mich wider Betrug oder Unterdrückung zu beschützen. Bey diesem glückseeligen Aufenthalt gab es keine Aertzte, die meine Gesundheit verderben,

noch Rechts-Gelehrte, die mich zum Bettler machten; man sahe da keine Verläumder, die meine Worte und Thaten ausforschten, oder falsche Anklagungen wider mich schmiedeten; da fanden sich keine Grillenfänger, lose Mäuler, falsche Freunde, Strassenräuber, Procuratores, Kuppler, Possenreisser, Spieler, Staatsleute, vermeinte sinnreiche Geister, verdrießliche Schwätzer, Disputirer, Träumer, Mörder, Häupter von Partheyen, keine solche Persohnen, deren Verführung oder Exempel zu Lastern anreitzten; da waren keine Gefängnisse, Henker-Beile, Galgen, Pranger, kein Betrug, Hochmuth, noch gezwungenes Wesen, keine Narren, Schläger, Trunkenbolde, öffentliche Huren und angesteckte Weibsbilder, keine unwissende und doch von ihrer eingebildeten Wissenschaft aufgeblasene Pedanten, keine Zänker, Grobianer, Flucher, liederliche Kerls, die durch ihre Laster ins Elend gerathen, und auch keine ehrbahre Leute, so ihre unverbrüchliche Tugend darinne gestürzet hätte, keine grosse Herren, Musicanten, Richter, Tanzmeister und dergleichen mehr.

Ich hatte die Ehre, bey der Gesellschaft etlicher Houyhnhnms zugelassen zu werden, welche zu Zeiten meinen Herrn zu besuchen, oder das Mittagsmahl mit ihm einzunehmen kamen. Sie erniedrigten sich so weit, daß sie öfters mit mir redeten, Fragen an mich thaten, und meine Antworten gedultig anhörten. Ja ich muste auch meinem Herrn bey seinen Gegen-Visiten, die er abstattete, zuweilen Gesellschaft leisten. Ich nahm mir aber niemahls die Freyheit zu reden, als wenn ich eine Frage beantworten sollte, welches jedoch mit Unwillen von mir geschahe, weil ich allemahl so viel Zeit

dabey verlohr, die ich mit Anhörung ihrer erbaulichen Gespräche nützlicher hätte anwenden können. Die Houyhnhnms nehmen, wie schon oben gemeldet, bey ihren Gesellschaften die Reguln der Ehrbarkeit auf das genaueste in acht, ohne daß es scheinet, ob wäre ihnen etwas von demjenigen, was wir Ceremonie nennen, bekannt. Wenn sie zusammen sprechen, fallen sie einander nicht in die Rede, machen sich nicht verdrießlich, und halten niemahls in einer Meynung die Widerpart. Ich habe sie öfters sagen gehört, das beste Mittel, eine Versammlung in ihren Gesprächen aufzumuntern, wäre, einige Minuten lang stille zu schweigen, von welcher Weise ich mehr als einmahl Zeuge gewesen; denn während dieser kurzen Zwischen-Zeiten beobachtete ich, daß ihnen neue Gedanken einfielen, welche das Geistreiche Feuer ihrer Gespräche noch mehr anflammten. Es handelten aber dieselben gemeiniglich von der Freundschaft, Gefälligkeit, Gutwilligkeit, Haushaltung, zuweilen auch von denen Werken der Natur, oder einigen alten Traditionen, ingleichen von denen Fürschriften der Tugend und unveränderlichen Reguln der Vernunft, auch wohl von etwan einigen Schlüssen, welche auf die nechstkünftige Zusammenkunft derer Deputirten von der Nation gemacht werden sollten, zuweilen auch wohl von der mancherley Schönheit und Fürtreflichkeit der Poesie. Ich setze hinzu, wiewohl ohne Großsprecherey, daß meine Gegenwart mehr als einmahl Materie zu ihren Gesprächen gegeben, denn mein Herr nahm immer Gelegenheit, von meinen Zufallen und der Beschaffenheit meines Vaterlandes gegen seine Freunde etwas zu erwehnen. Weil aber, was sie dabey fürbrachten,

zu gar schlechten Ehren der Menschlichen Natur gereichte, so wird mir der Leser hoffentlich gerne verzeihen, wenn ich solches allhier nicht wiederhole.

Inzwischen gestehe ich aufrichtig, daß ich meine Erkänntniß und Einsicht in diesen oder jenen Sachen, sie sey auch so geringe als sie wolle, meistens denen Lehren so mir mein Herr gegeben, und seinen und seiner Freunde weisen Gesprächen, deren Zuhörer ich gewesen, zu danken habe.

Ich konnte die Vorzüge des Leibes und sonderlich die unvergleichlichen Eigenschaften der Seele an diesen Houyhnhnms nicht genungsam bewundern und verehren. Denn ob ich zwar denjenigen natürlichen Respect, den die Yahoos und andre Thiere dieses Landes für sie tragen, nicht gleich anfangs empfunde, so äuserte er sich doch gar bald in mir, und zwar um so viel mehr, weil meine schuldige Dankbar- und Erkänntlichkeit für die sonderbahre Güte, womit sie mich von denen übrigen Yahoos unterscheideten, sie desto würdiger machte. Wenn ich an meine Familie, Freunde und Landes-Leute, ja an die Menschen überhaupt gedachte, so war mir nicht anders zu Muthe, als wenn dieselben würklich der Gestalt und denen Gemüths-Neigungen nach Yahoos gewesen wären, ausgenommen, daß sie redeten, etwas mehr Geschick- und Höfligkeit, und ein Theil von Vernunft besässen, die sie doch nur zu Vermehrung ihrer Laster anwendeten, deren die Yahoos dieses Landes hingegen nicht mehr, als sie von der Natur bekommen, an sich hätten. Wenn ich mich in einer See, oder einem Brunnen bespiegelte, überfiel mich, ich weiß selbst nicht, was für ein Abscheu, und der Anblick eines rechten

Yahoo war mir weit erträglicher als mein eigener. Durch den Umgang mit denen Houyhnhnms und deren öfteres vergnügtes Anschauen gewöhnte ich mir unvermerkt ein und das andere von ihrem Wesen, Stellung und Gange an, ja meine Freunde unter ihnen haben mir öfters gesagt, daß ich als ein Pferd trottirte, wenn ich auf einem ebnen Wege mit ihnen ginge, welches ich denn allezeit für das höflichste Compliment, so mir gemacht werden konnte, angenommen habe.

Mitten bey dieser meiner Glückseeligkeit und zu einer Zeit, da ich sichre Rechnung machte, den Rest meines Lebens in diesem Lande hinzubringen, ließ mich mein Herr einmahl des Morgens früher, als sonst gewöhnlich, zu sich rufen. Sobald ich erschien, wurde ich ein ganz verwirrtes Gesichte, und daß er selbst nicht wüste, wie er mir seine Gedanken eröfnen sollte, an ihm gewahr. Nach einigem Stillschweigen sagte er endlich, er trüge zwar Sorge, wie ich dasjenige, so er mir zu hinterbringen hätte, aufnehmen würde, gleichwohl könnte er mir nicht verhalten, daß bey der letzten Versammlung, da die Frage wegen der Yahoos auf dem Tapete gewesen, die Deputirten von allen übrigen Districten sich gegen ihn herausgelassen hätten, wie sie sich sehr wunderten, daß er in seinem Hause einen Yahoo (welches ich war) aufhielte, den er mehr wie einen Houyhnhnms als wie ein unvernünftiges Thier tractirte; er ginge so mit mir um, als ob er sich ein sonderbahres Vergnügen aus meiner Gesellschaft machte, es wäre solches eine unerhörte Sache, und liefe denen Reguln der Natur und Vernunft schnurstracks zuwider. Die Versammlung hätte ihn daher ermahnet, daß er mich zu solchen Dien-

sten als andre meines gleichen brauchen, oder mir befeh-
len solte, mich mit Schwimmen wieder an den Ort
woher ich gekommen, fortzupacken. Jedoch der erstere
Vorschlag wäre von allen Houyhnhnms, so mich bey
ihm oder bey sich gesehen, verworfen worden, denn sie
hätten angeführet, es wäre zu besorgen, ich möchte, wei
ich über die von Natur mir angebohrne Boßheit auch
einigen Ansatz von Vernunft besässe, die andern Ya
hoos verführen, und mich auf das Gebürge mit ihnen
begeben, von daraus wir leichtlich die Heerden dere
Houyhnhnms bey Nacht überfallen könnten, weil wi
doch alle unser von Natur räuberisches und träges We-
sen nicht lassen würden.

Mein Herr eröfnete mir ferner, daß die Houyhn-
hnms aus der Nachbarschaft ihm täglich anlägen
daß er endlich die Ermahnung der Versammlung, mich
nemlich aus dem Lande zu schaffen, ins Werk richten
mögte, und er wüste nicht, was für Aufschub und Ein-
wendungen er dargegen mehr machen sollte. Er zweif-
le zwar selber, daß es mir möglich fallen würde, mi
Schwimmen ein andres Land zu erreichen, jedoch wünsch-
te er, ich mögte mir ein solches Schiff verfertigen, das et-
wan denenjenigen, so ich ihm beschrieben, gleich käme
und worauf ich mich aus ihrem Lande wegbegebe
könnte; ich sollte auch dieses Werk nicht allein au
mich nehmen, sondern sein Gesinde sowohl als seine
Nachbarn ihres würde mir Handreichung dabey le-
sten. Im übrigen versicherte er mich, wie es ihm le
thäte, mich von sich zu lassen, und daß er mich, wenn e
bey ihm stünde, gerne bey sich behalten wolte, weil er zu-
mahl befunden, daß ich mich von vielen Fehlern gebe

ert und die Tugend derer Houyhnhnms, so viel eine niedrige Creatur dazu fähig wäre, nachzuahmen beflis- en hätte.

Ich muß dem Leser allhier berichten, daß der Schluß iner allgemeinen Versammlung in diesem Lande Hnhloayn, so eine Ermahnung bedeutet, genennet wer- de, welches daher kömmt, weil ihnen unbegreiflich ist, vie man einer vernünftigen Creatur etwas befehlen, oder sie zu einer Sache zwingen könne, denn es würde ei- ne solche der Vernunft, sagen sie, niemahls ungehorsam seyn, sie müste sich denn zugleich des Nahmens einer vernünftigen Creatur begeben wollen.

Nun stürzte mich der Vortrag meines Herrn in eine olche Verzweifelung, daß ich aus unerträglichen Entse- zen über meinen zu besorgenden elenden Zustand ohn nächtig zu seinen Füssen niederfiel. Als ich wieder zu mir selber kam, sagte er, er hätte geglaubt, ich wäre gar odt, denn dieses Volk wird von dergleichen Ohnmach- en nie überfallen. Ich antwortete aber mit matter Stimme, daß ich höchstglückseelig seyn würde, wenn ein geschwinder Tod mein Unglück endigen wolte; ich hät- e zwar wider die von der Versammlung ergangene Ermahnung noch auch wider die Erinnerungen seiner Freunde nichts einzuwenden, gleichwohl bedünkte mir, aß etwas weniger von Strenge sich mit dieser hohen Vernunft, so aus allen ihren Urtheilen erhellete, wohl würde vertragen haben. Ich könnte nicht eine Meile weit schwimmen, und würde ihrer wohl hundert brau- hen, ehe ich an ein Land käme. Zu Bauung eines Schiffes hätte ich viel Materialien nöthig, die sie mir unmöglich verschaffen könnten, folglich müste ich die ge-

dach-

dachte Ermahnung als ein gegen mich gefälltes Todes-Urtheil aufnehmen; ein gewaltsamer Tod wäre zwar das geringste Uebel, so ich besorgte, allein ich vermögte die Betrübniß meiner Seelen nicht auszusprechen, wenn ich daran gedächte, daß, wofern ich ja durch tausend Wunderwerke mein Vaterland frisch und gesund wieder erreichte, ich gezwungen seyn würde, mein Leben unter denen Yahoos zuzubringen, und Gefahr laufen mögte, aus Mangel guter Exempel, die mich beständig auf dem Wege der Tugend hielten, wieder in meine vorigen Laster zu verfallen. Jedoch weil ich allzuwohl wüste, daß alle Entschliessungen derer Houyhnhnms auf viel zu wichtigen Gründen beruheten, als daß sie ein so armseeliger Yahoo, wie ich, durch Gegen-Argumente umstossen könnte, so wollte ich mich für das gütige Anerbieten wegen des Beystandes seines Gesindes hiermit demüthig bedanket, und nur um Verstattung einer zu Verfertigung dergleichen Werkes hinlänglichen Frist gebeten haben; anbey gedachte ich, wie ich mich mein Leben, so unglücklich es auch wäre, zu erhalten bemühen, und dafern ich einmahl wieder nach England käme, nicht gänzlich daran zweifeln wolle, denen Yahoos von meiner Gattung einigermassen nützlich zu seyn, indem ich ihnen die weisen und tugendhaften Houyhnhnms zu einem Muster fürstellen würde.

Mein Herr gab mir hierauf eine sehr höfliche Antwort, und verwilligte mir zween Monath Zeit zu Verfertigung meines Schiffes, befahl auch dem Fuchse, als meinem sehr gutem Freunde, mir in allem, was ich verlangen würde, zu Diensten zu seyn, denn ich hatte meinem Herrn vorher gesagt, daß ich niemand mehr als diesen Fuchs zur Hülfe nöthig hätte.

Zu dem Ende war meine erste Sorge, daß ich nach der Gegend des Ufers ging, wo mich meine Leute an Land gesetzet hatten. Ich stieg auf eine Höhe, und nachdem ich mich überall in der See umgesehen, vermeinte ich gegen Nord-Osten eine kleine Insul zu erblicken. Ich nahm mein Fern-Glaß, und erkannte dadurch, daß sie nicht über fünf Meilen, zum wenigsten meiner Rechnung nach, abgelegen war; mein Gefährte, der Fuchs, aber hielt sie für eine Wolke, und das war nicht zu verwundern, denn weil er von keinem andern Lande als dem seinigen wuste, so konnte er freylich dergleichen in der See gelegene Gegenwürfe nicht so leichte als ich unterscheiden, dem dieses Element eine allzubekannte Sache war.

Nach dieser geschehenen Entdeckung machte ich mich wieder in mein Quartier, des Morgens darauf aber begab ich mich mit dem Fuchse in einen eine halbe Meile von unserm Hause entfernten Busch, um das zu Bewerkstelligung meines Unternehmens benöthigte Holz daraus zu hauen. Ich will den Leser mit weitläufftiger Beschreibung alles desjenigen, was wir für Arbeit dabey gehabt, nicht aufhalten, sondern es wird genung seyn, wenn ich melde, daß ich innerhalb sechs Wochen mit Beyhülfe meines Gesellen in Verfertigung einer Art von einem Indianischen Canot nebst vier Rudern zu Stande gekommen. Die nöthigen Thaue hatte ich von Hanfe, und mein Seegel von Yahoos Fellen gemacht. Mein Proviant bestunde in etwas Haber-Brodte, etlichen gebratenen Hasen und Vögeln, und zwey Gefässen, das eine voll Milch, das andre voll Wasser.

Ich probierte aber vorher in einer nächst an meines Herrn seinem Hause gelegeneu See, ob mein Canoe auch Wasser hielte, und weil ich einige Oefnungen fand, stopfte ich sie fleißig zu; alsdenn ihn die Yahoos unter Aufsicht des Fuchses und noch eines Dieners an das Ufer der See schleppen musten.

Wie alles fertig, und der Tag meiner Abreise erschienen war, nahm ich von meinem Herrn, seiner Frau und seiner ganzen Familie Abschied, die Augen von Thränen und das Herz von Verzweifllung voll habend. Jedoch mein Herr, aus Neubegier, oder, wo ich ohne Prahlerey so sagen kan, aus Freundschaft und Liebe zu mir angetrieben, wollte mich in See gehen sehen, und hatte einige seiner Nachbarn zur Gesellschaft eingeladen. Ich muste länger als eine Stunde, ehe das Wasser stieg, verziehen, und endlich als ich spührte, daß mir der Wind zu Erreichung der entdeckten Insul günstig war, beurlaubte ich mich nochmahls von meinem Herrn; als ich mich aber für ihm niederwarf, um den Huf seines Fusses zu küssen, that er mir die Ehre, selbigen aufzuheben, und mir ihn ganz sachte für meinen Mund hinzurecken. Ich kan mir zwar einbilden, daß ich bey Meldung dieses letzten Umstandes nicht ungetadelt bleiben werde, weil, wie ich schon vernommen, meine Feinde ausgesprenget haben, ob wäre es nicht wahrscheinlich, daß eine so fürnehme Pferde-Persohn einer gegen sie niedrigen Creatur dergleichen trefliches Gunst-Zeichen erwiesen hätte. Jedoch ohne meine Wahrhaftigkeit mit dem Exempel unzehlig vieler Autoren von Reise-Beschreibungen, die immer von der sonderbahren Ehre, so sie bey grossen Monarchen in fremden Ländern genos-

sen

sen, Erwehnung thun, zu rechtfertigen, begnüge ich mich nur so viel zu sagen, daß diejenigen, so diesen Höflichkeits-Streich meines Herrn in Zweifel ziehen, gar nicht wissen, wie weit sich derer Houyhnhnms ihre Erbar- und Höflichkeit erstrecke.

Endlich machte ich noch einen tiefen Reverenz gegen alle übrige Houyhnhnms, die meinen Herrn begleitet hatten, stieg in meinen Canot, und entfernte mich unter einem wiehernden Nachrufe der sämtlichen Gesellschaft von dem Lande.

Eilftes Capitul.

Was für Gefahr der Autor ausgestanden. Er erreichet Neu-Holland, und vermeinet, seines Bleibens daselbst zu finden. Er wird von einem Jnwohner des Landes durch einen Pfeil-Schuß verwundet, und auf ein Portugiesisches Schiff gebracht. Jhm wiederfährt viele Höflichkeit von dem Capitaine, und er kömmt in England an.

Jch unternahm diese betrübte Reise den 15 Februarii 1715 etwan um neun Uhr des Morgens. Der Wind war sehr gut, gleichwohl bediente ich mich zuerst nur meiner Ruder, als ich aber bedachte, daß ich davon bald müde werden würde, und der Wind sich drehen könnte, spannte ich mein kleines Seegel auf, und fuhr also mit Hülfe der Fluth alle Stunden, wie mich bedünkte, anderthalb Meilen.

Mein

Mein Herr und seine Freunde blieben so lange am Ufer stehen, bis sie mich gänzlich aus dem Gesichte verlohren, und ich hörte den Fuchs, welcher ganz gewiß grosse Freundschaft zu mir trug, mir vielmahl mit lauter Stimme nachschreyen: Hnuy illa nyha Majah Yahoo, das ist, ich wünsche euch eine glückliche Reise liebenswürdiger Yahoo.

Mein Fürhaben war, wo möglich, etwan eine unbewohnte Insul zu entdecken, darinnen ich die Nothdurft zu meines Lebens Unterhalt fände, und meine übrigen Tage in Ruhe zubringen könnte, als welches Glück mir grösser als alle Ehrenstellen an einem derer fürnehmsten Höfe Europens schien, so gar abscheulich kam mir die Fürstellnng von der Gesellschaft und dem Regimente derer Yahoos für; denn ich sahe einen so einsamen Auffenthalt für den einzigen Ort an, wo ich alle meine Gedanken dar Erinnerung von der Tugend derer unvergleichlichen Houyhnhnms widmen könnte, ohne in Gefahr zu stehen in alle die Laster wieder zurück zu falleu, für welche ich in der That einen herzlicheu Abscheu trug.

Der Leser wird sich hoffentlich noch erinnern, wie ich ihm erzehlet, daß meine Leute, als sie mich an das Land gesetzt, gesaget hatten, wie sie selbst nicht wüsten, in welchem Theile der Welt wir uns befänden. Gleichwohl hielt ich damahls dafür, daß wir etwan zehn Grad Südlich gegen das Vorgebürge der guten Hofnung, oder 45 Grad mittäglicher Breite seyn mögten, welches ich aus gewissen Reden, so sie sich verlauten lassen, schloß, weil ich sie nemlich von dem Wege, den sie nach Madagascar nehmen wollten, unter einander sprechen gehöret. Nun war zwar solches nur eine schlechte Muthmassung,

weil

weil aber doch selbige besser als gar nichts war, so faßte ich den Entschluß, immer weiter nach Osten zu fahren, in der Hofnung, daß ich auf die Art die Abend-Seite von Neu-Holland gewinnen und unweit davon eine solche Insul, wie ich sie wünschte, antreffen würde. Der Wind bließ gänzlich von Westen, und Abends um sechs Uhr hatte ich ungefehr achtzehn Meilen zurückgeleget, als ich eine sehr kleine Insul erblickte, bey welcher ich, weil sie kaum eine halbe Meile von mir lag, bald anlangte; als ich aber dahin kam, sahe ich, daß sie nur ein grosser Felsen und eine kleine Bucht dabey war.

Ich fuhr mit meinem Kahne in diese Bucht hinein, und als ich auf die Höhe des Felsens gestiegen, sahe ich gegen Osten ganz eigentlich ein Land liegen, welches sich von Süden nach Norden erstreckte. Ich brachte die Nacht in meinem Kahne zu, des Morgens aber sehr früh verfolgte ich meine Reise, und innerhalb sieben Stunden erreichte ich die mittägliche Spitze von Neu-Holland, welches mich in der Meynung, so ich lange Zeit vorher gehabt, bestärkete, daß nemlich unsre Geographische Charten dieses Land zum wenigsten drey Grad zu weit, als es nicht ist, gegen Osten setzten. Ich habe solches auch einige Jahr hernach meinem werthen Freunde, Monsieur Moll, eröfnet, u. ihm die Ursachen, so mich zu dieser Meynung bewegten, angezeiget, er hat aber dem ungeachtet lieber andrer ihrer Autorität folgen wollen.

Ich sahe in der Gegend, wo ich ausstieg, keine Merkzeichen von Inwohnern, und weil ich kein Schieß-Gewehr bey mir hatte, getraute ich mir nicht, tiefer in das Land zu gehen. Ich fand einige Austern und Muscheln an dem Ufer, welche ich roh aß, weil ich aus Furcht, von denen Inwohnern entdecket zu werden, kein Feuer machen

chen wolte. Ich behalt mich drey Tage lang mit dieser Kost, um meinen mitgebrachten Proviant zu spahren, und zu meinem grossen Glücke fand ich einen Bach, dessen Wasser fürtreflich süsse war, und woran ich mich nicht wenig labte.

Des vierten Tages, als ich mich etwas zu weit in das Land gewagt hatte, wurde ich auf einer Höhe, etwan fünf hundert Ruthen von mir ab, zwanzig bis dreyßig Personen gewahr. Diese Schaar bestand aus Männern, Weibern und Kindern, welche sich um ein Feuer gelagert hatten, und ganz nackend waren Einer davon erblickte mich und sagte es straks denen andern, deswegen kamen ihrer fünfe auf mich zugelaufen, ich aber eilte nach dem Ufer, warf mich in meinem Kahn und machte mich mit Hülfe meiner Ruder in die Ferne. Wie die Wilden sahen daß ich flöhe, verfolgten sie mich auf das geschwindeste, und ehe ich noch Schuß-frey und so weit vom Lande ab war, versetzte mir einer einen Pfeil-Schuß, welcher mich tief unterhalb des linken Knies traf, und davon ich das Merkzeichen noch an meinem Leibe trage. Ich fürchtete, der Pfeil mögte vergifftet seyn, daher, als sie mich nicht mehr erreichen konnten, saugte ich die Wunde aus und verband sie, so gut es mir möglich war.

Hier wurde mir um mein Leben ziemlich bange, denn an der dortigen Gegend wolte ich nicht wieder aussteigen, und also muste ich weiter in See gehen. Indem ich aber einen bequemen Ort zu landen suchte, erblickte ich gegen Nord-Nord-Osten ein Seegel, welches gerade auf mich zukam. Ich stand bey mir an, ob ich das Schiff erwarten solte oder nicht; Jedoch mein Abscheu für das Geschlechte derer Yahoos überwältigte alle andre Betrach-

trachtungen und ich flüchtete mich mit Hülffe derer Ruder wieder in die Bucht, woraus ich gekommen war, des Fürsatzes, mich lieber von denen Wilden umbringen zu lassen, als wieder unter die Yahoos aus Europa zu gerathen. Zu dem Ende legte ich meinen Canot, so nahe als möglich, an das Ufer, und ich selbst versteckte mich hinter einen grossen Stein, der nicht weit von dem gedachten kleinen Bach lag.

Das Schiff hielt sich etwa eine halbe Stunde in der Bucht auf, und ich machte mir inzwischen feste Hofnung, man solte mich nicht inne werden; allein meine Vermuthung betrog mich gewaltig, denn der Capitain des Schiffes schickte etliche von seinen Leuten mit dem Boote ab, frisch Wasser einzunehmen. Diese Leute ertapten meinen Canot gar bald, und urtheilten sogleich, daß der Herr desselben nicht weit davon seyn müsse. Ihrer viere davon, so wohl bewaffnet waren, suchten mich auf, und fanden mich auch nach kurzem Suchen. Ich merkte dabey ihre Verwunderung, als sie mich in so seltsamer Kleidung erblickten, denn, wie sie mir hernach gestunden, so konnten sie mich für keinen Ingebohrnen des Landes halten, als welche alle nackend gehen. Einer von denen Matrosen hieß mich auf Portugiesisch aufstehen und sagen, wer ich wäre. Weil ich diese Sprache wohl verstand, so richtete sich mich auf und antwortete, ich sey ein armer Yahoo, den man aus dem Lande derer Houyhnhnms vertrieben hätte, und der sie bäte, daß man ihn gehen lassen mögte. Sie wunderten sich noch mehr, als sie hörten, daß ich Portugiesisch redete, und zugleich an meiner Farbe und Gesichte erkannten, daß ich ein Europäer wäre; weil sie aber nicht wusten, was ich mit denen Wörtern, Yahoos und Houyhnhnms, sagen woll-

wolte, fingen sie bey Anhörung des Tones, womit ich diese Worte aussprach, überlaut zu lachen an, denn es ließ in ihreu Ohren, als wenn ein Pferd wieherte. Ich beschwur sie hierauf von neuen, daß sie mich zufrieden laßen mögten, und, ohne auf ihre Erlaubniß zu warten, eilte ich ganz getrost nach meinem Kahne; Allein sie holten mich bald zurück, und fragten mich mit mehrerm Ernste, wo ich her wäre, und aus was für einem Lande ich käme? Weil ich ihnen nun antworten muste, so sagte ich endlich, daß ich von Geburth ein Engländer, und vor fünf Jahren aus England abgereiset, auch zu selbiger Zeit Friede zwischen unserm und ihrem Reiche gewesen wäre: daher wolte ich hoffen, sie würden mich nicht als einen Feind tractiren, weil ich ihnen kein Uebels gethan hätte, sondern ein armer Yahoo wäre, der eine einsame Gegend, um deu Rest seines unglückseeligen Lebens zu beschliessen. und weiter nichts, suchete.

Als sie zu reden anfingen, ward ich ganz unaussprechlich bestürzt; denn es kam mir so fremde für, als wenn eine Kuh in England, oder ein Yahoo in dem Lande derer Houyhnhnms geredet hätte; die Portugiesen stutzten nicht weniger sowohl bey Erblickung meiner Kleider als Anhörung meiner Rede. Die Art, womit ich meine Worte fürbrachte, war für sie was neues und unbegreifliches, ob sie schon im übrigen, was ich sagte, wohl verstunden. Sie sprachen aber ganz freundlich mit mir und versicherten mich, daß ihr Capitain sich ein Vergnügen daraus machen würde, mich nach Lissabon mitzunehmen, von daraus ich weiter nach meinem Vater-

lande kehren könnte. Zween von denen Matrosen begaben sich nach dem Schiffe, um dem Capitaine, was sich mit mir zugetragen, zu berichten, und deswegen Befehl abznholen, die übrigen blieben bey mir, gaben mir auch zu verstehen, daß, wo ich nicht in Guten bey ihnen verharren wolte, ich mir gefallen lassen mögte, wenn sie sich meiner Persohn mit Gewalt versicherten, worauf ich denn für den besten Raht hielt, ihnen meinen Gehorsam zu versprechen. Inzwischen wusten sie sich für Neubegier nicht zu lassen, meine Begebenheiten von mir zu vernehmen, jedoch ich gab ihnen nur einen unvollkommenen Bericht, und sie muthmaßten insgesamt, daß mir mein Unglück deu Verstand verrückt haben müste. Innerhalb zwo Stunden kam das Boot, so frisch Wasser an Boord gebracht, wieder zurücke, und brachte Ordre von dem Capitain mit, mich auf das Schiff zu bringen. Als ich allda angelanget, fiel ich vor ihm auf die Knie nieder und bath ihn mit gefaltenen Händen. daß er mir meine Freyheit lassen solte; jedoch alles mein Bitten war vergebens.

Der Capitain nennte sich Don Pedro de Mendez, und er war ein rechtschaffner und grosmüthiger Mann. Er bath mich, ihm nur frey zu sagen, ob ich was verlangte, und versicherte mich, daß ich es so gut als er selbst haben solte. Ich wunderte mich ungemein, so höfliche Manieren bey einem Yahoo anzutreffen, gleichwohl bestand meine ganze Antwort darinnen, daß man mir etwas zu essen aus meinem Canot bringen mögte. Statt dessen aber brachte man mir sein gebratenes Huhn und eine Flasche, fürtreflichen Wein, und machte mir in einer

sehr

sehr feinen Cajüte ein gutes Bette zurechte. Ich wolte mich nicht auskleiden, sondern legte mich in meinen Kleidern nieder, des Fürsatzes, wenn die Matrosen speisen würden, meine Gelegenheit in acht zu nehmen, das Oberdeck zu gewinnen und in die See zu springen, weil ich mich lieber der Wuth derer Wellen anvertrauen, als ferner nnter denen Yahoos leben wollte. Jedoch einer von denen Matrosen verhinderte mich daran, und berichtete es dem Capitain, deswegen ich in meiner Cajüte angebunden wurde.

Nach dem Mittags-Essen besuchte mich Don Pedro, und fragte mich, durch was für ein Unglück ich in solche Verzweiflung gerathen wäre. Er schwur mir anbey zu, daß er mir alle ihm mögliche Gefälligkeiten erweisen wollte, und redete überhaupt mit einer so herzrührenden Art, daß ich endlich glaubte, ich hätte mit einem Thiere zu schaffen, welches nicht gänzlich von Vernunft beraubet wäre. Ich antwortete ihm demnach, und erzehlte kürzlich meine Reise, die Verrätherey meiner Leute, die Beschaffenheit des Landes, worauf sie mich ausgesetzet, und meinen dreyjährigen Aufenthalt daselbst. Er nahm aber solches alles für eine Einbildung oder Traum von mir auf, welches mich stärker verdroß, als zu sagen ist; denn ich hatte das Vermögen zu lügen, und folglich auch den Verdacht, daß ein andrer lügen könne, gänzlich verlohren. Deswegen fragte ich ihn, ob es in seinem Lande Mode wäre, eine Sache zu sagen, die nicht ist, und betheuerte ihm hoch, daß ich beynahe vergessen hätte, was Unwahrheit hiesse, ja wenn ich noch tausend Jahr in dem Lande derer Houyhnhnms zuge-

bracht, würde ich doch gewiß keine Lügen von dem geringsten unter ihnen gehöret haben. Im übrigen wäre mir zwar gleich viel, ob er meiner Erzehlung Glauben zustelle oder nicht, nichts destoweniger, um gegen seine mir erwiesene Höflichkeit nicht undankbar zu seyn, wolte ich auf alle Fragen, so er mir fürlegen würde, Antwort geben, und hofte ihn dahin zu bringen, daß er der Wahrhaftigkeit meiner Reden Recht wiederfahren liesse.

Nun suchte mich Mendez, der ein sehr verständiger Mann war, durch vielerley Fragen auf einer Lügen zu ertappen; wie er aber damit nicht zum Zweck kommen konnte, fing er eine bessere Meynung von meiner Aufrichtigkeit, oder vielmehr von meiner gesunden Vernunft zu schöpfen an, ja gestand endlich selbst, daß er einmahl einem Holländischen Schiffs-Capitain begegnet, der ihn versichert hätte, wie er auf einer Insul oder dem festen Lande von Neu-Holland, als er allda ausgestiegen, ein Pferd gesehen, für welchem viele Thiere, die mit meiner Beschreibung von denen Yahoos ganz eigentlich übereingekommen, gelaufen wären, andrer Umstände zu geschweigen, die der Portugiesische Capitain, wie er gegen mich sagte, vergessen, weil er damahls alles für eine Lügen gehalten hätte. Hierbey aber setzte er hinzu, daß weil ich denn eine so unverbrüchliche Zuneigung zur Wahrheit trüge, so mögte ich ihm auch auf meine Ehre versprechen, daß ich die ganze Reise über mir keine Gewalt an meinem Leben thun, und bis wir zu Lissabon angelanget, geruhig bey ihm verbleiben wolte. Ich that solches, versicherte ihn doch zugleich, daß mir nichts übles begegnen könnte, welches ich nicht lieber erdulden wolte, als wieder zu denen Yahoos zurück zu kehren.

Wäh-

Während unsrer Reise begegnete uns nichts Merkwürdiges. Inzwischen brachte ich mit dem Capitain auf sein Bitten dann und wann etliche Stunden zu, und verbarg dabey, so viel möglich, die Empfindung des Hasses und der Verächtlichkeit, so ich gegen die Menschen trug; gleichwohl entfuhr mir zuweilen etwas davon, und er that, als wenn er es nicht merkete. Die meiste Zeit aber blieb ich allein in der Cajüte, um des Anblickes von dem Schiffe-Volke überhoben zu seyn. Der Capitain lag mir auch öfters an, meine wilden Kleider abzulegen, und wolte mir vom Kopfe bis zum Füssen andre von denen Seinigen geben; jedoch ich schlug dieses Erbieten beständig aus, weil ich mich mit nichts, so ein Yahoo gebraucht, zu bedecken verlangte. Nur bath ich um ein paar reine Hemder, welche, weil sie seit dem, daß er sie angehabt, gewaschen waren, meiner Meynung nach mich so sehr nicht beflecken könnten. Ich zog also alle zween Tage eines davon an, und wusch mir inzwischen das andre allezeit selber.

Den 5 Novembr. 1715 langten wir zu Lissabon an; als wir an Land gingen, bath mich der Capitain, daß ich seinen Mantel umhängen mögte, damit der gemeine Pöbel mir nicht nachliefe. Man führte mich mit in sein Quartier, und auf mein inständiges Bitten wurde ich in das abgelegenste Zimmer desselben angewiesen. Ich beschwur ihn aber, daß er keinem Menschen von dem, was ich ihm von denen Houyhnhnms erzehlt, etwas sagen mögte, weil sonsten meine Begebenheit nicht nur eine unzehlige Menge Volkes, mich zu sehen, herzulocken, sondern ich auch wohl gar gefangen genommen

und auf Befehl der Inquisition verbrannt werden würde. Solches hielte er mir auch, bewog mich aber doch endlich dahin, daß ich eine ganz neue und vollkommene Kleidung von ihm annahm, jedoch wollte ich mir den Schneider durchaus kein Maaß nehmen lassen, dem ungeachtet waren sie mir ganz gerecht, weil Don Pedro fast meine Grösse hatte; er beschenkte mich auch mit noch einiger andern Geräthschaft mehr, die ich bedurfte, ich ließ aber, ehe ich mich was davon bediente, alles vier und zwanzig Stunden vorher in der freyen Luft liegen.

Der Capitain hatte keine Frau und nur drey Bediente, aus Gefälligkeit aber gegen mich durfte uns keiner bey Tische aufwarten. Mit einem Worte, alle seine Bezeigungen gegen mich waren so höflich, und er selbst so vernünftig, daß mir sein Umgang bald erträglich zu werden anfing. Er hatte mich auch damit so weit eingenommen, daß ich mich überreden ließ, mich in ein anderes Zimmer, dessen Fenster auf die Gasse gingen, zu begeben. Das erstemahl als ich meine Augen hinaus warf, kehrte ich den Kopf ganz erschrocken wieder zurücke, jedoch innerhalb einer Woche wurde ich es gewohnt, und alsdenn brachte er mich bis an seine Haus-Thüre. Ich merkte dabey, daß meine Furcht sich zwar nach und nach verminderte, hingegen der Haß und Abscheu gegen die Menschen nur vermehrte; endlich ward ich doch so dreiste, daß ich mich mit ihm durch die Strassen der Stadt zu gehen wagte.

Weil ich dem Don Pedro von dem Zustande meines Hauswesens Nachricht gegeben, sagte er einmahl gegen

mich,

mich, daß ich Ehre und Gewissens halber verbunden wäre, mich nach meiner Heymath zu wenden, und meine übrige Lebenszeit mit meiner Frau und Kindern hinzubringen. Anbey gedachte er, daß ein Englisches Schiff in dem Haven seegelfertig läge, und versicherte mich, daß er mich mit aller Reise-Nothdurft versehen wollte. Hier will ich nun den Leser mit Anführung seiner Bewegungs-Gründe und meiner Antworten nicht verdrießlich machen, nur sagte er unter andern, daß es unmöglich wäre, eine solche Insul, wie ich wünschte, zu finden, in meinem Hause aber würde ich am besten Herr für mich seyn, und es bey mir selber stehen, wie einsam und eingezogen ich leben wollte.

Ich ergab mich endlich seinem Zureden, weil ich überzeugt wurde, daß er Recht hatte, und reisete den 24 Novembr. von Lissabon mit einem Englischen Kauffahrdey-Schiffe ab, dessen Commandeur ich meines Wissens keinmahl gesehen habe, weil ich, ihn zu kennen, mir nicht die Mühe nehmen wollte, und unter Fürwendung einer Unpäßlichkeit die ganze Reise über in meiner Cajüte blieb. Don Pedro begleitete mich bis an das Schiff, und lehnte mir 20 Guineen auf den Weg. Beym Abschied fiel er mir freundlich um den Hals, und es war eine blosse Würkung der Dankbarkeit, daß ich diese Höflichkeits-Bezeigung von ihm als einem Yahoo litte. Den 5 Decembr. 1715 um neun Uhr des Morgens erreichten wir Duyns, und drey Stunden darauf gelangte ich vollends in mein Haus.

Meine Frau und Kinder waren für Erstaunen und Freude ganz ausser sich, da sie mich wieder sahen, weil sie

mich für todt gehalten hatten; allein was mich betrift, so muß ich bekennen, daß ihr Anblick lauter Haß, Eckel und Verachtung in mir erregte. Denn ob ich schon seit meiner Abreise aus dem Lande derer Houyhnhnms die Yahoos ansehen, und mit dem Don Pedro de Mendez umgehen müssen, so war doch mein Gedächtniß und meine Einbildungs-Kräfte von denen fürtreflichen Eigenschaften derer Houyhnhnms noch beständig angefüllet, und wenn ich daran gedachte, daß die Vermischung mit einer Yahoo durch ein so festes Band mich an sie verknüpfte, so kan ich meine Verwirrung und Abscheu unmöglich beschreiben.

Sobald mich meine Frau gesehen, fiel sie mir um den Hals, und umarmte mich; weil mich aber ein so verhaßtes Thier seit vielen Jahren nicht angerühret hatte, so verursachte diese Liebes-Bezeigung bey mir eine Ohnmacht, welche fast eine Stunde dauerte. Indem ich dieses schreibe, sind nun fünf Jahr seit der Rückkunft von meiner letztern Reise verflossen: das erste Jahr darnach war mir der Anblick meiner Frau und Kinder ganz und gar unerträglich, und ich konnte nicht leiden, daß sie in einem Zimmer mit mir assen; jetzo aber dürfen sie sich noch nicht unterstehen, mein Essen oder Trinken anzurühren, und ich habe mich noch nicht so weit überwinden können, daß ich ihnen die Gnade, mich bey der Hand zu nehmen, verstattete. Das erste Geld, so ich ausgab, wendete ich zu Erkaufung zween schöner Hengste an, dieselben halte ich nun in einem saubern Stalle, und in dem Zimmer, so solchem am nächsten ist, befinde ich mich am liebsten, denn ich kan nicht aussprechen, wie sehr ich mich an dem Pferde-Geruche ergötze. Diese meine Pferde

de verstehen mich auch ziemlich wohl, und ich bringe des Tages zum wenigsten vier Stunden mit ihnen zu. Niemahls habe ich ihnen noch einen Zaum angeleget, noch sie mit einem Sattel beschweret, die angenehmste Sache aber dabey ist, daß sie gegen mich sowohl, als eines gegen das andre, eine sonderbahre Freundschaft tragen, und wenn ich sie sehe, mich derer herrlichen Qualitäten derer Houyhnhnms allezeit erinnere.

Zwölftes Capitul.

Die Wahrhaftigkeit des Autoris. Seine Absicht, so er bey Herausgebung dieses Werks gehabt. Er tadelt an denen Reise-Beschreibungen, daß sie nicht allezeit für die Wahrheit Respect tragen. Der Autor widerleget die Beschuldigung, so man ihm machen könnte, ob hätte er einige üble Absicht bey dieser Schrift gehabt. Beantwortung eines Einwurfes. Eine Methode, Colonien aufzurichten. Lob seines Vaterlandes. Er beweiset, daß England eine gerechte Anforderung an die Länder, so er beschrieben, habe. Die Schwürigkeit, so es setzen mögte, um sich Meister davon zu machen. Der Autor nimmt von dem Leser Abschied, erkläret, wie er seine übrige Lebens-Zeit hinzubringen wünschte, giebet einen guten Rath, und beschliesset sein Werk.

Dieses nun, werthester Leser, ist die aufrichtigste Erzehlung desjenigen, was mir auf meinen Reisen innerhalb sechzehn Jahren, sieben Monathen begegnet ist, eine Erzehlung, welcher die Wahrhafftigkeit allein zum besten Zierrath dienen muß. Es hätte bey mir gestanden, es gleich wie dieselben Scribenten zu machen, welche allerley unglaubliche Wunder zu Markte bringen, um den Leser in Erstaunen zu setzen; allein ich habe meine Begebenheiten viel lieber ganz schlecht weg erzehlen wollen, weil meine Absicht gewesen, ihn zu unterrichten, nicht aber aufzuhalten.

Es ist für diejenigen, so in entlegene Länder reisen, die von denen Engländern oder andern Europäischen Nationen nicht viel besucht werden, eine leichte Sache, prächtige Beschreibungen von vielen wunderwürdigen Dingen zu machen, davon man niemahls reden gehöret, da doch der fürnehmste Zweck eines, der seine Reisen beschreibet, dieser seyn soll, daß er die Menschen dadurch klüger und frömmer mache, indem er ihnen von dem Guten und Bösen Nachricht giebet, das ihm in denen Ländern, so er durchreiset, zu Gesichte gekommen ist.

Ich wünschte von Grund meines Herzens, daß alle gereißte Männer durch ein Gesetze darzu angehalten würden, ehe sie ihre Beschreibungen heraus gäben, einen öffentlichen Eyd in Gegenwart des Gros-Canzlers thun zu müssen, daß alles, was sie drucken lassen wollten, die unverfälschte Wahrheit sey; denn auf die Art würde das Publicum nicht mehr durch ganze Hauffen von Scribenten, die dessen Leichtgläubigkeit mißbrauchen, so sehr betrogen werden. Ich habe in meiner Jugend

gend viel Reise-Beschreibungen mit grossen Vergnügen gelesen, doch diese Bücher haben ein vieles von ihrem Werthe in meiner Einbildung verlohren, nachdem ich deren Falschheit mit eignen Augen zu sehen Gelegenheit gehabt. Und das ist die Ursache, daß, da ich auf Anrathen vieler guten Freunde meine Begebenheiten, in der Hoffnung, meinen Landesleuten einige Erbauung damit zu verschaffen, publicire, ich mich selbst auf das heiligste verpflichtet habe, der Wahrheit allezeit getreu zu seyn, welches man desto sicherer glauben kan, weil mich nicht einmahl die geringste Versuchung anficht, wider die Verpflichtung zu handeln, so lange ich das Andenken derer Lehren und Exempel meines fürtreflichen Meisters und andrer Houyhnhrms beybehalten werde, deren demüthiger Zuhörer zu seyn, ich so lange Zeit die Ehre gehabt habe.

--- --- Nec si miserum Fortuna Sinonem
Finxit, vanum etiam mendacemque improba finet.

Wenn durch des Glückes Haß des guten Sino Sachen
Schon schlecht und nicht zum Besten stehn,
Wird es sich so doch nicht vergehn
Und einen Prahler auch und Lügner aus ihm machen.

Ich weiß gar wohl, daß man sich eben nicht grosse Ehre mit solchen Schriften erwerben kan, die keinen sonderlichen Verstand noch Gelehrsamkeit, sondern nur ein wenig Gedächtniß und Fleiß erfordern, das, was man gesehen, auf das Papier hinzu schreiben, ich weiß auch, daß diejenigen, so ihre Reise-Beschreibungen in Druck geben, eben das Glücke haben als die so Wör-

ter

ter Bücher verfertigen, nemlich, daß sie durch ihre Nachfolger vertilget werden, welches sie denn, soviel nur möglich, zu lügen nöthiget, indem sie sich gerne von der Vergessenheit erretten wollen; ingleichen ist gar leichte zu vermuthen, daß es auch nach mir mit der Zeit Reisende geben wird, so die Länder, die ich beschrieben, besuchen und durch Entdeckung meiner Irrthümer (wo deren welche vorhanden) und durch Hinzufügung viel neuer Seltsamkeiten meinen Platz in dem Ehren-Tempel des Andenkens einnehmen, ja alles, was ich geschrieben, in den Staub der Vergessenheit treten werden: Jedoch weil ich nicht aus Begierde eines eitlen Ruhmes die Feder in die Hand genommen, so wird es mich nicht eben sonderlich verdriessen, sondern weil ich allein das gemeine Beste zum Augenmerke gehabt, so wird es auch nicht so leichte möglich fallen, daß ich den mir fürgesetzten Zweck gänzlich verfehlet haben sollte.

Denn wer kan dasjenige, so ich von denen Tugenden derer Houyhnhnms gemeldet, lesen, ohne über seine Laster zu erröthen, wenn er sich als ein Thier seines Landes betrachtet, dem mit jenen die Vernunft und Herrschaft über andre Thiere zur Helfte zu Theil geworden? Von andern entlegenen Nationen, wo die Yahoos regieren, will ich nichts sagen, worunter die Brobdingnagianer, die am wenigsten verderbten sind, deren weise Maximen in der Staats- und Sitten-Lehre viel zu unsrer Glückseeligkeit beytragen könnten, wenn wir sie beobachten wollten; jedoch ich besorge allhier, allzuweitläuftig zu werden, daher ich lieber den Leser, nach eignem Gutbefinden, seine Betrachtungen zu machen, überlassen will.

Es

Es ist ein grosser Anlaß zu meiner Zufriedenheit, wenn ich bedenke, daß mein Werk wider alle Anfechtung und Tadeley bedecket seyn muß. Denn wer wollte wider einen Autor etwas verfängliches auf die Bahne bringen, der die Begebenheiten eines Landes schlecht weg erzehlet, gegen welches man weder der Handlung noch andrer Ursachen wegen nicht die geringste Behutsamkeit zu brauchen Ursache hat. Ich habe alle Fehler, die man sonst gemeiniglich an denen Reise Beschreibungen tadelt, sorgfältig vermieden: Ueber dieses habe ich mich keiner Partheylichkeit schuldig gemacht, indem ich ohne Affecten, Vorurtheil und aus keiner boßhaften Absicht wider jemanden, wer es auch sey, geschrieben. Mein Endzweck ist der edelste von der Welt, weil ich die Menschen unterrichten will, worinnen, wie ich ohne Prahlerey sagen kan, der Umgang mit denen Houyhnhums mir für allen andern, die eben dergleichen Endzweck bey ihren Werken führen, ein grosses zum Voraus gegeben hat. Hiernechst habe ich solches gar nicht aus Hofnung einigen Profits oder eitlen Lobes gethan; Endlich habe ich nicht ein einziges Wort zu Papiere gebracht, welches auch den allerempfindlichsten erbittern könnte, also daß ich mich mit Fug und Rechte selber einen vollkommnen untadelhaften Autor nennen kan, an welchem die Anmerkungen- Betrachtnngen- und Glossen-Macher ihre Künste auszuüben, nicht die geringste Gelegenheit finden werden.

Ich kan zwar nicht leugnen, daß man mir im Vertrauen gesaget, ich hätte, weil ich ein Engländer wäre, nach meiner Heimkunft denen Staats-Secretarien ein

Me-

Memorial überreichen sollen, indem alle Länder, so ein Unterthan entdecket, der Krone zugehörten; allein ich zweifle sehr, ob uns der Sieg über die von mir beschriebenen Länder so leichte fallen würde als dem Ferdinand Cortez über die nackenden Indianer. Die Lilliputianer sind meines Erachtens nicht der Mühe werth, daß man eine Flotte ausrüste, um sie unter das Joch zu bringen, und ich befürchte, es möchte übel ablaufen, wenn man solches wider die Brobdingnagianer unternehmen wollte. Wie würde einer Englischen Armee zu Muthe werden, wenn sie eine fliegende Insul über ihren Häuptern schweben sähe, und was würde sie wider die zwar kleine, aber ihrer zauberischen Inwohner wegen unüberwindliche Insul, Glubdubdribb, ausrichten. Was die Houyhnhnms anbelanget, so sind sie freylich in der Kriegs-Kunst schlecht erfahren, und sie würden alle Noth haben, sich gegen unsre Musqueten- und Canonen-Schüsse zu verwahren. Gleichwohl, wenn ich ein Staats-Minister wäre, wollte ich niemahls rathen, einen Einfall in ihr Land zu thun. Denn ihre Unerschrockenheit, Klugheit, Einigkeit und unverbrüchliche Liebe zu ihrem Vaterlande würde ihnen stattt der Erfahrung in der Kriegs-Wissenschaft dienen; allein an statt die großmüthige Nation derer Houyhnhnms unter das Joch zu bringen, würde vielmehr zu wünschen seyn, daß sie im Stande und des Willens wären, eine zulängliche Zahl von ihres gleichen zu uns herauszuschicken, um die Europäer in denen Grund-Sätzen der Ehre, Gerechtigkeit, Wahrheit, Mäßigkeit, Großmuth, Keuschheit, Freundschaft und Aufrichtigkeit zu unterrich-

richten, wovon wir gleichwohl noch die Nahmen in unsrer Sprache behalten haben, wie ich solches, wenn es nöthig wäre, aus vielen Büchern unsrer Scribenten erweisen wolte.

Es giebet aber noch eine andre Ursache, welche meine Begierde, die Herrschaften von Ihro Majestät auszubreiten, wofern ich solches anders erst zu thun vermögend wäre, sehr niederschlagen würde. Denn die Warheit zu sagen, so ist mir wegen der Gerechtigkeit derer Fürsten, die einem jeden das Seinige geben oder lassen soll, bey dieser Gelegenheit zuweilen ein kleiner Scrupel beygefallen. Zum Exempel, eine Bande See-Räuber wird durch Sturm, wer weiß wohin, getrieben: Ein Schiffs-Volk landet daselbst an, um zu rauben und zu plündern, sie finden ein armes Volk, welches sie freundlich und gutwillig aufnimmt, sie geben diesem Lande einen andern Nahmen, nehmen es anstatt ihres Königes in Besitz, richten einen Stein oder Balken zum Gedächtnisse auf, ermorden ein halbhundert Inwohner, nehmen ein halbes Dutzend zum Beweisthume mit, seegeln wieder nach Hause und erwerben sich damit ihres Landes-Herrn Gnade. Was für ein Glücke für einen Monarchen ist nun das, so eifrige Unterthanen für die Gültigkeit seiner Gerechtsamkeit zu haben! Folglich muß man auch ihre nutzbahren Entdeckungen nicht hindansetzen, daher werden bey erster Gelegenheit Schiffe dahin geschicket, die Ingebohrnen des Landes herausgejagt oder vertilget, ihre Fürsten auf die Folter gespannet, um ihre Schätze zu entdecken, ja alle privilegirte Verrichtungen von Gewalt und Unmensch-

lich-

ligkeit ausgeübet; und diese henkermäßige und abscheuliche Bande, welche zu einer so heiligen Expedition gebraucht worden, nennet sich heutiges Tages eine zu Bekehrung und Civilisirung abgöttischer und barbarischer Völker abgeschickte Colonie.

Jedoch muß ich hier auch sagen, daß diese Beschreibung keinesweges mit der Englischen Nation übereinkömmt, als welche bey Aufrichtung ihrer Colonien allemahl die Reguin einer vollkommenen Weisheit und genauer Billigkeit beobachtet hat. Denn ihr fürnehmster Zweck dabey ist das Wachsthum der Religion, man schicket fromme und das Christenthum zu predigen geschickte Geistlichen dahin, man vertrauet die Civil-Aemter verständigen und geschickten Männern, und wehlet endlich wachsame und tugendhafte Gouverneurs, deren einzige Absicht der Wohlstand des ihnen unterworfenen Volkes und die Ehre ihres Herrn, des Königs, ist.

Gleichwie aber die von mir beschriebene Länder eines Theils so leichtlich nicht einzunehmen, und andern Theils weder an Gold und Silber, noch Zucker und Toback reich sind: also muß ich auch fast glauben, daß man sie gar nicht für anständige Gegenwürfe unsres Eifers, Ehre, Tepferkeit und Nutzens halten kan, obschon England in Ansehung meiner einen nicht ungegründeten Anspruch darauf machen könnte. Sollte jemand in diesem Stücke andrer Meinung seyn, so will es auf Erfordern gerichtlich erhärten, daß, wofern denen Inwohnern zu glauben stehet, niemahls ein andrer Europäer vor mir einen Fuß in diese Länder gesetzet habe.

be. Man mögte mir zwar allhier einen Einwurf wegen derer beyden obgedachten Yahoos machen, welche sich vor etliche hundert Jahren auf einem Gebürge in dem Lande derer Houyhnhnms zuerst haben sehen lassen und von welchen man das Geschlechte dieser Thiere entsprossen zu seyn glaubet: dieser Einwurf scheinet auch um desto stärker, weil ich an denen Nachkömmlingen dieser Bestien einige, ob zwar nicht allzu kennbare, Engländische Liniamenten in ihren Gesichtern bemerket habe; Jedoch ich lasse solches diejenigen, welche die Colonien-Rechte besser als ich verstehen, ausmachen, wie weit sich unsre Ansprüche an dieses Land auf besagte Anmerkung gründen können.

Was die Formalitäten, solches im Nahmen meines Souverains in Besitz zu nehmen, anbetrift, so sind sie mir niemahls in den Sinn gekommen, und wenn ich auch daran gedacht hätte, so würde mir doch die Klugheit, diese Ceremonie bis zu einer bessern Gelegenheit aufzuschieben, gebothen haben.

Nachdem nun die Einwürffe, so mir, in so weit ich ein Autor von einer Reise-Beschreibung bin, gemacht werden mögten, hoffentlich zur Gnüge von mir beantwortet worden, so nehme ich von dem geehrtē Leser hiermit Abschied, u. schicke mich nunmehro an, mir die fürtreflichen Lehren, so ich von denen Houyhnhnms erhalten, zu Nutze zu machen, die Yahoos von meiner Familie, so weit es ihre natürliche Ungelehrigkeit verstatten wird, zu unterrichten, mich fleißig in einem Spiegel zu beschauen, um mir den Anblick einer menschlichen Creatur nach und nach anzugewöhnen, die Dummheit de-

rer Pferde in meinem Lande zu beklagen, gleichwohl aber ihre Persohnen aus Liebe zu meinem gewesenen Herrn, seiner Familie und Freunden allezeit in Ehren zu halten, weil sie an Gestalt denen Houyhnhnms ähnlich, obwohl, was den Verstand anbetrift, von ihnen ganz und gar unterschieden sind.

Verwichene Woche, als ich dieses schreibe, erlaubte ich meiner Frau das erstemahl, wieder mit mir speisen zu dürfen, jedoch mit dieser Bedingung, daß sie sich an das weiteste Ende einer langen Tafel setzen muste. Ich erinnere mich zwar ganz wohl, daß solches eine alte Gewohnheit bey gewissen Völkern ist, allein bey mir hatte es eine andre Ursache, denn bis auf diesen Augenblick ist es mir unmöglich, mich einem Yahoo zu nähern, ohne mich für seinen Klauen und Zähnen zu fürchten.

Ich würde mich viel eher mit dem Geschlechte derer Yahoos überhaupt wieder versöhnen, weñ sie keine andre Fehler und Thorheiten an sich hätten, als die ihnen gleichsam zur Aussteuer von der Natur mitgegeben zu seyn scheinen: daher erzürne ich mich nicht, wenn ich einen Advocaten, Narren, Obristen, Spieler, grossen Herrn, Staatsmann, Kuppler, Arzt, Verführer, Verräther sehe, denn alle diese Leute spielen ihre natürliche Rolle; allein, wenn ich einen hauffen Fehler bey einer Seele, und Gebrechen an einem Leibe erblicke, so aber gleichwohl von dem allernärrischsten und übermüthigsten Stolze eingenommen ist, so weiß ich mich nicht mehr zu lassen. Ich sinne vergebens nach und kan es nicht begreiffen, wie dergleichen Laster in dem Busem eines solchen Thieres wohnen könne. Die weisen

Houyhn-

Houyhnhnms. die alle schöne Eigenschaften besitzen, womit eine vernünftige Creatur gezieret seyn kan, haben nicht einmahl ein Wort in ihrer Sprache, dieses Laster ausdrücken zu können, weil sie dessen selbst nicht fähig sind, und es auch nicht an ihren Yahoos angemerket haben; jedoch ich, als dem die menschliche Natur besser bekannt war, bin einige Spuhren davon bey ihnen inne geworden.

Weil es derer Houyhnhnms ihr Hauptwerk ist, der Vernunst allein zu gehorchen, und sich von nichts als ihr regieren zu lassen, so bilden sie sich auch auf ihre gute Eigenschaften eben so wenig ein als ich daraus machen kan, daß ich zween Armen oder Füsse besitze; denn ob man wohl ohne solchen ein elender Krüppel wäre, so ist doch uiemand auf der Welt so thöricht, daß er sich dieses Vortheils berühmen sollte. Wo ich mich bey dieser Materie etwas zu lange aufhalte, so geschicht es deswegen, weil ich wohl herzlich wünschte, daß mir der Umgang mit einem Engländischen Yahoo etwas erträglicher werden mögte. Wannenhero ich alle diejenigen, so von diesem abgeschmackten Laster nicht allerdings frey sind, gar sehr gebeten haben will, daß sie ja nicht so unverschämt seyn mögen, sich vor meinen Augen sehen zu lassen.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

2.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swift, Jonathan, 1667-1745

Des Capitains Lemuel Gulliver Reisen in unterschiedliche entfernte und unbekandte Länder

Bd.: 2. Theil, in sich fassend die Reisen nach Laputa, Balnibarbi, Glubbdub dribb, Luggnagg, Japon und dem

Hamburg u.a. 1739

Res/P.o.angl. 421-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10923580-5
VD18 12236179-001